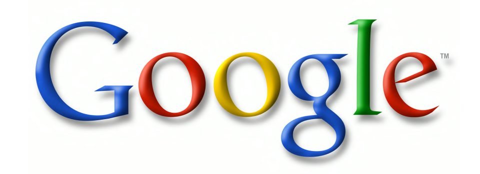



LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
2 45 0376 4216


LANE
MEDICAL
LIBRARY
SEAL OF THE LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
SEMPER VIRENS
1885
Seidel Collection
HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES
AMERICAN BANK NOTE CO. LITHO.









Die Pyramiden von Gizeh, von Südost gesehen.

Aegypten

als Winteraufenthalt für Kranke.

Zugleich ein Führer

für

Cairo und Umgegend.

Nach eigener Anschauung eines fünfmonatlichen Aufenthaltes

bearbeitet von

Dr. W. Reil,

praktischem Arzt und Docent zu Halle.

Mit Witterungstabellen, zahlreichen Illustrationen und einem Plane der Pyramidenfelder.

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

Triest und Venedig bei H. F. Münster.

1859.


Ex Libris
Th. Renz

Seinen

lieben Freunden in Cairo:

Dr. A. Reyer,

Professor der Chirurgie und Director der medicinischen Schule,

Dr. Lautner-Bey,

Leibarzt und Arzt am Kriegsministerium,

Dr. Th. Bilharz,

Professor der Anatomie an der medicinischen Schule,

als Zeichen der innigsten Verehrung und zur Erinnerung
an die zusammen verlebten Monate

dankbar gewidmet

vom

Verfasser.



Vorwort.

Ein hartes Geschick: die schwere Erkrankung eines mir sehr theuern Familiengliedes, veranlasste im Winter 1857 bis 1858 meinen fünfmonatlichen Aufenthalt in Aegyptens Hauptstadt. Die Dankbarkeit gegen die wunderbare Heilkraft des winterlichen ägyptischen Klimas, der Wunsch, wenigstens Einigen von den vielen Tausenden ähnlich leidenden Brustkranken eine Aufmunterung zur Benutzung dieses mächtigen Heilmittels zu geben, endlich, das mir sehr fühlbar gewordene Bedürfniss eines zuverlässigen Berathers für Kranke, welche sich in Aegypten aufhalten wollen: Alles das brachte mich zu dem Entschluss, meine an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen über die Heilkraft dieses Klimas bei Brustkranken einerseits und über die auf der Reise und während des Aufenthalts nöthigen Cautelen andrerseits dem grösseren Publicum, nicht meinen ärztlichen Collegen allein in einem Buche vorzulegen.

Der Zuvorkommenheit der Verlagshandlung habe ich es zu danken, dass durch eine Anzahl von Illustrationen, deren Originale zum Theil von mir an Ort und Stelle zu meinem Vergnügen als flüchtige Erinnerungsskizzen

gezeichnet wurden, der reisebeschreibende und topographische Theil des Büchelchens den Lesern anschaulicher gemacht wird. Weit entfernt, einen reinen „Fremdenführer" für Cairo und Umgend schreiben zu wollen, habe ich doch geglaubt, durch getreue aber kurze Schilderung der von mir oft durchstrichenen Gegend dem Reisenden eine angenehme Zugabe zu bieten. Auf Alles, was ich selbst als Neuling im fremden Lande oft schmerzlich vermisste, habe ich aufmerksam zu machen gesucht und ich habe dabei die Schattenseiten des ägyptischen Lebens nirgends verschwiegen. In den Anhang habe ich die Witterungstabellen verwiesen, welche im Text den Leser sonst leicht abzuschrecken geneigt, dem Arzt aber zu kennen nöthig sind; ich verdanke ihre Ausführlichkeit der Güte des Prof. Reyer, der seit mehreren Jahren genaue meteorologische Beobachtungen in Cairo anstellt. Am Schlusse habe ich noch einige der besten und handlichsten Bücher aufgezählt, aus denen man sich vor der Abreise eine kleine ägyptologische Bibliothek zusammensetzen kann zum Bannen der Langenweile.

So bitte ich denn den freundlichen Leser um Nachsicht und wünsche, dass er das Buch nicht ganz unbefriedigt bei Seite lege.

Halle a/S., 27. December 1858.

Dr. Wilhelm Reil.

Einleitung.

Ueber klimatische Curorte im Allgemeinen und über Winteraufenthalte im Besonderen.

Dass das Klima, das heisst die Summe von siderischen und tellurischen Einflüssen, denen ein Land ausgesetzt ist, in einem ätiologischen Zusammenhange mit dem Entstehen und Bestehen gewisser Krankheitsformen stehe, ist ein Axiom der allgemeinen Krankheitslehre, welches durch vielfache Beispiele und Erfahrungen eine unumstössliche Gewissheit erlangt hat. Wir wissen, dass jede Zone, jedes grössere eine gewisse Gleichförmigkeit der Bodenverhältnisse bietende Land seine bestimmten Krankheiten habe, welche in anderen Ländern gar nicht vorkommen. Wir sehen die höher und trocken gelegene Gegenden bewohnenden Menschen anderen Krankheiten unterworfen als solche, die in feuchten Marschgegenden leben; wir beobachten verschiedene Krankheiten bei Bewohnern des Meeresstrandes und der Inseln oder der Binnenländer. Man hat ferner wahrgenommen, dass Leute, die ihren gewohnten Aufenthaltsort mit einem diesem klimatisch ganz verschiedenen Aufenthalte vertauschten, sehr bald den daselbst einheimischen Krankheiten verfielen oder von Störungen anderer Art heimgesucht wurden, die eben nur im Wechsel des Klimas und der davon

abhängenden Nahrungsverhältnisse ihren Grund hatten. In anderen Fällen bemerkte man das Gegentheil, dass nämlich solche Uebersiedler eine aus der ersten Heimath mitgenommene Krankheit oder Krankheitsanlage in der neuen Heimath verloren, also genasen. Dieser Umstand konnte dem Arzte keine Ueberraschung bereiten, da er weiss, dass jede krankmachende äussere Potenz unter Umständen auch eine gesundmachende werden kann, er musste eben nach dieser allgemeinen Erfahrung für diesen speciellen Fall zu dem Schlusse kommen, dass ein Klimawechsel oft ebenso gut zu einem Heilmittel werden, als er die veranlassende Ursache einer Erkrankung abgeben könne.

Zum Heile der Kranken ist die Lehre von dem wohlthätigen Einflusse des Klimawechsels schon lange von den Aerzten ausgebeutet und angewendet worden; früher natürlich weniger als in der Gegenwart, wo theils geläuterte Erfahrungen, theils die Erleichterung des Reisens eine solche Anwendung des Klimas zu Heilzwecken begünstigen. Was der einem Stadtkranken verordnete Landaufenthalt im Kleinen, das ist ein Winteraufenthalt in Madeira im Grossen. Der Aufenthalt an der See, auf hohen Bergen, in feuchtwarmer oder in trockener kalter Luft, hat seine aus klimatologischen und pathologischen Beobachtungen resultirende Indication für bestimmte Krankheiten und Krankheitsanlagen. Vorzugsweise ist es nun eine Anzahl chronischer oder dyskrasischer Krankheiten, zu deren Heilung ein Wechsel des Klimas verordnet wird; zu ihnen gehört vor Allem die Tuberculose der Lungen, die in unserm gemässigten Klima am weitesten verbreitet ist. Da es zu weit führen würde und nicht im Zwecke weder dieser Einleitung noch dieses Buches überhaupt liegt, wenn ich speciell auf die

Indicationen für gewisse klimatische Aufenthaltsorte gegen Scropheln, Nervosität, gastrische Leiden etc. eingehen wollte, so beschränke ich mich hier nur auf die allgemeinsten Mittheilungen über die bei Lungentuberculose und Klima gemachten Erfahrungen und Beobachtungen.

Was die Heilung der Lungentuberculose und anderer chronischer, nicht auf Tuberkeln beruhender Lungenkrankheiten in unserm gemässigten und im nördlichen Klima so sehr erschwert, ist der Mangel an gleichmässiger Temperatur der Luft, welche der Kranke athmet. Alle katarrhalischen Insulte, welche sowohl im Winter als auch im Sommer unsrer nördlichen und gemässigten Zone zu den häufigsten Erkrankungen gehören, gehen zwar an gesunden Lungen oft spurlos in Form von Schnupfen und Katarrh der Lungen vorüber, oft aber auch veranlassen sie acute entzündliche Zustände ernsterer Art oder legen durch ihre häufige Wiederholung Grund zu chronischem Siechthum der Brustorgane. Wie viel mehr aber hat unter ihnen eine schon kranke, von Tuberkeln durchsetzte, von häufigen kleinen umschriebenen Pneumonien afficirte Lunge zu leiden. Ist doch die Sterblichkeit Brustkranker in den Frühlings- und Herbstmonaten jedem Laien bekannt, und sicherlich trägt die zu diesen Jahreszeiten grössere Ungleichmässigkeit der Temperatur einen grossen Theil der Schuld.

Je feiner in seiner Textur ein Organ construirt, je blutreicher es ist und je wichtiger und unentbehrlicher seine Function für das relative Bestehen des Lebens ist, um so leichter ist es theils Erkrankungen ausgesetzt, um so zahlreicher sind auch die begleitenden Störungen anderer Organe und Systeme und um so schwieriger gelingt die Zurückführung zum normalen gesunden Befinden.

Einem gebrochenen Schenkel verordnet der Chirurg absolute Ruhe und gleichmässige unverrückte Lage mehrere Wochen, selbst Monate lang, um der Natur Zeit zu lassen, ungestört die Neubildung und Consolidirung von Knochenmasse zu bewerkstelligen. Ein Kranker, welcher am Magengeschwür leidet, darf vielleicht zwei bis drei Jahre lang gar nichts Anderes zu sich nehmen als sehr kleine Portionen Milch, kalte Bouillon, Ei, rohes Fleisch, um von der kranken Stelle des Magens, die der Speisebrei während der Magenverdauung doch auch berühren muss, wo möglich jede Reizung fern zu halten und die Vernarbung zu begünstigen. Warum sollte die Lunge, ein Organ von unendlich feinerer Textur als ein Knochen oder die Magenhäute, weniger Rücksicht verdienen, wenn sie krank ist? Wie es dem Magengeschwür nicht gleichgültig ist, ob es von einem milden Speisebrei oder von saurem Essig berührt wird, ebenso reagirt eine kranke Lunge gegen die Verschiedenheit in der Temperatur und sonstige Beschaffenheit der Luft, die sie einzieht. Normale frische, d. h. hinlänglichen Sauerstoffgehalt einerseits und möglichst gleichmässige mittlere Temperatur andererseits haltende Luft ist für eine tuberculöse Lunge das, was die strenge Diät für das Magengeschwür, die absolute Ruhe für den Knochenbruch ist. Dass aber eben frische, milde, gleichmässige Luft nicht immer für Tuberculose unsrer Breiten zu beschaffen ist, das bedarf eigentlich kaum eines Beweises. Die einfachsten meteorologischen Beobachtungen und Vergleichungen belehren uns, welche Sprünge in der Temperatur nicht nur die einzelnen Jahreszeiten und Wochen, sondern selbst die Tageszeiten darbieten. Wenn sich nun dieses Verhältniss in den späteren Frühjahrstagen, den Sommer hindurch und während der

ersten Herbsttage in sofern weniger ungünstig für den Kranken gestaltet, als es ihm bei einiger Aufmerksamkeit leicht gelingt, wenigstens die Temperatur des Hauses und des Zimmers, das er bewohnt, auf einer und derselben Höhe zu erhalten und er sich ja den Temperatursprüngen der äusseren Luft nicht direct auszusetzen braucht, so ist es doch im Winter, in den ersten Frühlingstagen und im Spätherbst um so ungünstiger. Hier sind die Sprünge noch viel auffallender und — weil eine kalte eingeathmete Luft immer weniger leicht von einer kranken Lunge ertragen wird, als eine heisse, sind auch die Sprünge von einer mittleren, selbst warmen Temperatur zu einer sehr kalten dem Kranken von entschiedenem und auffallendem Nachtheile. Während dieser Jahreszeit wird es selbst der angestrengtesten Aufmerksamkeit nicht immer gelingen, in den von Lungenkranken bewohnten Zimmern einen Tag und Nacht gleichmässigen mittleren Wärmegrad bestehen zu lassen. Einmal leidet unter diesem Versuche leicht die Ventilation, welche doch auch ein Hauptbedingniss zum Gesunden der Lunge ist, sodann aber ist es auch kaum zu vermeiden, dass der an die gleichmässig warme Zimmerluft gewöhnte Kranke durch unvorsichtiges Oeffnen einer Thür oder eines Fensters etc. sich dem Zug und einer Erkältung aussetzt, was um so leichter geschehen wird, je weniger seine Haut an frische äussere Luft gewöhnt ist.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, stellt sich zweierlei heraus: erstens, dass in unsern Breiten der Winter im weiteren Sinne, das heisst die Monate von Mitte October bis Ende April, für Brustkranke gefährlicher ist als der Sommer; zweitens, dass ein etwa nöthig scheinender Klimawechsel grade für den Winter vorgenommen wer-

den muss. Es fragt sich demnach, wo soll ein Brustkranker unsrer Breiten den Winter zubringen?

Ehe ich jedoch zur Beantwortung dieser Frage übergehe, muss ich einem Einwande begegnen, dessen Widerlegung ebenso gut in die Vorrede gehört hätte, nämlich dem Einwande: dass nur die wenigsten Lungenkranken aus pecuniären und anderen Rücksichten im Stande sein würden, diesen Anforderungen, die der Arzt an sie stellt, zu genügen, dass dagegen der bei weitem grösste Theil von diesem als Panacee gepriesenen Klimawechsel Nichts profitiren könne und daher zu Grunde gehen müsste.

Hierauf erwiedere ich Folgendes. Leider bringen es freilich unsre gesellschaftlichen Verhältnisse so mit sich, dass ein kleiner Theil unsrer Mitmenschen vor der übrigen grossen Menge durch Glücksgüter und Lebensstellung bevorzugt ist. Diese Bevorzugten können daher auch für das theuerste Gut der Welt, für ihre Gesundheit, leicht Opfer bringen, welche den Anderen ganz unerschwinglich erscheinen. Viele arme Leute sehen wir jährlich dahin siechen, viele Kinder verwelken, nicht etwa weil es ihnen an ärztlicher Hülfe gebricht, sondern weil ihnen selbst die zum Leben eines Gesunden nöthigen Bedingungen, frische Luft, gute Nahrung, warme Kleidung abgehen, die ihnen der Arzt gar nicht, die menschliche Gesellschaft nur in sehr beschränktem Masse zu Theil werden lassen kann. Häufig aber sehen wir auch, dass Unwissenheit, Trägheit und schlechte Gewöhnung die Ursachen vieler Krankheiten werden und zwar bei den höheren Ständen nicht minder als bei den niederen. Wo dann die Schuld im Individuum, nicht in der Gesellschaft und in den Verhältnissen liegt, ist auch der Einzelne

allein dafür verantwortlich. Die Mutter, die in der eigenen Brust Milch genug für ihren Säugling hat, aber ihn aus sträflicher Nachlässigkeit am unverdaulichen Mittagstische der Erwachsenen Theil nehmen und das arme Würmchen in äusserem Schmutze ersticken lässt, als wenn das Wasser Feuer wäre, ist allein dafür verantwortlich, wenn ihr Kind unheilbarem Siechthum verfällt. Um dem vorzubeugen, braucht sie weder Geld noch Hülfe von anderer Seite. Nicht anders ist es bei den durch lasterhafte Gewöhnungen entstandenen Krankheiten, auch hier ist das Individuum der zumeist schuldige und verantwortliche Theil.

Je höher nun der Bildungsgrad, die gesellschaftliche Stufe und je reicher die Dotirung durch irdische Güter, um so grösser wird die Verantwortung, welche sich Jemand durch Unterlassungssünden aufbürdet. Wenn es nun jedem Menschen, der die Stellung und die Mittel besitzt, sich selbst oder seinen kranken Angehörigen auf alle mögliche Weise zum Vollgenusse der Gesundheit zu verhelfen, nicht nur verdacht, sondern sogar zum Vorwurfe gemacht werden muss, wenn er zu diesem Zwecke keinen Gebrauch von seinen Gütern macht, so findet dies noch besonders seine Anwendung bei der Lugentuberculose, an deren Erblichkeit ebensowenig gezweifelt werden kann als an ihrer im Allgemeinen schwierigen aber durch zeitig angewandten Klimawechsel sehr wahrscheinlichen Heilbarkeit.

Hat ein Lungenkranker hinreichende Mittel, um seiner Gesundheit auf einmal ein scheinbar grosses Opfer ohne erhebliche spätere Vermögensnachtheile bringen zu können, stellen sich ihm keine anderen im gesellschaftlichen und Familienleben wurzelnden Hindernisse in den Weg, ist seine Krankheit noch nicht zu weit vorgeschritten, so dass eine

Heilung oder wenigstens anhaltende Besserung mit Sicherheit erwartet werden kann, hat ihm dann nach reiflicher Ueberlegung der Arzt einen Winteraufenthalt verordnet und thut der Kranke dann nicht, was seine Pflicht gegen sich und die Familie ist: nun dann stellt er sich auf eine Stufe mit der unvernünftigen Mutter, die ihrem Säugling schlechte Nahrung reicht oder mit dem Schlemmer, der seine Völlerei nicht mässigt, wenngleich Beide vor den Folgen gewarnt sind.

Der Kranke darf aber keine übertriebenen Forderungen an den ihm verordneten Klimawechsel oder Winteraufenthalt stellen. Er darf nicht glauben, dass acht Tage nach der Uebersiedelung die Krankheit in seiner Lunge einpackt und auf Nimmerwiederkehr auszieht oder dass er durch einen einmaligen Winteraufenthalt im wärmeren Klima zu einem Herkules geworden ist, der Wind und Wetter trotzen kann. Er kehrt ja — und dies muss er sich immer klar machen — nur desswegen für einen Winter seiner gewohnten Häuslichkeit und den heimischen Bergen den Rücken, um den Schädlichkeiten aus dem Wege zu gehen, die dort auf Schritt und Tritt seine schwache Gesundheit bedrohen. Zuerst ist also das Resultat der Reise nur ein negatives, d. h. der Kranke setzt sich im anderen Klima den Schädlichkeiten nicht aus, die zu Hause unvermeidlich sind. Das positive Resultat hängt aber damit eng zusammen, die kranke Lunge hat nämlich Zeit, während mehrerer Monate in einer gleichmässigen milden Luft sich zu erholen, zu verheilen, und wenn nun der vorhergegangene und der folgende Sommer zu dem Winteraufenthalt ohne Winter hinzugerechnet werden, so macht das eine Anzahl von 16 — 18 Monaten, welche ohne nachtheiligen Einfluss auf die kranke

Lunge verlebt wurden und ihr, wie ein steter Sommer, Gelegenheit zu gründlicher Stärkung boten. Die Erfahrung hat ausserdem gelehrt, dass viele Brustkranke, welche unter den ungünstigen Verhältnissen ihres heimathlichen Winters nicht mehr leben konnten, und dort einem baldigen sicheren Tode entgegengingen, in einem südlichen Klima noch viele Jahre ganz leidlich verlebten, ja ein Alter erreichten, welches ihnen keine Autorität früher zugesprochen haben würde. Wenn auch bei ihnen von einer wirklichen Ausheilung der kranken Brustorgane nicht die Rede war, so schlummerte das Leiden doch und alle belästigenden Symptome traten so zurück, dass sich die Kranken relativ sehr wohl befanden.

Endlich ist selbst der Tod in einem solchen Klima weit sanfter, das letzte Krankenlager kürzer und oft fast gar nicht vorhanden. Während ein Phthisiker im letzten Stadium bei uns oft Wochen und Monate lang im Bett mit durchgelegenem Rücken der letzten Stunde entgegensieht, kann er in Madeira oder Aegypten fast bis zum letzten Athemzuge die freie Luft geniessen. Ganz sanft und allmälig löscht sein Lebenslämpchen aus, ohne Kampf schlummert er ahnungslos ein.

Wo soll nun ein Brustkranker zum Winteraufenthalt hingehen?

Dahin, wo er während des Winters eine milde, möglichst gleichmässige, von grellen Temperatursprüngen freie Luft einathmen kann und es ihm den grössten Theil des Tages über gestattet ist, in freier Luft zuzubringen.

Seit dem letzten Jahrzehnt hat sich nun die Anzahl der zum Winteraufenthalt für Brustkranke empfohlenen klimati-

schen Curorte beträchtlich vergrössert. Die Gegenden am Genfer See, Nizza, Spezzia, Rom, Neapel, Venedig, Palermo, Malta, Meran, Hyères, Peau, Malaga, Madeira, Algier und Aegypten haben nacheinander einen gewissen Ruf genossen und erfreuen sich desselben zum Theil noch, während sie zum Theil ihr früheres Renommée mit Recht eingebüsst haben. Eine Anzahl dieser Städte und Länder eignet sich durchaus nicht zu dem angegebenen Zweck, weil hier den Anforderungen einer gleichmässig milden Temperatur ohne Sprünge und grellen Wechsel nicht genügt wird und noch manche andere Uebelstände hinzukommen, die den Winteraufenthalt unangenehm machen. Der Hauptübelstand liegt z. B. in Meran, Nizza, Genfer See, Spezzia, Rom, Neapel, Hyères, Peau, zum Theil auch in Venedig darin, dass auch hier bisweilen der Winter aussergewöhnlich streng ist und der Mangel an guten Heizungsvorrichtungen dem kranken Nordländer nicht nur sehr empfindlich fühlbar wird und ihn verstimmt, sondern ihn zu Erkältungen disponirt und ihn oft Wochen lang sogar am Ausgehen und dem Genusse der frischen Luft verhindert. Zwar hat man in Hyères diesem Uebelstande durch Erbauung eines grossen Wintergartensalons mit Glasfenstern und Glasbedachung abzuhelfen gesucht, aber diesen Nothbehelf muss man auch über die Maassen theuer bezahlen. Neapel, Nizza, Rom sind so heftigen Stürmen und Regen, ja selbst Schnee und Hagel ausgesetzt, dass sich immer mehr gewichtige Stimmen gegen diese Orte als Winteraufenthalt erheben, ja selbst Venedig, welches sich wegen seiner durchschnittlich sehr milden Wintertemperatur und der Gleichmässigkeit des Wetters am meisten empfiehlt, hat im letzten Winter fast sechs Wochen lang Schnee in

den Strassen gehabt und die armen Brustkranken haben selbst in ihren an der Riva gelegenen Zimmern trotz Kamin oder Ofen tüchtig gefroren, viele sind sehr krank gewesen und manche gestorben, in Folge der durch Erkältungen sich zugezogen habenden acuten Lungenentzündungen.

In Malaga, Palermo und auf Malta ist es schon besser; theils ist hier der Winter in Folge örtlicher Lage noch milder, theils sind die Gebäude, welche die Kranken beziehen können, mehr den Anforderungen genügend.

Madeira, Algier und Aegypten entsprechen alle drei fast vollkommen den an sie als Winteraufenthalt gemachten Anforderungen, zumal an diesen Orten, freilich an einem mehr als am andern, auch dem Comfort und der Bequemlichkeit der kranken Fremden Rechnung getragen und von der Nothwendigkeit der Oefen keine Rede ist.

Welchen Vorzug vor den beiden neben ihm genannten Orten etwa Aegypten haben oder worin es ihnen nachstehen sollte, das wird eine Betrachtung der meteorologischen und klimatischen Verhältnisse dieses Landes und eine Vergleichung mit jenen beiden andern Punkten ergeben.

Eine andere Frage, welcher Art von Kranken, besonders von Brustkranken, ein Winteraufenthalt verordnet werden soll, kann hier nur kurz berührt werden.

Von den Brustkrankheiten ist es vor allen die erbliche Tuberculosis pulmonum, die um so sicherer ihre vollständige Heilung in einem südlichen Klima findet, je jünger das Individuum, je chronischer der Verlauf der Krankheit ist und je länger der Aufenthalt im Süden genommen wird.

Ferner eignet sich auch die sogenannte Schleimschwindsucht, Phthisis pituitosa, welche aus chronischem Katarrh hervorgegangen, von ihm begleitet und mit Erweiterung der Bronchien, Infiltration des Lungengewebes und Emphysem vergesellschaftet ist.

Pleuritische Exsudate, chronische Laryngitis, organische Herzfehler, Anomalien des Blutes, besonders Anämie und Chlorose finden ebenfalls ihr Heilmittel im südlichen Klima.

Erstes Kapitel.

Aegypten als Winteraufenthalt. — Das Klima Aegyptens für sich und verglichen mit dem Madeiras und Algiers.

Seit der französischen Expedition zu Ende des vorigen Jahrhunderts, durch welche Aegypten eigentlich erst in den Kreis geographischer und ethnographischer Betrachtungen gezogen wurde, bis auf die neueste Zeit, hat man auch den klimatischen Eigenthümlichkeiten dieses von der Natur so reich ausgestatteten aber schmalen Landstriches wiederholte Aufmerksamkeit geschenkt und wir sind im Stande, aus den oft mit vieler Sorgfalt angestellten meteorologischen Beobachtungen ein endgültiges Resultat zu ziehen.

Vermöge seiner langen Ausdehnung, über sieben Breitegrade, von 24° 5′ 23″ bis 30° 35′ 30″ nördlicher Breite, seiner zwischen unabsehbaren Wüsten eingeschlossenen Lage ist das Klima Aegyptens vom Delta bis Assuan zwar geringen Schwankungen unterworfen, aber im Ganzen genommen ebenso heiss als trocken zu nennen. Die Lage des Landes zur Ekliptik bringt es mit sich, dass Morgen- und Abenddämmerung sehr kurz sind und auch die Länge der Tage nur wenig differirt; während der kürzeste Tag zehn Stunden zählt, hat der längste vierzehn Stunden. Die Trockenheit und Dünnheit der Luft lassen die Strahlen der gegen

unsre Breiten viel höher stehenden Sonne leichter hindurch, sie wirken directer und darum weit intensiver, der gänzliche Mangel an Wäldern, die nackten hellfarbigen Kalkfelsen, die ausgedehnten Sandflächen der Wüste vermehren die Rückstrahlung und Wärmeerzeugung und wären nicht die gleich zu erwähnenden Winde stärkeren und geringeren Grades, so würde die durchschnittliche Jahrestemperatur Aegyptens ebenso hoch als die Hitze besonders im Sommer unerträglich sein.

Die Orte, an welchen die meisten und genauesten Beobachtungen über die Temperatur angestellt wurden, sind Alexandrien an der Küste, Cairo am Ende des Delta und Theben in Oberägypten. Erstere Stadt, auf einer schmalen Landzunge zwischen zwei Häfen am Meere gelegen, ohne unmittelbare Nähe der Wüste, den Seewinden ausgesetzt und am meisten gegen Norden fast unter dem 31° gelegen, hat natürlich auch eine niedrigere Temperatur. Nach Lesseps, welcher vom November 1834 bis Juni 1835 seine Messungen anstellte, ist das Mittel aus diesen acht Monaten $16^3/_8{}^0$ Reaumur und damit stimmen auch die Beobachtungen Russegger's überein, so dass sich die mittlere Temperatur Alexandriens und des Küstenklimas Aegyptens auf 16° feststellen lässt.

Cairo, einen Grad südlicher gelegen, verdankt nicht diesem geographischen Unterschied allein seine, wie wir sehen werden, höhere Temperatur. Eine halbe Stunde vom Nil, am westlichen Abhange des 420′ hohen, aus hellfarbigem Kalkstein bestehenden Mocattam so hingestreckt, dass ihr grösseres Segment nach Nordosten, Osten und Süden unmittelar an die Wüste grenzt, dazu an einer Stelle, wo das schmale zwischen Wüstenstreifen, die sich mehrere hun-

dert Fuss erheben, gebildete Nilthal sich eben erst etwas auszubreiten anfängt, wirken Rückstrahlung von den Felsen und aus der Wüste sowie die Nähe der Letzteren und die bei Südwind wie aus einem heissen Ofen von Oberägypten her kommenden Luftströmungen temperaturerhöhend ein.

Die bekanntesten Beobachtungen über die Temperatur Cairos rühren von Russegger, Niebuhr und Verdot her und wurden 1799 — 1801 und 1834 — 1841 angestellt. Sie ergaben ein jährliches Mittel von 17 — 18° Reaumur.

Für das Jahr 1857 habe ich aus den mir gütigst mitgetheilten Beobachtungen des Prof. Reyer zu Cairo, welche in der angehängten Tabelle ausführlich angegeben sind, eine mittlere Temperatur von 16,29° berechnet. Die Differenz mag theils darin ihren Grund haben, dass der Winter dieses Jahres kühler war als gewöhnlich, wenn auch nicht so auffallend als die ersten Monate 1858, theils darin, dass Reyer's Beobachtungszeit am Morgen sieben Uhr fiel, wo constant eine niedrigere Temperatur herrscht als eine Stunde früher.

In der Umgegend von Theben, unter dem 26° stellt sich das Resultat schon anders. Folfi, welcher 1845 — 1846 beobachtete, berechnete das Mittel aus zwölf Monaten auf 21,25°.

Hieraus ergibt sich ein ungefähres Zunehmen der mittleren Jahrestemperatur in Aegypten vom Delta bis Assuan um 1° pro Breitegrad.

Die heissesten Monate sind Juli und August; auch der September fällt dem Europäer noch sehr auf, weil die von der Nilüberschwemmung herrührende Feuchtigkeit die Luft erfüllt und vereint mit der Hitze ermattende Schweisse hervorruft. Aus Tabelle III, die Beobachtungen des Jahres 1857 enthaltend, sehen wir, dass in diesem Jahre die mittlere Monatstemperatur für Juni bis September 21,48, — 22,41,

— 23,19, — 19,13° — in Cairo war. In Oberägypten sind dieselben Monate noch beträchlich heisser.

Den Luftdruck anlangend, so fanden Russegger und Rüppel einen durchschnittlichen Barometerstand von 338,08″ P. L. in Alexandrien; Contelle und Destouches fanden in Cairo 336,02″. Dasselbe Resultat ergaben die bei meinem viermonatlichen Aufenthalt zu Cairo angestellten Aufzeichnungen. Wie Tabelle II ersichtlich, beobachtete ich als niedrigsten Barometerstand

im December	335,60″,	als höchsten	342,60″,	Differenz	7,00″
— Januar	335,00″,	— —	342,70″,	—	7,70″
— Februar	333,10″,	— —	340,50″,	—	7,40″
— März	335,40″,	— —	340,50″,	—	5,10″.

Der Unterschied in den täglichen Schwankungen betrug höchstens 2,00″ und das nur in seltenen Fällen.

Die Feuchtigkeit der Luft ist so gering, dass sie nur in einzelnen Monaten Beachtung verdient; Alexandrien ist, wie die ganze Küste und zum Theil auch das Delta ein Weniges feuchter; für das ganze übrige Nilthal kann man annehmen, dass die Luft äusserst trocken sei, denn selbst die Menge des im hochstehenden Nil die Aue überfluthenden Wassers hat bei ihrem Verdunsten doch zu wenig Einfluss auf die von beiden Wüstenseiten zuströmende ausgetrocknete Wüstenluft. Uhle fand auf seiner fünfmonatlichen Reise von Cairo bis Assuan aufwärts und abwärts den Dunstdruck im Mittel 3,46″ P. L. Die relative Feuchtigkeit 52,9%. Nach den Beobachtungen von Destouches scheint der December der feuchteste Monat zu sein, wenigstens zeigte es das Instrument so an; dem subjectiven Gefühl nach sind die Monate, in welchen die ganze Nilaue eine einzige Wasserfläche bietet, feuchter, weil die Wärme grösser als im De-

cember; dagegen entspricht grade der December wegen dieses grösseren Feuchtigkeitsgehaltes unsrer europäischen Temperatur im Spätsommer am meisten.

Sichtbare Niederschläge auf der Erde in Form von Nebel, Thau oder Reif sind in Aegypten nicht so selten als man gewöhnlich annimmt. An der Meeresküste zeigen sie sich häufiger; Thau und Nebel das ganze Jahr hindurch Morgens und Abends, der Regen von September bis April, ohne sich an die Tageszeit zu binden. Im Delta ist es ähnlich, so dass Nebel und Thau daselbst in den Wintermonaten gar nicht selten sind. Dagegen erstreckt sich der an der Meeresküste häufige Regen nur einige Meilen in das Delta hinein und kommt nur äusserst selten bis zum südlichen Rande des Delta. Im Winter zeigen sich die Nebel auch am Nil bei Sonnenaufgang von Cairo an bis Oberägypten als eine fast regelmässige Erscheinung; während sie aber in der Umgegend von Cairo oft bis zehn Uhr Morgens bleiben, vertreiben sie höher hinauf schon die ersten Strahlen der Sonne.

Während in Oberägypten und Nubien Regen sehr selten, höchstens in Folge von Gewitterstürmen, während des Winters vorkommen, beobachtet man in Mittelägypten und bei Cairo diese Erscheinung verhältnissmässig häufiger, immer aber gehören ordentliche Regengüsse zu den Ausnahmen, welche eine Art geschichtliche Bedeutung gewinnen und von den Cairenern sorgfältig aufgezeichnet werden. So soll 1299 eine verheerende Regenfluth die Mamluckengräber an der Nordostseite der Stadt arg heimgesucht und durch Bab el Nasr in die Stadt eingedrungen sein. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts vor Eintritt der Pest Ismail-Paschas regnete es auch mehrere Tage und 1824 einmal acht Tage ohne Unterbrechung; Pruner beobachtete 1832 einen dreitägigen

Regen und ich 1858 einen zweitägigen, welcher jedoch nur geringe Wassermassen dem Boden zuführte. Leichte Regenschauer, mit unsern Landregen gar nicht vergleichbar, die oft nur minutenlang andauern, kommen im Winter zu Cairo durchschnittlich acht bis zehnmal vor.

Seetzen, welcher zwar keine genauen Temperaturmessungen anstellte, aber alle sonstigen Erscheinungen der Meteorologie sorgfältig aufzeichnete, beobachtete während eines Aufenthaltes von 668 Tagen an dreissig Tagen Regen, der meist sehr schwach war und oft nur in einzelnen Tropfen bestand. — Nach ihm kamen auf Monat

Mai	1807	1	Regentag	
Januar	1808	9	—	
März	—	5	—	
Mai	—	1	—	
August	—	1	—	(grosse Seltenheit!)
November	—	1	—	
December	—	1	—	
Januar	1809	2	—	
Februar	—	5	—	
März	—	4	—	

Nach den Aufzeichnungen des Prof. Reyer, welche ich in fünf Monaten selbst controlirte (siehe Tabelle I und II), kamen im Jahre 1857 Januar 3 Regentage

1857	Januar	3	Regentage
—	Februar	5	—
—	März	2	—
—	April	1	—
—	November	1	—
—	December	1	—
1858	Januar	2	—
—	Februar	2	—

vor, doch sind hierbei auch Tage mitgerechnet, an denen nur ein paar Tropfen fielen.

Die Winde sind ebenfalls an gewisse Jahreszeiten gebunden und variiren an Stärke nach den Perioden des Tages. Vom Juni bis April sind Nordwinde vorherrschend, die bald eine Neigung nach Ost, bald nach West haben. April und Mai wehen Südwinde, besonders in Gestalt des glühend heissen Chamsin. Ausnahmsweise treten sie bisweilen schon im März, selbst im Februar auf, haben aber dann nie die Intensität der späteren Monate. Während die Nordwinde in den Wintermonaten zwar stürmisch werden können, aber auch feucht sind, bringt der im Winter wehende Südwind empfindliche Kälte. Durchschnittlich herrschen die Nordwinde derartig das ganze Jahr hindurch vor, dass, nach den Beobachtungen Pruner's zu Cairo, die aus der nördlichen Hälfte des Compasses wehenden Winde zu denen aus der südlichen Hälfte kommenden sich verhalten wie 6 : 1. Was die täglichen Anschwellungen der Luftbewegung anbetrifft, so ist die Luft in Cairo am Morgen gewöhnlich ganz still; gegen zehn Uhr erhebt sich der Wind und verstärkt sich bis Sonnenuntergang, wo er erlischt, um gegen Mitternacht wieder zu wachsen. Letzteres beobachtet man besonders an stürmischen Wintertagen bei Nordwestwind, welcher sich grade um Mitternacht nicht selten in wahren Orkan verwandelt.

An Tagen, wo es im Nilthal gänzlich windstill ist und kein Lüftchen die Kronen der Dattelpalmen bewegt, säuselt in der Wüste stets ein Lüftchen, erzeugt durch die nach Oben steigenden, dem Wüstenlande entquellenden heissen Luftschichten.

Der obenerwähnte Chamsin — so genannt, weil er während einer Dauer von fünfzig Tagen, vom koptischen Oster-

montage bis zum ersten Anschwellen des Nil wehen soll — ist in seinem Wesen von den anders getauften ähnlichen heissen Wüstenwinden: Samum, Sirocco nicht zu unterscheiden. Wie gesagt, zeigt er sich bisweilen schon an einzelnen Tagen des Februar und März, ohne jedoch in stärkere Bewegung auszuarten; die Luft ist nur plötzlich sehr heiss, drückend, die Athmosphäre staubig, die Sonne als gelbe Scheibe sichtbar; in diesen Monaten können solche Erscheinungen auch bei Nordostwind auftreten, sind aber meist nur von sehr kurzer, höchstens vierundzwanzigstündiger Dauer. Der eigentliche Chamsin weht zwei bis vier Tage, selten länger, oft mit furchtbarer Heftigkeit. Alle Beobachter sind darüber einig, dass dieser Naturerscheinung noch ein anderes Agens beiwohne als Luftbewegung und Hitze, dass nämlich die Elektricität dabei noch eine grosse Rolle spielt. Abgesehen davon, dass jeder Europäer die Schwüle und Stille, welche den Eintritt des Chamsin begleitet, nur mit dem Gefühle vergleicht, welches das heimische Gewitter in ihm hervorbringt, endet in Oberägypten der Chamsin fast regelmässig mit einem Gewitter, Donner und Blitz und nach Russegger's Experimenten am Elektrometer zeigt sich während des Windes eine bedeutende Menge von Elektricität in der Luft, welche anfangs negativ, dann positiv ist und aus einem Pole schnell in den andern überspringt.

Im Uebrigen fehlt es der Luft in Aegypten an Elektricitätsgehalt. Gewitter sind im Delta sowohl als im Norden Oberägyptens im Winter nicht seltene Ercheinungen, noch südlicher treten sie auch im Sommer auf, in Cairo aber gehört ein Gewitter im Sommer zu den allergrössten Seltenheiten, wenngleich Wetterleuchten hier und da auch im Sommer

beobachtet wird, obgleich es im Winter häufiger ist. Seetzen erlebte während zwei Jahren drei Gewitter, von denen merkwürdiger Weise zwei auf denselben Tag, den 19. März 1808 und 1809 kamen. Die Tabellen I. und II. zeigen, dass in einem Zeitraum vom Januar 1857 bis März 1858 am 8. März 1857 ein Gewittersturm, am 1. Mai, 16. und 24. November Wetterleuchten beoachtet wurde. Auch Lepsius berichtet in seinen Briefen von einem Gewittersturm mit Regenguss, der einen Theil seiner Zelte fast zerstörte.

Dass Aegypten von Erdbeben nicht ganz verschont geblieben ist, lehrt die Geschichte. Doch haben diese Naturerscheinungen nie so arge Zerstörungen angerichtet als in anderen oft sehr nahe gelegenen Ländern, in Syrien, Kleinasien, Griechenland. Das älteste Erdbeben, welches historisch bekannt geworden ist, ereignete sich 27 a. Ch.; es soll Theben zerstört haben. Im Jahre 365 p. Ch. wurde Alexandrien hart mitgenommen, 794 der Pharus daselbst durch ein Erdbeben umgestürzt, 1033 durchzogen Erderschütterungen Aegypten, Palästina und Syrien. Später finden sich von den arabischen Schriftstellern wenige Erdbeben aufgezeichnet bis zu dem grossen, welches 1303 Cairo und Fostad stark verwüstete und im Delta ebenso wie in Oberägypten empfunden wurde. In der neueren Zeit hat man besonders in Cairo sehr oft Schwingungen und Zuckungen beobachtet, so zweimal 1837, dann 1844, 1845, 1846 und zuletzt am 12. October 1856.

Soviel über das Klima von Aegypten im Allgemeinen. Für unsre Zwecke interessirt uns jedoch das Klima des ägyptischen Winters im Besonderen mehr, wesswegen ich hierüber noch einige Worte anfügen muss.

Wenn die mittlere Jahrestemperatur für Cairo nach

Russegger, Niebuhr, Verdot und Reyer 16,29 — 18° oder in runder Summe 17° Reaumur angenommen werden muss, so stellt sich die Temperatur der sechs Monate, während welcher Kranke dort zu leben pflegen, nämlich October bis März, folgendermassen: cf. Tabelle III. und V.

		a. nach Mittermayer, (Madeira als Winteraufenth.)	b. nach Reyer,	c. nach mir 1857 u. 58.
im Mittel	Octob.	17,60°	16,81° (1857)	16,81°
	Nov.	13,44	13,66	13,66
	Dec.	12,88	9,90	9,90
	Jan.	11,52	10,01	8,16
	Febr.	10,56	9,45	9,53
	März	14,56	12,60	13,77.

Diese Aufzeichnungen würden eine mittlere Temperatur der sechs Wintermonate zusammen ergeben von 15,09 : 12,07 : 11,97°, und nehmen wir daraus das arithmetische Mittel, so erhalten wir die Ziffer 13,04°. Diese Temperatur möchte auch der Wahrheit am nächsten kommen, denn die von Reyer nnd mir beobachteten Temperaturen gehören zwei Wintern an, die beide aussergewöhnlich kühl waren; namentlich soll die Temperatur des letzten Winters eine so niedrige gewesen sein, wie sich seit dreissig Jahren die Leute nicht erinnern konnten.

Vergleichen wir mit diesen Zahlen die Ziffern der Tabelle VI., welche die Temperaturverhältnisse meiner Vaterstadt Halle, unter dem 52,68° nördlicher Breite gelegen, anzeigen, so finden wir, dass das Mittel der sechs gleichen Monate October bis März aus fünf Jahren gezogen sich auf + 2,01° Reaumur, das der übrigen Sommermonate April bis September auf 11,40° Reaumur herausstellt. Daher sind die sechs kühlen Monate Cairos immer noch um 2,30° durch-

schnittlich wärmer als die sechs warmen Monate zu Halle, ja die mittlere Temperatur jener Monate entspricht ziemlich genau der mittlern Temperatur der beiden heissesten Monate Juli und August in Halle.

Die einzelnen Monate selbst anlangend, so ist der October bei einer mittleren Wärme von 16,81 bis 17,60° weit wärmer als unser heissester Monat; im Jahre 1857 betrug die niedrigste Temperatur dieses Monats 11,9°, die höchste 25,4°. Der November wird schon um 3 Grad kühler, 13,44 bis 13,66°, doch steigt unter Mittag die Temperatur im Schatten nicht selten auf 20°, während die niedrigste am Morgen bei Sonnenaufgang nicht unter 7° herabsteigt. Die mittlere Temperatur des December ist 10 — 12,88°; als höchste Wärme beobachtete ich 18,8°, als geringste 4,4°. Im Januar bleibt die Temperatur fast auf derselben Höhe stehen wie im December, ja sie kann auch einmal um ein wenig höher oder niedriger sein; ich fand sie im Mittel 10,01°. Die niedrigste Temperatur meiner diesjährigen Beobachtung fiel auf den 27. Januar früh mit 2,6°, dafür stieg aber auch mehrmals die Temperatur um Mittag bis 14,16°; nicht so kalt war der Januar 1857 mit 3,8° als niedrigste und 18,8° als höchste Wärme. Der kälteste Monat Aegyptens ist stets der Februar. Im Jahre 1857 betrug sein Mittel 9,45°, noch 0,45° weniger als der December desselben Jahres; die niedrigste Wärme war 2,7°, die höchste 16,0°. Im Jahre 1858 stellte sich das Mittel zwar etwas höher: 9,53°, allein die niedrigste Temperatur betrug einmal nur 2,0°. Da jedoch gegen Ende des Monats mehrere warme Tage kamen, an denen der Thermometer im Schatten 16 — 19° zeigte, so glich sich dadurch der Unterschied aus. Der März gehört in seiner ersten Hälfte oft noch dem Winter

an, während seine zweite durch Eintritt einzelner Chamsintage den Frühling einleitet; 1857 hatte der März bei 4,0° niedrigster und 26,4° höchster Temperatur eine mittlere Wärme von 12,60°; 1858 bei 5,95° niedrigster, 24,65° höchster Temperatur eine mittlere Wärme von 13,77°.

Die kühlste Zeit des Tages ist in allen Monaten früh, kurz vor Sonnenaufgang, dann hebt sich die Temperatur bis Nachmittag zwei Uhr auf ihre höchste Höhe und fällt allmälig bis Sonnenuntergang, ohne jedoch einen gleich niedrigen Stand zu erreichen wie früh. Aus Tabelle I. II. sehen wir, wie gross oder klein die täglichen Schwankungen an den einzelnen Tagen sind; die Differenz ist um so grösser, je niedriger am Morgen die Temperatur, denn die Strahlen der Sonne sind doch von so gewaltiger Wirkung, dass um die Mittagsstunde eine unerwartet hohe Temperatur am Thermometer abgelesen werden kann. Als z. B. am 12. und 13. Januar 1858 der Thermometer früh sieben Uhr nur 2,80 und 2,60° zeigte, an einzelnen Stellen Reif zu bemerken war und einzelne Pflanzen (Solanum lycopersicum, melongena, Arum Colcassia) angefröstelte und später vertrocknete Blätter zeigten, stieg die Temperatur Mittags zwei Uhr auf 12,00 und 13,40° und war Abends neun Uhr 6,25 und 8,50°. Die höchste Differenz betrug also an diesen Tagen 9,20 und 10,80°. Am kältesten Tage dieses Winters, wo es am 2. Februar bei + 2,00° selbst zu vorübergehender Eisbildung auf dem auf einer Barke am Nil ausgegossenen Wasser früh sieben Uhr kam, hob sich die Temperatur bis Mittag zwei Uhr um 7,40°, also auf 9,40°, und fiel bis Abends neun Uhr auf 5,25°.

Da mit sehr seltenen Ausnahmen im Winter der Himmel so klar ist, dass die Sonne nur minutenlang durch

zerstreute Cumuli verdeckt wird, ja dass man oft 8 — 14 Tage hinter einander kein Wölkchen erblickt, so können die Strahlen der Sonne trotz ihrer schieferen Richtung doch den Boden und den Körper des im Freien Befindlichen recht tüchtig durchwärmen, besonders an Stellen, wo der etwa wehende kühle, ja schneidende Nord- oder Südwind keinen Zugang hat. Bei einigermassen warmer und diesen angegebenen Temperaturen entsprechender Kleidung wird man also, während man sich mässig im Freien bewegt, nicht frieren, vorausgesetzt, dass man nicht vor zehn Uhr das Zimmer verlässt; ja man wird sich oft verführt sehen, dies oder jenes Kleidungsstück vorwitzig abzulegen.

Etwas Anderes ist es aber mit der Temperatur im Zimmer. Dieselbe hängt sowohl von der Höhe und Grösse des Zimmers als auch vom guten oder schlechten Zustande der Thüren und Fenster, vorzugsweise aber von der Lage nach Ost, Süd, West oder Nord ab. Das Zimmer, in welchem die Stubentemperatur auf Tabelle I. und II. gemessen wurde, war mässig gross, hoch und lag ganz nach Nord; Thür und Fenster waren fest schliessend nach europäischem Styl. Hier betrug die mittlere Stubentemperatur der drei kältesten Monate December, Januar, Februar 11,99; 10,52; 11,06°, während die entsprechende mittlere Lufttemperatur dieser Monate 9,90; 8,16; 9,53° ergab, so dass mithin die Temperatur im Zimmer durchschnittlich 2,09; 2,36; 1,53° höher war als draussen.

Schliessen Thür und Fenster schlecht, so kann die Stubentemperatur an kalten Tagen der Lufttemperatur noch näher kommen, sie bleibt dann auch Mittags natürlich unter der Höhe der Lufttemperatur; es kann aber auch ein ein ausnahmsweise im Februar auftretender Chamsin

so mangelhaft geschütztes Zimmer mit seiner Hitze erfüllen.

Zimmer mit gut schliessenden Fenstern und Thüren und der Lage nach Südost werden zuverlässig eine um 2 — 3° höhere mittlere Temperatur der Stubenluft bieten, als oben angegeben wurde. So fand ich die nach dieser Himmelsgegend gelegenen Zimmer des Hôtel d'Orient in Cairo stets um 2 — 4° wärmer als die meinigen, welche nach Westen sahen.

Dass nun ein Europäer bei einer Zimmertemperatur von 10 — 11° und bei ruhigem Sitzen nicht eben schwitzt, liegt auf der Hand; wir würden in Europa heitzen, da es aber in Aegypten keine Oefen giebt, so muss man sich durch zweckmässige Kleidung zu erwärmen suchen und sich am Tage möglichst im Freien Bewegung machen. Da die Unterschiede zwischen Luft- und Stubentemperatur so gering sind und zwischen der Temperatur des Zimmers am Tage und während der Nacht gar keine Differenz statt findet, so ist auch eine Erkältung nicht gut möglich.

Im März dieses Jahres hob sich die Zimmertemperatur auf 14,46° im Mittel, während das Mittel der Lufttemperatur 13,77° war; die Differenz betrug also nur noch 0,69°. Später bleibt die Zimmertemperatur natürlich weit unter dem Monatsmittel der Lufttemperatur; wie sollte man es sonst auch aushalten.

Auf die klimatischen Verhältnisse Oberägyptens komme ich später noch einmal zurück.

Vergleichen wir die Verhältnisse des Klimas zu Cairo überhaupt und des winterlichen im besonderen mit Madeira, so finden wir (cf. Tab. VII), dass die mittlere Jahrestemperatur in M[illegible] : 14,64°, nur ungefähr 3° niedriger ist als die von

Cairo, dagegen steht St. Cruz auf Teneriffa mit Cairo fast auf der gleichen Temperaturstufe. Betrachten wir nun die mittleren Temperaturen der einzelnen Monate, so stellt sich bei Madeira im Vergleich zu Cairo eine grössere Gleichmässigkeit und nicht so hohes Steigen heraus. Während die Temperatur in Cairo von 9,45° im Februar auf 23,19° im August steigt oder von 10,56 auf 23,92°, also um 14°, ist die mittlere Temperatur des Februar zu Funchal 12,56°, die des August 17,76°, eine Differenz von nur 5 Grad. Es braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden, dass die Lage Madeiras als Insel diese grosse Gleichmässigkeit in der Temperatur der einzelnen Monate bedingt, obgleich es um einige Breitegrade nördlicher liegt als Cairo. Mit Recht hebt daher Mittermayer als einen Vorzug Madeiras vor Aegypten hervor, dass Kranke auch den Sommer über daselbst bleiben können, was bei Aegypten wegen der Hitze weniger zu rathen ist.

Die vier kältesten Monate November, December, Januar und Februar haben in Cairo nach meinen Aufzeichnungen eine mittlere Temperatur von 13,66 — u. nach Andern von: 13,44

	13,66 — u. nach Andern von:	13,44
	9,90	12,88
	10,01	11,52
	9,45°	10,56°.

Hieraus ergibt sich im ersten Falle ein Mittel von 10,75°, im zweiten von 11,60°, also ein annäherndes Mittel von 11,18° für die vier kalten Monate zusammen. Dagegen ist die mittlere Temperatur derselben Monate auf Funchal

14,24
13,12
12,32
12,56°,

das heisst im Mittel 13,08°, nur auf St. Cruz beträgt dasselbe Mittel sogar 15,14°.

Nach den Mittheilungen Mittermayer's sind nun auch die Differenzen zwischen den niedrigsten und höchsten Temperaturen der einzelnen Wintermonate weit unbedeutender, als sie uns in Cairo auffallen. So war im Jahre 1852 die höchste Temperatur des Januar zu Funchal: 17,20°, die niedrigste 9,92°, die grösste tägliche Differenz betrug 6,96, die kleinste 2,00°. Im Februar betrug bei 16,56° höchster und 8,64° niedrigster Temperatur die grösste tägliche Differenz 7,12°, die geringste 3,12°, im December bei 18,24° höchster und 9,12° niedrigster Temperatur erstere 5,84°, letztere 3,20°.

Wenn diese Ziffern deutlich genug für eine durchschnittlich wärmere, im Monatsmittel höhere und viel geringere tägliche Schwankungen zeigende Temperatur Funchals, Cairo gegenüber sprechen, so liegt ein weit grösserer Unterschied beider Orte in der relativen Feuchtigkeit der Luft. Die häufigen warmen Regen im Winter wie im Sommer, die Ausdünstungen des feuchtwarmen, bewaldeten und terrassenartig aufsteigenden Bodens, die vom Meere am Morgen aufsteigenden Nebel, welche die Seewinde dem Lande zuführen, machen die Luft Madeiras zu einer der feuchtesten, die wir kennen, zum Gegensatze der absolut trockenen Luft Aegyptens. Es ist ferner auch keinem Zweifel unterworfen, dass die Exhalationen des fast mit tropischer Vegetation bedeckten Bodens der Luft noch andere gasartige Beimischungen zutheilen, welche der Wüstenluft Cairos gänzlich abgehen. Leider fehlen darüber alle genaueren Nachweise und Beobachtungen.

Was Funchal und den übrigen Orten Madeiras gegen Cairo gehalten abgeht, ist die Gelegenheit zu ebenen Spatzier-

gängen. Man ist nur auf die Zimmer und einen kleinen Terrassengarten beschränkt und muss zu weiteren Spatziergängen nach dem Hafen hinabsteigen. Wie wenig ausführbar dies bei erheblich brustkranken Patienten ist, leuchtet ein. — Dagegen ist der Comfort in Wohnung und Speise so gross, dass allen Anforderungen vollkommen genügt wird. Die grosse Anzahl von kranken Engländern, welche sich jährlich auf Madeira aufhalten, ja hier für ihr Leben angesiedelt sind, hat für diesen Comfort Sorge getragen, den man übrigens verhältnissmässig nicht so theuer zu bezahlen hat als in Cairo, wo man ihn oft für schweres Geld nicht einmal bekommt.

In klimatischer Beziehung steht St. Cruz auf Teneriffa Funchal auf Madeira ganz gleich, ja es ist die mittlere Temperatur daselbst noch etwas höher, im Jahre wie in den einzelnen Monaten. Viele Kranke haben auch dort sich aufgehalten und sind mit diesem Aufenthalte sehr zufrieden gewesen; nur herrscht dort noch kein so ausgebildeter Comfort, man fühlt sich höchst einsam und muss jeder Geselligkeit entsagen und bekommt nur selten Nachrichten aus der Heimath, da St. Cruz nicht regelmässig zum Anlegen der Schiffe benutzt wird. Cf. Schacht in der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde III, 3 und Mittermayer, Madeira als Winteraufenthalt.

Algier, und zwar die Stadt Algier, ist seit einigen Jahren besonders von Frankreich aus häufig zum Winteraufenthalte für Brustkranke benutzt worden. Der günstige Erfolg, den die Aerzte von einem solchen Aufenthalte sahen, kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir die geographische Lage und das Klima Algiers etwas näher betrachten. Die Stadt liegt noch nicht 7 Breitengrade höher als Cairo

amphitheatralisch am Fusse eines Hügels und am Strande des Mittelmeeres. Gegen die im Sommer glühenden, im Winter über die Schneefelder des Atlas streichenden und daher kalten Südwinde gleicht ein von Nordost kommender Seewind die Temperatur ziemlich aus. Schnee fällt im Winter wohl auf den Gebirgen, nicht aber am Strande, dagegen sind Regenschauer vom October an so häufig, dass man die Jahreszeiten in eine regenlose und in eine Regenzeit eintheilen kann. Nach Armand ist die mittlere Temperatur des Sommers in Algier 26,80°, die des Winters 16,40°; Aimé erhielt aus seinen Beobachtungen von 1838 bis 1841 als Jahresmittel 14,30°. Auf der Tabelle VII finden wir die mittlere Temperatur der vier Wintermonate November, December, Januar und Februar mit 13,3; 10,3; 9,3 und 10,1°, verzeichnet, was eine durchschnittliche Temperatur von 10,7° ergeben würde. Leider bin ich nicht im Stande, genauere Temperaturtabellen der einzelnen Monate mitzutheilen; im Allgemeinen soll zwar eine ziemliche Gleichmässigkeit in den einzelnen Tagen herrschen und die Differenz der grössten Kälte und höchsten Wärme nicht bedeutend sein; doch soll es auch nicht an einzelnen Tagen fehlen, welche erhebliche Sprünge in der Temperatur bieten. Mündlichen Mittheilungen zufolge, die mir in Aegypten von Kranken gemacht wurden, welche den Winter zuvor in Algier zugebracht hatten, waren ihnen namentlich die anhaltenden Regengüsse sehr lästig gewesen, welche Tage lang das Ausgehen gänzlich verhinderten, den Boden durchfeuchteten und die Luft nasskalt machten, dass man im ungeheizten Zimmer sehr fror. Dafür hat nun allerdings der französische Comfort, welcher in Algier herrscht, wie in Madeira der englische, für viele Bequemlichkeiten und für

Unterhaltung der Fremden gesorgt. Die Hôtels sind vorzüglich, auch mit Oefen versorgt, die Naturalverpflegung ausgezeichnet, Theater, Caffeehäuser, Lesecabinette, Leihbibliotheken vermitteln Unterhaltung und Lectüre. Die Verbindung mit Europa ist eine geregelte, schnelle und sichere.

Stellen wir noch einmal die oben betrachteten Orte: Madeira, Algier und Cairo nach ihrem besonderen klimatischen und sonstigen Charakter zusammen, so erhalten wir folgende Uebersicht.

	Madeira.	Algier.	Cairo.
mittlere Jahrestemperatur	14,64°,	14,30°,	17,50°.
mittlere Temperatur der vier kältesten Monate	13,08°,	10,70°,	11,16°.
Differenz der Tagestemperaturen höchstens	6 — 7°,	unbekannt,	10 — 15°.
Feuchtigkeitsgehalt der Luft	sehr gross,	mässig, schwankend,	sehr gering.
Regenmenge	ziemlich beträchtlich,	sehr gross,	fast Null.
Winde	mild, sehr selten stürmisch,	nicht selten stürmisch,	selten auf 1 — 2 Tage kalter Wind.
Staub	fehlt gänzlich,	nur bei Trockenheit und Wind,	wird leicht lästig.

Hinsichtlich der Jahrestemperatur steht also Cairo obenan und dann folgen Madeira und Algier. Dagegen ist der Winter auf Madeira wärmer als in Cairo und in Algier noch

kühler als in Cairo. Die Differenz der höchsten und niedrigsten Temperaturen ist in Cairo fast doppelt so gross als in Madeira. Während die Luft in Cairo zugleich sehr trocken ist, ist sie auf Madeira sehr feucht; die Luft von Algier scheint mehr der von Madeira als der von Cairo sich zu nähern. Stürmische Winde werden in Algier am meisten, selten auf einige Tage in Cairo, fast gar nicht auf Madeira gespürt, wo es auch an Staub fehlt, der in Cairo oft sehr belästigend und in Algier auch dann und wann empfindlich ist. Oefen zur Erzielung einer höheren Zimmertemperatur sind weder auf Madeira noch in Cairo nöthig, dagegen in Algier; hierin ist gewiss eine grössere Leichtigkeit zu gelegentlichen Erkältungen für Algier geboten.

Im Allgemeinen stehen sich Cairo und Madeira in manchen Punkten entgegen, Algier hält zwischen beiden die Mitte, hat aber doch die wenigsten empfehlenden Eigenschaften für sich.

Da der Hauptunterschied zwischen Cairo und Madeira darin zu bestehen scheint, dass in Cairo die Luft sehr trocken und die Differenz der täglichen Temperaturschwankungen in den Wintermonaten nicht unbedeutend ist, während auf Madeira erstere sehr feucht und letztere sehr gering ist, so fragt man mit Recht, wie es komme, dass Brustkranke ebenso in Cairo wie in Madeira Heilung finden sollen und ob nicht die Einwirkung dieser verschiedenen Luftarten eine verschiedene sei. Um hierauf eine endgültige entscheidende Antwort zu geben, dazu fehlt es wenigstens für Cairo durchaus an hinreichendem Material und es lässt sich höchstens für Madeira eine gewisse Indication stellen. Wenn wir demnach auch für Cairo eine solche anzudeuten wagen, so sprechen wir eben nur unsre individuelle Ansicht

aus, die sich denen der in Cairo wohnenden oder dort verweilt habenden Aerzte anschliesst und gewiss der erläuternden Bestätigung vieler folgenden Jahre bedarf. Es liegt auf der Hand, dass mehrere Umstände dazu beitragen, die klimatische Heilwirkung so wenig positiv sichtbar zu machen. Der mehr oder weniger vorgeschrittene Zustand des Brustleidens, Alter, Constitution, Geschlecht, und erbliche Anlage haben einen grossen Einfluss. Doch scheint ein acuter Verlauf bei lebhaftem Fieber, vielem Hüsteln, grosser Dyspnöe bei Bewegung und Steigen, spärlichem aber oft hämoptoischen Auswurfe sich mehr für Madeira zu eignen, während Kranke, deren Lungenleiden einen chronischen Verlauf nahm, sich oft besserte, langsam recidivirte, die an copiösem unblutigen Auswurf litten, in der trockenen Luft Cairos sich ausserordentlich rasch erholen. Natürlich darf das tuberculose Lungenleiden überhaupt noch nicht bei einem der letzten Stadien angelangt sein. In diesem Falle, d. h. wo es nur darauf ankommt, dem armen Leidenden versuchsweise eine leidliche Existenz für seine letzten Tage zu verschaffen oder ihn sanft und halb unter freiem Himmel sterben zu lassen, empfiehlt sich Madeira vor Cairo, schon wegen des dort gegen hier reichlich vorhandenen Comforts. — Beim ersten Beginn eines tuberculosen Brustleidens, bei jugendlichem Alter und noch kräftiger Constitution und Assimilation würde ich zwischen Cairo und Madeira keinen Unterschied machen. Gewiss ist, dass die Luft in Cairo vermöge ihrer grossen Trockenheit, Reinheit und verhältnissmässig geringeren Temperatur in gewisser Hinsicht tonisirend, erregend, austrocknend wirken kann, während die feuchtwarme Luft Madeiras zwar erethischen Personen zusagt, aber entschieden mehr auflösend und schwächend ein-

wirkt. Fast constant fand Mittermayer bei Sectionen Phthisischer, die auf Madeira starben, Hyperhämie der Nieren und Granularentartung derselben oft in hohem Maasse. Nun gehört dieser Zustand doch wahrlich nicht so constant zu den Symptomen der Lungentuberculose, dass man ihn als ein integrirendes Zeichen betrachten müsste, selbst zugegeben, dass zwischen beiden Krankheitszuständen ein physiologischer Zusammenhang besteht. Wir glauben daher uns wohl berechtigt, den Verdacht auszusprechen, dass diese Nierenerkrankung erst durch das Klima hervorgerufen sei. War sie schon früher vorhanden, so hat das Klima wenigstens keinen heilenden Einfluss auf sie gehabt. Dagegen berufe ich mich auf die von meinen ägyptischen Collegen Reyer, Lautner und Bilharz beobachtete Thatsache, die ich selbst an Patienten bestätigt fand, dass beträchtlicher Eiweissgehalt des Urins, den frisch aus Europa angekommene Brustkranke darboten, während des Aufenthaltes in Cairo oder Oberägypten verschwand und man in einzelnen Sectionen eine entschiedene Rückbildung der früher an Granularentartung erkrankten Nieren wahrnahm. Dass man in Cairo bei Sectionen an Brustkranken, die acuten Leiden erlagen, ziemlich grosse Vomiken mit glatter Membran ausgekleidet, also im Verheilen begriffen, andere kleinere in festes Narbengewebe verwandelt fand, spricht gewiss auch zu Gunsten des heilenden klimatischen Einflusses von Aegypten.

Darüber sind aber alle ärztlichen Autoritäten einig, dass selbst von beginnender Lungentuberculose nur dann mit Sicherheit eine dauernde Heilung zu erwarten sei, wenn sich der betreffende Kranke entschliesst, zwei bis drei aufeinander folgende Winter in Aegypten oder Madeira zuzubringen, dass dagegen vorgerücktere Lungentuberculose mit

Infiltration und Cavernenbildung zur Verlängerung des Lebens völlige Uebersiedelung nach einem dieser Orte für eine Reihe von Jahren erheische, aber dass dann die Herstellung doch ungewiss bleibe.

Wenn nun die gefährlichste Lungenkrankheit, die Tuberculose der Lungen, in Madeira oder Cairo ein klimatisches Heilmittel oder Erhaltungsmittel finden dürfte, so ist dies noch weit mehr der Fall bei allen denjenigen Lungen- und Brustfellaffectionen, welche nicht von Tuberkeln abhängig sind. Dahin gehören: chronischer Lungen- und Bronchialkatarrh, Folgen pleuritischer Exsudate, chronische Laryngitis, Bronchiektasie und Emphysem. Ob in diesen Krankheiten Madeira oder Cairo zu wählen sei, das hängt von den constitutionellen Eigenthümlichkeiten des Individuums und von den angedeuteten allgemeinen Einflüssen dieser beiden Klimaten ab. Für Cairo geben ausserdem noch andere Schwächezustände: Hydrämie, Anaemie, Chlorose, eine Indication ab, sowie sich auch Reconvalescenten von Nervenfiebern und mit starkem Blutverlust verbundenen Krankheiten erfolgreich einen Winter in Aegypten aufhalten können. Abdominelle Plethora, apoplektischer Habitus, Neigung zu Blutungen, contraindiciren dagegen den Gebrauch der trockenen ägyptischen Luft vollständig.

Southampton mit 5 Thlr. 20 Sgr. respective 4 Thlr. zurechnen müssen, so dass sich dann die Kosten dieser Route auf 220 Thlr. in erster Classe und auf 145 Thlr. in zweiter Classe belaufen würden.

Der Franzose, Belgier und auch wohl der Holländer würde den Weg über Marseille vorziehen, von welcher Seestadt aus die schönen Schiffe der Messagerie oder englische Dampfschiffe über Malta in sieben bis acht Tagen allwöchentlich für 450 Frcs. oder 120 Thlr. in erster und für 280 Frcs. oder 74 Thlr. 20 Sgr. in zweiter Cajüte nach Alexandrien fahren.

Der Weg über Triest wird, wie gesagt, von allen Deutschen, Schweizern, Oesterreichern gewählt werden. Die Eisenbahnverbindungen machen es möglich, dass man aus den entferntesten Theilen Norddeutschlands in höchstens fünf Tagen ununterbrochner Fahrt in Triest sein kann; daselbst gehen zweimal monatlich, an jedem 11. und an jedem 27. Lloyddampfer in fünf bis sechs Tagen direct nach Alexandrien über Corfu. Der Preis beträgt:

1. Cajüte 16 Pfund Sterling oder 106 Thlr. 20 Sgr.,
2. — 12 — — — 80 Thlr.

Wer eine längere Seereise vorziehen sollte, kann mit den indirect fahrenden Booten über Corfu, Piraeus, Syra, Constantinopel, Smyrna, Rhodus, Bayrouth und Jaffa nach Alexandrien gehen. Die Fahrt ist etwas theurer und dauert vierzehn Tage bis drei Wochen, ist aber sehr angenehm und ich werde später auf sie zurückkommen. Nur muss man öfter die Dampfboote wechseln.

Die Preise der Eisenbahnfahrt von den bedeutendsten Städten Deutschlands bis Triest sind für eine Person folgende:

	1. Classe.	2. Classe.
Von Königsberg über Berlin, Dresden, Prag, Wien nach Triest . .	65 ℔ 23 ℋ	47 ℔ 18 ℋ
Von Danzig über Berlin, Dresden, Prag, Wien nach Triest	62 - — -	44 - 18 -
Von Posen über Berlin, Dresden, Prag, Wien nach Triest	60 - 13 -	43 - 10 -
Von Breslau über Wien nach Triest	35 - 10 -	26 - 5 -
Von Stettin über Berlin, Wien nach Triest	50 - 18 -	36 - 2 -
Von Hamburg über Berlin, Wien nach Triest	54 ℔ 3 ℋ	38 ℔ 22 ℋ
Von Magdeburg über Dresden, Wien nach Triest	46 - 14 -	33 - — -
Von Berlin über Dresden, Wien nach Triest	46 - 18 -	33 - 2 -
Von Bremen über Hannover, Magdeburg, Wien nach Triest	53 - 11 -	37 - 24 -
Von Hannover über Magdeburg, Wien nach Triest	51 - — -	36 - — -
Von Cöln über Magdeburg, Dresden, Wien nach Triest	63 - 20 -	44 - 24 -
Von Frankfurt a. M. über Halle, Dresden, Wien nach Triest . .	57 - 25 -	41 - 18 -
Von Dresden über Prag, Wien nach Triest	40 - 8 -	28 - 22 -
Von Leipzig über Dresden, Prag, Wien nach Triest	43 - 8 -	31 - — -
Von Breslau über Olmütz, Wien nach Triest	35 - 10 -	26 - 5 -
Von Wien nach Triest	21 - 10 -	15 - 20 -

Mitteldeutsche Städte: Stuttgart, Ulm, München etc. werden erst durch die zu erbauende Salzburg-Brucker oder München-Inspruck-Botzener Bahn mit der Wien-Triester Linie verbunden werden; doch erleichtert ihnen die schöne Donaufahrt von Ulm bis Wien den Anschluss sehr. Die nördliche, östliche und südliche Schweiz wird durch die bald beendigte Rheinthaleisenbahn den Anschluss an die Bahnen der Lombardei und an Triest erreichen, während die westliche Schweiz zur Zeit noch den Weg über Marseille durch Frankreich oder über Turin und Genua nach Marseille dem über Triest vorziehen würde.

Dass durch Uebernachtung, Zehrung, namentlich aber durch das auf allen südlichen Bahnen sehr theure Uebergewicht des Gepäckes der Preis dieser Eisenbahnfahrten um ein Beträchtliches — bei vielem Gepäck und langsamem Reisen um die gleiche Summe — bei wenigem Gepäck und schneller Reise nur vielleicht um ein Drittel, sich erhöht, versteht sich von selbst, und ist auf diesen Umstand beim Veranschlagen der Reisekosten wohl Rücksicht zu nehmen. Nehmen wir einmal Leipzig als den Ausgangspunkt der Reise an und rechnen wir zu den Kosten der Eisenbahn von Leipzig bis Triest, also zu 43 Thlr. 8 Sgr. erster oder 31 Thlr. zweiter Classe für Gepäck, Nachtquartiere etc. den mittleren Preis von der Hälfte, als 21 Thlr. 19 Sgr. resp. 15 Thlr. 15 Sgr. hinzu, addiren wir ferner dazu die Ueberfahrt von Triest bis Alexandrien mit 106 Thlr. 20 Sgr. erster Cajüte und 80 Thlr. zweiter Cajüte, so stellt sich die Gesammtsumme der Kosten einer Reise von Leipzig bis Alexandrien, wenn sie zwölf Tage in Anspruch nähme, auf 171 Thlr. erster und 126 Thlr. zweiter Classe. Die

le die gleiche Summe erfordern, so dass

342 Thlr. oder 252 Thlr. auf Eisenbahn und Dampfschiff von Leipzig nach Alexandrien gingen.

Der zweimalige Aufenthalt in Alexandrien und die Eisenbahn von Alexandrien nach Cairo würden in Summa 40 bis 60 Thlr. benöthigen.

Die Preise des Aufenthaltes in Cairo werden weiter unten erörtert werden, doch genügt im Allgemeinen hier die Angabe, dass täglich 3 bis 5 Thlr., also monatlich 90 bis 150 Thlr. vollkommen ausreichen, wenn man keine Liebhabereien treiben, sondern nur seiner Gesundheit leben will. Ein fünfmonatlicher Aufenthalt in Cairo würde demnach 450 bis 750 Thlr. kosten. Hieraus geht hervor, dass eine Person für einen Winteraufenthalt in Cairo in Summa einen Aufwand von 700 bis 1000 Thlr. nöthig haben wird. Unter sehr günstigen Umständen und bei grösster Einschränkung liesse sich diese Summe vielleicht auf 500 Thlr. ermässigen, dass aber auf der andern Seite Ansprüche, Liebhabereien, Begleitung, die Nilreise nach Oberägypten etc. die Kosten wesentlich erhöhen würden, liegt auf der Hand.

Die Vorbereitungen, welche ein zur Reise und zum Aufenthalte nach Aegypten entschlossener Kranker treffen muss, beziehen sich auf Geld, Zeitpunkt der Abreise, Dauer des Aufenthaltes, Pass, Kleidung und Beschäftigung dort.

Die zur Reise und zum Aufenthalt nöthige Geldsumme nehme der Reisende entweder baar oder in guten Creditbriefen mit. Das Nachschicken baarer Geldsendungen hat sehr viel Missliches und könnte ihn durch Ausbleiben oder Verlorengehn in grosse Verlegenheit setzen. Bei den Creditbriefen verliert er durch die Spesenrechnung und durch das Umrechnen aus der angewiesenen Thaler- oder

Guldensumme in die beiden landesüblichen Münzen (Piaster) und aus dieser wieder in Gold viel mehr als der Zinsenverlust beträgt, wenn er das ganze Geld baar mit sich nimmt. Da jedoch das Mitsichführen einer grossen Geldsumme, wenn es auch keinen Raum beansprucht, doch eine ängstliche Sorgfalt verlangt und da ein mögliches Verlieren den Reisenden ebenfalls in grosse Sorge versetzen würde, so ist es am Gerathensten, die Hälfte baar, die Hälfte in guten Creditbriefen mitzunehmen. Ich sage absichtlich in guten Creditbriefen, denn mir sind von meiner Reise mehrere Fälle in guter Erinnerung, wo während der letzten Krisis mehrere sonst recht gute Häuser, welche die Creditbriefe ausgestellt hatten, nacheinander fallirten, so dass der arme Betroffene zu seinem grossen Schrecken dieselben nicht realisiren konnte, sich in grosser Noth befand und nur durch die Generosität seines Generalconsuls aus dieser bittern Verlegenheit gerettet wurde. Dergleichen Rettungen sind aber nicht immer möglich. Durch Deutschland bis Triest reicht die leicht zu berechnende Summe in preussischen grossen Kassenanweisungen oder österreichischen Gulden aus, das übrige baare Geld bestehe in französischem oder englischem Gold, welches in Aegypten am gangbarsten ist, nöthigenfalls auch in Deutschland an den Cassen genommen wird und leicht transportirt werden kann. In einem Gürtel von weichem Leder, mit kleinen Taschen versehn, lassen sich ohne Beschwerde 100 Stück doppelte Napoleons fortbringen, und um das Verlieren und Stehlenlassen zu vermeiden, rathe ich, diesen Gürtel unter dem Hemde auf dem blossen Leibe zu tragen, wo möglich des Nachts nicht abzulegen, wenn man sich näm- Gedächtniss nicht recht verlassen kann. Ich

kenne Jemand, der seinen auf dem blossen Leibe getragenen Geldgürtel doch einmal eines Abends ablegte und unter das Kopfkissen schob, am anderen Morgen aber ihn vergass und zwei Stationen auf der Eisenbahn eine tödtliche Angst austand, umkehrte und glücklich genug war, sein Geld in den Händen des Wirthes wiederzufinden, dem das ehrliche Bettmädchen seinen Fund übergeben hatte. Will und kann man sich 1 — 200 Frankenthaler in klingender Münze mitnehmen, so thut man daran gut, denn man vermeidet dann zum Theil den später zu erwähnenden beträchtlichen Agioverlust beim Umwechseln des Goldes gegen Silber in Aegypten. Ebenso gut, aber leider fast gar nicht zu beschaffen, sind die österreichischen Maria-Theresien-Thaler, oder englische Schillinge und Kronen, auch russische Rubel.

Den Zeitpunkt der Abreise nach Aegypten habe ich schon angegeben und auf Mitte October oder spätestens 11. November (von Triest aus) angesetzt. Die Dauer des Aufenthaltes muss sich bis Mitte April oder Anfang Mai erstrecken. In Aegypten wird es um diese Zeit zwar schon warm, aber in Südeuropa ist es dann kaum warm genug, um ohne Nachtheil den Klimawechsel zu ertragen. Man vergleiche darüber noch das betreffende Kapitel dieses Buches.

Was die Reiselegitimation anbetrifft, so thut man gut, sich einen Ministerialpass für die Reise in's Ausland durch seine Ortsbehörde besorgen und denselben gleich in der Hauptstadt vom österreichischen und türkischen Gesandten visiren zu lassen. Will man die Hinreise oder Rückreise über Frankreich, Italien, Sardinien etc. machen, so lässt man sich den Pass ebenfalls vorher von

allen betreffenden Gesandten visiren; sonst kann dieses für die Rückreise wenigstens auch bei den Generalconsulaten in Alexandrien geschehen. Der Pass muss beim Eintreten in die österreichischen Staaten vorgezeigt und beim Lösen des Fahrbillets für das Dampfschiff auf dem Büreau des Lloyd abgegeben werden; man erhält ihn erst in Alexandrien bei seinem entsprechenden Consulate wieder. In Oesterreich selbst haben alle übrigen Passplackereien aufgehört, die man in Aegypten noch nicht kennt, wo Niemand nach einem Pass gefragt wird.

Ein sehr wichtiger und wohl zu berücksichtigender Punkt ist die Kleidung. Abgesehen davon, dass man sich — schon als Kranker überhaupt — für die Reise in unserm Herbst, wo die Nächte wenigstens oft schon recht kalt sind, mit guten warmen Kleidungsstücken versehen muss, gibt es selbst im mildesten Winter auch in Aegypten Tage, an denen es recht empfindlich kühl ist. Kann man an solchen Tagen wegen Wind, Staub oder aus anderen Gründen nicht ausgehn und sich durch Bewegung erwärmen, so friert man in den hohen, grossen Zimmern, bei den schlecht oder gar nicht schliessenden Thüren und Fenstern und dem gänzlichen Mangel eines Ofens oder Kamines recht ordentlich, wenn man sich nicht tüchtig warm angezogen hat. Aber auch im Allgemeinen und an den schönen, unserm Mai entsprechenden Wintertagen Aegyptens muss man sich wärmer anziehen, als man der hellen Sonne nach zu urtheilen sonst wohl thun möchte, weil die Wärme zwar oft recht bedeutend, aber in diesen Monaten auch der Unterschied der Temperatur zwischen Sonnenaufgang, Mittag und Sonnenuntergang beträchtlicher ist, und ein stets wehendes Lüftchen, das nicht selten in kalten Wind übergeht, die schnelle

Verdunstung der auf die Haut getretenen Transpiration befördert und dadurch Frostgefühl erzeugt.

Man versehe sich also mit einem kleinen Pelzfusssack oder mit Pelz- oder Filzstiefeln, welche Dinge sowohl auf der Eisenbahn als auf dem Schiffe und während der kalten Wintertage auch im Zimmer in Aegypten oft recht erwünscht sein werden. Man nehme ferner nur Tuchsachen mit und zwar von möglichst heller, grauer oder brauner Farbe, wegen des in Aegypten unvermeidlichen Staubes, der alle guten, schwarzen oder dunkel gefärbten Sachen ruinirt. Man trage nur wollene Strümpfe und eine dünne feine Wolljacke oder ein wollenes buntes Hemd auf dem blossen Leibe, nehme nicht zu viel gute Leibwäsche mit, da dieselbe durch die abscheuliche arabische Waschmethode, das Zerklopfen durch Steine oder Holzschlägel, doch binnen vier Monaten vollständig zerstört sein würde. Bunte baumwollene Hemden genügen vollkommen. Wie gross auch der Luxus in Kleidern und Schmuck in Alexandrien und Cairo ist, der Kranke braucht sich daran gar nicht zu kehren, sondern kann sich kleiden wie er will. Das europäische schwarze Angstrohr lasse er vor allen Dingen zu Hause; es wird ihn kein Consul oder Pascha scheel ansehen, wenn er statt im schwarzen Frack und hohen schwarzen Hut im dicken Paletot und grauen Filzhut Visite macht. Gesellige Vergnügungen à la Wintersaison der europäischen Bäder findet er auch nicht.

Recht zweckmässig ist es, sich mit einer wollenen Friessdecke, einem Daunenbett, einem guten Kopfkissen von Federn oder Rosshaaren zur Betteinrichtung und mit einem dünnen leinenen, weiten Rocke oder einer Art Blouse zu versehn, den man bei Ausflügen oder Partieen über die

anderen Sachen ziehen kann. Das Schuhwerk sei leicht, am besten von Glanzleder, da überall sehr schlecht oder gar nicht geputzt wird. Dicke Sohlen sind nicht erforderlich, weil Regen zu der grössten Seltenheit gehört und weil man meistentheils auf Eseln reitet.

Alles Gesagte gilt sowohl für Herren als für Damen; auch letztere müssen sich mit guten einfachen Winterkleidern, ordentlichen wollenen Unterkleidern, wollenen Leibchen und Beinkleidern versehn, vor allen Dingen aber die Crinoline zu Hause lassen, mit welcher sie weder in der Eisenbahn noch auf dem Schiffe — des Windes wegen — gut sitzen, noch auf Eseln reiten, noch die Pyramiden besteigen können, wenn sie dazu gesund und kräftig genug sind. Ein breiträndriger Stroh- oder Filzhut ist sehr zu empfehlen und ein dichter brauner Schleier ebenfalls. Uebrigens muss ich bemerken, dass in Cairo alle Kleider und Toilettengegenstände so gut zu haben sind wie in Berlin, Wien oder Paris, aber freilich um das Doppelte bis Vierfache theurer als in Europa.

Die Beschäftigung, welche man während des Winteraufenthaltes in Aegypten vorzunehmen gedenkt, muss auch in das Bereich der Vorbereitungen zur Reise gezogen werden; zwar sagt man auch wohl: Langeweile gehört zur Cur, aber ich habe immer erfahren, dass dieser Ausspruch nur in sehr seltenen Fällen passt, nie aber bei Badecuren oder an einem klimatischen Aufenthaltsorte. Nun müsste sich zwar derjenige ein geistiges Paupertätszeugniss ausstellen, welcher in einem Lande wie Aegypten keine Beschäftigung, keine Unterhaltung und Zerstreuung, sondern Langeweile finden wollte: allein erstlich gibt es doch solche Käuze, nd auch für diese ist vorliegendes Buch geschrieben, d sodann will der Kranke mit Recht wenigstens auf

das aufmerksam gemacht sein, was ihn dort beschäftigen könnte.

Vor Allem wird und muss ihn die geschichtliche Bedeutung Aegyptens, die ihm in den zahlreichen Monumenten aus fast mythischer bis auf die neuere Zeit täglich vor die Augen tritt, zu einem geschichtlichen oder archäologischen Studium auffordern. Zu dem Behufe kann er sich in Europa mit den nöthigen Büchern versehn und sich den Besuch der Räume „der ägyptischen Bibliothek in Cairo“ nicht verdriessen lassen. Im Anhange habe ich einen Auszug der hier einschlagenden Literatur gegeben; über die „Bibliothek“ bitte ich im fünften Capitel zu vergleichen. Die Monumente bloss anzustaunen, oder, wie es die Engländer zu machen pflegen, beim Besichtigen derselben nur in „Murray's Egypt“ die betreffenden Stellen nachzuschlagen, aber nicht aufzublicken, bietet auch für viele Tage Zerstreuung und angenehme Unterhaltung. Die Beobachtung des socialen Lebens und Treibens der verschiedenen Völkerraçen, ihrer Sitten und Gebräuche, ihrer Geräthschaften und Häuser, gibt ebenfalls einen kaum zu erschöpfenden Stoff. — Wer ferner der neueren Sprachen nicht mächtig genug ist, oder sich das Arabische aneignen möchte, kann mit den nöthigen Hülfsmitteln versehn auch dadurch einige Stunden des Tages hinbringen und wird reellen Gewinn davon haben, weil er diese Sprachen dort sehr nöthig braucht. Geognostische und geologische Verhältnisse, Jagd, Fauna und Flora bieten dem Naturhistoriker von Fach wie dem Dilettanten darin Material in Hülle und Fülle, um zu sehen, zu sammeln, zu ordnen, zu beobachten; Landbau und Bewässerung sind ebenfalls interessante Themata: kurz, es ist wahrlich nicht Aegyptens Schuld, wenn sich Jemand, der von seinem

Schöpfer Geist im Hirn und Gemüth im Herzen erhalten hat, langweilt. Ein guter Rath gegen die Langeweile ist, sich ein Tagebuch anzulegen und dasselbe dadurch fortzuführen, dass man seine Beobachtungen gewissenhaft darin aufzeichnet. Will der Reisende sich sein Gepäck durch eine Partie bellestristischer Bücher beschweren oder ein Abkommen treffen, um die Zeitungen sich aus der Heimath für schweres Geld nachsenden zu lassen: nun, so hat er wieder Stoff zur Unterhaltung.

Sich mit einem Kasten voll Medicin zu versehn, rathe ich Niemandem; einige Brausepulver sind ausreichend. Auf dem Schiffe findet man den Schiffsarzt und in Aegypten, besonders in Cairo, befinden sich ausgezeichnete deutsche Aerzte. Vor den blutdürstigen italienischen Aerzten aber nehme man sich in Acht.

Dass man sich aber noch in Europa mit einer tüchtigen Portion „kaukasischen Insectenpulvers“ bester Qualität versehen möge, ist ein Rath, der nicht genug beherzigt werden kann und den der Leser nach Durchsicht des vierten Capitels gerechtfertigt finden wird. Sonst ist auch in den Apotheken Cairos diese Panacee zu haben.

Glücklich wären nun alle Vorbereitungen zur Reise getroffen worden; das Geld ist im Gürtel oder Portefeuille, das Gepäck wohl besorgt, der Pass gehörig visirt und die Eisenbahn hat den Reisenden von Wien aus in 24 oder 48 Stunden auf der malerischen Bahn über Semmering, Krainer-Alpen und Karst hinunter zum adriatischen Meere nach der mastenreichen Freihafenstadt Triest gebracht. Da gehört es eigentlich noch zu den Vorbereitungen zur Reise, dass man sich mindestens vierzehn Tage, wo möglich vier Wochen früher das am 11. und 27. jeden Monats fällige Dampfboot

nach Alexandrien abgeht, brieflich bei der Direction des Lloyd einen Platz im Schiff für die bestimmte Tour bestellt hat. Zwar sind die Schiffe nicht immer ganz besetzt, allein dies könnte doch einmal der Fall sein und man würde sich dann genöthigt sehn, sich mit einem nicht grade erbärmlichen, aber doch weniger comfortabeln Lager zu behelfen. Eine kranke Dame kann nur in der ersten Cajüte fahren, weil nur für die Passagiere erster Cajüte eine weibliche Cameriera angestellt ist. — Aus „Baedecker's Handbuch" oder „Reichard's Passagier auf Reisen" wird sich der Reisende orientirt haben, wo das Bureau des Lloyd sich befinde, nämlich auf der Westseite des Tergesteum, parterre, und wo er sein Haupt niederlege für die Zeit bis zur Abfahrt des Schiffes, wobei ich nicht umhin kann, „Hôtel de la Ville" am Molo bestens zu empfehlen. Die Zahlung des Ueberfahrtpreises geschieht in englischen Sovereigns oder Guineen, die sorgfältig gewogen werden; man versehe sich daher mit 6 — 10 Stück mehr, als die Fahrt beträgt, um die zu leicht befundenen umtauschen und für Aegypten aufheben zu können, und vergesse nicht, seinen, vom österreichischen Polizeiamt in Triest zuvor mit dem Visum nach Alexandrien versehenen Pass mitzubringen, gegen dessen Abgabe man das Billet zur Fahrt erhält. Den Pass reservirt der Capitän des Schiffes und schickt ihn in Alexandrien zum österreichischen, preussischen oder sonstigen Generalconsulat, von wo man ihn nach der Ankunft abholen muss.

Nicht zu spät, d. h. 1 — 2 Stunden vor der bestimmten Abfahrtsstunde begebe man sich nebst seinem Gepäck auf das draussen im Hafen ankernde Dampfschiff; sofort gibt man dem Stewart des Schiffes das Billet, wofür er die be-

treffende Bett- oder Cabinennummer vorzeigt, und stellt sich dem Capitän des Schiffes vor, eine Höflichkeitsrücksicht, welche vom Anstande geboten und Niemand gereuen wird, da die Capitäne, welche nun für die folgenden 5 — 6 Tage den Beschützer und freundlichen Wirth zugleich bilden, lauter sehr unterrichtete, aufmerksame und gebildete Leute sind, die fast alle neueren Sprachen, am seltensten freilich die deutsche reden.

Mit der inneren Einrichtung eines Lloyddampfers wird Jeder, der keine übertriebenen Ansprüche auf Raum macht, zufrieden sein können, noch mehr muss er es aber mit der Verpflegung sein, welche im Fahrpreise einbegriffen ist und selbst verwöhnten Anforderungen entspricht. Man erhält früh Kaffee oder Thee mit Brot und Biscuit — d. h. dem sehr gesunden Schiffszwieback feinster Qualität, — dann um $9^1/_2$ — 10 Uhr ein Gabelfrühstück mit zwei warmen und mehreren kalten Speisen und Thee, Obst etc. Um vier Uhr findet die eigentliche Mittagstafel statt, von fünf warmen Gängen ausgesuchtester Zubereitung, Desert und Obst, wozu als Getränk sowohl leichter rother Tischwein als auch feine südliche Weine in grosser Auswahl bereit stehn. Abends nach acht Uhr gibt es abermals Thee mit Biscuit und Brot. — Wer es der Seekrankheit wegen vorziehen sollte, auf dem Deck statt im Speisesalon zu speisen, dem wird sehr bereitwillig auch oben servirt, jedoch etwas später als den unten Essenden. Auch kann man zu jeder beliebigen anderen Stunde Speisen und Getränke extra haben; entweder führt der Stewart über diese Extraforderungen Rechnung und händigt dem Reisenden später die Nota ein, oder er sieht in dem vor dem Verlassen des Schiffes gespendeten Trinkgeld, ᴐs je nach den beanspruchten Dingen und Gefällig-

keiten 2 — 4 Gulden beträgt, eine hinlängliche Compensation. Auch den Kellnern und der Cameriera gibt man ein entsprechendes Trinkgeld, ehe man das Schiff verlässt.

Im Uebrigen hat sich jeder Passagier den auf jedem Schiffe geltenden Vorschriften zu fügen; er darf in den Cabinen kein Licht ausser dem ihm gereichten anzünden, nur oberhalb des Deckes rauchen, die Maschinenräume nie, die Radkasten nur mit besonderer Erlaubniss oder in Begleitung eines Officiers besuchen, sich nicht in die Angelegenheiten der Schiffsleitung mischen und die Arbeiten der Matrosen stören. Ein Passagier des zweiten Platzes darf auch eigentlich das Hinterdeck nicht betreten, und ein Anschlag besagt, dass er im Uebertretungsfalle den Preis des ersten Platzes zu zahlen habe, allein damit nimmt es der Capitän gewöhnlich nicht so genau. — Sonst unterscheidet sich der zweite vom ersten Platz nur sehr wenig; die Betten sind gleich gut, ja der Cabinenraum ist oft grösser als in der ersten Classe; der Tisch ist nur um ein oder zwei Gänge weniger reich und es fehlt der feine Wein.

Wie ein fürchterliches Gespenst erscheint dem armen Reisenden schon lange ehe er das Meer sieht die Seekrankheit. Die Angst vor derselben ist oft so gross, dass sich Mancher durch sie von der Reise abschrecken lässt. Darin thut er sehr unrecht, denn diese Krankheit steht selbst in ihrer fürchterlichsten Entwickelung gar nicht im Verhältniss zu dem übrigen Nutzen der Reise überhaupt und der Seereise im Besonderen, auch ist dieselbe selbst für Brustkranke weder angreifend noch gefährlich. Ich berufe mich auf die ärztliche Erfahrung, dass Emetica Brustkranken nicht nur ohne Nachtheil gereicht werden können, sondern häufig sogar verordnet werden, um durch dauernde

Nausea oder Uebelkeit von den Brustorganen abzuleiten. Wenngleich nun nicht Jeder, der eine Seereise macht, von der Seekrankheit unvermeidlicher Weise befallen werden muss, so sind doch dergleichen Ausnahmen selten und es ist besser, der Reisende spielt nicht den Starken, sondern den Resignirten, und sieht dem drohenden Gespenst muthig in's Angesicht.

Von den vielen Mitteln, welche zur Vermeidung, Verminderung und Abkürzung der Seekrankheit empfohlen worden sind, halte ich nach meinen Erfahrungen kein einziges für unfehlbar oder ausreichend. Cloroform, Creosot, Nux vomica, Hyoscyamus, ein Geheimmittel aus Weimar, welches eine Mischung ätherischer Oele und Opium zu sein schien, habe ich ganz vergeblich versucht. Ob das von Anderen empfohlene Tragen eines mit Seesalz gefütterten Gürtels auf dem blossen Leibe wirklich unfehlbar helfe, habe ich nicht selbst erfahren können; doch hörte ich Einige dieses Mittel als probat empfehlen. Allein wenn man bedenkt, dass erstlich nicht Jeder zur Seekrankheit inclinirt, dass ferner der Zustand der See, der Aufenthalt ober- oder unterhalb des Deckes, etwa eingenommene horizontale Lage oder Herumwandeln, dass endlich der Zustand der Verdauungsorgane, Leere oder Ueberfüllung des Magens mit schweren Speisen — einen grossen Einfluss auf das Entstehen der Seekrankheit ausüben: so wird man den nebenbei gebrauchten Präservativmittelchen keinen rechten Glauben beimessen und nicht aus dem „post hoc" auf das „propter hoc" schliessen dürfen.

Wenn ich dem Reisenden nach meinen Erfahrungen einen guten Rath geben soll, so besteht derselbe im Folgenden. So lange als es der Himmel, d. h. die milde Luft und der

Mangel an Regen oder Wind erlaubt, bleibe man ruhig sitzend oben auf dem Deck. Gehversuche bringen leicht Schwindel hervor, wenn das Schiff sich einigermassen bewegt. Man beobachte auch nicht den Horizont, weil dessen durch die Schiffsbewegung verursachtes zeitweiliges Auftauchen und Wiederverschwinden Schwindel erzeugt; lieber unterhalte man sich durch Gespräch oder Lectüre, für welche letztere die Schiffsbibliothek reichlich in verschiedenen Sprachen gesorgt hat. Je näher man dem Mittelpunkte des Schiffes seinen Sitz gewählt hat, um so weniger wird man das Schwanken des Bodens bemerken, welches unter dem Deck, in den Cabinen nur zu bald die unangenehmsten Gefühle erzeugt, welche die unreinere Luft noch begünstigt. Man speise sodann sehr mässig, vermeide alle zu fetten Sachen, namentlich Fisch, süsse Weine in grösserer Menge und Kaffee, während stark gewürzte Braten, etwas Bier, Sardellen, Cognac und Thee, auch Orangen mit Nutzen genossen werden. Wer zu Obstructionen neigt, sorge durch Magnesia oder etwas Rhabarber für gehörige Leibesöffnung; diese Vorsicht ist auch nach dem Verschwinden der schlimmsten Symptome der Seekrankheit gut.

Zeigen sich dennoch die ersten Vorboten der Krankheit: Schwindel, Hitze im Kopf, Wasserzusammenlaufen im Munde, Ziehen in den Speicheldrüsen und im Magen: so ist man bisweilen noch im Stande, durch sofortiges Niederlegen auf das Bett in der Cabine die Krankheit auf ein mässiges Mass zu beschränken; dann muss man aber so lange liegen bleiben, bis wieder etwas Trieb zur Nahrung erwacht und beim Versuche aufzustehen nicht sofortiges Erbrechen eintritt, oder bis schönes Wetter und ruhige See den Aufenthalt auf dem Deck rathsam machen. Jedenfalls aber ist eine tüch-

tige und vollkommene Entleerung des Magens von allen seinen Contentis mit momentaner, oft ziemlich lange anhaltender Erleichterung verbunden und selbst das bei manchen Kranken hinterher eintrende leere, stöhnende und schmerzhafte Brechwürgen kann man sich dadurch erleichtern, dass man etwas Flüssiges, sei es auch nur Wasser, geniesst, wenn es auch sofort wieder fortgegeben wird. Sehr nützlich ist der Genuss von Orangensaft oder noch besser von Brausemischung. Da jeder Lloydampfer einen tüchtigen Arzt an Bord hat, so braucht man bloss diesen zu beschicken, falls man nicht schon früher auf dem Deck seine Bekanntschaft gemacht hat, die ihn dann auch unaufgefordert veranlasst, sich nach Diesem oder Jenem der Passagiere zu erkundigen. — Bleibt die Brausemischung oder der Orangensaft — (Limonade ist wegen des ätherischen Oeles darin weniger rathsam) im Magen und hat man sich zum Heraufgehen und Obenbleiben auf dem Deck entschlossen, so lasse man sich durch die anfänglich noch gänzlich mangelnde Appetitlosigkeit, ja durch einen förmlichen Ekel vor Speisen nicht irritiren. Die frische Luft, ein zweites Brausepulver, Zureden, lassen den Kranken am Ende doch zu dem Versuch kommen, etwas Biscuit in Cognac und Wasser getaucht zu nehmen und letztere Mischung zu trinken. Gibt der Magen das Gebotene immer noch wieder von sich, so biete man ihm nach einer bis zwei Stunden eine gleiche Dosis, die gewiss vertragen werden wird. Dann gehe man zu etwas Sardelle mit Brot und einigen Schluck leichten Bieres oder Wasser mit Wein über. Ganz sicherlich wird dann auch bald der Appetit nach consistenterer Nahrung erwachen und man wird sich auf das erste Mittagsessen freuen, welches man Vorsicht halber lieber auf dem Deck einnehme.

Hat sich am anderen Tage auch der Stuhlgang von selbst oder nach Anwendung von Magnesia oder Rheum geregelt, so hat man gewonnen und ein höchst angenehmes Gefühl von Wohlbehagen, stetem Hunger und bester Verdauung mit Heiterkeit und Vergessen aller ausgestandenen Leiden bemächtigt sich des genesenen Reisenden. Gewiss gehört es zu den seltenen Ausnahmen, wenn manche Passagiere nicht eher genesen, als bis sie festes Land unter den Füssen fühlen. Diese sind dann doppelt zu bedauern, einmal wegen ihrer Leiden und sodann wegen des Genusses, der ihnen entgeht, wenn sie trotz bestem Wetter in ihren Cabinen Tage und Stunden halbwachend verträumen müssen.

Denn wie für jeden zum erstenmale Reisenden die See, und namentlich bei einer so kurzen und landschaftlich nicht uninteressanten Fahrt, eine Menge neuer Genüsse und Stoff zu angenehmer Unterhaltung und Zerstreuung bietet, so ist die Seeluft grade für Brustkranke ein höchst gesundes und ausserordentlich beruhigendes Medium. Die grosse Reinheit und Frische derselben, ihr Gehalt an Feuchtigkeit und vielleicht auch an feinen Salztheilchen macht das sonst beengte Athmen leichter, freier, tiefer; der vorhandene Husten mässigt sich oft schon nach 24 Stunden auffallend, und Kranke, welche sonst nur auf einer bestimmten Seite schlafen konnten und nur erst nach tüchtigen vorhergehenden Hustenschauern einschlummerten, werden von der Luft ermüdet, schlafen sofort ohne Husten ein und liegen im Schlaf ohne Reizung auf der kranken Seite. Ich habe diese Erscheinung sowohl in mehreren eclatanten Fällen beobachtet, als sie auch von Anderen bestätigen hören und stimme deshalb mit voller Ueberzeugung der Ansicht derjenigen Aerzte bei, welche in einer längeren Seereise ein ebenso

günstiges Resultat in der Tuberculose erblicken als in dem klimatischen Aufenthalte in Madeira, Algier oder Cairo.

Die Route, welche die directen Dampfboote des Lloyd von Triest nach Alexandrien einschlagen, geht längs der istrischen, dalmatinischen und albanesischen Küste bis Corfu. Je mehr der Capitän seinen Cours am Ufer entlang nimmt, um so deutlicher bieten sich dem Auge bei heiterem Wetter die Umrisse der Küste, deren Berge, besonders bei Montenegro und Albanien schroff in das Meer abzufallen scheinen und von November bis April schneegekrönt sind. Ortschaften sieht man hinter Istrien wenig, nur einige kleine Dörfer kleben Schwalbennestern gleich an den Felsenabhängen, z. B. bei Cap Bianco und oberhalb der Strada Bianca. Dagegen tauchen hie und da mit niedrigem grünen Buschwerk, Oliven oder Wein bewachsene grössere oder kleinere Inseln aus dem Meere auf, deren grössere, Lesina und Lissa, am Tage nach der Abreise passirt werden. Die erste der jonischen Inseln, St. Mauro, kommt am Anfange des zweiten Tages in's Gesicht und bald erblickt man auch das schöne grüne Corfu, zu dessen gleichnamiger Haupt- und Hafenstadt eine sehr enge, links von der hohen albanesischen Küste, rechts von der Insel selbst begrenzte Fahrstrasse einmündet. Ungefähr 42 — 44 Stunden nach der Abfahrt aus Triest wirft das Schiff in dem schönen geräumigen Hafen, Angesichts der terrassenförmig aufsteigenden von der Citadelle und von hohen Festungswerken gekrönten Stadt Anker, um Kohlen einzunehmen, Briefe und Passagiere aufzunehmen und abzugeben und sich mit frischem Mundvorrath zu versehen. Der Passagier kann hier das
ügen geniessen, einmal eine bis zwei Stunden an's
hn und sich die Füsse zu vertreten um sich von

der Seekrankheit zu erholen; vorher aber hat er Gelegenheit, den alten Zopf der Quarantainewirthschaft, wenn auch in gemilderter Form, zu studiren. Sobald nämlich der Anker gefallen ist, naht sich ein Boot mit dem Hafencapitän dem Schiff, die Schiffspapiere, namentlich die Passagier- und Gesundheitsliste werden demselben in einer blechernen Kapsel hinabgereicht; er öffnet letztere, blättert mit Hülfe zweier Feuerzangen darin herum, und wenn er sich dadurch — was er längst weiss — von dem guten Gesundheitszustande und der Abwesenheit von Cholera, Pest oder gelbem Fieber auf dem Schiff überzeugt hat, klettert er die Schiffstreppe hinan, schüttelt Capitän und Arzt die Hand und erklärt durch diesen englischen Händedruck das Schiff für gesund. Nun erst beginnt der Verkehr zwischen dem Schiff und dem Lande. Obgleich die Stadt Corfu, eng, schmutzig und steil, keine besonderen Annehmlichkeiten bietet, es sei denn der freie Platz an der Commandantur und Citadelle mit sehr schöner Aussicht über den Hafen, so braucht man sich doch die Mühe des Ueberfahrens und Landens nicht verdriessen zu lassen, weil während des Kohleneinnehmens das Schiff selbst keinen angenehmen Aufenthalt bietet. Nur nehme man sich lieber gleich einen der sich zahlreich anbietenden Führer, welcher die unverschämten Forderungen der Bootsleute wenigstens etwas herabstimmt, die Eintritts- und Austrittssteuer an der „Sanität“ berichtigt und überhaupt den Cicerone macht. Dass man pünktlich zu der vom Capitän bestimmten Stunde wieder an Bord einzutreffen hat, versteht sich von selbst.

Auf der weiteren Fortsetzung der Fahrt von Corfu bis Alexandrien bringt das Schiff gewöhnlich drei bis vier Tage zu. Der Anfang derselben ist sehr interessant, besonders

wenn die Fahrt am Tage gemacht und von gutem Wetter begünstigt wird. Die schönen Inseln Ithaca, Cephalonia, Zante mit ihren mythischen Erinnerungen werden dicht vor des Beschauers Auge vorbeigeführt. Hat man die letztere Insel passirt, so kreuzt man den ganzen Golf von Arcadien, hat zur Linken gegen Nordost einen Blick nach dem Meerbusen von Lepanto mit dem stattlichen hohen Berg Missolonghi, schaut dann die flach ansteigende, im Hintergrund von den hohen, um diese Zeit noch mit Schnee gekrönten Bergen der Halbinsel Morea begrenzte arkadische Ebene, das alte und neue Navarin, diese unrühmliche Erinnerung der vereinigten europäischen Seemächte, dann die alte griechische Festung Modon und umsegelt zwischen den Inseln Cabrera und Sapienza die eine Spitze Griechenlands, das Cap Cabrera. Weiter nach Südosten erstreckt sich noch die äusserste Spitze Griechenlands, das hohe und den Schiffern furchtbare Cap Matapan. Fast immer empfängt hier den Reisenden ein anderer, meist aus Süden stark blasender Wind und die See macht kurze, unangenehm schaukelnde Wellen. Der Curs richtet sich mehr südlich als südöstlich, das Cap verschwindet allmälig den Blicken, die letzten beiden Inseln der jonischen Inselgruppe: Cerigo und Ceritto, ebenfalls den Engländern gehörig, tauchen zur Linken hervor und nach einigen Stunden sieht man grade vor dem Schnabel des Schiffes die hohen Umrisse der Insel Candia hervortreten. Da man nur an der Westküste der Insel entlang segelt und sich um seine Südwestspitze herum scharf südöstlich wendet, so macht die unwirthliche, röthlich schimmernde hohe Felsenküste, der fast aller Baumwuchs fehlt, ...nen sehr einladenden Eindruck. Die Hafen und offenen ...nden der Insel befinden sich sämmtlich an der Nord-

seite. Majestätisch aber erhebt sich aus einer horizontalen Schicht von Wolken, die ihn stets umschwebt, die schneeige Spitze des Ida, der Wiege des Jupiter. — Nachdem man zwei kleine unbewohnte Eilande an der Südwestspitze Candias, Gozzo und Antigozzo, passirt hat, befindet man sich mitten in dem weiten Becken des mittelländischen Meeres und bekommt auf fast zwei Tage kein Land zu Gesicht.

Auch die Schiffe, denen man im adriatischen Meere und an der griechischen Küste noch oft begegnete, werden seltener und einsam durchfurcht der Dampfer in schnurgrader südöstlicher Richtung die See. Die milde, ja sogar heisse Luft, die warmen Nächte, das herrliche hier sehr starke Phosphoresciren des Meeres bei Nacht und die glänzenderen unbekannten Sternbilder, der klare Himmel: Alles das erinnert den nordischen Reisenden daran, dass er sich der heissen Zone, dem regenlosen Afrika nähert.

Allmälig verliert aber auch das Seeleben sein Interesse der Neuheit, die Sehnsucht nach Land und dem Endpunkte der Reise erwacht in dem Reisenden, er folgt der Manipulation des Logwerfens mehr in der Hoffnung, dass ihn eine Beschleunigung des Schiffes dem Ziele näher bringt, als aus nautischem Interesse, und befrägt Capitän und Lieutenant sowohl als die Schiffskarten öfter nach dem Punkte, wo sich das Schiff befindet und ob man noch nicht bald die afrikanische Küste erblicken könne. Aber er muss sich noch etwas in Geduld fassen und namentlich seine Phantasie hinsichtlich einer romantischen Küstenansicht stark herabstimmen. Endlich, am Ende des fünften oder Anfang des sechsten Tages erblickt man am fernen Horizont einen Punkt, welcher des Nachts als ein helles Licht schon weit früher sichtbar ist, nämlich den Leuchtthurm von Alexandria.

Viel später entsteigen die Pompejussäule, die Nadel der Cleopatra, die Masten im Hafen und der Palast des Vicekönigs dem Meere und ganz zuletzt taucht zur Rechten die flache, sandige, gelbe Küste Afrikas empor. Will das Unglück, dass man sich erst nach Sonnenuntergang dem Hafen von Alexandrien nähert, so muss man es sich gefallen lassen, die ganze Nacht draussen vor dem Hafen zu kreutzen; die Einfahrt ist nämlich der vielen Klippen wegen so schwer zu finden und so gefährlich, dass man sie bei Nacht gar nicht passiren kann und dass auch am Tage selten ein Capitän wagt, ohne den arabischen Lootsen einzulaufen. Kaum graut aber der Tag, oder wenn man sich am Tage dem Hafeneingange nähert, so eilt der Lootse in seinem kleinen mit der Signalflagge geschmückten Boote heraus, naht sich dem wartenden Schiff, schwingt sich rasch auf's Verdeck und übernimmt nun auf der Radkastenbrücke stehend den Befehl des Fahrzeuges, dem Steuermann am Rade durch die Hand seine Ordres gebend. In diesem Lootsen mit seinem rothen oder weissen Turban, seinem grellfarbigen Caftan, braungelben Gesicht, orientalischen Zügen, nackten Beinen tritt dem Fremdling zuerst der Orient entgegen. Er führt das Schiff sicher zwischen schaukelnden Boyen und schäumenden Klippen auf oft sich krümmender Fahrstrasse in den eigentlichen Hafen hinein. Den Pharus, den Palast Mehemet Ali's zur Linken, den Kriegshafen mit den Resten der ägyptischen Flotte im Vordergrund, die von Minarets und schlanken Dattelpalmen überragte Stadt Alexandrien im Hintergrunde und ein Gewirr von Schiffen aller Grössen und Nationen rund herum wirft der Dampfer Anker.

Während der Einfahrt in den Hafen ist das grössere Reisegepäck aus dem unteren Schiffsraume heraufgewunden

und auf dem Deck aufgestapelt worden, die kleinere Bagage muss man aus der Cabine ebenfalls hinauftragen und sich Alles zusammen zur Hand stellen lassen.

Auch hier erscheint zuerst ein Quarantainebeamter, um sich, wenn auch mit weniger Formalitäten als sein englischer College in Corfu, von dem guten Gesundheitszustande der Passagiere zu überzeugen, worauf dem Ausschiffen nichts mehr im Wege steht. Aber nun beginnt ein Bild der Unordnung und Wildheit, wie man es auf dem bisher so ordentlichen Schiffe gar nicht gewohnt war. Aus den zahlreichen Booten, welche das Schiff umkreist haben und die sich nun an seine Seiten anlegen, stürzen sich eine Unzahl halbnackter, gelber, brauner oder schwarzer orientalischer Gestalten auf's Verdeck, um mit den handgreiflichsten Zudringlichkeiten in einem aus englisch, italienisch, französisch und arabisch bestehenden Sprachgemisch den Passagieren ihre Dienste zum Ueberfahren an's Land anzubieten. Dabei reissen sie einander die Gepäckstücke aus der Hand, schimpfen einander auf's furchtbarste, drohen sich mit den grässlichsten Grimassen und scheinen einander jeden Augenblick erwürgen zu wollen. Dem armen Reisenden steht der Verstand still und das Haar zu Berge, und nie wird er einen der Landessitte kundigen Berather mehr vermissen als in diesem Augenblick seines ersten Entrées in Aegypten. Ich muss gestehen, dass dieses Gewirr auch auf mich keinen angenehmen Eindruck machte, wenn ich auch, durch die Mittheilung eines Freundes und Mitpassagiers, der schon ein Jahr in Aegypten gelebt hatte, ziemlich au fait war und die Sache vom humoristischen Standpunkte aus betrachtete, dabei aber doch Gefahr lief, um mein halbes Gepäck zu kommen, um welches sich zwei Bootführer herumgezankt hatten. Um

sich einigermassen aus dieser Confusion herauszufinden, rathe ich, ruhig abzuwarten, bis der sehnsüchtigste und neugierigste Theil der Passagiere das Schiff verlassen hat und solange bei oder besser auf seinem Gepäck ruhig sitzen zu bleiben, bis das tollste Getümmel sich etwas gelegt hat. Dann wähle man sich einen der mit ihren lithographirten Karten und Hotelsempfehlungen sich legitimirenden Dragomans (Dolmetscher), welche meist Malteser oder Italiener sind, bezeichne ihm sämmtliches Gepäck und begebe sich unter seinem Schutz zugleich mit dem Gepäck in ein Boot, mit dessen Führer der Dragoman auch zu verhandeln hat. Nach der bestehenden Taxe darf übrigens der Bootführer pro Person nicht mehr als sechs Piaster oder einen Schilling verlangen.



Ankunft in Alexandrien.

Am Hafendamme erwartet den Ankommenden ein noch viel zerlumpter aussehendes Gesindel der Lastträger, die sich nun mit dem Gepäck beladen, nachdem es abermals weidliche Kämpfe darum gesetzt hat. Der Dragoman hilft uns aber auch hier gut durch und führt uns einige Schritt zur türkischen Douane. Diese Herren machen natürlich Miene, das Gepäck pflichtschuldigst nach steuerbaren Gegenständen zu visitiren, allein das Zauberwort Bakschisch, dessen Klang das europäische Ohr schon mehrmals vom Schiff bis zum Landungsplatze vernommen haben wird und dessen tiefe Bedeutung wir an einem anderen Orte erklären werden: begleitet von einen bis zwei Schillingen, lässt die Kisten und Koffer unberührt von den Händen des Steuerbeamten. Ein mit einem Ochsen bespannter Rollwagen oder eines der zahlreich dort kauernden Kameele, vielleicht auch nur ein Esel, nimmt das Gepäck auf, um es in's Hôtel zu bringen, der Reisende selbst besteigt entweder ebenfalls einen Reitesel, nachdem er sich aus der Schaar der ihn umringenden Eseltreiber herausgeschlagen hat, oder er nimmt in dem harrenden Hôtelomnibus seinen Platz und athmet erst ruhig wieder auf, wenn er in Schweiss gebadet den schönen grossen Frankenplatz erreicht und sich mit seinen Sachen in einem der dort befindlichen Hôtels installirt hat. Den Dragoman thut man gut für die Dauer des Aufenthaltes in Alexandrien in Dienst zu nehmen, theils um Einkäufe zu machen, theils um die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen und bei der Abfahrt nach Cairo das Gepäck auf dem Bahnhof zu besorgen. Ausser seinen Auslagen erhält er dann täglich fünf Franken.

Die Hôtels von Alexandrien befinden sich sämmtlich am Frankenplatze, in der Nähe des östlichen, alten, jetzt nicht

mehr benutzten Hafens, und heissen: Hôtel de l'Europe, Peninsular and Oriental Hôtel, Hôtel Victoria, Hôtel du Nord, Indian Family Hôtel. Die beiden ersten sind die besten und namentlich dem Deutschen darum besonders zu empfehlen, weil in ihnen deutsch gesprochen wird. Peninsular and Oriental Hôtel, dessen Wirth, Herr Zech, ein Würtemberger ist, ist das feinste Hôtel in ganz Aegypten, das hinsichtlich seiner Küche sich mit den besten Hôtels Europas messen kann, dabei ist es äusserst sauber und reinlich. Der Preis in diesen Hôtels ist zehn bis zwölf Schilling pro Tag und Person für Logis, Speise und Bedienung.



Hôtel d'Orient am Frankenplatz zu Alexandrien.

Wenn der kranke Reisende sich nun etwas in Alexandrien erholen will, ehe er sich nach dem zur Winterstation gewählten Aufenthaltsorte begibt, so hat er während der nächsten zwei bis drei Tage hinlängliche Musse, um die Physiognomie der Stadt und ihre Bewohner zu studiren

und ihre alterthümlichen Monumente in Augenschein zu nehmen. Sonst kann er die Besichtigung der Stadt auch auf die Rückreise verschieben. Als orientalische Stadt bietet Alexandrien dem Fremden weit weniger einen echten Typus als Cairo, wenn er sich auch durch den Himmel, die Menschen, die Bäume und Thiere daran erinnern lässt, dass er in Afrika ist. Alexandrien hat schon zuviel vom Europäischen angenommen, um als reiner Orient gelten zu können, und namentlich glaubt man sich auf dem grossen Frankenplatze mit seinen grossen schönen Häusern, den breiten Trottoirs, den mit allen Luxusgegenständen ausgerüsteten Läden eher in Triest oder Marseille als in Aegypten zu befinden. Verirrt man sich aber freilich in die engen Strassen des arabischen Viertels, geht man vor die Thore, wo muhamedanische Kirchhöfe, halbverfallene Festungswerke, grosse Schuttberge von Hunden bevölkert einen trüben Eindruck machen, oder betrachtet man das bunte Treiben am grossen Canale, die fremdartige Vegetation der oft schönen Gärten, die beturbanten oder mit Fez bekleideten Männer und die bis auf die Augen verschleierten Frauengestalten, so erkennt man, dass man unter einen heisseren Himmel versetzt ist.

Die historischen Monumente Alexandriens bestehen in Folgendem: Erstens in der sogenannten Pompejussäule, einem 73′ hohen Monolith aus äthiopischem Granit, mit Unterbau und Capitäl 98′ 9″ hoch, auf einem eine schöne Aussicht gewährenden Hügel, ungefähr 1500 Schritt südlich von der Mauer der Stadt jenseits des muhamedanischen Kirchhofes und nur einige Schritt rechts von der nach dem Mahmudiecanal führenden Allee. Nach einer Inschrift wurde sie von Publius, Präfect von Aegypten, dem Kaiser

Diocletian zu Ehren errichtet, wurde also ungefähr 296 aus einem uralten Säulenreste aufgestellt.



Die Pompejussäule zu Alexandrien.

Zweitens. Hinter der Pompejussäule, unmittelbar oberhalb der am Mahmudiecanale belegenen Schiffswerft für Dampfschiffe haben zufällige Ausgrabungen eine Reihe von Katakom-
ze gefördert, welche nach den die Wände bedecken-
ien und Inschriften zu urtheilen in den ersten

Jahren des Christenthums zu einer Capelle gedient haben. Diese interessanten Reste sind gegenwärtig Eigenthum der griechischen Kirche geworden.

Drittens, die berühmten Katakomben sind ungefähr eine Stunde von der Stadt nach Südwesten zu gelegen und lohnen einen Besuch, wenn man gesund genug dazu ist. Führer und Fackeln sind aber unerlässlich. Ein wenig seitwärts vom Eingange zu ihnen und dicht am Strande des Meeres sind die sogenannten „Bäder der Cleopatra," die theils in angeblich zu Grabstätten bestimmt gewesenen mit einander zusammenhängenden Kammern bestehen, in die das Meer einströmt, theils in einem grossen Salzwasser haltenden Bassin, welches gewiss eine andere Bestimmung hatte.

Viertens, die „Nadel der Cleopatra" wird der aufrecht stehende Obelisk genannt, welcher vor dem Thor von Rosette links in einem an die Festungswerke grenzenden Garten steht. Ursprünglich stand er sowohl wie sein an der Erde halbverschüttet liegender Gefährte in Heliopolis, später zierten sie in Alexandrien den Tempel des Cäsar. Hieroglyphen und die Ringe Ramses' des Grossen oder Sesostris' sowie Thothmes' III. bedecken sie; ihre Höhe beträgt 66 — 70′. Mehemet Ali schenkte den aufrecht stehenden den Franzosen, den liegenden den Engländern. Beide haben aber bisher die Kosten der Fortschaffung wohl gescheut; an der Möglichkeit, diese Kolosse zu transportiren, ist nach dem Vorgange des in Paris thronenden Obelisk von Luxor nicht zu zweifeln.

Ausserdem kann der Reisende noch den Pharus, den Palast und Garten Mehemet Ali's in Augenschein nehmen, eine Fahrt entlang des mit sehr hübschen Gärten und Landhäusern geschmückten Mahmudiecanals machen und das

neu angelegte protestantische Hospital auf der äussersten Nordostspitze der Stadt besuchen, in welchem drei Schwestern aus der Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth thätig sind, und das den Besuchenden in seiner gemüthlichen und saubern Einfachheit ordentlich anheimelt. Nur Schade, dass der gänzliche Mangel an Wasser, welches kaum zu den Koch- und Waschbedürfnissen ausreicht, dem Gedeihen einer so wünschenswerthen und Schatten gebenden Gartenanlage hindernd im Wege steht.

Sonst bietet Alexandrien dem Touristen nichts Bemerkenswerthes, während der Archäolog Stoff genug finden und Zeit und Mühe genug darauf verwenden könnte, sich aus der jetzigen Stadt mit ihren Umgebungen das alte Racotis und Alexandrien zu construiren. Der kranke Reisende thut jedenfalls gut, die Stadt des Staubes, Windes, der Gewitter und Regen baldmöglichst zu verlassen.

Drittes Kapitel.

Cairo als Stationsort für Kranke. — Reise von Alexandrien bis Cairo. — Wahl der Wohnung daselbst. — Die Hotels in Cairo. Die Campagnas bei Cairo. — Altcairo. — Die Nilreise nach Oberägypten.

Da diejenigen Eigenschaften, welche, wie in der Einleitung angegeben wurde, von einem südlichen klimatischen Winteraufenthalte gefordert werden, Alexandrien gänzlich abgehen, indem daselbst grade während der Wintermonate das unbeständigste Wetter herrscht und der häufige Regen, heftige Winde und der Mangel an Spaziergängen den Aufenthalt für Kranke sehr beschwerlich machen, so müssen sich dieselben nach einem andern Wohnorte umsehen, der statt jener übeln die zur Herstellung und Erhaltung der Gesundheit erforderlichen guten Eigenschaften besitzt. Als solcher ist Cairo mit nächster Umgegend als der einzige für jetzt practicable zu empfehlen, falls nicht besondere günstige Umstände dem Kranken erlauben, einige Monate in einer Barke auf dem Nil in Oberägypten zu verleben. Sprechen wir zuerst von Cairo, welches bisher fast ausschliesslich von den Kranken gewählt wurde.

Die Entfernung von Alexandrien bis Cairo beträgt 23 Meilen, welche man mit der Eisenbahn in circa acht Stun-

den zurücklegt. Der Preis ist für einen Platz erster Classe 157 ägyptische Piaster oder ungefähr 40 Frcs., zweiter Classe 103 Piaster oder 28 Frcs.; in der ersten Classe hat man achtzig, in der zweiten fünfzig Pfund Gepäck frei; für Uebergewicht findet eine sehr hohe Taxe statt, weshalb man wohl thut, dasselbe durch einen Spediteur nach Cairo an ein anderes Haus per Frachtgut mit der Bahn expediren zu lassen; der Centner kostet auf diese Weise zwar immer noch 16 Piaster oder 4 Frcs., d. i. 1 Thlr. 2 Sgr., aber das Uebergewicht ist noch viel theurer. Die Sachen per Wasser zu schicken, ist zwar am billigsten, erfordert aber viel Zeit, vierzehn Tage bis drei Wochen, und bei sehr niedrigem Stande des Nil stockt der Wassertransport ganz.

Eine Dame kann nicht gut anders als erster Classe fahren; obgleich auch die zweite Classe ganz gut und comfortabel ist, so läuft man doch Gefahr, hier mit sehr zweideutigen Individuen, besonders weiblichen Geschlechts zusammenzukommen. Die dritte Classe nämlich ist nicht viel besser als die Viehwagen der europäischen Bahnen und wird nur von den Eingebornen und Soldaten benutzt.

Die Bahn fährt sich gut, die Conducteure und Locomotivführer sind meistens Engländer, es wird trotz der gänzlich mangelnden Steigung nur mit mässiger Geschwindigkeit gefahren, so dass dem Reisenden also von dieser Seite keine Gefahr droht. Die Landschaft, durch welche die Bahn führt, ist zwar einförmig, aber nicht ohne Interesse. Von Alexandrien ab hat man den Mariotissee mit seinen unzähligen befiederten Bewohnern zur Rechten, fährt auch ein Stückchen durch ihn hindurch; den Mahmudiecanal mit seinen hinter den Dämmen auftauchenden Segeln Masten zur Linken. Die nächste Stadt, Damanhur,

ein Haufen schlechter Häuser aus Nilschlamm, bietet dem Reisenden das erste Bild einer arabischen Landstadt, an dem er wenig Erquickung finden wird. Dann hält der Zug am Rosettarm des Nil bei Kafr Sejad, die Passagiere verlassen die Wagen und setzen auf einem Dampfschiffe an das jenseitige Ufer, woselbst die aus Cairo gekommenen Waggons bestiegen werden. Die feste Eisenbahnbrücke ist nämlich noch nicht fertig und eine fährartige Vorrichtung, auf der sich Schienen zur Aufnahme und zum Hinüberschaffen der Waggons an das jenseitige Ufer befinden, ist theils nie in rechtem Stande, theils dürfte sie auch seit dem letzten grossen Unglück, bei welchem der Thronfolger Achmet Pascha seinen Tod in den Fluthen des Nil fand, vollständig abgeschafft worden sein und höchstens noch zum Gütertransport benutzt werden. Die Brücke selbst wird im Frühjahr 1859 wohl dem Verkehr übergeben werden können. Eine hier am jenseitigen Ufer befindliche Restauration ist nur für englische Geldbeutel eingerichtet; man bleibe lieber im Wagen, esse die zum Verkauf angebotenen Orangen oder Limonen und koste zum ersten Male das schöne Nilwasser, welches schmutzige Kinder mit ihrem „mojeh“ in Kullen aus porösem ungebrannten Nilschlamm und in Gläsern anbieten. Hinter diesem Nilarm erreicht die Bahn bald das durch seinen Markt, den besuchtesten in Aegypten, berühmte Tanta, wo zur Marktzeit — März — ein ungeheurer Zusammenfluss von Menschen aller Zonen und Nationen und ein ungebührlicher Aufenthalt der Bahn stattfindet. Die Stadt ist ziemlich gross, aber wenig besser gebaut als die übrigen Städte, die man passirt. Von Tanta aus wendet sich die Bahn etwas mehr nach Südosten, berührt einige unbedeutende Ortschaften und geht bei Benha, wo ein vom verstorbenen

Vicekönig Abbas-Pascha erbautes hübsches Schloss steht, auf einer grossen, eine Curve beschreibenden Brücke über den Damiettarm des Nil. Von hier aus wendet sie sich rein südlich, behält den Nil in der Entfernung zur Rechten, nähert sich an einer Stelle der arabischen Wüste, die hier in das Delta einschneidet, so dass man zum ersten Male die gelben monotonen Sandhügel erblickt, und berührt mehrere kleine Ortschaften. Die anfangs fast baumlose, nur aus üppigen Getreide-, Klee- und Durrahfeldern oder Baumwollenpflanzungen bestehende Ebene bietet dem Auge dunklere Gruppen von Akazien, Sykomoren, Datteln, die Orangengärten mehren sich, rechts entsteigen dem fahlen Horizonte zwei spitze bergartige Gegenstände, die der entzückte Reisende bald als Menschenwerke erkennt: die Pyramiden von Gizeh, während ein röthlicher Berg zur Linken: der Gebel lachmar oder „rothe Berg“ und die steilen Felsenkuppeln des Mokattamgebirges die Nähe von Cairo andeuten. Die Bahn kreuzt mehrere schöne mit Akazien und Sykomoren bepflanzte Alleen, die vermehrte Frequenz der Strassen verkündet die Nähe einer grossen Stadt, schon sieht man die vielen Spitzen der Minarets und die die Stadt beherrschende Citadelle mit der grossen Alabastermoschee, die Locomotive pfeift und der Zug hält unter dem Schutzdache des Bahnhofes zu Cairo vor dem nordöstlichen Thore.

Hier braucht der Reisende keine Scenen zu fürchten, wie er in Alexandrien auf dem Schiff und am Hafen erlebte; nein, das Anrufen der Lohndiener, welche die Namen der tels der Stadt preisen, auch mit Gasthofsempfehlungs- en versehen sind, lassen ihn eher vermeinen, im Herzen Deutschland zu sein. Da der Reisende doch auf jeden

Fall erst in einem Hôtel ein Unterkommen finden muss, ehe er an die Wahl einer dauernden Wohnung geht, so wähle er sich einen der Lohnbedienten, übergebe ihm den Gepäckschein, besteige die am Bahnhofe bereit stehende Equipage des gewählten Hôtels und kann sicher sein, dass auch das Gepäck pünktlich und ordentlich nachgeschafft wird.

Die Gasthöfe, welche zur Zeit meines Aufenthaltes in Cairo existirten, nämlich 1857—58, sind folgende:

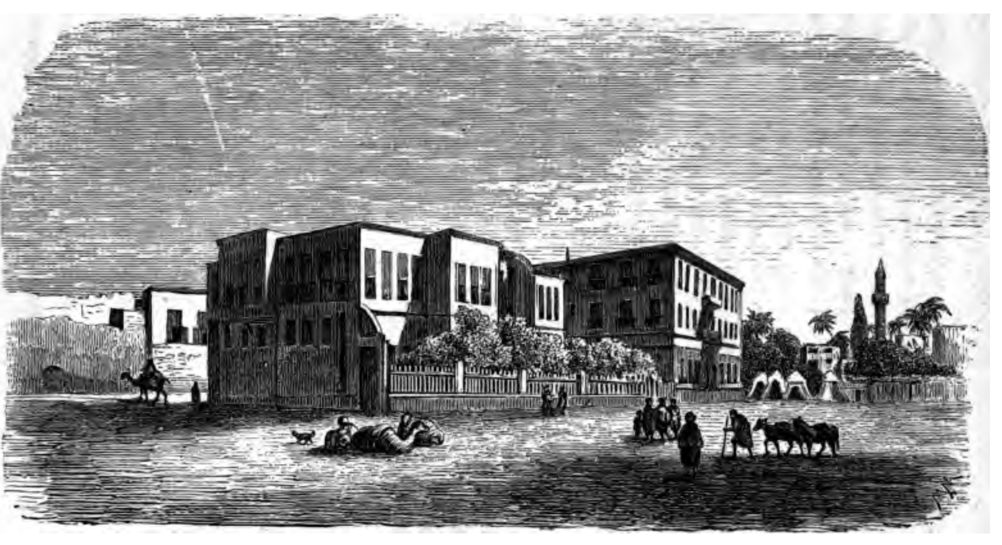
1. Shepperd Hôtel, gleich rechts an der Westseite des Esbekiehplatzes. Grosses Hôtel mit grossen Zimmern, Speisesälen, hohen und breiten Corridors, einem Garten im Hofe und einem gleichen zur Seite. Einrichtung und Tisch ganz englisch, da es fast nur von Engländern besucht wird und die Transitcompagnie ein Abkommen mit dem Wirth getroffen hat, nach welchem alle ihre Passagiere von ihm aufgenommen werden müssen. Essen schlecht, Bedienung fehlt, weil sich der Wirth darauf verlässt, dass jeder Fremde sich während der Zeit seines Aufenthaltes einen Dragoman hält oder einen eigenen Diener hat, sich auch sonst gar nicht um seine Gäste kümmert. Preis 11 Schilling pro Tag und Person für Wohnung und Speise. Zur Zeit der Ankunft der Schiffe aus Indien nach Suez und der aus Europa nach Alexandrien ist das Hôtel meist von Engländern gefüllt und es gewährt die Treppe vor dem Hôtel mit ihrem Plateau dem auf der Esbekieh Lustwandelnden ein wahres Kaleidoskop von englischen Carricaturen beiderlei Geschlechts. Obgleich das Hôtel bisweilen von Kranken zum Aufenthalte für mehrere Monate gewählt wird, so entspricht es doch diesem Zwecke nur sehr unvollkommen, zumal der Trubel der Ankunft und Abreise der indischen Passagiere oft des

Nachts die Ruhe stört. Auch fehlt den Zimmern fast alle Sonne.

2. Indian Family Hôtel, an der Nordseite der Esbekieh, mit englischer Einrichtung und Bedienung, hat weniger Räume, ist mehr für Familien, die sich längere Zeit aufhalten wollen, als für Durchreisende eingerichtet; die Fenster haben alle die Südseite, also volle Sonne, die aber etwas durch die hohen Sykomoren und Akazien der Esbekiehallee abgeschwächt wird. Küche und Bedienung recht gut, Preis 10 Schilling pro Tag und Person.

3. Hôtel l'Univers, auf derselben Seite der Esbekieh und nur einige Häuser vom vorigen Hôtel getrennt. Dieses Hôtel, von einer französischen Dame gehalten, ist erst vor Kurzem an diese Stelle verlegt worden, während es früher am Eingange in die Schubraallee vor dem Bahnhofe links in einem Garten sehr zweckmässig für Kranke gelegen war. Küche, Sprache und Bedienung französisch, Preis 11 Frcs. pro Tag und Person. Genaueres habe ich über dieses Hôtel nicht erfahren können, da es noch zu neu entstanden war.

4. Hôtel d'Orient, in der Nordostecke der Esbekieh, ebenfalls nur einige Schritt von den beiden vorigen Gasthäusern. Dies Hôtel besteht aus einem einen Hof einschliessenden viereckigen Haupt- oder Vordergebäude, einem Seitenflügel und einem über die hintere Strasse weg liegenden Hintergebäude. Danach richten sich auch die Fenster, welche nur in der Vorderseite des Hauptgebäudes und einem Theile des Seitengebäudes die Aussicht auf die Esbekieh
Sonne haben; die andern sehen nach einer engen
sse hinaus oder nach Norden. Die Einrichtung ist recht
Essen englisch, leidlich, Bedienung französisch und



Hôtel d'Orient am Esbekiehplatz zu Cairo.



deutsch. Das Hôtel wird nicht nur sehr viel von Fremden der höheren Stände und aller Nationen besucht, sondern auch oft von Kranken zum Winteraufenthalt gewählt. Preis 11 Schilling pro Tag und Person, bei längerem Aufenthalte billiger. Von der Campagna des Wirthes, Herrn Coulomb, später.

5. Hôtel des Pyramides, rechts am Eingange in die Muskih, die grosse Strasse des Frankenviertels, gelegen. Leider hat das Haus gar keine Sonne und mit Ausnahme eines einzigen nur sehr kleine Zimmer, sonst muss man sich in ihm bei seinem deutschen Wirthe, Herrn Bitters, und seiner deutschen Küche und guten Bedienung sehr wohl fühlen. Es wird besonders von Deutschen besucht und bietet in seinem Erkerfenster des grossen Speisezimmers die beste Gelegenheit, das bunte Getriebe der wogenden Menschenmasse einer orientalischen Hauptstadt zu studiren, wie Dr. Busch in seinem „Reisehandbuch für Aegypten" Seite 45 sehr wahr bemerkt. Man kann hier stundenlang sitzen und schauen, ohne müde zu werden oder Langeweile zu verspüren. Auch ist im Hôtel eine Equipage zu haben und der Wirth besitzt ebenfalls eine Campagna vor dem Thore. Preis 10 Francs pro Tag und Person; bei längerem Aufenthalte billiger.

6. Hôtel du Nil, in einer engen Seitenstrasse der Muskih rechts gelegen; da es einen Garten hat, so gehen einige Zimmer nach diesem und der Sonne hinaus. Sonst sind aber sowohl die Umgebungen als die Einrichtung und Bedienung wenig einladend, sogar schmutzig. Preis 9 Francs pro Tag und Person.

6. Hôtel Olivier, ebenfalls in einer dunkeln engen Seitengasse der Muskih links, unweit des österreichischen

Consulates. Sehr schlechte französische Einrichtung, Bedienung und Kost, dafür auch nur 5 Francs täglich ohne Licht und Kaffee.

Für die ersten Tage seines Aufenthaltes wird der neuangekommene kranke Reisende am Besten im Hôtel d'Orient oder Hôtel des Pyramides aufgehoben sein. Wo er aber für die übrigen Monate seines Aufenthaltes bleiben kann, werden wir sogleich näher erwähnen.

Der Kranke soll den Aufenthalt in Aegypten für seine Gesundheit so nutzbar als möglich machen. Er soll also das verhältnissmässig winterlose Klima und die ausserordentliche Reinheit der Luft möglichst günstig auf seine kranken Brustorgane wirken lassen, dabei innerlich und äusserlich ruhig und ohne Störungen leben, eine gute, nahrhafte Kost geniessen und seinen Geist durch unschädliche Zerstreuungen beschäftigen. — Alles dies vereint zu finden, gehört nach den jetzigen Verhältnissen Cairos fast zu den Unmöglichkeiten oder ist nur mit grossen Geldopfern zu erkaufen. Das Bewohnen der Hôtels in der Stadt hat zwar das Angenehme, dass man für Küche und Bedienung nicht zu sorgen braucht und Zimmer bewohnt, welche durch gut schliessende Fenster und Thüren vor Zugluft schützen, dass man auch viel Zerstreuung und Abwechselung den Tag über findet, allein die Luft in der Stadt, selbst auf der Esbekieh, ist durchaus nicht so rein und zuträglich, der Staub grade am grossen Platze oft recht lästig, der Verkehr im Hôtel nicht selten sehr geräuschvoll, besonders aber der Spectakel auf den Strassen am Tage durch die Menschen und Thiere, Nachts durch die Hunde so aufregend für reizbare Individuen, dass durch diese Uebelstände jene Vortheile reichlich gewogen werden. Stärkere Naturen, welche diese Unbe-

quemlichkeiten ertragen können und grade am Beobachten eines geräuschvollen Lebens und an Sitten- und Costümstudien Gefallen finden, werden also dennoch in den besseren der obenerwähnten Hôtels der Stadt, also Pyramiden, Orient, Indian Family Hôtel, Hôtel de l'Univers und selbst bei Shepperd ohne Nachtheile für ihre Gesundheit einige Monate zubringen können. Nur rathe ich ihnen, wenn irgend möglich, ein Zimmer mit voller Sonnenseite zu nehmen.

Wer so glücklich ist, an einer gut gelegenen Stelle ein arabisches Haus miethen zu können, welches sich in gutem Zustande befindet, Glasfenster und Thüren besitzt, der kann sich für die Dauer seines Winteraufenthaltes auch einen arabischen Hausstand einrichten. Dazu gehört aber, dass er sich die Wohnung erst mit Bett, Divans, Möbeln und Küchengeräthe versieht, einen arabischen Koch und einen arabischen Diener annimmt, und wo möglich etwas die arabische Sprache versteht. Hat er erst einiges Lehrgeld bezahlt, so kann er auch auf diese Weise ziemlich comfortabel und billig leben.

Vor der Stadt, aber nur eine Viertel- bis eine halbe Stunde von ihr entfernt, haben sich besonders an der schönen schattigen Allee nach Schubra hin die reichen Europäer Landhäuser erbaut oder dort vorhandene arabische Häuser gemiethet und eingerichtet. Einige dieser Campagnas können auch von Fremden für den Winter benutzt werden und sind auch dazu von ihren Besitzern bestimmt. So hat Herr Coulomb, der Wirth des Hôtel d'Orient, auf seiner grossen Besitzung halbwegs von Schubra rechts von der Strasse, mitten in Gärten und grünenden Feldern mehrere kleine für eine bis zwei Familien eingerichtete Landhäuser unweit seiner eigenen Villa erbaut, die er an Fremde

vermiethen will. Sie waren bei meiner Abreise aus Aegypten grade fertig geworden. — Hier ist die Luft ganz rein und balsamisch, das Geräusch der Stadt dringt nicht in diese Einsamkeit und das Auge weidet sich an dem schönen Grün der Aue, wie an der Aussicht auf die Stadt, welche nahe genug ist, um auf der einen ebenen und wegen des steten Besprengens meist staubfreien und schattigen Spaziergang bietenden Sykomorenallee leicht erreicht werden zu können. Die Einrichtung einer Küche ist in den Landhäusern vorhanden, allein den Koch muss man sich anschaffen. Einzelne Personen würden also mit grösserer Schwierigkeit zu kämpfen haben als eine Familie oder mehrere Personen, die sich zum Zweck gemeinschaftlicher Menage zusammenthun. Ueber die Preise der Wohnungen ist mir Nichts bekannt; jedenfalls übersteigen sie aber bescheidene Ansprüche, während für reiche Leute kein besserer Aufenthaltsort anzuempfehlen ist.

Auch Herr Bitters, Wirth des Hôtel des Pyramides, besitzt eine solche sehr elegant eingerichtete, mit Küche und Badezimmer versehene und für zwei Parteien von je zwei Personen recht bequem ausreichende Campagna in einem dicht an der Schubraallee rechts einige hundert Schritt hinter dem Bahnhof gelegenen Hause. Die Zimmer sind zu ebener Erde, haben Nachmittagssonne, Spaziergänge bietet die Allee und ein Damm, welcher den hinter dem Hause fliessenden Canal begleitet. Während es auf der einen Seite hier gegen die Stadt genommen todtenstill ist, bietet doch die stets recht belebte Allee mannigfache Abwechselung und Unterhaltung. Auch hier muss man sich aber die Menage durch einen in Dienst genommenen Koch besorgen lassen.

Seit einigen Jahren existirt nun noch in dem eine kleine Stunde von dem Mittelpunkte Cairos, aber an einer Stelle nur eine Viertelstunde von dem südlichen Thore dieser Stadt entfernten Altcairo, der auf den Ruinen des alten Fostadt erbauten Vorstadt und zweiten Flusshafenstadt Cairos, ein Etablissement, welches kein Hôtel, sondern eine Pensionsanstalt für Fremde ist und sich Hôtel belle Vue, pension des Etrangers nennt. Es ist in den letzten Wintern immer mehr in Aufnahme gekommen und besonders von Kranken zur Wohnung gewählt worden. Da ich selbst dort fünf Monate gewohnt habe, so kann ich dessen Einrichtung und Vorzüge vor den Hôtels der Stadt namentlich für Kranke nach bestem Wissen und Gewissen nur empfehlen.



Hôtel belle Vue zu Altcairo, von der Insel Rhoda aus gesehen.

Das Haus besteht aus drei mit einander eng verbundenen, in ein Hinter- und Vorderhaus zerfallenden Häusern,

gehört einem Pascha und ist zwar in Beziehung auf bauliche Einrichtung ganz arabisch hergestellt, aber mit Fenstern versehen und von den Wirthen europäisch möblirt. Meistentheils ist die Einrichtung der Zimmer so getroffen, dass sich ein grösserer oder kleinerer Salon zwischen zwei bis drei Zimmern befindet, deren Thüren zu ihm führen und die zu den Wohn- und Schlafzimmern benutzt werden, während der Salon gemeinschaftlich ist. Die Zimmer befinden sich sowohl parterre als im ersten und einzigen Stock, haben zum Theil die Morgen-, zum Theil die Nachmittags- und Abendsonne, zwei sogar noch volle Mittagssonne. Der grössere Theil der zu der hinteren Front gehörigen Zimmer hat, da das Hôtel mit seinen Grundmauern aus dem einen Nilarme heraussteigt, die Aussicht auf die gegenüberliegende Insel Rhoda und die Pyramiden von Gizeh hinter derselben. Die hier befindlichen Salons haben einen offenen Balcon. Die Zimmer der Vorderhäuser gehen nach der sehr belebten Strasse. Ein gemeinschaftlicher Speisesalon ist zu ebener Erde. Kleine offene Höfe zwischen den einzelnen Haustheilen lassen Luft und Sonne hinzu; wie alle Häuser hat auch dieses ein plattes Dach. Nur durch die schmale Fahrstrasse von dem Hôtel getrennt liegt ihm gegenüber ein recht anmuthiger Orangengarten, welcher den Gästen zur Benutzung steht und wo ein Pavillon mit Lesecabinet im Bau begriffen ist. Die Bedienung ist arabisch, die Küche italienisch und sehr gut; die Wirthe, zwei Italiener, Schwäger, Imbelone und Ronchi, welche sehr aufmerksam auf alle Wünsche der Pensionäre achten, suchen, soviel in ihren Kräften steht, für Verbesserung der Hôteleinrichtung und für die Zufriedenheit ihrer Gäste zu sorgen. Der Preis der Pension ist 6 Schilling für Tag und Person, wobei nur Licht und Nach-

Sakieh auf der Insel Rhoda.



mittagskaffee besonders bezahlt werden. Da wie in allen arabischen Palästen auch hier ein mit Marmor ausgelegtes türkisches Badezimmer besteht, so kann man sich zu jeder Zeit die Annehmlichkeit eines Bades verschaffen. Gelegenheit zu Spaziergängen bieten die Insel Rhoda, die Gärten zwischen Altcairo und Cairo, besonders aber die dicht hinter Altcairo beginnende Wüste.

Nicht selten hört man in Europa von einem monatelangen Leben auf dem Nil als einem Heilmittel für Brustkranke erzählen, und macht sich dann meist eine falsche Vorstellung. Das Wahre daran ist, dass man $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Monate lang während einer Fahrt nach Oberägypten eine grosse Nilbarke, Darabijeh, zu seinem Wohnhause macht, nie aber darf man dies in Cairo oder der Umgebung Cairos thun. Von Mitte December bis Anfang März, besonders in der zweiten Hälfte des Januar und im Februar, kommen, wie oben mitgetheilt wurde, Tage vor, an denen die Temperatur des Morgens, besonders in der Nähe des Wassers und in der Wüste auf einen so niedrigen Grad, $+ 2^0$, sinkt, dass es dem Nordländer recht kühl vorkommt, während der Eingeborne tüchtig friert. Ein solches Sinken des Thermometerstandes hat man oberhalb Theben nicht zu befürchten, noch weniger in Nubien, darum kann man als Kranker während dieser Monate wohl in jenen Gegenden auf einer Nilbarke verweilen, keinesfalls aber bei Cairo. Will also ein Brustkranker diesen kalten Wintertagen durch eine Nilreise nach Oberägypten entfliehen, so muss er schon Mitte December aus Cairo absegeln, ist nach elf bis vierzehn Tagen in Theben, verweilt dort einige Tage und geht dann Anfang Januar nach Assuan, Philae oder selbst über den ersten Katarakt und den Wendekreis des Krebses hin-

aus bis zum zweiten Katarakt nach Wadi Halfa unter dem 22° nördlicher Breite, wo er Anfang Februar eintrifft. Die Rückreise geht, wenn nicht widrige Nordwinde die Fahrt aufhalten, schneller von Statten, so dass der Reisende Ende Februar oder Anfang März wieder in Cairo eintrifft, wo zu dieser Zeit angenehme Frühlingswärme herrscht. Wo es ihm gefällt, kann er während dieser Reise kürzere oder längere Zeit anlegen und verweilen, immer muss er aber seine einmal comfortabel eingerichtete Darabijeh zum Wohnhause behalten, weil in keiner der ägyptischen Städte oberhalb Cairo's ein Unterkommen zu finden ist, das sich nur annähernd mit der Einrichtung auf der Barke vergleichen liesse.

Ueber diese Nilreise und „den Winter in Aegypten als klimatisches Heilmittel“ gibt das neuerdings erschienene Büchelchen von Dr. Uhle einen für Aerzte und Laien gleich willkommenen Aufschluss. Der Verfasser begleitete im Winter 1856—57 eine deutsche Familie als Arzt und machte mit ihr eine Reise den Nil hinauf bis zum zweiten Katarakt in Nubien. Seine besondere Aufmerksamkeit hat er den Verhältnissen der Temperatur und Feuchtigkeit der Luft auf dem Nil zwischen dem 26. und 24. Breitengrade zugewendet, auch den heissen Wüstensand gemessen. Ich lasse hier einige seiner Beobachtungen folgen.

Die Temperatur des Nilwassers fand Dr. Uhle während dieser Wintermonate am Tage zwischen 11 und 15° schwankend. Die Temperatur des heissen Sandes an den Bänken betrug in Nubien zur Mittagsstunde im Januar 1—3″ unter der Oberfläche 29—43°, ein Wärmegrad, wel- [illegible]inreicht, den Benutzer eines solchen feuchten Sand- [illegible]innen einer Stunde in tüchtigen Schweiss zu bringen.



Eine Nilbarke und die Fährstelle oberhalb der Insel Rhoda.



Wie eine Vergleichung der diesem Buche angehängten Tabelle Nr. III, die mittleren monatlichen Temperaturen für Cairo 1857, mit der Tabelle Nr. IV nach Uhle lehrt, so ist die Wärme der Luft im December in Benisuef, Siut, Girgeh, Kenneh, Theben und Esneh um 2—5° höher als in Cairo; weiter hinauf bis Wadi Halfa in Nubien ist die Temperatur im Januar 5—7° höher als in Cairo. Den Februar fand Uhle in Korusko, Dendera, Philae und Assuan um 2—5° höher, den März in Theben, Kenneh, Siut, Minieh um fast 2—4½° höher als in Cairo. Wenn wir auch wegen der Kürze der Uhle'schen Beobachtungen, verglichen mit den ausführlichen Tabellen I—III. sein Mittel immer etwas niedriger annehmen müssen, um der Wahrheit näher zu kommen, so bleibt doch immer ein Resultat, welches die Zunahme der mittleren Temperatur in Oberägypten um mehrere Grade, gegen Cairo gerechnet, ausser allen Zweifel stellt. Uhle selbst nimmt, S. 43, an, dass das Gesammtmittel der vier Wintermonate von Oberägypten, zu 14,4° gerechnet, um 2,0° höher stehe, als das von Cairo, zu 12,4 angenommen. Auch Nardi's Beobachtungen, in den Jahren 1846—50 von Assuan bis Siut gesammelt, stellen die mittlere Temperatur von Oberägypten auf 14,4 in den Wintermonaten, während er auf die Frühlingsmonate 28,0, Sommermonate 32,0, Herbstmonate 24,0 rechnet, so dass sich daraus die mittlere Jahrestemperatur von Oberägypten auf 26,1 stellt (Petermann, geograph. Mittheil. 1857. IX. X).

Die Schwankungen der Temperatur am Tage sind von Uhle für alle Regionen und Monate auf 10° angegeben. Als auffallendes Minimum fand er am 2. März früh bei Sonnenaufgang bei Edfu unter dem 25° n. Br. + 2,0°, während der Psychrometer 0,4 zeigte. Dagegen betrug die

höchste Temperatur 25,6 am 25. März in der Nähe von Siut und bei Chamsinwind.

Was die Feuchtigkeit der Luft auf dem Nil anbetrifft, so fand Uhle dieselbe gegen Nardi's Behauptung sehr trocken, ja als die trockenste aller bisher untersuchten Luftarten. Natürlich gilt dies nur für den Winter und die ersten Frühlingsmonate, während zur Zeit des Nilwachsthums und der Ueberschwemmung das Verhältniss ein anderes ist. Uhle fand bei der Bergfahrt im December den Dunstdruck 4,02, die relative Feuchtigkeit 65,9; im Januar Dunstdruck 3,63, relative Feuchtigkeit 46,6; bei der Thalfahrt im Februar den Dunstdruck 2,50, die relative Feuchtigkeit 42,2; im März Dunstdruck 3,05, relative Feuchtigkeit 45,6°. Die täglichen Schwankungen fand derselbe ferner in den unteren Gegenden Oberägyptens trotz einer grossen Trockenheit der Luft ziemlich bedeutend, in den oberen Regionen aber gering und die Luft dort überhaupt fern von ihrem Sättigungspunkte für Wasserdampf. Der kühle Februar ist zugleich der trockenste Monat.

Die Abende sind nach Sonnenuntergang zwar nie so kühl, als die Morgen bei Sonnenaufgang, doch erfordert es die Vorsicht, sich nach Untergang der Sonne nicht mehr im Freien aufzuhalten, da besonders ein Kranker, der sich erst am Nachmittage dem Brand der directen Sonnenstrahlen ausgesetzt hat, leicht gegen die Abendkühle empfindlich werden und sich erkälten kann.

Der Unterschied zwischen der Temperatur in den kleinen Zimmern der Barke und der äusseren Luft ist nach Uhle's Beobachtungen der Art, dass am Morgen, ehe gelüftet wurde, das Zimmer um 2 bis 3° wärmer ist; nach der Lüf-
tung beträgt der Unterschied kaum noch 1°, um Mittag ist

jeder Unterschied verschwunden und Abends nach Sonnenuntergang bleibt die Stubentemperatur um 3° höher als die der äussern Luft.

Aus diesen Mittheilungen geht, was die Temperaturverhältnisse anbetrifft, hervor, dass in den Wintermonaten das Klima in Oberägypten wärmer ist als das von Cairo, dass diese Wärme mit den Breitegraden zunimmt; dass die Sprünge der Temperatur am Tage auf dem Nil nicht bedeutender sind, als dies an einzelnen Tagen auch in Cairo zu sein pflegt, dass der Reisende fast stets im Stande ist, die Temperatur im Zimmer der Barke mit der der äussern Luft in Einklang zu setzen; dass endlich bei einiger Vorsicht, d. h. Vermeidung der Morgen- und Abendkühle, der Abwechselung zwischen directem Sonnenbrand und Schatten etc. eine Erkältung recht gut zu umgehen ist, dass mithin diese Nilreise nicht nur ohne Nachtheil unternommen werden, sondern mindestens von demselben Nutzen sein kann, wie der ruhige Aufenthalt in Cairo. Doch bleiben noch mehrere Dinge zu erwähnen und zu erörtern übrig, welche ausser dem Bereiche der meteorologischen Verhältnisse liegen.

Ein Kranker nämlich, welcher diese Nilreise unternehmen will, muss entweder noch so gesund sein, dass besonders gefährliche Zwischenfälle nicht bei ihm zu befürchten sind, oder er darf nur in Begleitung seines Arztes reisen, muss sich auch mit den etwa nöthigen Medicamenten versehen. Arzt und Apotheke sind in Oberägypten und Nubien nicht zu finden, und wenn es schon fürchterlich genug ist, auf der Barke in dem spärlich zugemessenen Raum, wo ringsherum die Wellen plätschern, die Segel klappen, die Matrosen singen, das Federvieh schreit etc. etc., durch Unwohlsein an das Lager gefesselt zu sein, auch wenn man

Begleitung und Pflege hat: wie viel schrecklicher ist es, wenn man ganz allein erkrankt und sich in den Händen der arabischen Schiffsmannschaft ganz verlassen fühlt.

Man unternehme ferner die Nilfahrt nicht allein, sondern in Gesellschaft von noch zwei bis vier Freunden. Einmal ist die Gesellschaft eine erheiternde Zugabe, sodann beschützt und pflegt im Nothfalle Einer den Andern und endlich stellen sich die Kosten der Reise weit geringer heraus. — Aber bei der Wahl der Gesellschaft sehe man sich ja recht vor und nehme weder den ersten Besten mit auf, noch schliesse man sich dem ersten Besten an. In den Hôtels in Cairo gibt es stets Europäer, gesunde wie kranke, welche die Absicht haben, den Nil hinaufzugehen; man erfährt und hört das sogleich, wenn man in den Hôtels und bei den Dragomans nachfragt; nur hüte man sich, sich sofort zu engagiren; lieber suche man erst seine Begleitung etwas kennen zu lernen. Die Nachtheile und die Reue, die aus einer durch voreilig gewählte Reisegesellschaft zerstörten Nilreise resultiren, lassen sich gar nicht wieder gut machen. Mir sind aus dem letzten Winter zum Theil sehr ergötzliche Scenen bekannt geworden, die bei solchen Gelegenheiten sich entwickelten. Dabei ist es denn vorgekommen, dass ein Theil der Gesellschaft nicht mehr mit dem andern sprach, dass der Eine vorn mit dem Koch speiste, der Andere im Salon der Barke, dass der Eine hier anlegen und Merkwürdigkeiten besehen, wo der Andere den Wind benutzen und weiter segeln wollte. Beinahe wäre es in einzelnen Fällen zu Duellen gekommen. Dass unter solchen Umständen das monatlange Zusammensein auf einer engen Barke eher dem Fegefeuer ähnelt als einer Gesundheitsreise auf dem Nil, wird Jeder zugeben.

Auch versorge man sich mit der nöthigen Lectüre, namentlich über die Monumente Oberägyptens, die sämmtlich dicht an den Ufern des Nil liegen und für deren Besichtigung man jedesmal anlegt. — Wer Jäger ist, versehe sich mit Schiessbedarf, um die Küche mit Tauben und Wassergeflügel zu versorgen.

Bei der Nilreise ist aber auch der Kostenpunkt in Erwägung zu ziehen. Die Kosten der Barke selbst variiren je nach der Grösse, Eleganz, sowie nach der Jahreszeit. Je später im Jahre, desto billiger werden die Barkenmiethen. Bulak ist der Ort, wo die meisten und schönsten zur Ansicht stehen, obgleich man schon in Alexandrien miethen kann. Inclusive des Lohnes der Schiffsmannschaft kostet die monatliche Miethe einer guten Barke 50—70 Pfund Sterling; kleinere sind billiger und im Januar kann man vielleicht eine leidliche Barke um 20—30 Pf. St. monatlich haben. Rechnen wir nun die Barke zu drei Passagieren als mittleren Preis 40 Pf. St. und die Zeit der Fahrt drei Monate, so kostet die Barke allein schon 120 Pf. St. oder 800 Thlr. Ferner gehen auf die Ausrüstung der Barke an Victualien und Geschirr circa 40 Pf. St.; auf den Lohn des Dragoman und des Koch 25 Pf. St., auf Einkäufe von Victualien unterwegs, auf Trinkgelder, Esel- und Pferdemiethe 15 Pf. St. Also Summa Summarum 200 Pf. St. oder 1333 Thlr., so dass sich der Beitrag jedes einzelnen Passagiers auf 444 Thlr. stellt. Nehmen mehr Passagiere Theil, so vertheuert sich dadurch die ganze Rechnung nur wenig, da der Proviant weniger kostspielig ist als die Barke. Uebrigens ist die aufgestellte Rechnung noch keine der höchsten, wogegen man auch billiger wegkommen kann. Dr. Busch (Reisehandbuch für Aegypten, Triest, Lloyd

1858, S. 75) machte mit noch zwei Gefährten in acht Wochen die Reise nach Assuan und zurück für Summa 104 Pf. St., so dass pro Person $34^2/_3$ Pf. St. oder circa 230 Thlr. herauskamen; mithin kostete Jeden der Tag nur etwas über 14 Thlr.

Das Personal des Schiffes, welches nöthig ist, besteht

1. aus dem Dragoman oder Dolmetscher, der immer zwischen Miether oder Reisenden und Schiffsführer, Mannschaft und den Leuten am Lande den Vermittler und Dolmetscher macht. Gewöhnlich sprechen diese Dragomans zwei bis drei europäische Sprachen, nie aber die deutsche, meist englisch, italienisch und französisch. Wenn der Dragoman zugleich der Koch, so ist es um so besser;

2. einem Koch, der nur mit der Küche und dem Proviant zu thun hat;

3. dem Reis oder Barkenbesitzer, resp. Barkenvermiether;

4. dem Steuermann und acht Matrosen.

Mit dem Reis sowohl als mit dem Dragoman muss der Reisende sorgfältig geprüfte Contracte vor einem Consul aufnehmen lassen, sonst ist er gänzlich der Willkür dieser Leute überlassen. Was die Verproviantirung anbetrifft, so gibt es in Cairo Handlungen genug, aus denen man sich mit allen nur möglichen Gegenständen an Ess- und Trinkwaaren versehen kann; sie befinden sich sämmtlich in der Muskieh. Wohlfeiler, wenn auch nicht bequemer ist es, die Sachen selbst und persönlich einzukaufen. Ein anderer Modus ist auch der, sich dem Dragoman ganz anzuvertrauen, ihm die Verproviantirung zu überlassen und sich bei ihm für die Dauer der Reise in Kost zu geben. Da er natürlich beim Einkaufen einen nicht unbedeutenden Profit hat — denn er kauft wirklich billiger als der Reisende ein,



Gegend am Nil in Oberägypten, Dumpalme, Schaduf.



berechnet aber die Kost theurer, so ist dieser Modus der Verpflegung vielleicht etwas weniger billig. Dafür hat man aber auch Jemanden, an den man sich im Falle des Missfallens halten kann, vorausgesetzt, dass ein klarer Contract die Verpflichtungen des Dragoman genau bestimmt.

Das Nähere und Genauere über diese Angelegenheit der Contracte und der Verproviantirung erfährt man auf den Consulaten und aus Busch, Reisehandbuch l. c.

Viertes Kapitel.

Regimen eines Kranken in Aegypten. — Wohnung, Kleidung, Nahrung, Benutzung der Luft, active und passive Bewegung, die Wüste, Bäder, Einwirkung des Klimas auf den Organismus, endemische Krankheiten, Aerzte, Apotheken.

Ein Kranker, der für einen oder mehrere Winter seinen Aufenthalt in Aegypten nimmt, mag er nun an einem Orte, in Cairo bleiben oder die Nilreise nach Oberägypten antreten, darf vor allen Dingen nicht vergessen, dass er lediglich zur Herstellung seiner Gesundheit dort ist. Das viele Neue, das ihn umgibt, das Interessante historischer Erinnerungen, das Ueberraschende des warmen Klimas: Alles dieses könnte ihm Verführung genug darbieten, mit Hintansetzung seiner Gesundheit seine Neugierde zu befriedigen und der Augen- und Gaumenweide unbekümmert nachzuhängen. Eine solche Unvorsichtigkeit könnte ihm jedoch leicht vielen Schaden bringen, und wie jeder Fremdling sich erst einem neuen Klima anpassen muss und von leichten Störungen seines Wohlbefindens trotz Vorsicht nicht immer frei bleibt, so muss ein Kranker mit doppelter Wachsamkeit Alles zu vermeiden suchen, was der beabsichtigten Erholung hindernd in den Weg treten könnte.

Die Wohnungsverhältnisse habe ich schon erwähnt. Wenn

der Kranke in Cairo Station macht, so suche er entweder in Altcairo oder in den Hôtels von Cairo oder auf einer der Campagnas Wohnung zu bekommen und sehe vorzüglich darauf, dass dieselbe Mittagssonne hat. Die Lage nach Südost ist in den kühleren Monaten die passendste, weil man dann wo möglich schon den ersten Sonnenstrahl in das Zimmer bekommt. Süd- und Südwestlage geht auch noch an, ja sie wird sogar von Mitte Februar an leicht zu heiss. Wie schon mitgetheilt, findet je nach dieser Lage ein nicht unerheblicher Unterschied der Zimmertemperatur statt, und Lage des Zimmers gegen Norden ist durchaus verwerflich.

Ferner sehe man danach, dass Thüren und Fenster gut schliessen. Ist dies nicht der Fall, klaffen hier und da weite Spalten, grosse Astlöcher in den Thüren, klappern die Scheiben in den Falzen, so verlasse man sich nicht darauf, bis der Wirth oder die Bedienung dem Uebelstand abhilft, sondern lege selbst Hand an's Werk und suche durch Werg, Tuchschroote, Papier und Kleister dem zudringlichen Luftzug und Staub den Eintritt zu verwehren.

Dieser wohlgemeinte Rath könnte vielleicht manchem Leser sehr überflüssig erscheinen, aber ich versichere ihn, er ist es nicht! Man bedenke, dass man im Orient ist und dass selbst die besten Hôtels nicht ganz nach europäischem Schnitt eingerichtet, sondern aus arabischen Häusern erst etwas europäisirt sind. Ausserdem spreche ich aus Erfahrung und scheue mich nicht, zu gestehen, dass ich erst auf dieselbe angedeutete Weise die Zimmer, die ich bewohnen sollte, behaglich zu machen suchte, indem ich Scheuerfrau, Tapezier und Schreiner zugleich spielte. Und doch hatte in denselben Zimmern drei Vierteljahr zuvor die berühmte Schauspielerin Rachel gewohnt. Ich gebe aber

zu, dass man nicht überall Gelegenheit finden wird, dergleichen technische Talente in Anwendung zu bringen, sondern dass an vielen Orten Fenster und Thüren gut sind.

Was die Betten anbelangt, so hat man fast nur eiserne Bettstellen mit einem Bretterboden darauf und einer oder zwei breiten, fest voll roher Baumwolle gestopften Matratzen, einem oder zwei eben so fest gestopften und sehr schmalen Kopfkissen zur Unterlage und einer bis zwei Piqueedecken oder einer Steppdecke zum Zudecken. Das Lager ist zwar hart, aber gesund, und man gewöhnt sich bald daran. Für empfindliche Kranke und solche, die gern hoch liegen, wird dann das mitgebrachte Daunenkissen oder die Wolldecke zum Zudecken und ein Kopfkissen von Federn oder Rosshaaren recht willkommen sein. — Die Mücken, welche selbst in den kältesten Tagen nie gänzlich verschwinden, erfordern das allabendliche sorgfältige Zuziehen der Muscadieren oder Fliegenvorhänge beim Schlafengehen; man hat sonst sehr unruhige Nächte. Gegen die im März unvermeidlichen Flöhe und die oft anzutreffenden Wanzen schützt nur tägliches Einstreuen von Insectenpulver.

Am Tage kleidet man sich so warm, wie man es zu Hause im Herbst thun würde. Wie schon öfter berührt wurde, so brennt zwar die Sonne mit ihren directen Strahlen selbst an den kalten Tagen recht intensiv, aber der oft scharfe Wind bringt auf der andern Seite um so leichter Frostgefühl hervor. Ein wollenes Hemd auf der blossen Haut ist deshalb sehr anzurathen, selbst für den, welcher noch nicht daran gewöhnt war. In den Zimmern muss man ebenfalls warm angekleidet sein, weil, wie gesagt, die Temperatur darin bisweilen nur 11° beträgt und man sonst bei nder Bewegung fröstelt.

Arabische Kleidung anzulegen ist lächerlich und völlig unnütz. Höchstens kann man auf weiteren Ausflügen und wenn man erst der arabischen Sprache mächtig ist, diese Maskerade vornehmen. Dagegen ist die Bedeckung des Kopfes mit dem landesüblichen Tarbusch, der rothen Filzmütze mit blauer Quaste, zweckmässig, weil der dichte Filz den Kopf besser vor den directen Sonnenstrahlen schützt als der europäische Filz- oder Strohhut, unter dem man sich doch leicht das Gehirn versengen könnte, wenn man nicht ein dichtes Mousselintuch turbanartig darum wickelt. Um sich noch besser vor der Sonne schützen oder am Abend und bei kaltem Wind sich warm halten zu können, bedeckt man den Tarbusch noch mit dem aus Wolle und Seide gefertigten Tuche Cuffijeh, vermittelst einer Schnur aus Kameelhaaren. Dieser den Beduinen entlehnte Kopfputz ist ebenso zweckmässig als malerisch und man lernt ihn bald schätzen. Als Ueberwurf über die europäischen Kleider kann man sich statt des Staubhemdes einen arabischen wollenen Burnus zulegen. Ein solcher Burnus kostet 100 — 200 Piaster, (1 — 2 Napoleon), ein Tarbusch 50 — 100 Piaster, das dazu gehörige weisse Unterkäppchen, Takieh, 4 — 6 Piaster, eine Cuffijeh 100 — 120 Piaster.

Im Allgemeinen lässt die Küche, mag sie nun rein arabisch oder auf englische, italienische oder französische Weise verballhornt sein, viel zu wünschen übrig. Das Rindfleisch ist meist schlecht und zähe, Kalbfleisch fehlt gänzlich, ebenso Schweinefleisch, da Mohamedaner keine Schweine als unreine Thiere züchten; dagegen ist das Hammelfleisch, welches reichlich vorhanden, gut, ebenso Tauben, Hühner, Truthühner und Gänse; auch an Wildpret, besonders Wasservögeln und hier und da einem Wild-

schwein ist kein Mangel. Die Nilfische sind sehr weichlich und nicht nach Jedermanns Geschmack. Reis in allen Formen, Mehl- und Eierspeisen besonders Maccaroni gibt es reichlich. Von dem trockenen Gemüse sind die Bohnen (unsre Pferdebohnen) mehlig und fein, ebenso die Linsen. Von frischem Gemüse kommen Blumenkohl, Kopfkohl oder Kraut, Spinat, Malva rotundifolia als Spinat bereitet, Artischoken, die Stiele derselben, wie Spargel schmeckend, Salat, Arum colcassia, einige Kürbisarten, grüne Erbsen (schlecht) auf die Tafel. An Obst gibt es zur Winterszeit Orangen und Apfelsinen in vielen Sorten und von vorzüglicher Güte, frische und getrocknete Datteln, Feigen und Rosinen, Bananen, Granatapfelkerne, Zuckerrohr, auch europäische Aepfel und Birnen. — Die Kartoffeln, welche meist aus Malta kommen, sind schlecht. Die Butter, welche auch nur in den Wintermonaten gemacht wird, ist talgig, ohne feinen Geschmack und voller Haare, da man sie in ziegenledernen Schläuchen bereitet. Milch, besonders von Ziegen, sehr gut und ohne den geringsten Bockgeschmack. — Die Braten sowohl wie alle übrigen Fleischspeisen sind meist trocken, da es an Butter und Schmalz fehlt; Olivenöl und Tomatensauce können jene kaum ersetzen.

Mit Ausnahme des Obstes braucht sich ein Kranker wegen der ägyptischen Speisekarte nicht besonders zu geniren. Auch die Orangen sind nicht nur nicht nachtheilig, sondern wegen ihrer durstlöschenden und diuretischen Eigenschaften sogar gesund; schädlich können sie nur bei vorhandenem Durchfall oder Ruhr sein. Mit Datteln kann man sich schon eher den Magen verderben, am *vorsichtigsten aber niesse man Bananen und Wassermelonen.*

s Getränk besteht im Winter aus frischem Nilwasser,

im Spätsommer wegen der Ueberschwemmung aus Cisternenwasser. Während letzteres von weniger gutem und mehr brakigem Geschmack ist, gibt es kein erfrischenderes und angenehmeres Trinkwasser als das des Nil. Zu diesem Zwecke wird das allerdings stets trübe und etwas röthlich aussehende Nilwasser in grosse poröse Thongefässe gebracht, in denen es den Schlamm absetzt und durchsickert, und von da kommt es in den „Kullen" genannten langhalsigen und dickbauchigen Flaschen aus ungebranntem Thon auf den Tisch. Da es durch den Thon durchschwitzt und da die auf der Oberfläche der Flaschen ercheinenden Tropfen schnell verdunsten, so erzeugt sich Kälte, und das Wasser ist selbst in der grössten Hitze von ausserordentlicher Frische und Kühle. Was Diodor I, 40 vom Nilwasser sagt: dass es das „süsseste aller Wässer sei," wird jeder Reisende, der Aegypten besuchte, bestätigen. Ein arabisches Sprüchwort sagt zudem, dass, wer einmal vom Nil getrunken, sicherlich zum zweiten Male nach Aegypten gehe, um es noch einmal zu kosten. Ob Plinius, Aelian, Seneca und Plutarch Recht haben, wenn sie uns mittheilen, dass das Nilwasser die Fruchtbarkeit bei Menschen und Thieren befördere und Wohlbeleibtheit verursache, wage ich nicht zu entscheiden. In Cairo wird ihm dagegen eine diuretische Wirkung wohl nicht mit Unrecht zugeschrieben.

Von Weinen sind die französischen Rothweine, Champagner, die süssen spanischen, portugiesischen, sicilianischen, italienischen und griechischen zu bekommen; man hüte sich aber sehr vor dem täglichen Genuss derselben, mag man gesund oder krank sein; sie erhitzen viel zu sehr und können höchstens als Zusatz zu schlechtem Cisternenwasser genossen werden.

Der Kaffee ist vorzüglich; er mundet selbst in der ungewohnten arabischen Bereitungsweise dem europäischen Gaumen bald. Man trinkt selbst in den gewöhnlichsten Kaffeehäusern nur Mocca, welcher stark gebrannt und mit Nilwasser gekocht wird; da er täglich frisch gebrannt, erst kurz vor dem Kochen fein gestossen und nur soviel davon zu einer Portion frisch gekocht wird, als nöthig, so behält er sein feines Aroma. Obgleich er sehr stark bereitet wird, so kann man doch ungestraft den Tag über mehr davon trinken als zu Hause in Europa, ohne Echauffement zu verspüren. Es scheint, als verlange das heisse Klima grade dieses narkotische Genussmittel statt der Spirituosa. Reizbare, zu Congestionen neigende Constitutionen müssen aber auch im Kaffee Maass halten und ihn namentlich nicht Abends zu sich nehmen.

Bier wird sowohl in Cairo gebraut als auch in Form von Ale und Porter eingeführt. Das bairische Bier hat noch keine Aufnahme gefunden. Die englischen Biere sind als erhitzend und Congestionen verursachend zu vermeiden; das in Cairo gebraute ist unschuldigerer Natur, steht aber dem gewöhnlichsten Erlanger weit nach und nur einige Süddeutsche trifft man als Stammgäste in der Biereria an der Muskih.

Der möglichste Genuss der frischen Luft ist dem Kranken dringend zu rathen; sehen wir zu, wie er sich diesen Genuss am leichtesten und besten verschaffen kann. Die Strahlen der Sonne, die ihn bei günstiger Lage seines Wohnzimmers schon um sieben Uhr verlockend an das Fenster treiben, dürfen ihn doch nicht veranlassen, vor zehn Uhr im December bis Februar das Zimmer zu verlassen. So lange braucht die Sonne, um in diesen Monaten

die kühle Morgentemperatur so hoch zu bringen, dass man sich bei langsamer Bewegung oder beim Sitzen im Freien behaglich fühlt. Häufig steigt aber um Mittag die Temperatur so beträchtlich, dass dieselbe zumal unter der Einwirkung der directen Sonnenstrahlen lästig wird. Dann suche man wenigstens schattige Spaziergänge aus oder begebe sich in das Zimmer. Am Nachmittage kann man die Stunden von vier Uhr an bis zum Sonnenuntergange, sieben Uhr, abermals benutzen; sie sind wärmer und wegen des sich legenden Windes milder als die Morgenstunden. Mit Sonnenuntergang muss man aber wieder das schützende Zimmer aufsuchen, es sei denn, dass sehr warme stille Tage ein längeres Verweilen im Freien erlauben, zumal man keine Thaubildung zu befürchten hat. Im November und März kann man sich schon eher dem Genusse des in überaus schönen Tinten prangenden Abendhimmels, ja dem Bewundern der hell flimmernden Sterne und des fast Tageshelle verbreitenden Mondes hingeben.

Wenn kalte Südwinde oder starke Nordwestwinde in den Wintermonaten wehen oder wenn Chamsinluft den Horizont in Staub hüllt, verlasse der Kranke das Zimmer lieber gar nicht oder nur auf kurze Gänge in den geschützten und durch Sprengen staubfrei erhaltenen Strassen der Stadt.

Auch für denjenigen Kranken, welcher die kälteren Wintermonate auf der Reise nach Oberägypten in der Barke zubringt, haben diese Regeln Geltung. Auch er verlasse die Cabinen der Barke nicht eher, als bis die Sonne etwas höher gestiegen ist, setze sich nicht den directen Sonnenstrahlen aus und bleibe nur ausnahmsweise nach Sonnenuntergang im Freien.

Es fragt sich nun, ob sich der Kranke mehr active oder mehr passive Bewegung im Freien machen soll. Erstere kann begreiflicher Weise nur im Spazierengehen bestehen; sie ist die natürlichste, aber sie ist nicht immer und überall anwendbar. Wenn der Kranke in einem der Hôtels der Stadt wohnt, so mangelt es ihm nicht an einem nahen und zugleich angenehmen Spaziergange; dazu hat er theils die Esbekieh mit ihren schattigen Wegen zwischen dichten Myrthen-, Rosen- und Oleanderhecken, theils die schöne Sykomoren- und Akazienallee nach Schubra hin oder die Strasse nach Bulak oder die Wege durch die Gärten Ibrahim-Pascha's nach Altcairo zu. Alle diese Spaziergänge sind nah, münden auf der Esbekieh und haben den Vortheil, dass sie ziemlich staubfrei sind, weil den ganzen Tag über die Sakka's mit ihren Ziegenschläuchen voll Wasser spritzend darauf herumgehen. Die Esbekieh bietet auch zahlreiche Ruhepunkte dar und gewährt, wenn man vor einer der zahlreichen Kaffeebuden sitzt, ein lustiges Bild des regen Treibens auf ihren rings herum führenden breiten Strassen. Freilich ist die Luft in ihr am wenigsten chemisch rein, theils weil sie eben noch in der Stadt zwischen Häusern liegt, theils weil ihr Gebüsch von der niedrigen Bevölkerung Cairos als Latrine benutzt wird. Nur unter der reinen austrocknenden Luft Aegyptens ist es möglich, dass durch diese volksthümliche Schweinerei eine europäische Nase nicht mehr incommodirt wird.

Wenn der Kranke seinen Aufenthalt in dem Hôtel von Altcairo genommen hat, so bietet ihm die nur durch einen schmalen Nilarm von der Pension entfernte Insel Rhoda einen ebenen und staubfreien Spaziergang, auch ist Schatten genug vorhanden, um selbst während der Mittagsstunde dort

zu promeniren. Ein breiter Damm mit hohen Sykomoren bepflanzt führt auch von Altcairo südlich am Nil entlang und ausserdem ist die Wüste selbst nur durch die Schutthügel des alten Fostad von Altcairo getrennt.

Der Nilreisende wird beim Besuch der am Strande liegenden Alterthümer und sonst beim gelegentlichen Anhalten Gelegenheit genug finden, sich auf den Dämmen am Nil und auf den Sanddünen an seinen Ufern und in seiner Mitte die des Gehens ungewohnten Füsse zu üben.

Unstreitig die beste Art, eine frische, etwas bewegte und ganz reine Luft zu athmen, ist und bleibt die Wüste. Zwar kann man dieselbe, z. B. von Altcairo aus, auch bald zu Fuss erreichen, allein der harte kiesige oder sandige, hier und da felsige Boden macht das Spazierengehen in der Wüste weniger angenehm als das Reiten. Wir wollen deshalb, nach Besprechung der activen Bewegung, gleich die passive erwähnen, ehe wir zum stärkenden Einfluss der Wüstenluft zurückkehren.

Bei passiver Bewegung die Luft geniessen, hat für geschwächte und des Gehens ungewohnte Leute gewiss einen Vorzug. Man kann sich in Cairo diesen Genuss sehr leicht und auf eine angenehme Art dadurch verschaffen, dass man die allgemein übliche Art der Locomotion, nämlich die Esel, benutzt. Zwar sind Pferdefuhrwerke zu haben, viele Privatleute halten elegante Carossen, man kann auch Wagen und Pferde miethen, allein der Preis ist zu hoch: z. B. einen halben Napoleond'or für eine Fahrt von Altcairo nach der Stadt oder nach Schubra und zurück, so dass man schon sehr viel Geld übrig haben muss, um von dieser Fahrgelegenheit öfter Gebrauch zu machen. Reitpferde sind schwer zu bekommen; ein Kameelritt würde nur bei einer weiteren Wüstenreise

gewählt werden und ist wegen der schwankenden und stossenden Bewegung des Thieres Leuten mit schwacher Brust gänzlich zu widerrathen. Unter den Mietheseln der Stadt aber, die zu vielen Hunderten vorhanden sind und gruppenweise an den besuchtesten Plätzen und Strassenecken halten, wird man ohne grosse Mühe nach einigen Versuchen einen finden, der einen angenehmen fleissigen Gang hat, noch gut auf den Vorderfüssen ist und einem anstelligen Burschen gehört. Diese Eseljungen, an denen man alle Nüancirungen der Farbe, vom Weiss des Arabers bis zur Kohle des Negers studiren kann, sprechen fast alle etwas italienisch oder englisch und geben recht leidliche Cicerone ab; hat man einen muntern Burschen und einen guten Esel gefunden, so thut man gut, mit ihm einen solchen Contract zu schliessen, dass man ihn Tag für Tag miethet und mit Marken bezahlt, die man nachher, wenn ein halbes oder ein ganzes Dutzend verbraucht ist, einlöst. Die tägliche Miethe beträgt sechs bis acht Piaster, zu welcher Summe man noch einen kleinen Bakschisch von einem halben bis einem Piaster zufügen kann. Nur muss man im Voraus genau sagen, wieviel man geben wolle, damit man nicht täglich durch die Bakschischbettelei incommodirt wird. Zur bestimmten Stunde, d. h. von neun Uhr früh an, hält dann der Junge mit seinem Esel an dem bezeichneten Hôtel und bleibt so lange, als man ihn braucht oder ihn entlässt. Er lässt es sich auch gefallen, am Tage vorher abbestellt zu werden, so dass er dann anderweitig den Esel für diesen Tag vermiethen kann. Sonst beträgt die Miethe für eine kleine Tour ungefähr ein und einen halben bis zwei Piaster pro Stunde. Macht man eine Tour für den ganzen Tag, so kostet das zehn bis zwölf Piaster und ein Bakschisch sowie einen hal-

ben Piaster zu Klee für den Esel. Hat man einen Esel tagweise fest gemiethet, so thut man wohl, ihm einen Privatzaum auflegen zu lassen, der das Thier als Privateigenthum kennzeichnet..

Alle Wege, die der Cairener, mag er Araber oder Europäer sein, in der Stadt oder ausserhalb derselben macht, pflegt er zu Esel zu machen, man kommt dabei theils schneller theils sicherer fort, weil in dem dichten Gedränge der Strassen der Eseljunge durch seine steten Ausrufungen Platz macht und zugleich den Reiter schützt. Da ein gelegentliches Stürzen des Esels doch nicht immer zu vermeiden ist, so thut man wohl, sich sobald als möglich daran zu gewöhnen, ohne Steigbügel zu reiten; man stürzt dann wenigstens nicht mit, sondern steht sogleich auf seinen Füssen, während das Thier auf der Nase liegt. Für weitere Touren versehe man sich mit einem „churg," d. h. einem Quersack aus Wolle mit Leder eingefasst, den man hinten über den Esel hängt; das Stück kostet zehn bis zwanzig Piaster.

Zu den Ritten in der Wüste sind nun diese Esel ganz besonders geeignet. Man erreicht die Wüste entweder auf der macadamisirten grossen Strasse nach Suez zum Bab el Fotuh oder Bab el Nasr heraus oder hinter der Citadelle nach dem rothen Berge, Gebel achmar, oder vor der Citadelle zum Bab el Karafeh hinaus, am leichtesten, wie gesagt, wenn man in Altcairo wohnt. Den Eindruck, welchen das Einathmen dieser reinen, trocknen, stets etwas bewegten Luft auf die Brust macht, fühlt Jeder sofort, es ist, als müsse man diese schöne Luft mit immer tieferen Zügen einsaugen, das Athmen geht leichter und tiefer von Statten, ein Gefühl von allgemeinem Wohlbehagen erfüllt den ganzen Körper und jede öftere Wiederholung bringt auf der

einen Seite Verminderung des Hustens und der Athembeschwerden, des Auswurfes, auf der andern wohlthuende Stärkung des Allgemeinbefindens bei Brustkranken zuwege. Mir selbst machte die Wüstenluft bei ganz gesunder Lunge stets einen höchst angenehmen und erfrischenden Eindruck, den ich nicht besser vergleichen kann als mit dem Wohlbehagen, das die Luft am Meeresstrande oder auf dem Meere hervorruft. Wenn es möglich wäre, den ganzen ägyptischen Winter in einem mitten in der Wüste gelegenen Hause zuzubringen, wo man zu jeder Minute von dieser absolut reinen und von allen zersetzten Stoffen freien Luft umgeben wäre, so würde das von noch weit grösserem Vortheil für eine kranke Brust sein. Mir sind Beispiele bekannt, wo Europäer mit ihren Familien theils unter einem gut construirten Zelte, theils in einem so gelegenen Hause den Winter mit ausserordentlich günstigem Erfolge verlebten.

Das Leben auf der Nilbarke während der Reise nach Oberägypten steht hinsichtlich des Genusses reiner Luft einem solchen Wüstenaufenthalte sehr nah. Von Staub hat man während des Winters in der Wüste Nichts zu befürchten. Wenn auch die bisweilen mit ziemlicher Stärke wehenden Winde Cairo und dessen nächste Umgebung trotz alles Wassersprengens in Staub hüllen, so ist doch der Wüstensand gegen den Mulm der Schutthügel gehalten viel zu schwer, um von dem Boden emporgehoben zu werden; nur ein Chamsin rührt ihn auf.

Auch jenseit des Nil kann man von Gizeh aus angenehme Spazierritte unter Palmenwäldern und auf den die Aue durchschneidenden Dämmen machen, wobei sich das Auge zur Abwechslung einmal des üppigen Grüns der Klee- und Saatfelder erfreut.

Unzertrennlich vom Leben im Orient sind die Bäder, Religion wie Klima fordern eine grosse Reinlichkeit durch Bäder und Abwaschungen; man findet daher nicht nur eine grosse Anzahl öffentlicher Badeanstalten in Cairo, sondern auch manche Hôtels, z. B. die Pension in Altcairo sind, da sie ursprünglich für Muhamedaner erbaut waren, mit Badeeinrichtungen versehen. Im freien Nil baden nur die gemeinen Leute; Europäern, am wenigsten Kranken, ist ein Bad im Nil nicht anzurathen, das Wasser ist in den Wintermonaten zu kalt und man möchte sich leicht erkälten. Dagegen kann ein mit Vorsicht genommenes türkisches Bad selbst Kranken gestattet werden. Ohne die hohe Temperatur eines russischen Dampfbades zu erreichen und ohne die von diesem unzertrennliche Abschreckung durch kalte Douche, Brause oder Abwaschung, ähnelt doch ein solches türkisches Bad in sofern mehr dem Dampfbade, als man sich nach dem Entkleiden und nach allmäligem Uebergange aus einem kühlern in ein wärmeres Zimmer zuletzt in einem Raume befindet, welcher von Dampf ganz angefüllt ist und wo man von den Badedienern theils mit sehr heissem Wasser abgewaschen und geseift, theils gebürstet und geknetet wird; dann kann man entweder in das allgemeine grosse Bassin voll warmen Wassers gehen oder sich in einem Nebencabinet allein noch einmal warm oder kalt abwaschen, wird dann mit Tüchern umhüllt auf eine Matratze in ein noch gewärmtes Zimmer gebracht, geknetet, in den Gelenken gezogen, dass es knackt, dann mit neuen Tüchern umwickelt in das erste oder kalte Ankleidezimmer geführt, wo man noch eine halbe Stunde auf der Matratze ruht, Kaffee trinkt und eine Pfeife raucht, bis man von dem duftenden Schweisse getrocknet ist, sich ankleiden und das Bad

verlassen kann. Ein solches Bad kostet im Ganzen zwölf Piaster.

Wenn ich im Folgenden versuchen will, den Einfluss zu schildern, welchen das Klima des ägyptischen Winters auf den Organismus eines frisch angekommenen Europäers hat, so macht diese Schilderung keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit; ich kann nur beschreiben, was ich in dieser Hinsicht sowohl an mir als Gesundem, als auch an mehreren Kranken beobachtete und was ich von Freunden, die schon mehrere Jahre in Aegypten lebten, bestätigen hörte.

Da der Reisende, besonders der seiner Gesundheit wegen Reisende Europa zu einer Zeit verlässt, wo ihn die kühlen Nächte und einige unfreundliche Tage des October schon an den nahenden Winter mahnen, so kommt ihm, nach acht bis zehn Tagen an Aegyptens Gestade landend, allerdings die Temperatur sehr warm und ungewohnt vor; bald aber gewöhnt er sich daran und bemerkt zu seinem Erstaunen, dass ein Temperaturgrad, der ihm in Europa bei einiger Bewegung schon den Schweiss aus den Poren treibt, hier diese Wirkung nicht habe, ja dass ihm wollene Kleidung gar nicht lästig wird. Der Grund für diesen Umstand liegt in der grossen Trockenheit der Luft, welche ein schnelles Verdünsten der Hautperspiration hervorruft, einerseits, und in der stets durch Wind sanft bewegten Luft andrerseits. Dass dieses Verhältniss während der ägyptischen Sommermonate, besonders zur Zeit der Ueberschwemmung, ein anderes ist, und dass man dann recht tüchtig transspirirt, habe ich schon erwähnt.

Die Haut wird, besonders wenn man sich viel in der freien Luft aufhält, entschieden trockener, sie schuppt sich leicht ab, die Haare verlieren etwas von ihrer natürlichen

Fettigkeit, die Nägel an den Fingern und Zehen werden spröde und brechen leicht ab oder reissen ein. Setzt man sich der Sonne oft aus, so entsteht auch wohl etwas Hauterythem, die Lippen springen auf und die Nasenlöcher excoriiren oberflächlich. Ein wenig Coldcream oder Glycerin helfen diesen kleinen Uebelständen leicht ab. — Besonders auffällig war mir an meiner Person sowohl wie an anderen gesunden oder kranken Personen eine deutlich bemerkbare Vermehrung der Diurese. Ich selbst musste nicht nur am Tage sehr oft und reichlich Harn lassen, sondern auch des Nachts weckte mich mindestens einmal gleich nach Mitternacht, oft auch ein zweites Mal gegen Morgen starker Harndrang und ich entleerte jedesmal eine grosse Menge klaren schwachsauren, nicht sedimentirenden Urin. Eine Kranke, welche mit Anasarca, Oedemen, sehr spärlichem schwach Eiweiss haltenden Urin von Europa abgereist war, verspürte dieselbe beträchtliche Vermehrung der Diurese schon wenige Tage nach ihrer Ankunft; der reichlich gelassene Harn war im Anfange opalisirend, fast neutral, und enthielt kaum noch Spuren von Eiweiss; nach einem und einem halben Monate war er ganz normal, wurde aber immer noch reichlich gelassen. Die hydropischen Erscheinungen waren und blieben ganz verschwunden.

Gewiss wirken mehrere Ursachen auf diese Vermehrung der Diurese ein, welche vielleicht quantitativ nur scheinbar ist und mit den genossenen flüssigen Stoffen im Verhältniss steht. Denn abgesehen davon, dass die Trockenheit der Haut und die gewiss etwas verminderte Perspiration derselben eine vicarirende Thätigkeit der Nieren in gewisser Weise wahrscheinlich macht, trug der durch öfteres Durstgefühl und den Wohlgeschmack veranlasste reichliche Genuss

des Nilwassers auch das Seinige zur vermehrten Absonderung des Harns bei. Da ferner sowohl ich als die übrigen Personen meiner Bekanntschaft täglich mindestens vier bis acht Orangen oder Apfelsinen verzehrten, deren Citronensäure auch ohne Zweifel stimulirend auf die Nieren wirkt, so liegt in diesem Genuss eine weitere Ursache der Harnvermehrung und des öfteren Harndrangs. Welchen Einfluss endlich noch der starke, wenn auch nicht übermässig genossene Kaffee haben mochte, wage ich nicht zu entscheiden. Die erwähnte Kranke und auch ein anderer Patient tranken übrigens nie Kaffee, sondern Cacao.

Was die täglichen Stuhlentleerungen anbelangt, so will es mir scheinen, als wären dieselben wenn auch nicht übermässig häufig, aber doch öfter erfolgt, als gewöhnlich, auch waren sie von weicherer Consistenz und heller gefärbt. Da vegetabilische Nahrung: Reis, Mehlspeisen, Brot mit Kleie, Obst etc. die animalische Nahrung an dem ägyptischen Mittagstische überwog, so dürfte wohl in diesem Verhältnisse ein Grund für die Veränderung in den Excretionen liegen.

Der Appetit war stets sehr gut und rege, die Verdauung ging leicht und rasch von Statten. Auffallend ist die Wirkung, welche die trockene Luft in Verbindung mit dem grellen Sonnenlicht und dem Sonnenbrand auf die Nasenschleimhaut hat. Es entsteht sehr leicht heftiges und anhaltendes Niesen, so dass man glaubt, sich eine Erkältung zugezogen zu haben und einen tüchtigen Schnupfen erwartet. Zum wirklichen Schnupfen kommt es aber nicht, wenngleich Niesen, Reizung und Röthe der Nasenschleimhaut und Oberlippe, Thränen der Augen auch mehrere Tage fortdauert.

Trotz der nicht mangelnden Bewegung am Tage und

grosser Müdigkeit am Abend war doch der Schlaf nicht fest, sondern meist unruhig und traumvoll. Ich musste mich schon einmal sehr auf der Jagd oder auf weiten Partien ermüdet haben, um ununterbrochen von Abends zehn Uhr bis früh sechs Uhr zu schlafen; oft glaubte ich dem Monde einen erregenden und störenden Einfluss zuschreiben zu müssen, und wirklich schien ich auch bei hellem Mondschein noch unruhiger zu schlummern, allein oft war dasselbe auch bei Neumond der Fall und mehrern Andern ging es ebenso. Dem allerdings störenden nächtlichen Harndrange konnte auch die Schuld nicht allein aufgebürdet werden und gegen etwaiges Ungeziefer hatte man Schutz gefunden. Da eine geringe Beschleunigung des Pulses und rascheres stöhnendes Athmen, auch Alpdrücken ebenfalls oft von mir an Anderen wie an mir selbst beobachtet wurden, so glaube ich, doch dem Klima mehr als der Lebensweise, die eine ganz geregelte war, diese Erscheinungen im Bereiche des Schlafes zuschreiben zu müssen.

In psychischer Beziehung wirkte der Aufenthalt in Aegypten trotz Trennung von der Heimath und von Familie entschieden günstig und erheiternd ein. Luft, Umgebung, das viele Neue und Interessante brachten im Verein mit dem Gefühle besseren Wohlbefindens und der Hoffnung auf gänzliche Herstellung eine zufriedene und heitere Stimmung hervor. Die geistigen Functionen, durch Sehen und Beobachten geübt und angeregt, waren zwar geweckt, aber es war auch eine gewisse Abneigung vor anhaltender geistiger Beschäftigung nicht zu verkennen, so dass es z. B. mir, der ich sonst sehr gern geistig arbeite, stets eine gewisse Ueberwindung kostete, an meinem Tagebuche zu arbeiten oder Sprachen zu erlernen. Das „Kef" der Orientalen,

dem „dolce far niente“ der Italiener entsprechend, d. h. das ruhige beschauliche Nichtsthun, Nichtsdenken, aber Tabackrauchen, gefiel mir weit besser und ich war geneigt, die Morgenländer deswegen vollständig zu entschuldigen.

Was mir an Kranken als Symptom von Besserung ihrer Zustände zur Beobachtung kam, bestand ungefähr in Folgendem.

Bei Phthisikern in nicht zu weit vorgerücktem Stadium trat bald Verminderung der eitrigen Sputa ein, letztere zeigten zwar noch hier und da Blutstreifen, näherten sich aber mehr den sputis coctis; vorhandene Infiltrationen geringeren Grades bildeten sich zurück und das Athmen ging leichter und tiefer von Statten. Der Hustenreiz verringerte sich um ein Bedeutendes. Die Ernährung nahm auffallend zu.

Chronischer Kehlkopfskatarrh mit Aphonie fand seine vollständige Heilung. Patienten mit altem chronischen Katarrh und Emphysem wurden wesentlich gebessert; namentlich verminderten sich die Anfälle des nächtlichen Asthma beträchtlich an Zahl und Heftigkeit.

Bei Kranken, die an Pericarditis und Pleuritis mit Exsudat gelitten hatten und wegen verzögerter Reconvalescenz oder Neigung zu rheumatischen Recidiven Aegypten besuchten, konnte man die schnelle Resorption der ausgeschwitzten Stoffe verfolgen, sie kamen rasch zu Kräften und hatten nie Anfälle von Rheumatismus. Jugendliche, zarte Personen mit Verdacht auf Phthisis blüthen auf, entwickelten sich kräftig und boten nach Jahr und Tag keine Spur eines Verdachtes auf Tuberculose. Mehrere die Allgemeinleiden begleitenden Erscheinungen, wie Anasarca, Menstruationsanomalien verschwanden mit der fortschreitenden Besserung des ersteren.

Freilich sah ich auch einzelne schwer Kranke, die schon als Todescandidaten ankamen, auffallend rasch verfallen und besonders durch Tage mit Chamsinluft auf's Höchste beklemmt werden; ihr Ende war aber ohne Ausnahme sanft.

Mit einer gewissen Angst hört man in Europa von den gefährlichen, Aegypten eigenthümlichen Krankheiten reden und denkt sich darunter Zustände, denen jeder Ankömmling mit genauer Noth entgehen kann. Zur Beruhigung der kranken Reisenden muss ich auch über diese endemischen Krankheiten einige Worte machen, um zu beweisen, wie wenig man Ursache habe, sich so sehr vor ihnen zu fürchten.

Die orientalische Pest hat seit fast zwanzig Jahren nicht in Aegypten grassirt. Ihr Erscheinen würde allerdings jeden Europäer abhalten, nach Aegypten zu reisen, denn das wäre ein eben solcher Vorwitz, als wenn man hier zu Land ein Bad besuchen wollte, wo die Cholera haust.

Die ägyptische Augenentzündung ist ein zweiter Popanz, der dem Reisenden als Schreckbild vorgehalten wird und von dessen Ungefährlichkeit er sich bald überzeugt. Zwar leiden durchschnittlich 50 Procent der Bevölkerung mehr oder weniger an den Augen, und nirgends bemerkt man mehr halb und ganz Blinde, als in den Strassen von Cairo; allein die echte ansteckende Augenentzündung, welche mit unsrer Ophthalmia bellica Aehnlichkeit hat und in Wucherungen der Augenlidschleimhaut besteht, grassirt nicht Jahr aus Jahr ein, sondern nur in den spätern Sommermonaten während der Ueberschwemmung und nicht einmal in jedem Jahre. Sie ergreift vorzugsweise die untern Classen, deren Unsauberkeit alle Begriffe übersteigt, Kinder, und nur selten geht sie in die bessern Stände und auf die Europäer über. Staub und Sonnenbrand mögen allerdings ent-

fernte Gelegenheitsursachen abgeben, aber Erkältung bildet das Hauptmoment der Entstehung und Schmutz und Sorglosigkeit befördern die Verschleppung und Intensität. Im Winter hat ein vorsichtiger Reisender gar Nichts von der Krankheit zu befürchten; zum Ueberfluss mag er bei seinen Touren in die Wüste und während des grellsten Sonnenscheins einen grünen Schleier am Hut oder Tarbusch befestigen.

Etwas mehr Aufmerksamkeit muss der Fremde auf die gastrischen Organe verwenden. Durchfälle anscheinend leichter Art, durch Erkältungen oder Diätfehler, namentlich übermässigen Obstgenuss zugezogen, gehen leicht in ruhrartige Affectionen, ja in wirkliche Ruhr über. Diese ägyptische Ruhr grassirt zwar auch im Sommer und Herbst am meisten, dehnt aber ihr Regiment auch auf den Winter aus und ergreift gern Europäer. Wie schwierig auch ihre Heilung bei weit vorgeschrittenem Stadium und bei den untern Classen gelingt, und wie oft aus ihr chronische Siechthümer und Tod folgen: so leicht ist sie in ihren ersten Anfängen durch ein sehr strenges Regime und strenge Diät in Schranken zu halten und zu coupiren.

Wenn ein Europäer die ersten Anfänge eines mit Schmerzen in der Unterbauchgegend verbundenen Durchfalles spürt, so muss er, gleichviel ob Stuhlzwang und blutig schleimige Ausleerungen schon vorhanden sind oder nicht, unverzüglich das Bett suchen und absolut nichts Anderes zu sich nehmen als Reiswasser und Gummischleim. Dass er gleichzeitig einen Arzt zu Rathe zu ziehen und sich dessen Anordnungen pünktlich zu fügen hat, versteht sich von selbst.

Schnupfen, welchen man sich durch Sonnenhitze und Zugluft zugezogen hat, weicht bei vorsichtigem Regime oft

schon nach 48 Stunden; rheumatische Affectionen sind im Sommer selten; leichter befallen sie Eingeborene wie Europäer im Herbst und Winter; aber auch sie werden fast nur durch Unvorsichtigkeit in der Kleidung hervorgerufen.

Die übrigen Aegypten eigenthümlichen Krankheiten, Wechselfieber im Delta, Lebertyphus, Eingeweidewürmer, Stein, Lepra und Elephantiasis sind dem Europäer nicht gefährlich, wenn er sich nicht durch langjährigen Aufenthalt auch für sie geneigt macht.

Es wird dem Reisenden zur Beruhigung gereichen, wenn er erfährt, dass es in Alexandrien sowohl wie in Cairo deutsche Aerzte gibt, denen er sich vorkommenden Falles anvertrauen kann, ja von denen bei seinem ersten Eintritt in Aegypten sich Rath zu holen Jedem zu empfehlen ist, der sich durch die Mittheilungen in diesen Blättern nicht hinlänglich unterrichtet glaubt.

In Alexandrien haben Dr. Schreiber und Dr. Vahrenhorst eine ausgedehnte Praxis, in Cairo geniessen die an der dortigen medicinischen Schule angestellten deutschen Aerzte: Prof. Reyer, Dr. Lautner-Bey und Prof. Bilharz die allgemeinste Achtung und werden sich dieselben ihrer deutschen Landsleute stets mit der gesuchtesten Aufmerksamkeit annehmen. Alle drei wohnen in Altcairo, kommen jedoch täglich zur Stadt und sind auch in den Frühstunden in dem Militärhospital Casr el Ainin, auf halbem Wege zwischen Cairo und Altcairo am Nil gelegen, zu treffen.

An Apotheken, die gute und zuverlässige Medicamente dispensiren, ist kein Mangel, sie befinden sich in der Muskieh und erfreut sich die Officin von Jowannowich eines besonders guten Rufes. Sprache daselbst französisch und italienisch.

Sollte eine schwere Erkrankung einen Wärter oder eine Wärterin nöthig machen, so dürfte durch die Vermittlung der oben genannten Herren Aerzte und des betreffenden Consulates wohl Rath geschafft werden können. Ist der Erkrankte in Alexandrien oder kann er sich dorthin schaffen lassen, so wird er sich in dem daselbst von Seiten der englischen und preussischen Regierung gegründeten evangelischen Diakonissenhause, welches ich schon erwähnte, in der besten Pflege befinden.

Fünftes Kapitel.

Das Leben in Aegypten, Umgangsformen, Geselliges, Charakteristik der Einwohner, einige Schattenseiten des ägyptischen Aufenthaltes.

Dem deutschen Ankömmlinge, welcher aus den gebildeten und geselligen Kreisen des Abendlandes sich so urplötzlich in den Orient versetzt sieht, kann man es wahrlich nicht verdenken, wenn er ein Mährchen aus Tausend und einer Nacht um sich herum verwirklicht sieht. Das viele Neue, Ungeahnte, Interessante an Gegend, Pflanzen, Thieren, Menschen, Sitten, Gebräuchen, Unsitten und Lastern fesselt ihn und veranlasst ihn zum Studium des Gesehenen, nachdem ihm das Beschauen Nichts mehr bieten kann. Er wird nun zwar hierin einen hinlänglichen Zeitvertreib finden, aber doch oft genug sich nach Umgang mit Gleichstehenden und Gleichgebildeten sehnen. Ein solcher Umgang ist nun freilich nicht so leicht zu finden und grösstentheils wird er sich auf die neuen Bekanntschaften mit anderen deutschen Reisenden oder auf die ihm freundlichst entgegenkommenden Consulatsbeamten und deutschen Aerzte beschränken müssen, wobei er auch vollkommen zufrieden sein kann. Vielleicht lernt er auch hier und da deutsche in Cairo an-

sässige Kaufleute kennen und ist er fremder Sprachen mächtig, so kann er auch unter fremden Nationalitäten Bekanntschaften anknüpfen, immer muss er aber vorsichtig sein und nicht ausser Acht lassen, dass ein vielleicht hyperbolisch ausgedrücktes Sprichwort den Rath gibt: „im Oriente jeden Menschen so lange für schlecht zu halten, bis man sich vom Gegentheile überzeugt habe.“ Unter der aus den verschiedensten Nationalitäten: Franzosen, Engländern, Italienern, Deutschen, Griechen, Armeniern, Levantinern etc. zusammengesetzten europäischen Bevölkerung Alexandriens wie Cairos herrschen so viele durch orientalische Unsitte noch verschärfte occidentalische Charaktereigenthümlichkeiten, als Prunksucht, Geldstolz, Ränkesucht, Intrigue, Egoismus, Falschheit, Neid, Klatscherei und noch schlimmere Untugenden vor, dass obige Redensart wirklich einige Berechtigung zu haben scheint. Eine Neigung zum Uebervortheilen, die der gesammten orientalischen Kaufmannswelt angeboren ist, fehlt auch den europäischen Kaufleuten nicht ganz und ist nur in Etwas durch die allgemeine Sitte und die freilich nicht abzuleugnenden hohen Transportkosten vieler Artikel sowie durch den Trieb, in möglichst kurzer Zeit reich zu werden, zu entschuldigen. Doch fehlt es auch nicht an einzelnen rühmlichen Ausnahmen.

Auch mit den orientalischen und eingeborenen Nationalitäten wird der Reisende in Berührung kommen. Die Classe der Herrscher, der Aristokraten, d. h. die der Türken, wird ihm wohl ferner bleiben, kommt er aber bei irgend einer Gelegenheit mit Türken zusammen, so darf ihn die Zuvorkommenheit derselben nicht verleiten, von einer männlichen Festigkeit abzugehen oder übergrosses Vertrauen zu zeigen. Je stolzer sich aber ein Türke geberdet, um so

grösseren Stolz muss man ihm entgegensetzen, aber ohne die äusseren Formen der Höflichkeit zu verletzen.

Die besseren Classen der Araber: Kaufleute und Handwerker, treten durch ihre Beschäftigungen in Verkehr mit Europäern und auch mit Reisenden. Sie suchen dieselben um so leichter zu übervortheilen, je weniger Kenntniss arabischer Sitte und Sprache sie ihnen zutrauen. Man kann beim Einkaufen von Dingen, die nicht eben einen festen Preis haben, wie z. B. Taback, Kaffee, Obst, dem Verkäufer dreist den fünften Theil von seiner Forderung bieten und sicher sein, dass man einen Handel allmälig abschliesst, aber man darf sich die Zeit und Mühe nicht verdriessen lassen.

Die unteren Classen der eingebornen Bevölkerung, wozu man ausser dem Strassenproletariat an Eseltreibern, Kameeltreibern, Fährleuten, Bettlern auch die Fellahs auf dem Lande und die Beduinen an den Pyramiden rechnet, sind lügnerisch, betrügerisch, bettelhaft, stets unzufrieden, aber feige. Man hat zwar nicht immer und bei jeder Gelegenheit nöthig, von Stock oder Peitsche gegen sie Gebrauch zu machen, wie die Engländer zu thun pflegen, und wird durch entschiedenen Ernst und Nichtbeachten ihrer Forderungen weit genug kommen, doch braucht man keine Repressalien zu fürchten, wenn man wirklich einmal in die Lage kommen sollte, nachdrücklich die Carbatsche zu Hülfe zu nehmen.

Die Sicherheit der Person ist in Aegypten nirgends gefährdet; in den Strassen ist die türkische Polizei, welcher jetzt auch eine europäische Consulatspolizei zur Seite steht, sehr gut organisirt und ausserdem die Furcht vor den Franken und vor den aus einem Angriffe auf sie unausbleiblich resultirenden Strafen so gross, dass Angriffe auf die Perso-

nen von Europäern zu den grössten Seltenheiten gehören. — Dagegen kann man einmal von der Polizeiwache eingesteckt werden, wenn man zwei Stunden nach Sonnenuntergang ohne Laterne auf der Strasse betroffen wird.

Das Eigenthum wird im Ganzen auch respectirt, und wenn in den Hôtels Diebstähle vorkommen, so fallen dieselben weniger der arabischen als der europäischen Bedienung zur Last. Namentlich wird sich ein arabischer Diener nur höchst selten an baarem Gelde vergreifen, höchstens bei ihm aufgetragenen Einkäufen einen kleinen Profit machen und Taback oder Cigarren als Gemeingut betrachten.

Mit der Zeit wird man doch so bekannt mit einzelnen Eingeborenen werden, dass man auf eine Art Grusscomment mit ihnen zu stehen kommt. Der Orientale legt hierauf einen grossen Werth und beurtheilt danach den Anderen härter, als dies bei uns zu sein pflegt. Man kann sich daher mit der Art des Grusses, mit der Bedeutung des Grusses und mit seiner richtigen Anwendung um so eher vertraut machen, wenn man den orientalischen Tarbusch trägt, welcher nie, selbst im Zimmer des Sultans nicht, abgenommen wird.

Die orientalische Sitte bringt es vor Allem mit sich, dass man nur Männer, niemals Frauen, d. h. Orientalinnen, grüsst. Da die Frauen verschleiert sind, man sie also eigentlich nicht erkennen kann, so setzt man voraus, dass man sie auch nicht erkennen darf, also nicht grüsst. Ja es ist sogar fein, auf die andere Seite der Strasse zu gehen oder sich herumzudrehen oder wegzusehen, wenn man einer Orientalin, die man zu erkennen glaubt, begegnet.

Ferner ist allgemeines gesellschaftliches Gesetz, dass der im Range höher Stehende den Anderen zuerst grüsst.

Während es bei uns z. B. Sitte ist, dass man stehen bleibt und schon von fern den Hut tief abzieht, wenn ein König oder Prinz angefahren kommt, der dann nachlässig grüsst, wird man im Orient bei ähnlicher Gelegenheit zwar ruhig stehen bleiben und das Auge auf den Ankommenden heften, aber keinen Finger früher zum Grusse rühren, als bis Jener gegrüsst hat. Dann aber bückt man sich tief und hebt — denn das ist das Symbolische beim orientalischen Gruss — den vom Höherstehenden hingeworfenen Gruss ehrerbietigst auf.

Der Gruss besteht nun darin, dass man die drei oder vier Finger der rechten Hand auf die Herzgegend legt, dann zum Munde führt, als wenn man sie küsst und zuletzt an die Stirn legt, wobei man den Kopf und Oberkörper um so tiefer beugt, auch vorher die Hand um so tiefer zur Erde führt ehe man sie auf die Brust legt, je vornehmer der zu Grüssende ist oder je grössere Ehre man ihm erzeigen will. Der Gruss zwischen Gleichstehenden oder Bekannten ist nicht so ceremoniell, sondern begnügt sich mit Hinführen der Finger zu Mund und Stirn. Die weiteren orientalischen Begrüssungsformen: wechselndes Ineinanderlegen der Hände, Umarmen etc. werden von Europäern nur in soweit mitgemacht, dass man die rechte Hand nach dem obenerwähnten Grusse an die entgegengestreckte Rechte des Andern legt, aber ohne sie zu drücken oder zu schütteln, ja es genügt ein Berühren der Fingerspitzen.

Die Worte nun, welche zwei Mohamedaner beim Grüssen mit einander wechseln, nämlich „Salam aleicum“ und als Antwort „Aleicum salam,“ „Friede sei mit Dir,“ darf ein Franke oder Christ dem Mohamedaner gegenüber nicht gebrauchen; Letzterer würde zwar nichts Böses darüber sagen,

aber desto mehr von dem Christenhunde denken und den Gruss nicht in der gebräuchlichen Weise erwiedern, weil er darin eine Profanation sieht. Höchstens antwortet er: „Wa aleicum," „Auch über Euch," oder „Friede über uns und alle redlichen Diener Gottes." Dagegen kann man die Worte „Salamak," „Ich wünsche Glück zu Deiner Gesundheit" und „Taibin," „Ich hoffe, Du befindest Dich wohl," benutzen, welche während den Begrüssungsceremonien oft gewechselt und fragend wiederholt werden, obgleich auch andere Antworten darauf gehören, wie z. B. „Allah jebarik" oder „Allah jesellimak," d. h. „Gott segne Dich" oder „Gott erhalte Dich." Andere die Tageszeiten betreffenden Grüsse lernt man ex usu.

Eine Moschee kann man als Franke ungefährdet besuchen, der begleitende Dragoman oder ein Cawass (Polizeisoldat) des Consulats bietet genügenden Schutz, obgleich man in viele Moscheen auch ohne einen solchen eintreten kann; nur muss man die Schuhe ausziehen oder sich mit dünnen Ueberziehpantoffeln bekleiden lassen und das unerlässliche Bakschisch geben.

Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten und Schmausereien kann man sehr leicht eingeladen werden, wenn man sich an irgend Jemand wendet, der länger in Cairo lebt; dergleichen wird von den Betreffenden als eine grosse Ehre angesehen, die aber natürlich auch bezahlt sein will, weil z. B. Tänzerinnen, Musikanten, Gaukler, Erzähler, Derwische bei dieser Gelegenheit Geschenke einsammeln. Damen können auch in's Gemach der Braut Zutritt erhalten. — Da diese Ceremonien aber meist des Nachts vor sich gehen, so ist einem K [illegible] Vorsicht zu rathen.

Wer sich für ägyptische Alterthumskunde interessirt und darin Studien machen will, der kann zu diesem Zwecke das Material der „ägyptischen Gesellschaft“ benutzen, das in einer Sammlung dahin einschlagender Bücher, Kupferwerke und Karten besteht. Durch einen der obengenannten Aerzte oder der Consuln wird er sich leicht Eintritt verschaffen können. — Mit den Verkäufern von ägyptischen Alterthümern, die theils Araber, theils Levantiner sind, sei man vorsichtig, nicht weil sie unechte Sachen für echte ausgeben, denn dieser Betrug wird zu leicht entdeckt, und rentirt nicht gut, sondern weil sie ganz unverschämte Preise fordern. Sie sind durch die Engländer verwöhnt, die wie überall so auch hier das Geld mit vollen Händen ausstreuen und alle Preise verderben. Die Namen und den Aufenthalt solcher Händler erfährt man leicht in den Hôtels; mir sind besonders drei bekannt geworden, von denen der eine, Dragoman des englischen Consulats, im Garten Rosetti, einer, ein Araber, dicht hinter dem Pyramidenhôtel und ein Italiener, der zugleich Naturalienhandel treibt, Signor Reimondo, in einer schwer zu findenden Gasse rechts seitwärts der Muskieh wohnt.

Der Aufenthalt und das Leben in Aegypten hat aber auch seine Schattenseiten, die ich nicht verschweigen will, die aber gegen den Nutzen und das Angenehme des Aufenthaltes kaum in Anschlag zu bringen sind und nur von sehr verwöhnten und verzogenen Menschenkindern unerträglich gefunden werden können.

Gegen Unsittlichkeit und geringe Schamhaftigkeit seitens der niedern arabischen Bevölkerung muss man blind sein; eine Verletzung des Gefühls kann allerdings darin liegen, aber nur eine übel angebrachte Prüderie wird diese orien-

talische Eigenthümlichkeit nicht zu übersehen vermögen. — Auch über die grosse Unsauberkeit und Unreinlichkeit des Proletariats, ja in gewisser Beziehung selbst der Hôtels muss man sich hinwegsetzen; sie ist nicht grösser als in Italien, welches trotzdem von Besuchern überfüllt ist. — Sehr lästig wird dem Fremden anfangs das unaufhörliche „Bakschisch" betteln. Dieses Erbitten eines Geschenkes für geleistete oder nicht geleistete Dienste hat gewiss seinen ersten Grund in der allgemeinen orientalischen Sitte, Geschenke zu geben, und zwar nicht nur dem Höhern, sondern auch dem Niedern, ferner in der Corruption und Bestechlichkeit, sodann aber in dem Wohlthätigkeitssinne, welcher durch religiöse Vorschriften geweckt und unterhalten wird. Dass daraus dann eine unmotivirte Bettelei entsteht und dass sich diese besonders gegen Fremde richtet, die eo ipso für reiche Leute gehalten werden, ist leicht entschuldbar. Dieses „Bakschisch" empfängt den Ankommenden schon im Hafen von Alexandrien, die Träger, welche für ihr Gepäcktragen Zahlung bekommen haben, betteln noch um ein Backschisch, der Steuerbeamte an der Douane erwartet es ganz bestimmt, die herumlungernden Kinder an der Pompejussäule motiviren ihr Bakschischrufen durch Anbietung kleiner Stücke Granit, die angeblich von der Säule herstammen sollen, bei jedem Halteplatze der Eisenbahn wird Einem Bakschisch von irgend welchem schmutzigen Bengel entgegengeschrien, sobald man nur den Kopf zum Coupéefenster herausstreckt, die Bettler in den Strassen von Cairo, Kinder und Erwachsene in den Dörfern und auf dem Felde rufen Bakschisch und gar die Beduinen an den Pyramiden verbittern dem Neuling jeden Genuss durch ihre unverschämte und zudring- Bettelei. Wie tief eingewurzelt diese Sitte oder Un-

sitte ist, und wie die Aegypter niedern Standes gewohnt sind, von jedem Franken Bakschisch als eine Art Recht, als einen Tribut zu fordern, das beweisen einige Anekdoten. So behandelte ein Arzt einen armen Fellah an einer erheblichen Krankheit, die mit vieler Mühe gehoben wurde. Als sich nun der Genesene zum letzten Male beim Arzt vorstellte und dieser ihm rieth, sich für's Künftige noch zu schonen, auch keine Belohnung beanspruchte, blieb der Fellah immer noch erwartungsvoll stehn. „Nun, was willst Du weiter?“ fragte der Arzt. „Ja aber wie steht es mit meinem Bakschisch,“ erwiederte Jener. „Bakschisch? wofür denn?“ „Weil Du,“ commentirte der Fellah, „dadurch, dass Du mich hergestellt, unzweifelhaft Etwas gelernt hast!“

Eine schöne Antwort, die einem Arzt das Curiren sehr einträglich machen würde!

Ein andermal verfolgte ein Beduine von Sakarah einen Franken, der sich die Pyramiden dort angesehen, aber keinen Cicerone gebraucht hatte, weil er reichlich Bescheid wusste, bis weit in's Feld hinein, immer hinter dem Esel des Reiters einhertrabend und Bakschisch schreiend. Der Quälerei müde, fragte der Franke endlich, „warum soll ich Dir denn ein Bakschisch geben, da Du doch Nichts für mich gethan hast?“ „Weil ich Dich habe sehen lassen,“ war die Antwort.

Gegen diese oft zudringliche Bettelei schützt nun in Aegypten allerdings kein bundestägliches Polizeigesetz, das den Bettler auf 24 Stunden bei Wasser und Brot einzustecken droht; er muss sich selbst dadurch zu schützen suchen, dass er sich mit Gleichgültigkeit und Ernst wappnet, nie aber in Scherz und Spass verfällt. Blinden und Krüppeln kann man immerhin Bakschisch geben, wie in Europ

Andere beachtet man gar nicht oder scheucht sie durch ernste Drohung zurück; beim Besuchen der Pyramiden und anderer Baudenkmäler setzt man sich gleich von vorn herein dadurch fest, dass man erklärt, nur denen ein Bakschisch von bestimmter Grösse zu geben, die Einem wirkliche Dienste geleistet haben und dass man sich Einige zu diesen Dienstleistungen selbst aussucht.

Sehr störend für reizbare Nerven sind auch die nächtlichen Ruhestörungen, denen man in den Hôtels in Cairo, zum Theil auch in der Pension von Altcairo dadurch ausgesetzt ist, dass Umzüge bei Hochzeiten und andern Festlichkeiten mit Fackeln, Geschrei und Musik stattfinden. Dergleichen nächtliche zu einem bestimmten Zweck veranstaltete oder auch extemporirte Vergnügungen heisen „Fantasia." Der Gellschrei, die abscheuliche aus Trommeln, Pauken, Clarinetten, Rohrflöten in der fürchterlichsten Disharmonie zusammengesetzte Musik beginnen gewöhnlich mehrere Stunden nach Sonnenuntergang, wenn man sich eben zur Ruhe gelegt hat und dauern oft die ganze Nacht hindurch; oft finden auch mehrere solcher Fantasia statt und kaum ist die eine vorübergezogen, so beginnt schon die zweite. Auch hierbei heisst es „ruhig Blut;" man gewöhnt sich auch daran. Das wären einige Schattenseiten des ägyptischen Lebens, die von der dortigen Bevölkerung ausgehen. Aber auch die Thiere daselbst können das Leben sauer machen.

An die Fantasien der Menschen reihen sich die Fantasien, welche allnächtlich von den vielen Hunderten herrenloser Hunde aufgeführt werden und die erstere noch an Har[illegible]ichthum übertreffen. Das ist ein bald heiseres bald [illegible]iffe, Knurren, wüthendes Beissen und melancho-

lisches Heulen aus jungen und alten Hundekehlen, je nachdem entweder nächtliche Wanderer von den Hunden angebellt werden oder ein nicht in das Quartier gehöriger Hundeeindringling herausgemassregelt wird oder ein schwärmerischer Hundejüngling den Vollmond anheult oder sich durch die Fantasia eines Hochzeitszuges musikalisch tangirt fühlt. Bisweilen mischen sich auch die zarteren Töne liebeseufzender Katzenpaare in dieses Stimmengewirr: Man möchte toll werden dabei, kann aber gar Nichts dagegen machen als still halten und sich gewöhnen. — Thiere kleinerer Art sind dem Fremden weniger durch ihre lauten Stimmen als durch ihre stummen Stiche und sonstigen Zudringlichkeiten lästig. Von März bis in den December hinein bilden die Fliegen eine der lästigsten täglichen Störungen, mag man lesen, essen oder schlafen wollen; sie stechen nicht grade, aber sie kleben so unverschämt fest und umschwirren jeden Gegenstand in solchen Massen, dass sie jeden Genuss verbittern und man ohne Fliegenwedel oder ohne anständige Rauchwolke um sich herum gar nicht existiren kann. In den strengeren Wintermonaten verschwinden sie glücklicher Weise gänzlich. Nicht so die Muskitos oder auf gut Deutsch die Mücken, denn specifisch verschieden von unsern Mücken sind die ägyptischen nicht. Sie sind zwar in den Herbstmonaten und im Sommer am reichlichsten vorhanden, verschwinden aber auch im Januar und Februar nicht ganz und machen die Fliegennetze um die Betten unentbehrlich.

In den Flöhen begegnen wir ebenfalls heimischen Bekannten; sie sind kleiner aber zudringlicher wie bei uns, sehr blutgierig und der März scheint der wahre Flohmonat zu sein.

Kleine weisse Thiere, welche sich am Körper und in den Kleidern und Haaren der gemeinen Araber schockweise aufzuhalten pflegen, wie man sich beim Belauschen der Hochjagdvergnügungen arabischer Männer und Frauen vor ihren Lehmhütten täglich überzeugen kann, finden ihren Weg hier und da auch auf europäische Haut; sie halten sich aber nicht lange auf, da ihnen Wäschewechsel und Kämmen eine ungewohnte Sache ist und sie vertreibt.

An Bettwanzen fehlt es das ganze Jahr hindurch nicht; sie halten sich im Holzgetäfel der Wände, in den Binsenmatten des Bodens und auch wohl in den Baumwollenmatratzen auf und sind für den Schlafenden noch ärgere Feinde als die Mücken, da gegen sie die Muskitonetze Nichts helfen.

Insectenpulver täglich und reichlich gebraucht ist gegen diese unwillkommene Bevölkerung ägyptischer Wohnzimmer die sicherste Panacee.

Die Geckos, kleine Eidechsen, welche Fliegen fangend an Decke und Wänden herumlaufen, sind ganz harmlose nette Thiere; Schlangen und Scorpione kommen in den Häusern höchst selten vor.

Endlich hat auch das Wetter seine Schattenseiten. Vom Winde habe ich schon erwähnt, dass derselbe im Winter bisweilen durch seine unangenehme Kühle und Schärfe empfindlich werden kann. Dagegen wäre aber schon durch warme Kleidung oder durch zeitweiliges Verbleiben im Zimmer anzukämpfen. Weit unangenehmer dagegen ist ein steter Begleiter des Windes, nämlich der Staub. In den Strassen der Stadt empfindet man ihn zwar weniger, obgleich alle Möbel der Zimmer eine dünne Staubdecke tragen, aber ausserhalb der Stadt und zwar in deren nächster Umgebung hr bedeutend und bei gleichzeitiger Chamsinluft

unerträglich. Da der ganze Boden des Nilthales aus getrocknetem Nilschlamm besteht, da die ungepflasterten Strassen, in denen trotz allem Sprengen doch kein glatter Boden erhalten werden kann, so unendlich belebt und zertreten sind, da ferner hohe Schuttberge alter zerstörter Städte die Mauern Cairos umgeben, ganze Stadtviertel halbe Ruinen sind und Hunderte von Kameelen und Eseln täglich zermalmtes Stroh transportiren: so kann man sich erklären, dass ein sich erhebender Wind diese feinen und trockenen Bestandtheile tüchtig vor sich her weht. Mitten in den Feldern aber oder in der Wüste ist nicht der geringste Staub, wenn nicht Chamsin ihn auch dorthin verbreitet. — So lästig nun auch dieser Staub ist, weil er die Kleider verdirbt, sich in die Augen, Nasenlöcher und Mund festsetzt und in die Lungen eingeathmet wird, so bringt er doch nicht für eine kranke Brust so bedeutende Nachtheile, als der Staub unsrer Städte. Dies kommt offenbar daher, weil er aus einem andern Material besteht. Der Staub unsrer Städte und Chausseen ist, da er aus zermalmten Steinen und Sand besteht, viel schärfer, eckiger und daher zur Insultirung der inneren und äusseren Organe weit geeigneter als der ägyptische Staub, der aus fein zermalmtem Stroh, Mist, aus dem Schutte alter Gebäude, nämlich Nilschlamm, Asche und Kalk zusammengesetzt und löslicher ist. Doch kann er bisweilen Augen und Lungen reizen, ein Brustkranker gehe also an solchen Tagen lieber nicht aus oder vermeide die besonders staubigen Orte. Viele Eingeborne sieht man sich durch Staubbrillen, wie sie früher auf den Eisenbahnen gebräuchlich waren, schützen, wohl besonders der Augen wegen.

Sechstes Kapitel.

Die Sehenswürdigkeiten von Cairo und seiner nächsten Umgebung; die Todtenstädte, Altcairo, Rhoda, Bulack, Schubra.

Cairo, nach Damaskus die grösste morgenländische Stadt, in welcher sich der orientalische Charakter unvermischt erhalten hat, bietet dem Fremden eine Menge des interessantesten Materials zum Studium orientalischer Sitten, Gebräuche, Religion, Staatseinrichtungen und Baukunst.

Man braucht nur am Fenster seines Hôtels oder vor einem Kaffeehause in der Esbekieh zu sitzen oder durch die Strassen der Stadt zu schlendern, so kann man sich auf diese Weise täglich stundenlang unterhalten, bis man von dem bunten und wirren Treiben ermüdet die Augen abwendet. Aber nicht in der Muskieh allein, der verhältnissmässig breiteren und meist nur von europäischen Kaufleuten bewohnten Strasse darf man das geschäftige Treiben der Handeltreibenden studiren wollen, nein, in die engen, langen, winklig sich kreuzenden eigentlichen Bazars muss man sich vertiefen. Wie es in allen grösseren Städten des Orient Brauch ist, so hat auch in Cairo fast jedes Handwerk und jede Beschäftigung ihre bestimmte Strasse, in welcher die Betreffenden ihre Waaren arbeiten und feilhalten. Den ersten Ausgang dieser Art, den man auch ohne Führer unternehmen kann, mache man vom Ende der Strada nova, der Verlän-



Ansicht der Mamluckengräber. (S. 144.)

gerung der Muskieh an nach rechts oder nach links. Im ersten Falle kommt man, nachdem man mehrere hundert Schritt lauter Verkaufläden von baumwollenen und wollenen Zeugen passirt hat, in die sogenannte Zuckarijeh, in welcher nichts als Zuckergebäck feil gehalten wird. Die zahlreichen auf diese lange Querstrasse einmündenden Gassen führen zu anderen Bazars, z. B. dem der Händler mit wohlriechenden Oelen, Spezereien, Goldfadenarbeiten, Seidenwaaren, Pantoffeln, Leistenmacher, Spiegelmacher etc. Wendet man sich von der Strada nova nach links, so hat man Nichts als Pfeifenmacher, Lederwaarenhändler, Tabacksverkäufer, Klempner, Kupferschmiede und am Eingang der ersten Moschee linker Hand, einige Butiken, in welchen Opium und Haschisch verkauft wird. In vielen anderen Theilen der Stadt ist es ähnlich, kurz man findet die Erzeugnisse der einzelnen Handwerker nicht zerstreut, sondern auf bestimmte Strassen beschränkt.

Die Moscheen Cairos sind sehr zahlreich, es soll über dreihundert geben, aber nur die wenigsten sind eines Besuches werth. Folgende Moscheen wird der Reisende während seines Aufenthaltes in Augenschein zu nehmen haben:

1. Die Tulun-Moschee. Sie ist die älteste Moschee der Stadt und soll nach dem Plan der Caaba in Mekka von Achmed Ebn Tulun 879 p. Ch., noch 90 Jahre vor der Gründung Cairos erbaut sein, gehörte also damals mehr zu dem jetzt zerstörten Fostad. Sie befindet sich auch an der südlichen Seite der Stadt nahe der Mauer und den Schutthaufen des alten Fostad. Sie bildet einen ungeheuren Hof, der von Säulengängen umgeben ist, die von drei Seiten zwei, an einer fünf Säulenreihen haben, welche Spitzbogengewölbe tragen. Die Säulen selbst sind aus Ziegelsteinen

erbaut und viereckig. Von den vier Minarets, welche einst die Ecken der Moschee zierten, steht nur noch der nordöstliche, er ist sehr dick, weil, eine merkwürdige Ausnahme, seine Treppe aussen um ihn herumführt. Die Sage lässt ihn folgendermaassen entstanden sein. Einst kam der Vezier zum Chalif Achmed Ebn Tulun, um von Staatsgeschäften mit ihm zu sprechen, fand ihn aber sehr wenig zugänglich, sondern aufmerksam damit beschäftigt, eine Papierrolle spiralförmig und in Dütenform zu drehen. Nachdem er ihm eine Weile zugesehen, wagte er ihn zu fragen, warum er sich so angelegentlich mit einer solchen Zerstreuung beschäftige. „Ich denke darüber nach," sagte Achmed, „wie es möglich wäre, einen Minaret so zu bauen, dass ich hinaufreiten kann und jezt habe ich es gefunden." Darauf gab er Befehl, den Minaret so zu bauen, dass eine breite Treppe sich ganz allmälig spiralförmig um ihn herum winde. So ist er noch jetzt zu besteigen und die geringe Mühe des Hinaufsteigens auf den noch ziemlich solide erhaltenen aus Kalksteinblöcken erbauten Minaret wird durch die herrliche Rundschau über ganz Cairo und Umgegend prächtig genug belohnt. — In dieser Moschee ist gegenwärtig eine Art Siechenhaus für Blödsinnige und Krüppel, von denen man ziemlich hart um Bakschisch angegangen wird, an denen aber ein Mediciner höchst interessante Missbildungen studiren kann.

2. Moschee des Sultan El Hakem. Sie ist ebenfalls sehr alt, ungefähr 1000 n. Ch. erbaut, und liegt der Tulunmoschee grade entgegengesetzt im Nordosten der Stadt, nicht weit vom Bab el Futuh. Von ihrer einstigen Schönheit, namentlich den schönen Spitzbogen, ist nicht mehr viel das Ganze gleicht einer Ruine.

3. Moschee Hassanin, ehrwürdig durch die in ihr aufbewahrten Reliquien der beiden Söhne Ali's, Hassan und Hossein, Kinder von Mohamed's Tochter Fatima, und zwar sollen der Kopf Hossein's und die Hand Hassan's daselbst sein. Die Moschee selbst ist nicht gross, zu sehr verschiedenen Zeiten gebaut und restaurirt und liegt unweit der folgenden Moschee im Nordosten der Stadt.

4. Moschee Azher, im nordöstlichen Theile der Stadt, gegründet von Goher, 970 n. Ch., später vielfach vergrössert und erweitert. Sie ist zwar auch sehr gross, mehrere unregelmässige Höfe bildend und mit zahlreichen Säulen ausgestattet, aber weniger ausgezeichnet durch ihre bauliche Schönheit, ist sie vielmehr dadurch berühmt, dass sie die Theologenschule Cairos bildet, in welcher vorzugsweise der Koran ausgelegt und studirt wird. Die Anzahl der Studirenden aus allen Gegenden des Orients soll sich auf Tausend belaufen. Gleichzeitig ist mit dieser Moschee, welche viele Räume und Säle enthält, ein Asyl für Blinde verbunden.

5. Die Moschee Siddi Sejnab, der Enkelin des Propheten geweiht, am Canal, der durch die Stadt führt, nicht weit von dem gleichnamigen Thore nach Altcairo zu gelegen, macht durch ihr zierliches Gitter, das den Hauptraum theilt, sowie durch eine Anzahl schöner, von anderen Orten dahin geschleppter Säulen einen angenehmen Eindruck; sie steht wegen ihrer Widmung in grossem Ansehen bei den Mohamedanern, und es ist fashionable, in ihr die Gebete zu halten, grade wie bei uns ein Prediger in der Mode ist.

6. Die Sultan Hassan-Moschee, unmittelbar vor der Citadelle am Platz Rumelieh gelegen, imponirt sowohl durch ihre bedeutende Grösse, als durch ihren Umfang und ihre Lage. Sie soll aus den Steinen einer Pyramide gebau

sein, die dabei gänzlich aufging; ihr Gründer, Sultan Hassan, liegt in ihr begraben und auf seinem Monument befindet sich ein schön geschriebenes Exemplar des Coran. Hassan starb 1363.

7. Die Alabaster-Moschee Mehemed Ali's schaut, ein Werk der neuesten Zeit, hoch von der Citadelle herab auf ihre ältere Schwester herunter, welche sie an Eleganz der Minarets, Kostbarkeit des Materials, und pompöser Pracht der Ausschmückung zwar weit übertrifft, der sie aber an Masse des imponirenden Baues nachsteht. Mehemed Ali ruht in der rechten Ecke derselben, nahe dem Eingange, begraben.

Als interessante Denkmäler der verschiedenen Epochen, in welchen Cairo entstand, können auch einige der grossen Thore erwähnt werden, die aus der Stadt in's Freie führen. So zeichnet sich das Bab el Nasr oder Siegesthor aus, das sich nach Nordosten befindet, es wurde vom Sultan Saladin erbaut, und durch dasselbe zieht die Pilgerkarawane alljährlich aus und ein. Ferner das Bab el Futuh auf derselben Seite, etwas mehr nach Westen und das Bab el Quarafeh, am grossen, ebenfalls vor der Citadelle gelegenen Platz Quarameidan.

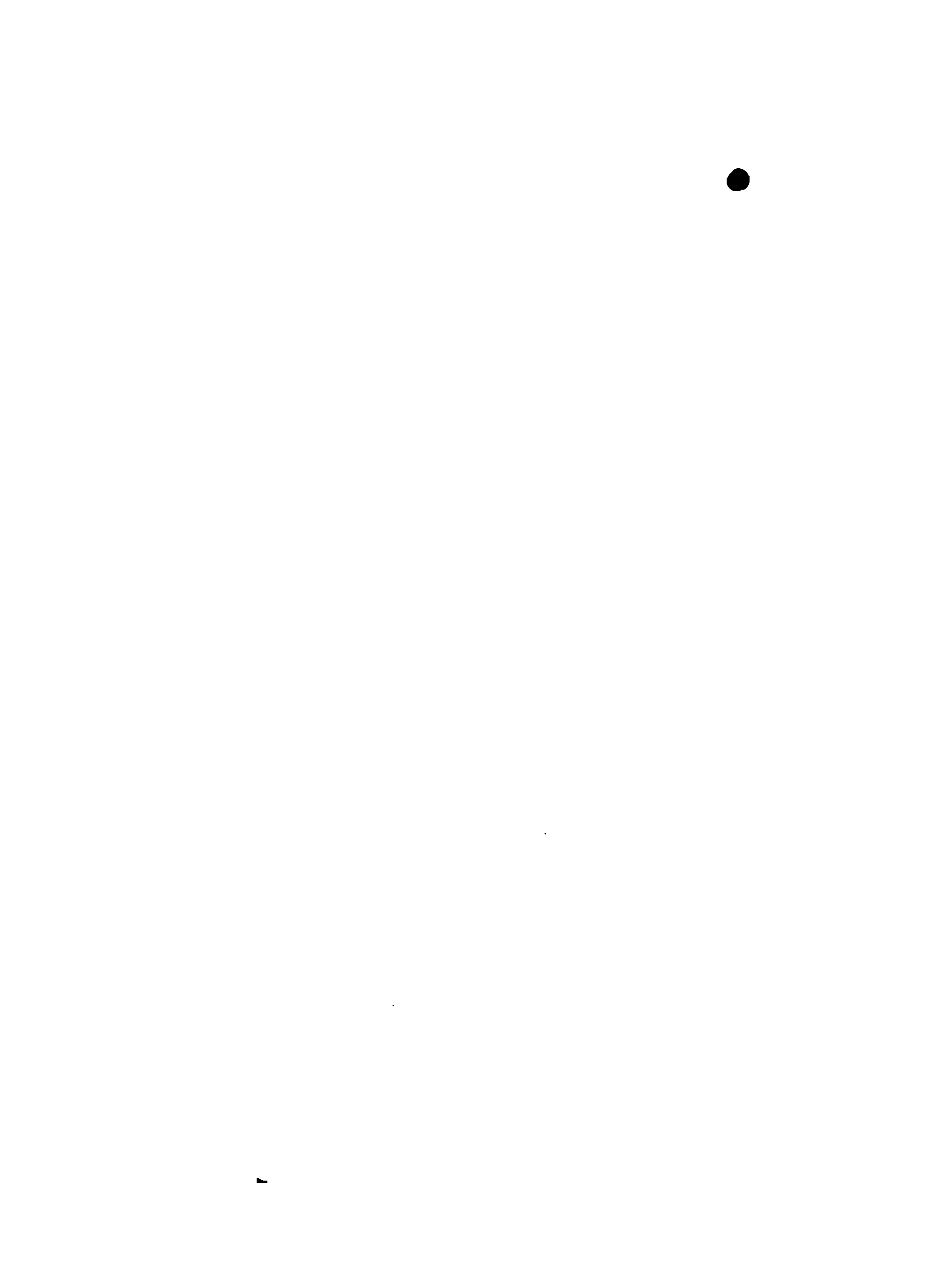
Die öffentlichen Brunnen sind auch Gegenstände, an deren Baustyl und Verzierungen man den Geschmack der Zeiten, in den sie entstanden, studiren kann.

Die schon erwähnte Citadelle, welche im Osten der Stadt auf einem, dieselbe beherrschenden Kalkfelsen als Ausläufer des Mocattam gelegen ist, aber wieder von den Höhen des Letzteren beherrscht wird, wurde, nach ihrer theilweisen Zerstörung durch die Franzosen, von Mehemed Ali in ihrem jetzigen Umfange fast neu aufgebaut.

zeigt man rechts von dem Haupteingange in das



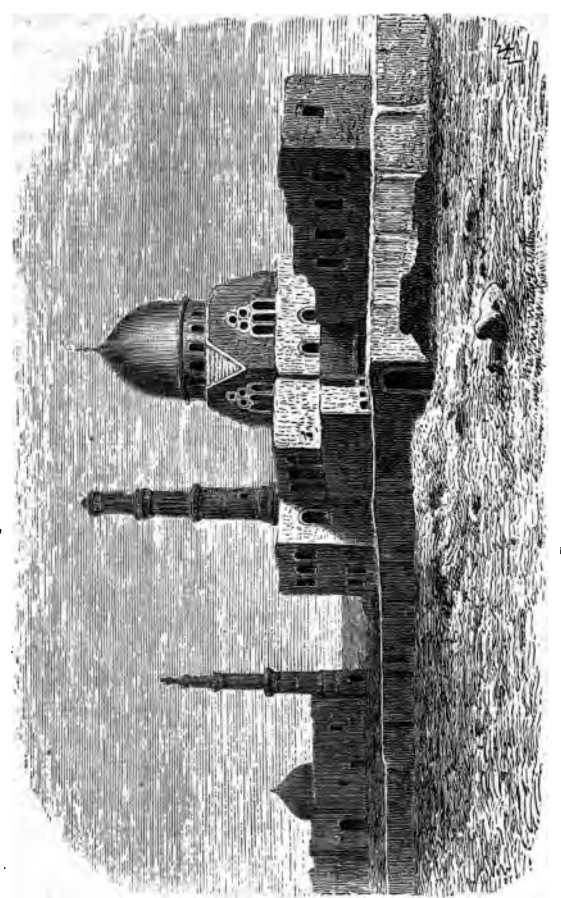
Gama Kaid Bey. (S. 144.)



Innere die Gewölbe der Mamlucken-Beys, den Hof, in welchem sie auf Befehl Mehemed Ali's, am 1. März 1811, 439 an der Zahl, erschossen wurden, sowie die Stelle, von welcher Einer derselben, Emin Bey, sich durch einen kühnen Sprung über die thurmhohen Mauern in die Tiefe, rettete. Ferner befinden sich da als alterthümliche Denkwürdigkeiten die Ruinen des Palastes und der Moschee Saladin's und ein 260 Fuss tiefer, in den Felsen gehauener Brunnen, welcher nicht nach Joseph, dem Sohne Jacob's, sondern nach Jussuf, dem Vornamen Saladin's, den Namen Joseph's- oder Jussuf's-Brunnen führt. Als Gebäude neuerer Zeit thronen hier oben ausser der schon erwähnten Alabaster-Moschee sämmtliche Regierungsgebäude, und an der südlichen Ecke der niedrige, eine prächtige Aussicht bietende vicekönigliche Palast, zwischen welchem und der Moschee ein niedlicher Garten mit üppigstem Grün und Blumen das Auge des Besuchers überrascht, der staunend an die enormen Kosten denkt, welche allein das Heraufschaffen so vieler Tausende von Cubikfuss guter Erde auf diesen kahlen Felsen gekostet haben mag. Ein geschmackloses Thürmchen mit einer Uhr befindet sich an der westlichen Seite des Vorhofes der Moschee. Die Aussicht, welche man von mehreren Stellen der Citadelle über die ganze ungeheuere Stadt, das Nilthal, die Pyramiden von Gizeh bis Daschur und einen Theil der Wüste hat, ist wahrhaft imposant und wegen der Nähe der Stadt und der grösseren Abwechselung noch schöner als die von der grossen Pyramide; die beste Zeit, diese Aussicht zu geniessen, ist der frühe Morgen, und es bedarf zum Besuche der Citadelle der Erlaubniss der Regierung, die man leicht durch sein Consulat erlangt.

Von der Citadelle herab wird man im Nordosten sowohl als im Süden eine Anzahl moscheenartiger Gebäude auf dem Wüstenboden ausserhalb der Stadt entdeckt haben, welche einen ziemlichen Raum einnehmen, ja, an der südlichen Seite eine ganze Stadt zu bilden scheinen, es sind dies die unter dem Namen der Chalifen- und Mamluckengräber bekannten Grabstätten der Herrscher aus den verschiedenen Dynastien und Zeiten. Den Namen der Chalifengräber führen sie mit Unrecht, denn die Grabstätten dieser arabischen Fürsten befinden sich in einzelnen Moscheen der Stadt, namentlich in dem Theile Cairos, welcher jetzt vom Bazar Chan Chalil eingenommen wird. Jene Gräber ausserhalb der Stadt dagegen gehören nur den Mamluckenfürsten, welche in verschiedenen Abtheilungen oder Familien von 1250 bis 1517 über Aegypten herrschten. Am solidesten gebaut und am besten gehalten sind die Mausoleen auf der Nordseite der Stadt nach der Abassijeh zu, die man am besten von der Citadelle aus, durch das Bab el Ouizyr erreicht, oder wenn man aus dem Bab el Nasr sich rechts wendet.

Diese Grabmoscheen bestehen aus kühnen Kuppeldomen von 40 bis 50 Fuss Höhe, deren Aussenseiten durch die merkwürdigsten und künstlichsten Schnörkellinien labyrinthisch verziert sind, umgeben von Säulengängen und Freitreppen und fast immer mit einer einen hohen und starken Minaret zur Seite habenden Moschee verbunden. Nach Art der Moscheen und Häuser in der Stadt sind die einzelnen Steinlagen äusserlich meist abwechselnd weiss und roth angestrichen. Eins der schönsten und grössten Grabdenkmale dieser Stelle ist das von Kaid Bey, auch Gama Kaid Bey oder Gama el Aschraf genannt, nach dem



Gama Bercuc. (S. 147)



Fürsten gleiches Namens, welcher von 1468 bis 1496 regierte und sich siegreich gegen die einfallenden Türken vertheidigte.

Aelter ist die weiter nach Norden zu liegende Gama Bercuc, welche das Grabmal des E'Zaher Bercuc umschliesst, der von 1382 bis 1399 regierte und in Syrien gegen die Tartaren unter Tamerlan kämpfte.

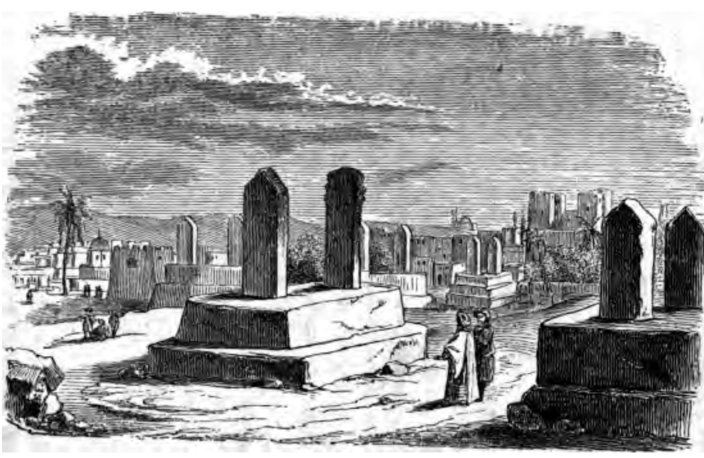
Ausser diesen beiden, wegen ihrer schönen Sculpturen und des imposanten Baues sehenswürdigen grossen Grabmoscheen, gibt es hier noch mehrere andere, deren Erbauer kaum bekannt sind und die ihrem Verfall entgegengehen, welcher unfehlbar augenblicklich und gründlich vor sich gehen würde, wenn einmal das Pulvermagazin explodirte, welches die türkische Regierung in einem Mausoleum unter ihnen angelegt hat.

Einen unvergleichlich schönen Totalanblick über die ganze Gruppe der Mamluckengräber hat man von der Höhe des Abhanges vor dem Gebel Giuchy oder von den hohen mit Windmühlen besetzten Schutthügeln ostwärts vom Bab el Nasr. Dicht vor dem letztgenannten Thore findet man auf dem daselbst vorhandenen mohamedanischen Kirchhofe, ungefähr dreihundert Schritt vom Thore nordwärts gehend und die daselbst linker Hand schräg aufsteigende Fläche betretend, eine Anzahl besser erhaltener gewöhnlicher Gräber, deren eines sich allein dadurch etwas vor den Uebrigen auszeichnet, dass der eine der beiden auf ihm aufrecht stehenden schlanken Steine oben an beiden Seiten zackig verziert ist. Es ist das Grab eines Christen, des berühmten Reisenden Johann Ludwig Burkhardt, unter den Arabern als Scheich Ibrahim Eben Abdallah el Schai bekannt, welcher 1784 zu Lausanne geboren, am 17. Oct

10*

ber 1817 in Cairo starb und von seinen mohamedanischen Freunden, die ihn stets für einen Muselmann gehalten hatten, nach mohamedanischem Ritus beerdigt wurde. Den Bemühungen eines ihm an Lebensziel und Schicksalen so ähnlichen Reisenden, des Baron Neimanns, und des Professor Bilharz in Cairo ist es gelungen, die Stelle seines Grabes dadurch ausfindig zu machen, dass der Sohn eines europäischen Freundes von Burkhardt noch in Cairo lebte und wusste, wo jener begraben lag.

Eine noch grössere Ausdehnung haben die Grabdenkmäler in der Wüste auf der südlichen Seite von Cairo. Hier erstreckt sich unmittelbar von dem Bab Quarafeh an längs des Fusses des Mocattam bis fast zur Hälfte des Weges nach den Dorfe Bassatin und rechts bis an die Schuttberge des alten Fostad eine wahre Todtenstadt mit ebenfalls grossartigen Grabmonumenten der verschiedensten Zeit. Die dem Thore und der Citadelle zunächst gelegenen Grabmoscheen sollen ebenfalls Mamluckenfürsten angehören. Sie sind zum grössten Theile zerfallen, weil sie nicht so solide gebaut waren als die auf der Nordseite der Stadt; von manchen stehen nur noch die tiefklaffende Risse zeigenden Minarets, deren oberster Kranz oft merkwürdig zackig verziert ist, während die zugehörige Moschee in Trümmern liegt; bei andern dagegen sind die Minarets umgestürzt und man erblickt nur noch die Portalbogen und Kuppeldächer des Grabes; hier und da ist auch wohl eine ganze Ecke des Grabmonuments vom Eckpfeiler bis zur Kuppel eingestürzt, und durch die klaffenden Mauerwände schimmert das weissbetünchte Innere hervor, ja von einigen Monumenten hat bloss das Gewölbe eines massiven Portals dem törenden Einflusse der Jahrhunderte widerstehen können.



Das Grab Burkhardt's vor dem Bab el Nasr. (S. 147.)



Auch am steilen Abhange des Mocattam und auf seinem Gipfel befinden sich als Grabstätten von heiligen Männern einige halb zerfallene Moscheen. Die oberste wird dem Scheich Seid Sadeh zugeschrieben und die, welche wie ein Schwalbennest zwischen einer tiefen Spalte des Abhanges klebt, heisst el Macocus, von Macocus, Gouverneur von Aegypten, als Amru es eroberte, welcher hier begraben liegen soll. Seitwärts von ihr öffnen sich im Felsen hier und da zahlreiche Eingänge zu Höhlen in das Kalksteingebirge, welche bald kleinere oder grössere Kammern, bald tiefe Gänge bilden; ja die grösste dieser Höhlen, in deren Hintergrund ein berühmter Scheich El Magauery begraben liegen soll, soll unter dem Gebirge hinweg bis nach Suez sich erstrecken.

Ziemlich in der Mitte zwischen Mocattam, Schutthügel des alten Fostad, Bassatin und Cairo liegen gleich einer Stadt eine Anzahl kleiner von Mauern umschlossener Grabdenkmäler und mit hohen Kuppeln versehene moscheenartige Gebäude. Hier und da schaut das dunkle Grün einer Sykomore, Cypresse, Cactus oder eines Lotus über die Mauer und vervollständigt das Bild einer Stadt. Die kleinen viereckigen, unsern Gartenpavillons in Architektur ähnlichen, meist auf Säulen ruhenden Gebäude, mit Zierrathen von Holz oder Stein versehen, sind die Bedachungen mohamedanischer Erbbegräbnisse reicherer Leute; der Hof um sie herum ist mit acht Fuss hohen Mauern umschlossen, zu denen eine wohlverschlossene Thür führt, und das Nebeneinanderliegen vieler solcher Erbbegräbnisse verleiht dem Ganzen das Ansehen einer Stadt en miniature mit vielen Sackgassen. Hoch über allen diesen Gemäuern ragt fast am Ende der Todtenstadt das grosse Kuppelgewölbe des Imam E Schaffai hervor, welches die Spitze mit dem Halb-

mond und einem bootartigen Körper darunter auf seinem Gipfel trägt und daran leicht zu erkennen ist. Dieses Grab ist ein bedeutender Wallfahrtsort der gläubigen Cairener.

Etwas vor dieser grossen Grabmoschee und fast in der Mitte dieser Todtenstadt bemerkt man nebeneinander zwei andere massive Kuppeldächer; unter ihnen befindet sich das grosse Erbbegräbniss der Familie Mehemet Ali's. Es besteht aus einem Corridor, aus welchem man in zwei grosse von Kuppeln überwölbte Zimmer tritt, deren Grundform das Viereck ist, welches durch Abschneiden der Ecken in ein Achteck übergeht. Der Bau ist ganz massiv, aus gut geglätteten Kalksteinblöcken des Mocattam errichtet und weder im Innern noch äusserlich durch Farbe überstrichen. Diese Einfachheit des Baues, welche gegen die bunten persischen Teppiche des Bodens und die grellfarbigen Verzierungen einzelner Gräber bedeutend absticht, macht auf den Beschauer einen wohlthätigen Eindruck. Hier ruhen die Söhne Mehemet Ali's, Tussun und Ismael, sein Enkel Abbas, Sohn Tussun's: der verstorbene Vicekönig und viele Schwäger, Schwägerinnen, Enkel und Neffen des alten Mehemet Ali. Das schönste Grabdenkmal aber, welches von imponirender Grösse und nach türkischem Geschmack prächtig aus Marmor, mit erhabenen goldenen Buchstaben auf blauem Grunde, vielen Koransprüchen und Verzierungen hergerichtet und zum Schutz von dichten grünen Vorhängen umgeben ist, gehört dem Stiefsohn Mehemet Ali's, dem berühmten Ibrahim Pascha an, welcher fast alle seine Schlachten schlug und zu seinem Nachfolger bestimmt war, als Mehemet Ali geisteskrank wurde, aber noch einige Monate vor diesem starb.



Zerfallenes Mamluckengrab. (S. 148.)



Weit um diese zusammenhängende Todtenstadt nach Süden, Osten und Westen erstrecken sich die Gräber der Mohamedaner niederen Standes, manche neu und wohlerhalten, weiss betüncht oder grün und roth bemalt, andere nur noch als morsche Trümmerhaufen. Hier und da erlaubt das eingestürzte Gewölbe einen Blick in das Innere, und mehr als ein weiss gebleichter Schädel grinst hervor. Fast hart an der östlichen Grenze der Schutthaufen von Altcairo stehen noch die Ueberreste einer sehr alten Grabmoschee, ihr Minaret ist verschwunden, nur die vier hohen Wände stehen noch und der Fussweg von Bassatin nach Altcairo führt hart an ihnen vorbei. Einige hundert Schritte südwärts von ihr, nach den Windmühlenbergen Altcairos zu, befinden sich in einer nach Nordost gerichteten Linie sieben andere, auf Bogenpfeilern erbaute und angeblich auch für Mamluckenfürsten bestimmt gewesene Grabmonumente, unter dem Namen „der sieben Jungfrauen“ bekannt. Allein nur drei von ihnen haben noch aufrechtstehende Pfeiler, Bogen und Wände, aber keine Kuppeln mehr, die andern vier sind dem Erdboden gleich, nur runde Schutthügel bezeichnen ihre Stelle.

An dem südlichen Abhange der Schuttberge von Altcairo, ganz in der Nähe der obenerwähnten Todtenstadt, öffnet sich ein alter Steinbruch, dessen Boden das ganze Jahr hindurch von einem Wassertümpel bedeckt wird, dessen durchsichtiges Wasser von gelblicher Farbe und laugenhaftem Geschmack in grossem Ansehen als Heilmittel gegen Hautkrankheiten und Lähmung steht. Man bemerkt oft Leute, die sich darin baden, und gewiss enthält das Wasser durch Auslaugung der nahebei befindlichen Schutthügel während der winterlichen Regen einen nicht unbeträcht-

lichen Gehalt an kohlensaurem Kali, Natron und an Kalk.

Wohl eine Stunde von der mohamedanischen Todtenstadt nach Osten zu befindet sich mitten in der Wüste der israelitische Begräbnissplatz, ein wüster, öder Fleck voll unregelmässig übereinander gestürzter Gräbertrümmer mit hebräischen Inschriften. So weit hinaus, fern von allen Wohnungen der Lebenden und Todten verbannte der Fanatismus des Islam diese verhasste Secte selbst nach dem Tode.

Die Begräbnisse der katholischen und protestantischen Christen sind auch eines Besuches werth. Man findet beide dicht neben einander unweit von Altcairo zwischen der Wasserleitung und der Stadt, jenseit des Canales. Sie sind gartenartig angelegt und namentlich überrascht der protestantische, welcher unter Oberaufsicht des trefflichen englischen Missionär D. Lieder steht, durch seine freundliche Ordnung und gute Pflege. Auf ihm ruhen auch die sterblichen Reste eines deutschen Landsmannes, des Baron Dr. Richard von Neimanns, welcher am 15. März 1858, im Begriff, eine Reise nach Darfur zur Aufsuchung Dr. Vogel's anzutreten, zu Altcairo am Wundstarrkrampfe verschied. Die Nro. 164 bezeichnet sein Grab.

Altcairo oder Masr el attica, wie es die Araber nennen, liegt eine kleine Stunde aufwärts am Nil an der Stelle des alten Fostad. Früher mag es grösser gewesen sein als jetzt, wo es eigentlich nur eine sich am Nil hinziehende Strasse hat, an welche sich nahe dem Ende zu einige Quartiere anschliessen; in der Nähe der Wasserleitung und am südlichen Ende befinden sich noch einige zu Altcairo gerechnete Gruppen von Lehmhütten. Mehrere türkische Pa-

schas besitzen in Altcairo hübsche Gärten und Paläste zweiten Ranges. Die merkantile Wichtigkeit von Altcairo besteht darin, dass es den obern Hafen für alle aus Oberägypten herabkommenden Erzeugnisse bildet; sein Bazar ist schmutzig und unbedeutend. Ziemlich in der Mitte und dicht am Nil gelegen befindet sich das schon erwähnte Hôtel belle vue, zur Aufnahme für kranke und gesunde Fremde eingerichtet.

Der Weg, den man von Cairo aus nach Altcairo einzuschlagen hat, führt entweder durch die ganze Stadt hindurch zum Thore Sitti Sejnab heraus, von wo die ersten Häuser Altcairos nur eine Viertelstunde entfernt sind, oder von der Esbekieh aus ein kleines Stück die Allee nach Bulak hinaus und dann links eine breite durch Zuckerrohr und Cactusfeigen, Gemüse- und Dattelpflanzungen eingeschlossene und mit schattigen Bäumen bepflanzte Strasse entlang. Diese Anlagen sind unter dem Namen der Gärten Ibrahim Paschas bekannt, weil sie von diesem Prinzen angelegt wurden; früher befanden sich daselbst nur eben solche Schutthaufen, wie bei Altcairo, mit Tümpeln und Sümpfen abwechselnd. Zahlreiche Canäle und Wege zum Reiten und Gehen durchschneiden diese Plantagen und bieten die angenehmsten und schattigsten Spaziergänge. Auf halbem Wege zwischen Bulak und Altcairo liegen rechts mehrere Paläste, theils dem Vicekönig, theils anderen Prinzen gehörig, ferner eine Zuckerraffinerie, in welcher der aus Oberägypten kommende rohe Zucker gereinigt wird, daneben das grosse Militärhospital, Casr el Ainin, wo zugleich die medicinische Schule sich befindet und eine Art botanischer Garten angelegt ist. Diesem Hospitale schräg gegenüber sind die Reste einer grossen Salpetersiederei als vier-

eckige, zusammenhängende gemauerte Gruben zu sehen, wo eine Zeit lang Salpeter durch Auslaugen der Schutterde gewonnen wurde. Gleich hinter dem Hospital liegt dicht am Nil ein Derwischkloster mit einer Moschee, in welcher alle Freitage Mittags ein Uhr die Derwische ihren „Zikr,“ das heisst ihren tollen Tanz aufführen; man hat ohne weitere Förmlichkeiten Zutritt zu dieser Art Gottesverehrung und stets sind zahlreiche Zuschauer da. Auf mich machten die Grimassen und die nachfolgende Verzückung immer den Eindruck, als sei die ganze Geschichte mehr auf Täuschung des leichtgläubigen Publicums abgesehen und die convulsivischen Wuthausbrüche simulirt.

Hat man nun auf dem Wege nach Altcairo den weiten staubigen Platz (er wurde bei meiner Anwesenheit planirt, um zu einem Exercierplatze umgeschaffen zu werden) passirt, so gelangt man an eine steinerne Brücke über den zur Winterzeit leeren Canal. Rechts befindet sich gegen Nil und Canal zu eine mit einem eisernen Gitter umschlossene Plattform. Von hier aus sieht der Vicekönig dem jedesmaligen Eröffnen des Canals zu, wenn die Wasser des Nils hoch genug gestiegen sind. Die Beschreibung dieser grossen Feierlichkeit und Volksbelustigung findet man in allen Reisehandbüchern über Aegypten. Gleich hinter der Brücke hat man die grosse auf mächtigen Bogen geführte Wasserleitung vor sich. Sie ist ebenso wie das Thor Bab el Nasr ein Werk Saladin's und besteht aus einem zwei Etagen hohohen thurmähnlichen, sehr massiven Gebäude unmittelbar am schmalen Nilarm und aus mehreren hundert Bogen, auf denen der gemauerte Canal ruht, welcher das Wasser zur Citadelle und kurz vor dieser durch eine seitliche Abzweigung auch nach der Todtenstadt und dem Grabe der Fa-

milie Mehemet Ali's bringt. Das Wasser selbst dringt erst aus dem Nil durch einen Canal unter der Fahrstrasse in ein grosses Reservoir, von wo es durch von mehreren Paar Ochsen getriebene Schöpfräder bis zur ersten Etage gehoben wird und hier ein zweites Reservoir füllt. Aus diesem heben es andere auf der Plattform gehende Ochsen auf gleiche Weise in die Höhe, wo es sich in den Canal ergiesst und mit nicht unbedeutendem Fall nach Osten läuft. Seit Mehemet Ali ist die dem Verfalle schon oft hingegebene Wasserleitung wieder in brauchbaren Gang gekommen.

Aus dem grossen Umfange, welchen die Schuttberge hinter Altcairo nach der Wüste zu einnehmen, kann man sich die einstige Grösse dieser Stadt versinnlichen; breite Wege ziehen sich das hüglige Terrain hinauf und hinab, kreuz und quer; sie führen theils zur Stadt Cairo, theils gegen den Mocattam hin oder auf die schroffste Stelle im Süden, wo ein steiler Kalkabhang jäh die Nilaue hinunterstürzt, wo ein grosses casernenartiges Gebäude steht und zahlreiche Windmühlen ihre Flügel strecken. Von hier hat man eine schöne Totalansicht über das Nilthal hinweg nach sämmtlichen Pyramidengruppen. Die Schutthügel selbst sind theils durch wirkliche Aufschüttung entstanden, wie man sich aus den Schichten an ihren Durchschnittstellen überzeugen kann, theils dadurch, dass sich auf ihnen zeitweise Araber mit ihren Hütten aus Nilschlamm ansiedelten, die dann verlassen wurden und ebenfalls in Schutt zerfielen. Die vielen Kalköfen mögen durch ihren Abraum und ihre Schlacken auch zur Entstehung solcher Schutthügel Veranlassung gegeben haben, wo das Material nicht bloss aus Legionen von Ziegelstücken und Resten thönerner Geräthschaften besteht. Diese Ruinenhaufen liegen sowohl südlich als nördlich von der

Wasserleitung und nehmen, indem sie nordwärts bis an die Stadt, südwärts bis zum Kalkfelsen am Nilthale, westwärts bis an die Häuser von Altcairo gehen und sich östlich gegen die Wüste hin ausbreiten, einen Umfang von zwei bis drei Stunden ein. Es würde einer geregelten Verwaltung ein Leichtes sein, diese todten und unbrauchbaren Ueberreste der alten Stadt in lachende Fluren und Gärten umzuwandeln und auf diese Weise den Staub zu bannen, welcher grade von ihnen her immer erregt wird. Man brauchte sie nur zu planiren und aus dem nahen Nil mit Wasser zu versehen, so würde sich der Boden, da er aus Nilschlamm, Asche und Strohresten besteht, bald mit Grün bedecken und die verwandte Mühe reichlich lohnen. Die Gärten Ibrahim Paschas bestanden früher auch aus Nichts als aus solchen Schutthaufen. Wo der Kalkfelsen zu Tage steht, würden freilich keine solche Anlagen gemacht werden können, aber solcher Stellen gibt es nur einige, die gegenwärtig als Steinbrüche benutzt werden. Bei meinem Weggange ging das Gerücht, der Vicekönig habe sämmtliche Schutthaufen um Cairo herum an eine europäische Gesellschaft verpachtet, die sie planiren und in bebautes Land umwandeln wolle. Es wäre ein Glück, wenn dieses Project ausgeführt würde, dann läge Cairo wie in einem Garten.

Fostad selbst, eigentlich „Zelt" bedeutend, wurde von Amer, der unter dem Kalifen Omar Aegypten eroberte, im Jahre 638 gegründet. An dem Orte, wo damals sein Zelt stand, baute er die gleich zu erwähnende Moschee. Bis zur Zeit Achmed Ebn Tulun's blieb Fostad die Haupt- und Residenzstadt Aegyptens, und auch als Gober die Stadt Cairo gründete, die schon vier Jahre später, 974 zur Hauptstadt erhoben wurde, bestand Fostad neben ihr und

wurde erst viel später verlassen und zerstört. Ein Theil der alten Stadt, die Amer schon vorfand, hiess damals Babylon und soll nach Diodor von einigen Babyloniern, die Abkömmlinge von Gefangenen des Sesostris waren, erbaut worden sein. Auch Strabo erwähnt ein Babylon, wo drei römische Legionen ihr Quartier hatten. Ob ein unzweifelhaft nach römischer Architektur erbautes Castell, etwas südlich von der Amer-Moschee und ungefähr hinter der Mitte von Altcairo nahe dessen Häusern den Schuttbergen zu gelegen, dieses Babylon sei, darüber sind die Gelehrten nicht einig.

Besagte Amer-Moschee ist die allerälteste Moschee in ganz Aegypten und wurde von obenerwähntem Amer erbaut; das Material zu der grossen Menge (gegen 300) Säulen, die ihren innern Hof rings herum zieren, wurde aus allen möglichen Ecken zusammengelesen und oft bemerkt man die schönsten Capitäle am Sockel, so verkehrt haben die arabischen Baukünstler ihren Diebstahl benutzt. Von einer Säule nahe dem Eingang sagt man, dass sie auf Befehl Omar's von Mecca hergewandert sei. Zwei andere Säulen an der Südseite stehen sehr nahe bei einander und kein Ungläubiger, sagt man, könne zwischen ihnen durchgehen; freilich muss auch der Gläubige sehr mager sein.

Unweit der Amer-Moschee nach Nordosten ist eine neuere Moschee mitten in den Schutthaufen befindlich und ein koptisches, ein griechisches und ein armenisches Kloster liegen hinter den Mauern Altcairos am Rande der Schutthügel.

Die Insel Rhoda, Altcairo gegenüber und von diesem durch einen schmalen Nilarm von ungefähr 150 bis 200 Schritt Breite getrennt, ist leider nicht mehr der herrliche grüne Park voll Myrthen- und Lorbeerhecken, Rosen- und

Jasmingebüsch, tropischen Palmen etc., welcher sie zur Zeit Ibrahim Pascha's und Mehemet Ali's war. Zwar wohnen noch einzelne türkische Grosse daselbst und andere haben Gärten und halbzerfallene Paläste dort, allein ausserhalb der Mauern dieser gut gepflegten Gärten sind die schönen Anlagen verschwunden, die Erben Ibrahim's haben es vorgezogen, das gute Ackerland zu verpachten und dadurch hohen Zins zu erzielen, als auf kostspielige Anlagen Summen zu verwenden. Noch bis vor einigen Jahren bestand wenigstens der botanische Garten auf der Nordspitze der Insel, jetzt ist auch er verschwunden und nur einzelne tropische Palmenarten, besonders eine schöne Sagopalme mit weissem hohen Schaft, Alleen von Cassia fistula, schöne Exemplare von Bambus, Ficus religiosa und im nordwestlichen Winkel ein erhöhter Blumengarten sowie die Rudera von Myrten und Rosenhecken sind stumme Zeugen der früheren Pracht.

Doch bietet die Insel Rhoda mit ihrem lebhaften Grün der Felder und Orangengärten und ihren schattigen Wegen einen hübschen staubfreien Spatziergang. Unter einer Allee riesiger alter Sykomoren auf der südwestlichen Seite der Insel geniesst man eine wunderschöne Aussicht über das gegenüberliegende Gizeh hinweg nach den Pyramiden. Von dieser Stelle aus existirte früher eine Schiffbrücke nach Gizeh noch zur Zeit der französischen Invasion und genau an demselben Orte, wo auch zur Zeit des Ptolomäus eine Verbindung von Babylon und Memphis durch Ueberbrückung beider Nilarme vermittelst der Insel Rhoda bestand.

Bekannt ist, dass eine ägyptische Sage den ausgesetzten Moses hier auf der Insel Rhoda durch Thermutis, Tochter Pharao's, finden lässt. Wichtiger aber ist eines der ältesten

Denkmäler arabischer Cultur, das sich ebenfalls auf dieser Insel befindet, nämlich der Nilmesser an der Südspitze. Die griechischen Schriftsteller Diodor, Herodot, Strabo erwähnen zwar auch verschiedene Nilmesser aus den ältesten ägyptischen Zeiten und an den verschiedensten Orten, Elephantine, Memphis, Moeris bis Alexandrien; allein der auf der Insel Rhoda wurde von Suleyman, Sohn des Kalifen Abd el Melek, ungefähr 744 errichtet. Der arabische Name des Nilometer ist Mekkias. Spätere arabische Herrscher bauten ihn aus, so Mamun, 813 bis 833 und Motawukkel, 847 bis 861. Die kufische Inschrift oben an seinen Wänden enthält Coransprüche, die sich auf das Wasser beziehen. Gegenwärtig liegt der Nilmesser in den Gärten hinter und neben dem Palaste Hassan Paschas; gegen ein Bakschisch bekommt man gern Zutritt, eine Hand voll Nilschlamm und einen Blumenstrauss.

Bulak, der obere Flusshafen von Cairo und daher der Stapelplatz einer Menge von Erzeugnissen des Landes, namentlich von Getreide, bietet dem Fremden durchaus keine besonderen Merkwürdigkeiten dar, als die seit 1822 bestehende grosse Regierungsdruckerei, vielleicht die grösste im Orient, aus welcher zahlreiche arabische Druckwerke hervorgegangen sind und wo auch eine Cairener Zeitung gedruckt wird. Die Strassen sind wegen der vielen zum Verkauf ausstehenden getrockneten Fische voller Gestank. Einzelne Manufacturgegenstände Oberägyptens, z. B. Körbe aus Dattelblättern geflochten und Pfeifenköpfe aus Siut, kauft man hier besser als in Cairo.

Nach Schubra, dem mitten in schönen Orangengärten und Parkanlagen gelegenen Lustschlosse und Kiosk Mehemet Ali's unweit dem gleichnamigen Dorfe, führt von der

Esbekieh aus eine wohl eine Stunde lange prächtige Allee von Sykomoren und Akazien, deren Gipfel so ineinander greifen, dass kaum ein Sonnenstrahl durchdringen kann; sie bietet dadurch und wegen des steten Besprengens mit Wasser einen ebenso schattigen als staubfreien Spaziergang, den Corso der Cairener Grossen orientalischer und abendländischer Abstammung. Rechts und links von der Strasse bauen sich dieselben auch an und mehr als eine nette Villa, z. B. die des Herrn Culomb und des französischen Generalconsuls erheben sich aus dem saftigen Grün der umgebenden Felder. Die Besitzung in Schubra selbst gehört jetzt dem jüngsten Sohn Mehemet Ali's, dem liebenswürdigen Prinz Halim Pascha, welcher gegen eine einfache von den Consuln auszustellende Eintrittskarte den Besuch der Gärten und des mit echt morgenländischer Pracht ausgeschmückten Kiosk dem Publicum gern gestattet. Die angestellten Gärten- und Hausbeamten führen die Fremden mit grosser Artigkeit überall umher. In einem der Eckzimmer des Kiosk befindet sich auch das lebensgrosse, von einem französischen Meister sehr gut gemalte Bild Mehemet Ali's und ein kleines Bild Ibrahim Paschas zu Pferde, ein Beweis, wie wenig sich diese beiden Reformatoren an einige crasse Verordnungen des Coran kehrten, welcher z. B. streng verbietet, Bilder von Menschen zu machen. In einer kleinen Menagerie sind einige Antilopen, Luxe und Vögel zu sehen. An Bakschisch für jeden der einzelnen Diener lasse man es natürlich nicht fehlen.

Siebentes Kapitel.

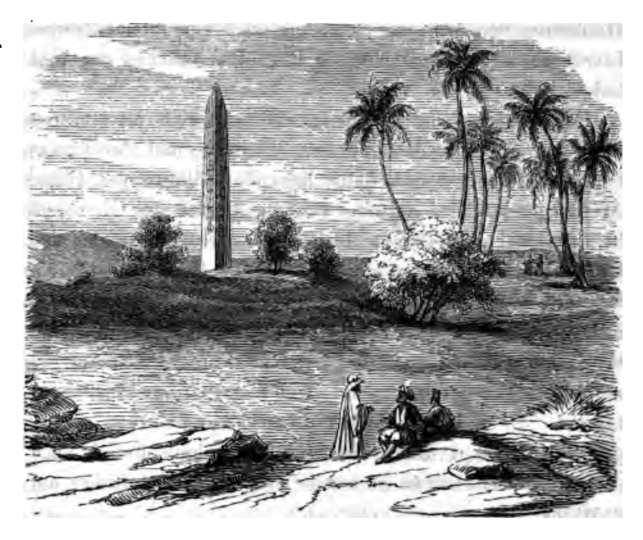
A. Partien auf der östlichen oder arabischen Seite: Heliopolis, Marienbaum, Rother Berg, Mocattam, Mosesquelle, versteinerter Wald, Steinbrüche von Thura.

Um nach den Resten von Heliopolis zu gelangen, schlägt man von Cairo aus eine nördliche Richtung ein und verlässt die Stadt am besten durch das Bab el Fotuh. Von hier führt der Weg anfangs zwischen den Mauern und Cactushecken von Gärten hindurch, die im üppigsten Grün prangen, dann entweder durch die ansehnlichen Olivenplantagen und Felder oder mehr am Rande des bebauten Landes und der Wüste dicht an der westlichen Seite des umfangreichen Schlosses des vorigen Vicekönigs, der Abbassijeh, bis zu dem Dorfe Matarijeh. Ehe man aber dahin gelangt, hat man bei hellem Wetter gewiss jedesmal Gelegenheit, die eigenthümlichen Luftspiegelungen wahrzunehmen, welche unter dem Namen der Fata Morgana bekannt sind. Wenn man nämlich nicht weit hinter die Abbassijeh gelangt ist, so bemerkt man, nach rechts der Wüste zu blickend, eine flimmernde Bewegung der niedrigsten Luftschichten, die bald die Form von Nebelstreifen annimmt und an einzelnen Stellen auf das Täuschendste das Bild eines grossen mit Inselchen besetzten und im Hintergrunde

von Felszacken begrenzten Sees hervorzaubert. Man muss, besonders wenn man auf einem der Wege durch die Felder und Plantagen sich befindet, wirklich recht scharf hinsehen, um sich allmälig zu überzeugen, dass das Gesehene keine Seelandschaft, sondern eine Luftspiegelung ist. In Wirklichkeit ist das an der Stelle dieser Gaukelbilder vorhandene Terrain nur eine sich sanft abflachende sandige Fläche mit einigen steileren Abhängen als letzte Ausläufer des Mocattam dahinter.

Das Dorf Matarijeh, unter diesem Namen ist auch das unweit entfernte alte Heliopolis den Eseljungen allein bekannt, lässt man rechts liegen und erblickt, sobald man dasselbe passirt hat, eine Gruppe von grünem Gebüsch hinter dammähnlichen Aufschüttungen. Mitten aus diesem Grün erhebt sich zu ansehnlicher Höhe ein zugespitzter braunrother Gegenstand: der Obelisk von Heliopolis.

Er bildet fast den einzigen Ueberrest dieses im Alterthume so hochberühmten Sitzes der Weisheit, wo Herodot, Plato, Dionysos Areopagita, Eudoxus ihre Studien trieben, wo der Sonnentempel stand, in welchem alle 500 Jahre der Vogel Phönix aus Arabien erschien, um sich auf einem Scheiterhaufen von Weihrauchholz zu verbrennen und verjüngt aus der Asche emporzusteigen. Jener Schuttwall, der die ganze Stätte umgibt, bildet die rechteckige Umwallung der ursprünglichen Stadt, des ägyptischen On. Der Beschreibung der griechischen Geschichtschreiber nach standen ursprünglich zwei Obelisken vor dem Tempel des Sonnengottes und eine doppelte Reihe von Sphinxen aus gelbem Marmor führte zu ihnen hin. Als Pococke in der Mitte des vorigen Jahrhunderts diese Stätte besuchte, fand er noch einige verstümmelte Sphinxe vor, die jetzt



Der Obelisk von Heliopolis.

verschwunden sind. An der südlichen Ecke der Umfassungsmauern fand ich als Reste angestellter Nachgrabungen einige mit Hieroglyphen bedeckte Mauerreste aus kolossalen Quadern des weissesten, feinsten Kalksteins. Brugsch hat aus den Hieroglyphen derselben erlesen, dass sie dem Sonnengotte von Thetmes III. (1621 bis 1578 v. Ch.) geweihte Inschriften enthalten.

Die in Alexandrien befindlichen Obelisken, von denen der stehende, wie oben erwähnt, den Namen „Nadel der Cleopatra“ führt, sollen bekanntlich aus Heliopolis stammen; sie zeigen aber auf ihren Ringen andere Königsnamen als der noch in Heliopolis stehende; dies wäre jedoch ke

Hinderniss der Annahme, dass sie auch vom Sonnentempel herrühren, weil ja verschiedene Regenten sich hier verewigt haben konnten.

Der noch vorhandene Obelisk befindet sich jetzt mitten in einem Garten voll Orangen-, Granat- und Aprikosenbäumen, der nebst dem dabei liegenden Wohnhause einem Armenier aus Cairo gehört. Das Fussgestell des Obelisken befindet sich ungefähr 5 Fuss unter der Erde und seine Höhe beträgt, inclusive des Sockels, 68 Fuss. Er ist ein Monolith von röthlichem Granit, geht verjüngt zu, endet in einer pyramidenartigen Spitze, die früher mit Metallplatten belegt gewesen sein soll und hat sehr schön und scharf geschnittene Hieroglyphen, mit dem Namensringe des Osortasen I. Er soll nach Wilkinson 1740 bis 1696 v. Ch. gelebt haben und unter seiner Regierung kam Joseph nach Aegypten. Rosellini gibt seine Regierungszeit früher an, 2131 bis 2088.

Der Umstand, dass gegenwärtig der Fuss des Obelisk so tief von Erde bedeckt ist, welche, wie die des umgebenden Gartens und Landes aus reinem Nilschlamm besteht, hat in Verbindung mit den Spuren des höchsten Nilstandes, die man am Obelisken durch die dunklere Farbe der unteren Theile erkennt, zu Versuchen der annähernden Berechnung der jährlichen Bodenerhöhung Veranlassung gegeben, und man hat daraus eine Säcularerhöhung von 5 Pariser Zoll erhalten.

Leider hat ein wespenartiges Insect den ganzen Obelisken mit seinen erdigen Nestern bezogen und sich grade die Hieroglyphen zum Ansatzpunkte erlesen, so dass man dieselben nicht in ihrem Totaleindrucke auffassen kann.

Das Dorf Matarijeh enthält auch noch einen durch

eine biblische Sage interessanten Ort, nämlich den Marienbaum. Er befindet sich in einem dicht am Wege von Heliopolis her gelegenen schönen Obstgarten voll Orangen, Granatäpfeln, Rosen und Myrthen, als eine grosse Sykomore, deren dicker Stamm sich in Mannshöhe in mehrere starke aber mit spärlichen grünen Zweigen besetzte Aeste spaltet. Am Boden beträgt der Umfang wohl zwanzig Fuss, und wenn man auch das Alter, welches ihm die Sage gibt, nicht grade anerkennen will, so erreicht dasselbe doch gewiss mehrere hundert Jahre. Maria soll auf der Flucht nach Aegypten mit dem Christuskinde unter diesem Baume geruht und aus der daneben befindlichen „Sonnenquelle" getrunken haben, deren bitteres Wasser dadurch in süsses verwandelt wurde.

Einige andere Partien, welche besonders geognostische Interessen bieten, kann man von Cairo aus gen Osten der Wüste zu machen, nämlich auf den Mocattam, den rothen Berg, nach der Mosesquelle und nach dem versteinerten Walde.

Um den Mocattam, d. h. den Höhenzug, an dessen Fusse Cairo liegt, zu besteigen, kann man entweder den dicht hinter der Citadelle steil hinaufführenden gemauerten Weg einschlagen, oder weiter ostwärts von den Steinbrüchen aus hinaufklimmen. Zu dem erstgenannten Wege ist jedoch die Erlaubniss der Regierung und die Begleitung eines Cawass nöthig, da dieser Weg zu dem Fort auf der äussersten Spitze des Berges führt, wo auch ein Pulvermagazin sich befindet.

Der Mocattam bildet oben eine felsige, mit vielen Rissen und Sprüngen versehene Hochfläche, welche an der südwestlichen Seite sich erst noch einmal terrassenförmig in ein

abermaliges Plateau absetzt, ehe es bald mehr, bald weniger steil zur Wüstenebene abfällt oder hügelförmig wie in Osten in die Ebene ausläuft. Tiefe Einschnitte in die Seitenwände des Gebirges, welche bald enge Schluchten bald weitere Felsenthäler bilden und sich ebenfalls terrassenförmig erniedrigen, geben dem Ganzen ein ebenso zerrissenes als wildes und grossartiges Ansehen. Auf der Sohle jedes solcher Einschnitte bemerkt man das vielfach gewundene Bett eines trockenen Gebirgsbaches, dessen Entstehen theils in die Zeit der letzten Erdumwälzung zurückgeht, theils neueren Datums ist und von plötzlichen starken Regengüssen herrührt. Nur in diesen etwas sandigen trockenen Betten bemerkt man eine Spur von Vegetation in Form einzelner Büsche rauher und stachliger Wüstenpflanzen, sonst ist das Reich der Flora hier nirgends zu finden. Die Masse des Gesteines besteht in dem ganzen Gebirgszuge aus tertiärem Kalk, welcher zahllose Reste von Versteinerungen birgt und von sehr verschiedener Festigkeit ist. Der nördliche Abhang des Mocattam führt den Namen Gebel Giuchy, und enthält an seinem Rande eine grosse Anzahl von Steinbrüchen, die sich bis gegen den rothen Berg hin erstrecken, und noch jetzt den Bewohnern von Cairo das Material zu Bauten, Mühlsteinen und für die Kalköfen liefern. In der untersten Schicht ist an einzelnen Stellen der Kalkstein von so feinem, kreideartigem Gefüge, dass er in Platten zersägt zu dem dünnen Bekleidungskalksteine der Fussböden und Treppen benutzt wird. Als Versteinerungsüberreste finden sich in dieser Schicht Haifischzähne und Krabben, in der mittleren Schicht Schnecken, Muscheln und Seeigel, während die obere fast nur aus Nummuliten besteht.

Der „rothe Berg“ leuchtet dem Reisenden schon weit

entgegen, wenn er mit der Eisenbahn von Alexandrien herkommt. Er bildet eine kegelförmige, in mehrere Spitzen ausgehende Erhebung plutonischer Massen und zugleich den Ausgangspunkt einer Reihe von Westen nach Osten zum versteinerten Walde laufender Hügel, welche aus halb verglastem Kieselsandstein von allen Farben bestehen. Man erreicht ihn von Cairo aus am besten durch das neben der Citadelle in's Freie führende Thor, durch die Mamluckengräber hindurch sich rechts nach Osten wendend, als auch von Altcairo aus die Citadelle links lassend immer am Saume des Gebel Giuchy hin. Die rothe Farbe des Berges, arabisch „Gebel Achmar,“ kennzeichnet ihn hinreichend, so dass man nicht irren kann. Wenn man nun von der südöstlichen Seite einem über Geröll und Trümmer an die Kuppen des rothen Berges führenden Pfade folgt und die einzelnen Erhebungen selbst besteigt, so überzeugt man sich leicht, dass der eigentliche Kern des Berges bis auf einige kleine, noch zum Steinbruch benutzte Kuppen verschwunden ist und dass die ganze Masse nur aus den Halden besteht, welche sich durch die jahrtausende lange Bearbeitung der Steinbrüche daselbst aufgehäuft haben. Geognosten von Fach, mit denen ich diese Gegend durchstrich, wie Professor Unger aus Wien und Canaval aus Klagenfurth sprachen dieselbe Ansicht aus. Wie gesagt, besteht der rothe Berg aus einem höchst festen, klingenden Kieselsandstein der verschiedensten Farbe, vom hellen Weiss bis zur Purpurröthe und dicht eingesprengt mit grössern festen abgerundeten Kieseln. Massen ockergelben Gesteins verrathen reichliche Anwesenheit von Eisen. Denselben Gebrauch, welchen man noch jetzt von diesem Material des rothen Berges macht, den machte man schon vor 3 bis 4000

Jahren, nämlich zu Mühlsteinen; täglich sieht man Kameele mit schweren Mühlsteinkolossen belastet, aus seinen Schluchten herauskommen und ihre Last vor dem Bab el Nasr absetzen, wo Niederlagen dieser Mühlsteine sind, um sie aus dem Rohesten zum Gebrauch zu verarbeiten.

Während der Mocattam von seiner Spitze eine imposante Fernsicht über das Nilthal, die Pyramiden und die Stadt gewährt, bietet die Aussicht vom rothen Berge herab mehr das todte Bild der Wüste. Im Westen ist der Horizont durch Citadelle und Mocattam zu begrenzt, um die Nilaue gut übersehen zu können; dafür erblickt man hinter den mächtigen Gebäudehaufen der Mamluckengräber und der Abbassijeh ein Stück des hinter Matarijeh und dem Obelisk von Heliopolis beginnenden Deltas, dann aber rings herum Nichts als die hügelige, wellenförmige, im Südwesten und Westen durch das Mocattamgebirge felsige Wüste; glänzende weisse Punkte, die in bestimmten gleichen Abständen von der Abbassijeh aus nach rechts im Halbkreise aus dem gelbgrauen Wüstenboden auftauchen, sind die einzelnen Stationen der grossen Poststrasse nach Suez.

Der „versteinerte Wald“ bei Cairo wird in allen Handbüchern den Reisenden ebenfalls als eine sehenswerthe Partie empfohlen. Es ist unter diesem Namen eine von den vielen Stellen der Wüste zu verstehen, auf welchen zahlreiche Ueberreste fossiler Bäume, theils als lange wohlerhaltene Stämme, theils als kleinere Trümmer den Boden bedecken. Auf beiden Seiten des Nils, in der libyschen wie in der arabischen Wüste, aber überall nicht weiter als eine bis zwei Stunden vom Rande des bebauten Landes entfernt: bei Benisuef, Siut, im Bachr bela mâ, und nach Suez zu, finden sich stundenlange Strecken übersät von solchen Baum-

resten einer fossilen Flora. Die bekannteste und wegen ihrer Nähe bei Cairo besuchteste Stelle, welche daher vorzugsweise den Namen des versteinerten Waldes führt, liegt südöstlich von der Stadt und erstreckt sich in dieser Richtung mehrere Meilen lang auf einem hügelig wellenförmigen Terrain weiter. Um sie zu erreichen, kann man zwei Wege einschlagen, je nachdem man an den nördlichen Anfang oder ziemlich in die Mitte des versteinerten Waldes gelangen will. Ich habe beide Wege wiederholt gemacht und werde sie so genau beschreiben, dass man sie ohne Führer zu finden im Stande ist, indem ich zugleich diese Partie nach dem versteinerten Walde überhaupt jedem Reisenden empfehle, da sie ein recht anschauliches Bild der Wüste zu geben geeignet ist.

Der eine Weg beginnt von Cairo aus am Gebel Giuchy, hinter der Citadelle entlang, er erhebt sich zwischen den Ausläufern desselben und dem rothen Berge über eine Art terrassenförmige Steinschwelle, welche den Eingang in ein weites Wüstenthal bildet, das sich, den Mocattamhöhenzug rechts und die niedrigen Fortsetzungen des rothen Berges links habend, ganz eben von Nordwest nach Südost erstreckt. Es ist dieser Weg zugleich derselbe, welcher zur Mosesquelle führt, die deshalb zugleich mit erwähnt werden mag. Wenn man nämlich in diesem Wüstenthale anderthalb Stunden lang fortgeritten ist und sich immer näher an den Mocattam gehalten hat, so gewahrt man vor sich einen durch seine gelbe Farbe ausgezeichneten ziemlich regelmässig kegelförmigen Hügel; er bildet einen Wegweiser für den Eingang in die Mosesquelle, denn wenn man dicht an ihn (welcher einen uralten Grabhügel gebildet haben soll) gelangt ist, bemerkt man, dass sich eine felsige

Schlucht rechts in der Wand des Mocattam öffnet; man folge ihrem allmälig zwischen mächtigen Felsblöcken und kleinerem Geröll aufsteigenden Bette in erst westlicher, dann südlicher Richtung und wird nach einer reichlichen Viertelstunde das amphitheatralisch geschlossene Ende der Schlucht erreichen, in dessen rechter Ecke tief in den Felsspalten brackiges Wasser von schlechtem Geschmack, die sogenannte Mosesquelle, zu finden ist. Von der steilen Felswand hängt ein immergrünes Schlinggewächs, ich glaube ein Loranthus, herab, in der Mitte des geschlossenen Hintergrundes treibt ein einsamer Feigenbaum, den die hier rastenden Steinbrecher und Caravanenreisenden sorgsam mit einem schützenden Steinwall umgeben haben, seine dunkeln Blätter, und kräftiger als anderswo erhebt sich die Wüstenflora im trockenen Bette des auch hier einst geflossen habenden Baches zu Büschen von Capparideen, Kalipflanzen, Asclepiadeen und Labiaten. Reisende, welche Oberägypten besuchten, wollen eine auffallende Aehnlichkeit zwischen der Schlucht der Mosesquelle und dem Thale der Königsgräber bei Theben gefunden haben.

Wenn man die Partie nach der Mosesquelle mit der zum versteinerten Walde verbinden will, so muss man jetzt denselben Weg die Schlucht zurück einschlagen, bis zum gelben Hügel am Eingange und dann in der früheren Richtung wie vorher, d. h. südöstlich dicht am Rande des Felsenabhanges entlang. Der Weg wird sandiger, man passirt einige ganz glänzend braunschwarz gefärbte Felskuppen, eine kesselförmige Schlucht, beides rechts, dicht am Wege, dann hebt sich der Weg allmälig in die Höhe und windet sich ein wenig nach rechts und Westen um einige Hügel, *die den Anfang* des versteinerten Waldes bezeichnen, und



Eingang zur Mosesquelle.

nachdem man auf dem Plateau angelangt ist, belehrt den Wanderer die Masse schwarzbrauner Trümmer am Boden, dass man die gesuchte Stelle erreicht hat. So weit das Auge nach Süden und Osten reicht, ist der Boden mit dergleichen Stücken übersät und man hat nicht weit zu gehen, um mächtige Baumstämme halb im Sande vergraben, halb zu Tage liegend und Gruppen am Boden bildend zu entdecken.

Der andere Weg ist etwas weiter, aber ebenfalls glatt und eben und führt nicht nur an eine reichlicher mit Baumstämmen übersäte Stelle des versteinerten Waldes, sondern zugleich an die Ueberreste eines Schachtes, welcher vor 20 bis 30 Jahren in der Absicht, Steinkohlen zu finden, abgeteuft wurde. Mag man nun von Cairo oder von Altcairo aus diesen Weg einschlagen, immer muss man bis zum Dorfe Bassatin, am Rande der Nilaue, nach Thura hin gelegen, reiten und dann in das weite Wüstenthal nach Osten einbiegen, welches sich vielfach krümmend und streckend fast bis Suez reicht und den Namen „Wadi Tih," Thal der Verirrungen führt. Zur Rechten hat man den Höhenzug von Thura, zur Linken den terrassenförmig und hügelig sich abflachenden Mocattam, welcher daselbst einzelne kleine inselförmige Plateaux an diesem Theile der Nordseite des Wadi Tih bildet, während die rechte oder die Südseite von dem steilen abfallenden Felsenkamm von Thura begrenzt wird. Eine Stunde von Bassatin setzt ein mehrere Fuss hoher Steindamm sich wie ein Wehr quer über das Thal, von da ab ist es ganz glatt und selbst für Wagen zu passiren. Wohl zwei und eine halbe Stunde lang muss man dem gewundenen Lauf des Thales folgen; dann bemerkt man in seinem Grunde ebenfalls einige durch ihre Farbe sich auszeichnende Hügel, nämlich zwei sehr rothe und eine

hochgelben; letzteren nehme man zum Zielpunkt und wird an seiner östlichen Abflachung die Mauerüberreste von Gebäuden und den jäh in die Tiefe stürzenden weiten Schacht entdecken. Der Ort bietet Schatten und ladet deshalb zur Ruhe und Verzehrung des mitgenommenen Imbisses ein. Die Anfänge des versteinerten Waldes beginnen dicht dabei und erstrecken sich von hier östlich und nördlich die Ebene hinan. Was den Schacht anbetrifft, so ist derselbe bis 600 Fuss tief unter dem Niveau des Thales und 60 Fuss unter dem des Nil. Man fand nur Kalk und Kreide, von bituminösen Stoffen durchdrungen, wenige Fossilien, aber keine Steinkohlen.

Während frühere Autoren in den Pflanzenresten des versteinerten Waldes mehrere Species: Palmen, Mimosen und Bambus gefunden haben wollen, haben die Untersuchungen Professor Unger's, die er an Ort und Stelle machte, nur dessen frühere Ansicht bestätigt, dass nämlich alle diese Baumreste einer einzigen Pflanzengattung angehören, welche botanisch am meisten mit unsrer jetzigen Baumwollenpflanze, Gossypium, verwandt ist und die er Nicolia aegyptiaca genannt hat. Ausserdem bedecken schöne Wüstenagate und röhrenförmige Conglomerate aus Sand mit Ocker verbunden den Boden.

Die Steinbrüche von Thura bieten in sofern ein Interesse, als sie seit Jahrtausenden das Material zu den colossalen Bauten in der Gegend von Memphis geliefert haben und lohnen einen Besuch für Jeden, welcher archäologische Studien zu machen befähigt ist. Der Weg nach Thura bedarf keiner weitern Beschreibung, man findet ihn von Cairo aus über Bassatin leicht von selbst. Die Steinbrüche liegen hinter Thura und erstrecken sich südlich bis zum Dorfe

Massarah. Wenn man bedenkt, dass alle auf der libyschen Seite stehenden Pyramiden und die nicht mehr vorhandenen Paläste und Tempel von Memphis aus dem in diesen Brüchen gewonnenen Material erbaut worden sind, so kann man sich nicht über die kolossalen Dimensionen wundern, welche die in den Kalkfelsen eingehauenen Säle, Gänge und Löcher in Jahrtausenden angenommen haben. Fast alle diese unterirdischen Räume sind an den Wänden mit hieroglyphischen und demotischen Inschriften bedeckt, die auf die Zeit der Bauten und Steingewinnung Bezug nehmen. So fand Brugsch in einer der hintern Kammern des letzten Steinbruches eine Stelle, worin Amyrtaeus, der einzige König der 28. Dynastie von Sais, dargestellt ist, wie er den Hauptgottheiten der Gegend Bah Opfer bringt, mit einer dreizeiligen Inschrift darunter des Inhaltes, dass der Berg gesprengt wurde, um einen Bau auszuführen im Tempel des Thoth. Die Reihe ägyptischer Herrscher, welche man in diesen Steinbrüchen auf ähnliche Weise verewigt findet, beginnt mit Amasis, Stifter der 18. Dynastie, und endet mit Ptolomaeus Philadelphus, sie umfasst also einen Zeitraum von circa 1300 Jahren, 1575 bis 284 v. Ch. Geburt, der jedoch um noch 1000 Jahre auszudehnen sein wird, da auch die grosse Pyramide aus Steinen von Thura erbaut ist. Die Steinbrüche werden noch gegenwärtig benutzt. Hinter Thura soll sich in der Wüste auch eine heisse Quelle schwefelhaltigen Wassers befinden.

B. Partien auf der libyschen Seite: Die Pyramidenfelder von Aburoasch, Gizeh, Abusir, Sakarah und Daschur, die Stätte des alten Memphis.

Gewiss wird jeden Reisenden, der in Cairo Station zum Winteraufenthalte genommen hat, recht bald eine grosse Sehnsucht ergreifen, die herrlichen Pyramiden, welche ihm täglich vom libyschen Wüstenrande herüberwinken, in der Nähe zu sehen; eine unsichtbare Gewalt zieht ihn, war er einmal da, auch gern zum zweiten Male hin. Wirklich gehört schon ein hoher Grad von Bequemlichkeitsliebe und Gleichgültigkeit gegen das ehrwürdige Alter dieser geschichtlichen Denkmale dazu, um die kleine Mühe zu scheuen, welche ein Ritt durch die grünen Felder und das Besuchen der Pyramiden mit sich bringt; für den aber, welcher Interesse an diesen Alterthümern findet, genügt ein einmaliger Besuch kaum, um sich eine allgemeine Vorstellung von dem Gesehenen zu machen, geschweige denn, um etwas tiefer in die Einzelheiten der Gräber einzugehen. Da jedoch das nach der Nilüberschwemmung zurückbleibende Wasser im October, November und December noch die Canäle und Lachen zwischen Nil und Wüste füllt, über welche keine Brücken gehen, so erfordert ein in diesen Monaten projectirter Besuch noch einen bedeutenden Umweg auf den Dämmen, welche von Gizeh aus entweder rechts sich nach Abukerdasch oder links nach Schobrament hin winden. Dagegen ist von Mitte Januar an der directe Weg von Gizeh aus nach den Pyramiden passirbar; höchstens würde man sich an einer Stelle kurz vor dem letzten Beduinendorfe dem Rücken eines der auf die Reisenden harrenden Beduinen zum Durch-

tragen anvertrauen müssen. Man thut daher gut, den Besuch dieser sämmtlichen Denkmäler auf Februar und März zu verschieben, zumal die Stätte von Memphis im Herbst und Winter noch fast gänzlich unter Wasser steht. Bis dahin hat man auch wohl etwas arabisch gelernt, was Einem den Beduinen gegenüber recht gut zu Statten kommt.

Die Anzahl der Pyramiden, welche auf dem Rande des felsigen Wüstenplateaus der libyschen Seite stehen, ist sehr gross; man kann deren zwischen 40 und 50 zählen, allein nur der kleinste Theil derselben hat eine überraschende Grösse und imponirenden Umfang, ein anderer Theil ist halb in Trümmer zerfallen, ein anderer bis auf spärliche, sich kaum über das Niveau der Grundfläche erhebende Spuren ganz verschwunden, weil man entweder das Material derselben zu anderen Bauten benutzte oder weil das Material selbst dem Zahn der Zeit nicht länger widerstehen konnte, da es nicht aus Stein, sondern aus an der Luft getrocknetem Nilschlamm bestand. Sämmtliche Pyramiden stehen in mehr oder weniger engen Gruppen beisammen, und diese Gruppen haben von den neueren Besuchern und Forschern seit Ende des vorigen Jahrhunderts Namen nach den zunächst liegenden oder besonders hervortretenden Ortschaften am Fusse derselben oder in der Nilebene erhalten. Man unterscheidet demnach die Gruppen von Aburoasch, Gizeh, Abusir, Sakarah und Dahschur, und zwar folgen sie in dieser Reihe von Nord nach Süd stromaufwärts. Um jede dieser Pyramidengruppen herum befinden sich ausserdem noch zahllose einfachere oder complicirtere Grabgewölbe der Unterthanen der Könige, denen die Pyramiden zu Gräbern dienten, so wie tiefe Schachte und Gewölbe voll Ueberreste heilig gehalten Thiere; jedes Pyramidenfeld nennt man deswegen wohl a

Todtenfeld, und mit Ausnahme einer Strecke zwischen den Pyramiden von Aburoasch und denen von Gizeh einerseits und einer anderen Stelle zwischen Gizeh und Abusir andrerseits besteht ein fast ununterbrochener Zusammenhang dieser Todtenfelder, die sich oft sehr weit vom Rande des Felsenabhanges in die Wüste hinein erstrecken.

Alle diese Pyramidengruppen an einem Tage zu besuchen, ist nicht möglich; am besten vertheilt man die Besuche auf mehrere nicht hinter einander liegende Tage, um sich nicht zu ermüden und um das, was man sieht, möglichst gründlich zu sehen.

Den Ausgangspunkt zu allen Pyramidenpartien nimmt man von Gizeh, der Insel Rhoda gegenüber, wohin man von Altcairo aus, dicht am Nilmesser vorbei, übersetzt. Gizeh war früher ein Ort von grösserer Bedeutung als jetzt; zur Mamluckenzeit befestigt, legten auch die Franzosen hier mehrere Forts an; jetzt sind sie alle verschwunden und nur einige Kanonenläufe, nahe bei einem Sumpfe dicht hinter dem Dorfe halb vergraben in der Erde liegend, deuten auf eine kriegerische Zeit hin. Auch die von Mehemet Ali angelegte grosse Militärschule, ein langes zweistöckiges Gebäude, ist halb verfallen und wird gegenwärtig abgetragen. Als Getreidestapelplatz ist aber Gizeh immer noch bedeutend. Wer Lust hat, kann auch einen der Brutöfen in Augenschein nehmen, deren es hier mehrere gibt.

1. Die Pyramiden von Aburoasch.

Obgleich diese Gruppe nur höchst selten von Fremden besucht, ja kaum in den Reisehandbüchern erwähnt wird, so verdient sie doch wenigstens aufgezählt zu werden, da

die daselbst befindlichen Ueberreste mindestens ebenso alt, wenn nicht älter sind, als die Pyramiden von Gizeh, wenn auch sehr wenig von ihnen übrig ist. Um nach Aburoasch zu gelangen, wendet man sich, nachdem man Gizeh von der Fährstelle aus quer durchritten hat, rechts hinter dasselbe und um einen daselbst befindlichen grossen Garten herum, passirt bald darauf einen halbtrockenen Canalarm und schlägt dann eine nordwestliche Richtung auf einem hohen Damme ein, dessen Windungen man überall zu folgen hat; man gelangt so bald an einem Dorfe vorbei und näher der Wüste zu an ein zweites Dorf, hinter welchem zwei alte steinerne Brücken über den Canal gehen, der hier stets Wasser hat. Dieses Dorf scheint ganz auf einer Insel zu liegen, so nahe geht das Wasser rings um dasselbe herum und nur ein schmaler Damm oder eine Fuhrt führt in dasselbe. Von den Brücken passirt man die erste und wendet sich sogleich hinter ihr rechts ab auf einem Damme am Canal nördlich, dem unter Dattelpalmen im Hintergrunde sichtbar werdenden dritten Dorfe zu. Dieses, ebenfalls fast überall von Wasser umgeben, führt den Namen Abukerdasch, eine halbe Stunde hinter ihm nordwestlich, dicht am Wüstensaume, liegt das kleine Dorf Aburoasch.

Das erste, was dem Besucher hier auffällt, ist ein dicht hinter dem Dorfe an einem Begräbnissplatze gelegener Haufen oder Berg von schwarzem Schlamm, theils zu unförmlicher Masse zerfallen, theils Mauergefüge zeigend. Er lehnt sich ganz an eine kegelförmige isolirte Felsmasse aus Kalkstein an, steht zum Theil auch auf ihr. Dies sind die Reste der Ziegelpyramide von Aburoasch. Hinter diesem Kegel führt ein schmaler Pfad aus der Sohle des hier anfangenden Wüstenthales auf ein mässig hohes und felsiges

Plateau, dessen Seitenwände wie Oberfläche ein von zahlreichen Grabhügeln besetztes Todtenfeld bildet. Sie sind zum Theil verfallen und ihre Schachte stehen halb offen, zum Theil wölbt sich über sie noch ein pyramidaler niedriger Bau; auch schräg in den Fels gehende Gänge sind zu bemerken. Der Felsrücken selbst, auf dem dieses Todtenfeld befindlich, fällt nach allen Seiten steil ab und erhebt sich wie eine Insel aus der ebenso steilen Umgebung. Von seiner Höhe aus bemerkt man nun in westsüdwestlicher Richtung einen schroff nach Ost abfallenden Felskegel, derselbe, der schon von Gizeh aus gesehen wurde und wie eine Grenzmarke in die Nilaue hinauszuschauen scheint. Seine oberste Fläche erscheint dem Auge so regelmässig nach zwei Seiten abfallend, dass man ihn für ein Menschenwerk zu halten geneigt ist. So ist es auch, denn dieses Plateau trägt an dieser Stelle die Reste einer grossen Steinpyramide und eine zweite befindet sich, aber ebenfalls nur als Rudiment, daneben. Man ersteigt diesen Felsrücken, indem man dem Bette eines uralten Gebirgsbaches folgt, welches sich südwärts von Aburoasch und dessen Ziegelpyramide unweit des Grabmals eines Scheich in die Wüste öffnet und man bedarf wohl einer guten Stunde, um von dem Wüstensaume bis hinauf zu kommen. Von dem erstbeschriebenen Todtenfelde aus findet keine Verbindung mit diesem mehr als 100 Fuss höhern Plateau statt.

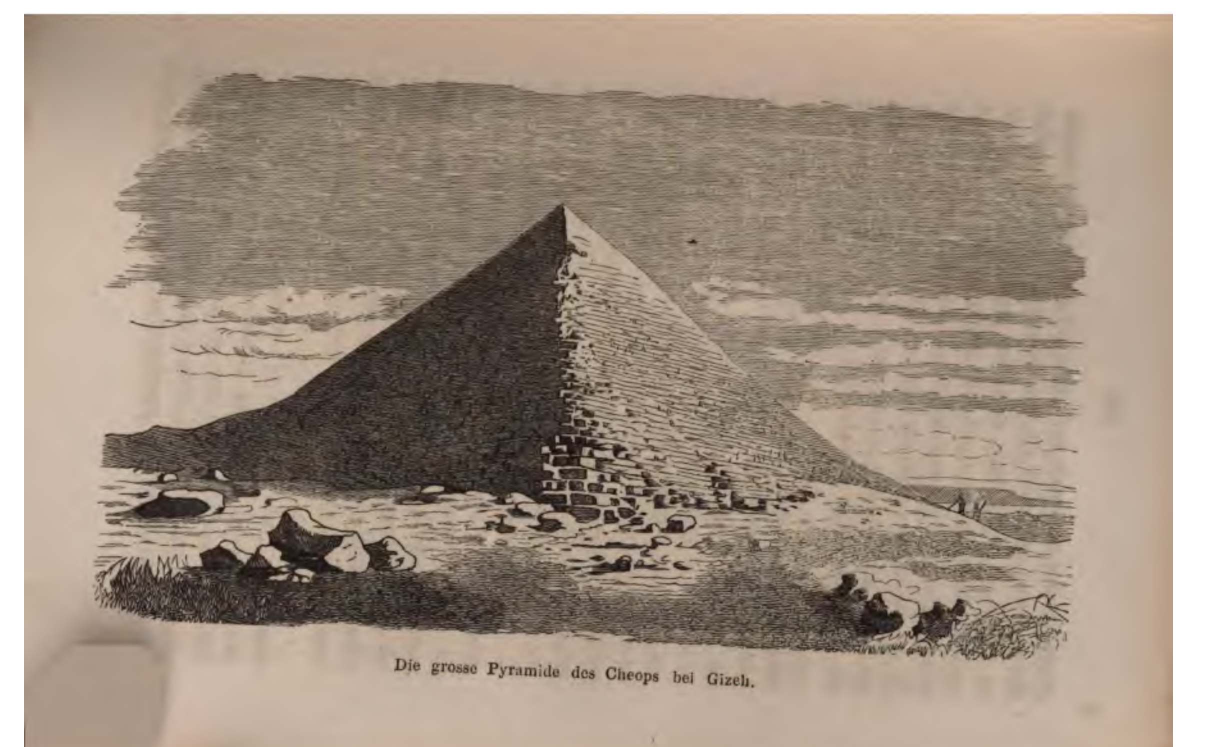
Oben bei der Steinpyramide angekommen hat man eine der grossartigsten Aussichten im Norden über das grüne Delta, im Westen über die Wüste, im Süden über sämmtliche andere Pyramiden, die von hieraus wie auf einem Klumpen zu stehen scheinen. Diese Pyramide von Aburoasch selbst hat nur noch vier bis fünf Steinlagen und

enthält nach Vyse eine Kammer, zu welcher in einem Winkel von 22 Grad ein 160 Fuss langer Gang an der Nordseite führt. Derselbe gibt die Breite jeder Seite der Pyramide auf 320 Fuss an. Der andere Trümmerhaufen, welcher die Ueberbleibsel einer zweiten Pyramide bildet, liegt westlich von der ersten und ein nach Howard 4950 Fuss langer Steindamm führt von Norden her zu dem letzten Hügel, auf welchem beide Pyramiden stehen. Zahlreiche Granitfragmente beweisen, dass die Pyramiden einst wahrscheinlich mit diesem Material bekleidet waren. Auch hier oben sind die deutlichen Spuren eines grossen Todtenfeldes an Hügeln und Schächten zu bemerken. Ueberhaupt würde eine genauere Untersuchung dieser Gräber wohl noch manches Interessante zu Tage fördern, zumal sie fast ganz unversehrt scheinen. Soviel ist gewiss, dass diese Pyramiden einer sehr alten Zeit angehören; Inschriften oder Hieroglyphen fand man keine. Ob wohl aus ihrem zerstörten Material die Hassan-Moschee erbaut wurde? Wer kann es sagen!

2. Die Pyramiden von Gizeh.

Der Weg zu ihnen führt links hinter Gizeh in schnurgrader Richtung auf sie los, wobei man zwei Beduinendörfer passirt, deren letztes dicht am Saume des bebauten Landes liegt und seine Bewohner jedem Nahenden schon weit entgegensendet zur Dienstleistung, die man nolens volens annehmen muss. Auf dem Pyramidenfelde von Gizeh selbst ist so viel zu sehen, die einzelnen Pyramiden und Grab-gewölbe sind so wohl erhalten, dass man gut thut, nac einem bestimmten Plane zu besichtigen. Schon beim Hi

aufsteigen auf den Felsrücken von 80 Fuss Höhe, welcher die Pyramiden trägt, bemerkt man oben im Rande der Felswand zahlreiche Grabkammern; sie sind sämmtlich untersucht und bieten dem Forscher reichliches Material dar. Der Weg wendet sich von ihnen in die Höhe zwischen kleineren und grösseren Grabschachten hindurch und zuletzt neben mehreren pyramidenartigen Grabhügeln aus mächtigen Steinblöcken vorbei bis zur Nordostecke der grossen Pyramide. Man verabrede hier mit dem Scheich der Beduinen die Anzahl der Führer, die man nehmen, und die Summe Geldes, die man dafür geben will, exclusive eines Bakschisch, welches jeder Einzelne doch noch bekommt. Eine Art Taxe, welche die Regierung gemacht hat, wird ebenfalls stets überschritten. Sind mehrere Besucher zugleich da, so wird die Summe von acht bis zehn Piaster, die jeder Besucher als Bakschisch gibt, nicht zu gering sein. Die Pyramidengruppe selbst besteht nun erstens aus den drei grösseren Pyramiden, die von Nordost nach Südwest hinter einander auf einer diese Ecken verbindenden Linie stehen, nämlich der grössten, oben abgestumpften Pyramide des Cheops, der zweiten fast ebenso grossen und an der Spitze noch bekleideten des Chephren und der dritten viel kleineren des Mykerinos. Zweitens aus drei kleineren Pyramiden im Süden dicht neben der des Mykerinos und drei kleineren im Osten der grossen des Cheops, von welchen wieder die mittlere die der Rhodopis, der Tochter des Cheops, sein soll. Alle diese Pyramiden sind geöffnet worden, gegenwärtig lohnt jedoch nur der Besuch des Innern der grossen Pyramide die darauf gewandte Mühe für Gesunde. Kranke dürfen weder hinein- noch hinaufsteigen. Das Erklettern der grossen Pyramide geschieht trotz der Höhe der ein-



Die grosse Pyramide des Cheops bei Gizeh.

zelnen Stufenblöcke von drei Fuss durch die halb ziehende, halb schiebende Unterstützung der Beduinen zwar ziemlich rasch, ist aber, eben weil es so rasch geht, doch sehr ermüdend und einer schwachen Brust ganz zu widerrathen; weit leichter geht das Heruntersteigen; Gefahr ist gar nicht vorhanden und selbst Schwindelanfälle seltener als z. B. beim Besteigen eines Thurmes zu sein pflegen, weil die Neigungsflächen der Pyramidenseiten nicht steil und die Stufen ziemlich breit sind.

Dass die über alle Beschreibung grossartige Aussicht von der 32 Fuss im Quadrat haltenden obersten Oberfläche der Pyramide in die Ferne wie in die Nähe die auf die Besteigung verwandte Mühe reichlich lohnt, braucht nicht versichert zu werden. Mit dem Herabsteigen wird gewöhnlich der Besuch des Innern verbunden, zu welchem Zwecke man sich mit Lichtern zu versehen und seine guten Kleider abzulegen hat. Da Jahr aus Jahr ein die Temperatur der schwülen und staubigen Luft im Innern der Pyramide ungefähr 21 Grad ist, so kann man die Reise getrost in Hemdsärmeln antreten, muss sich aber sofort warm ankleiden, wenn man wieder an's Tageslicht gekommen ist. So lange man im Innern sich den Händen der Beduinen anvertraut und diese nie los lässt, läuft man keine Gefahr, die sonst durch Herabstürzen in schachtartige Brunnen oder durch Ausglitschen auf dem glatten Pfade wohl vorhanden wäre.

Die zweite Pyramide ist für Fremde weder zu besteigen noch im Innern zu besuchen; gegen ein Bakschisch von sechs Piaster aber wird sie von einem Beduinen in fünf Minuten, einer unglaublich kurzen Zeit, erklettert, was zuletzt wegen der noch vorhandenen glatten Bekleidung d

Spitze sehr schwierig ist. Diese Bekleidung besteht nicht aus Granit, sondern aus einer Verbindung zerschlagener Granitstückchen mit sehr festem Gyps und Kalk. Rings um die zweite Pyramide herum ist die Felsplatte, auf welcher sie steht, in beträchtlicher Tiefe zu einem ansehnlichen Hofe ausgebrochen, in dessen westlicher Felswand mehrere weite Grabkammern befindlich sind, während an der nördlichen Wand grosse Hieroglyphen den Namen des Baumeisters nennen. Vor der Ostseite der Pyramide befinden sich die Reste des grossen, zu jeder Pyramide gehörigen Tempels.

Derselbe Tempel findet sich auch vor der dritten Pyramide, welche, nach dem herumliegenden Material aus kolossalen rothen und schwarzen Granitblöcken zu schliessen, die schönste aller Pyramiden gewesen sein muss. Geht man nun von dem Tempelchen der dritten Pyramide ostwärts den künstlich zu einer glatten Bahn geebneten Felsweg hinab, so gelangt man in die nicht unbeträchtliche flache Vertiefung des Wüstenbodens, an deren nördlichem Rande sich im Zickzack weite und tiefe, zum Theil sehr sehenswerthe Grabkammern in den Felsen gehauen befinden, dicht vor ihnen ist ein eigenthümlicher pyramidaler Bau, dessen Bestimmung unbekannt ist. Ihm gegenüber erhebt sich in halbinselartigem Vorsprunge ein steiler Felsrücken mit Gräbern oben und in den Seiten, sowie einer Sykomore und einigen Palmen vor seinem nördlichen Fusse.

Die Lage der berühmten Sphinx, welche gegenwärtig nur Kopf, Hals und Rücken aus dem umgebenden Sande herausstreckt, ist genau östlich vor der zweiten Pyramide nahe an der Basis der Wüste, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass aus dem ihr nördlich gegenüber liegenden Felsen ein gleiches Bild hat ausgehauen werden sollen, so





Die Sphinx wie sie jetzt ist.



Die ausgegrabene Sphinx.

dass dann beide Sphinxe den Anfang eines riesigen zur zweiten Pyramide aufführenden Dromos gebildet hätten. — Der Tempel zwischen den Tatzen der Sphinx, den die Ausgrabungen Caviglia's, Lepsius' und Mariette's blossgelegt haben, ist jetzt wieder haushoch mit Sand verschüttet. Eine Vergleichung der hier beigegebenen Abbildungen macht das Verhältniss anschaulicher. In der Nähe der Sphinx, deren Körper bestimmt nicht ausgehöhlt ist, entdeckte Mariette vor Kurzem einen aus Granit und Alabaster erbauten unterirdischen Tempel mit vielen Gängen und Gemächern, ohne jegliche Spur von Inschrift. Gegenwärtig ist zum Theil Alles wieder verschüttet und man kann nur mit Mühe über den stets beweglichen Sand in einige der noch offenen Gänge hineinkriechen.

Eine Unzahl von Gräbern, theils in Form von Schachten, theils mit länglichen schräg ansteigenden, schwer massiven Blöcken überwölbt, befinden sich rings um die grosse Pyramide herum, besonders auf ihrer östlichen und westlichen Seite. Viele sind noch gar nicht geöffnet, viele gänzlich zerstört, manche, wegen der Hieroglyphen der Wände berühmt, werden von Reisenden gern besucht. Sehr merkwürdig ist auch das unter dem Namen „Campbell's tomb“ bekannte Grab im Westen hinter der Sphinx, ein mächtiger Schacht, umgeben von einem gleich tiefen Graben; kolossale Sarkophage aus grünlichem Granit stehen am Boden des Schachtes und schauen aus Löchern in den Wänden desselben hervor.

Drei tiefe und lange Gruben vor der Ostseite der grossen Pyramide sollen Kalkgruben beim Bau abgegeben haben und zwei cyklopische Mauern, deren eine aus dem Flacl lande gegen die Mitte der grossen Pyramide, die ande

gegen jenen halbinselförmigen Fels im Süden aufsteigt, dienten als Chaussee zum Heraufschaffen der Kalkstein- und Granitmassen, die theils vom Mocattam und Thura, theils aus Oberägypten den Nil herabgeschafft und zum Bau verwendet wurden.

3. Die Pyramiden von Abusir.

Man erreicht dieselben entweder, indem man dem Saume der Wüste von den Pyramiden von Gizeh aus nach Süden folgt, oder indem man von Gizeh auf dem grossen Damme bis Schobrament reitet, einem grossen Dorfe am Rande der Wüste zwischen den Gizehpyramiden und Sakarah. Ein wenig südwestlich von diesem Dorfe erhebt sich auf einem Felsrücken der Wüste dicht an deren Rande ein Pyramidenrest und ein zweiter etwas weiter südlich, ebenfals am Rande des Felsplateaus. Lepsius benennt diese Pyramidenreste nach einem zerstörten Dorfe in der Nilebene: Pyramiden von Zauiet el Arrian und auf der angehängten Karte sind sie unter Nummer 13 und 14 verzeichnet. An sie schliesst sich gegen Süden zu die eigentliche Pyramidengruppe von Abusir an, die die Reste von 12 bis 14 grösseren und kleineren Pyramiden umfasst, welche zum Theil nur noch unförmliche Schutthügel bilden, zum Theil aufrecht stehen, aber mit den wohlerhaltenen Pyramiden von Gizeh gar keinen Vergleich aushalten. Tempel- und Mauerreste, Steindämme sind bei den einzelnen Pyramiden bemerklich und führen meist von Südosten auf sie zu; ein sehr ausgedehn[illegible] aber noch wenig ausgebeutetes Gräberfeld bildet die [illegible]Umgebung dieser Pyramidengruppe, sowohl im Osten [illegible]srande, als auch im Westen der Wüste zu. Das

Dorf Abusir selbst liegt noch etwas südlicher als die zugehörigen Pyramiden dicht am Wüstensaume und hat einen ausgedehnten Teich neben sich.

Sehr selten versteigt sich ein Fremder auf dieses Pyramidenfeld von Abusir, meist begnügt er sich mit der äusseren Betrachtung seiner Lage von der Nilebene aus auf dem Wege nach Sakarah. Ueber die Zeit der Erbauung dieser Reste ist bis jetzt Nichts bekannt gemacht worden; Alterthumsforscher würden aber durch ausgedehnte Nachgrabungen gewiss noch vieles Interessante zu Tage fördern.

4. Die Pyramiden von Sakarah.

Die nördlich vom Dorfe Sakarah gelegenen Pyramiden, deren Gesammtzahl sich auf 15 bis 17 beläuft, lassen sich je nach ihrer Lage wieder in eine nördliche und eine südliche Gruppe trennen, je nachdem sie mehr im Norden oder im Süden des Dorfes Sakarah befindlich sind. Beide Gruppen haben eine sehr bedeutende Ausdehnung, denn während die nördliche bis in die Richtung des Dorfes Abusir reicht, geht die südliche fast ununterbrochen in das Todten- und Pyramidenfeld von Daschur über. Die Mannigfaltigkeit der auf dem Todtenfelde von Sakarah vorhandenen oberirdischen und unterirdischen Monumente, die Eigenthümlichkeiten des Baues vieler derselben, die in ihrer Art einzig dastehende Todtengruft der heiligen Apisstiere, das Serapeum, machen, dass der Besuch von Sakarah eine noch interessantere Unterhaltung gewährt als der von den Gizeh-Pyramiden. Man bedarf dazu mindestens eines vollen Tages, und thut, wenn man die Gruppen von Abusir, Daschur und die Stätte von Memphis zugleich besuchen will, wohl

besten, in Sakarah mindestens eine Nacht zuzubringen, wozu im Hause des Scheich oder eines Kaufmanns aus Cairo, Namens Ferrandez, Gelegenheit ist, wenn man nicht vorzieht, unter einem mitgebrachten Zelte zu übernachten. Der Weg nach Sakarah führt über Schobrament und Abusir; hinter dem letztgenannten mit Sunthölzern (Dickicht aus Acacia nilotica) umgebenen Dorfe hält man sich stets dicht am Wüstenrande und erblickt bald den Palmenwald, in welchem Sakarah versteckt liegt, das man von Abusir in einer guten Stunde erreicht.

Die Sehenswürdigkeiten der nördlichen Pyramidengruppe von Sakarah bestehen im Folgenden. Die grosse Stufenpyramide im Nordwesten des Dorfes besteht aus sechs Stufen, welche mauerähnlich in Absätzen verjüngt emporsteigen; ihre Spitze fehlt und die Stufen sind durch das herabgefallene Geröll in sanftgeneigte Flächen verwandelt. Ob wir es hier nur mit einem Pyramidenkern zu thun haben, um den sich die eigentlichen Stufen erst schaaren sollten, oder ob sie eine besondere Bauart darstellt, ist ebenso schwer zu entscheiden, als ihr Alter völlig ungewiss ist. Sie enthält einen thurmartigen hohlen Raum, in welchem viele Gänge labyrinthisch auf verschiedener Höhe münden, gegenwärtig kann sie wegen Verschüttung des Einganges nicht mehr im Innern besucht werden. Zwei sehr kleine Pyramiden, in höchst zerfallenem Zustande, liegen vor ihrer Ostseite, eine grössere, auch nur als Trümmerhaufen, etwas südwestlich von ihrer Südwestecke, eine besser erhaltene nur einige hundert Schritt von der Nordostecke der Stufenpyramide, eine gleichfalls halb erhaltene wieder von dieser in nordöstlicher Richtung und eine ganz zerstörte in gleicher Richtung von dieser dicht am Wüstenrande, doch wie alle



Die Stufenpyramide von Sakarah.



übrigen auf dem Felsenplateau. Alle Zwischenräume zwischen diesen Pyramiden aber bis mehrere hundert Schritt westlich von der äussersten in die Wüste hinein werden von den Gräberfeldern eingenommen, deren einige schöne hieroglyphische Sculpturen zeigen. Besonders sehenswerth ist aber ein der Zeit des Psammittich zugeschriebenes Grab, zu welchem der Eingang sich am äussersten Rande des nach der Ebene schroff abfallenden Felsens im Osten der Stufenpyramide befindet; daselbst gibt es noch mehrere ähnliche Grabkammern; wie denn der ganze Felskamm bis Abusir von Grabhügeln besetzt ist.

Unweit dieser besonders schönen Grabkammern, mehr südwestlich am Felsabhange öffnen sich die durch das unaufhörliche Nachgraben der Beduinen in einen einzigen braunen Schlund verwandelten Schächte voll Menschen- und Katzenmumien, der ganze Boden ist in weitem Umkreise von Resten derselben bedeckt, wie denn überhaupt die Gebeine so massenweise auf den ganzen Todtenfeldern umherliegen, dass sie in Haufen gesammelt werden, um in Knochenkohle für die Zuckerfabrik verwandelt zu werden.

Die bekannte Ibisgrotte befindet sich diesen Schächten ganz entgegengesetzt nach Nordwest zu, von der Stufenpyramide in nordöstlicher Richtung, und besteht aus einem geneigt in den Felsen herabsteigenden Schacht, welcher sich unten wieder in mehrere Gänge abzweigt, die alle von zerbrochenen oder noch gefüllten Ibismumienkrügen zu vielen Tausenden vollgestopft sind. Schlägt man so eine zuckerhutförmige thönerne Capsel, die man von den Beduinen erhält und wegen der weissen Farbe des Kalkes, womit der Deckel zugekittet ist, für neueren Datums halten zu müssen glaubt, auf, so liegen die in Moder zerfallenen Re

des Ibis, leicht an dem langen gekrümmten Schnabel erkennbar, darin. Sie sind alle echt, aber lange nicht so gut erhalten als in Theben, wo sie nur in Leinwand eingewickelt sind.

Den Glanzpunkt aller Sehenswürdigkeiten von Sakarah bildet das von Lepsius u. A. schon geahnte, aber erst 1851 von Mariette nach Strabo's genauer Beschreibung glücklich aufgefundene Serapeum und die Grotte der heiligen Apisstiere. Man gelangt zu ihnen, wenn man von der grossen Pyramide nordwärts in eine muldenförmige Vertiefung des Wüstenplateaus über die vielen trichterförmigen Grabüberreste herunterreitet; die Ibisgrotte befindet sich östlich von ihm und auf dem grossen Plane von Lepsius sind statt dieses damals noch nicht entdekten Serapeums links und rechts von ihm zwei Ochsengrotten angegeben, die viele Ochsengebeine enthielten. Das Serapeum selbst ist zwar nicht unterirdisch, aber wegen der Versandung nicht eher zu bemerken, als bis man vor seinem Eingange steht. Unweit davon bemerkt man noch die Reste eines aus Nilziegeln erbauten einstöckigen Hauses, welches sich Mariette während seiner Nachgrabungen erbaut und worin er sich niedergelassen hatte. Den Plan des Serapeum's selbst kann man ohne archäologische Hülfe nicht studiren, es ist auch zu viel wieder verschüttet worden; eben so sind die Sphinxe, die Löwen, die auf Panthern und anderen Thieren reitenden Kinder, die Statuen und die Gestalt des Apis in dessen Capelle, so wie alle demotischen Inschriften verschwunden, um in Paris einen Platz zu finden. Doch dafür wird man durch den Besuch des unterirdischen Theiles reich-'h entschädigt. Man tritt durch zwei Pylonen in einen issig grossen Hof, dessen Wände von oben bis unten mit

eingemauerten Stelen bedeckt sind und von wo ein in der rechten Ecke befindlicher Eingang schräg abwärts in einen langen Stollen führt, der wie alle übrigen gleich zu erwähnenden Gänge tunnelartig in den Kalksteinfelsen gehauen ist. Schon nachdem man dreissig Schritt in ihm (natürlich nur mit Hülfe von Fackeln oder Lichtern) vorwärts geschritten, findet man ihn durch einen mächtigen Sarkophag aus schwarzgrünem Granit versperrt; das ist der Sarg des letzten Apisstieres, der nicht an den Ort seiner Bestimmung gelangte, der Deckel liegt abgesondert daneben. Einige 20 bis 40 Schritt weiter biegt sich der Gang in rechtem Winkel nach links und dann nach rechts abermals rechtwinklig ab und nun erscheinen an den Seiten dieses Ganges in abwechselnder Folge bald rechts bald links ungeheure Nischen von circa 20 Fuss Höhe mit einer tieferen Basis als der Gang selbst, in welchem die spiegelblanken riesigen Sarkophage der Apisstiere stehen; jeder hat ohne Deckel 7 Fuss Höhe bei über 5 Fuss Breite und $12^1/_3$ Fuss Länge; in seinem leeren Raum können 24 Menschen bequem stehen und sich bewegen. Bis jetzt hat man 24 solcher Särge aus Stein und 5 aus Mauerwerk entdeckt. Mariette fand, als er zum ersten Male diese Gänge betrat, die Nischen bis zur halben Höhe vermauert und alle Särge bis auf zwei mit Steinen und Schutt gefüllt, zum Beweise, dass eine zerstörende und höhnende Hand, wahrscheinlich der Christen, daselbst gewirthschaftet. Die Stelen, welche er fand, haben die Reihe der pharaonischen Könige wesentlich ergänzen helfen; sie geht von Ramses dem Grossen bis zur Zeit der Ptolemäer.

Die südliche Gruppe des Pyramidenfeldes von S
bietet weniger Bemerkenswerthes. Sie beginnt in

westlicher Richtung hinter dem Dorfe mit drei halbzerfallenen Steinpyramiden und enthält ausserdem südlich von diesen mehrere andere Pyramidenreste und das merkwürdige vierseitige, langgestreckte Mauerwerk, welches die Araber die Bank des Pharao, „Mustabat el Pharaun“ nennen. Nach Brugsch soll es ein Werk der 12. Dynastie sein.

5. Die Pyramiden von Daschur

schliessen sich fast unmittelbar an die südliche Gruppe von Sakarah an und beginnen mit einer nahe dem bebauten Lande auf dem Plateau befindlichen Nilschlammziegelpyramide, auf welche in derselben Richtung nach Süden hin zwei andere aus gleichem Material folgen. Sie sind mehr zu unförmlichen Hügelmassen zerfallen und die südwestlichste heisst auch wohl die „falsche Pyramide.“ Dagegen ragen zwei andere mehr in der Wüste westwärts stehende Pyramiden aus Stein noch recht stattlich in die Lüfte, und die eine ist darum ganz einzig in ihrer Art, weil ihre Kantenwinkel, nachdem sie bis zwei Drittel der Pyramidenhöhe aufgestiegen sind, plötzlich in einem stumpfen Winkel einknickend, sich gegen einander neigen und so früher zur Spitze zusammenkommen; man nennt sie daher gewöhnlich die „Knickpyramide.“ Beide sind geöffnet worden und ihre Oeffnungen befanden sich wie bei allen Pyramiden an der Nordseite.

Die Stätte des alten Memphis.

Mächtige Schutthügel, eine grosse, nur in den ersten Sommermonaten völlig trockene Niederung, der grosse



Der Koloss Ramses des Grossen zu Memphis.

Koloss in seinem Schlammbette halb verborgen, einige durch Nachgrabungen zu Tage geförderte Statuen und Mauerreste bilden die ganzen Reste dieser uralten und berühmten Stadt. Ein dichter Dattelpalmenwald wuchert auf der ganzen Fläche und grünende Fluren lachen ringsum. Je nachdem man von Cairo aus erst diese ehrwürdige Stätte und nachher das nahe Sakarah besuchen oder die Besichtigung der Ramses-Statue auf den Rückweg von Sakarah nach Cairo versparen will, richtet man den Weg entweder durch die schönen Palmenwälder längs des Nil an mehreren reichbelebten Ortschaften vorbei nach dem Dorf Bedreschin am Nil und von da westlich nach Mitrahenneh; oder man reitet von Sakarah genau östlich nach Mitrahenneh und von dort über Bedreschin heimwärts. Wenn auch Nichts als der Koloss des Ramses in Memphis zu sehen ist, so ist doch er allein schon des Besuches werth. Diese herrliche Statue liegt umgestürzt mit nach unten geneigtem Gesicht, doch so, dass man die sanften, ruhigen Züge deutlich erkennen kann, in einer tiefen Grube rechts dicht am Wege, welcher von Mitrahenneh nach Bedreschin führt. Caviglia hat ihn entdeckt und so weit blossgelegt, als er jetzt sichtbar ist; obgleich Eigenthum der Engländer, haben diese es doch vorgezogen, ihn für's Erste da liegen zu lassen, statt die ungeheuren Kosten des Transportes daran zu wenden. Bei einer Hütte in seiner Nähe liegen die Trümmer mehrerer anderer Statuen und eine ebenfalls recht grosse Statue befindet sich im grünen Felde einige hundert Schritt nördlich vom Koloss, fast wieder gänzlich von Schlamm bedeckt. Um die Reste des alten Memphis noch zu verwerthen, findet sich bei Bedreschin eine Salpeterfabrik, in welcher die Schutthaufen ausgelaugt werden.

Achtes Kapitel.

Zeit der Abreise; Wahl eines passenden Sommer- oder Uebergangsaufenthaltes.

Zwar treten schon im Monat April in Cairo die lästigen und grössere Hitze im Gefolge habenden Chamsinwinde auf, und die Temperatur erreicht einen merklich höheren Grad, welcher dem unsers Hochsommers entspricht, allein wegen der Trockenheit der Luft und wegen der hohen Zimmer, bei denen man jetzt mit Erfolg die Nordlage vorziehen kann, bleibt die Hitze doch immer noch erträglich, besonders wenn man nur in den Morgen- und späteren Nachmittagsstunden Promenaden im Freien macht. In Europa gehört, besonders in Deutschland, der April noch zu den unbeständigsten Monaten und zu dieser Zeit schon nach der Heimath zurückkehren, hiesse die in Aegypten während des Winters mühsam errungenen Vortheile sehr in Frage stellen und die kaum befestigte Gesundheit auf's Leichtsinnigste gefährden. Es ist daher dringend jedem Kranken zu rathen, nicht vor Ende April oder Anfang Mai Aegypten zu verlassen und erst irgend einen südlich gelegenen Ort zur Zwischenstation zwischen Aegypten und Deutschland zu wählen, ehe er in seine Heimath einzieht, um jeden

auffallenden Temperaturwechsel auf das Sorgfältigste zu vermeiden. Der Uebergang aus dem kalten in das warme Klima bringt keine erheblichen Nachtheile, wohl aber ist der Uebergang aus dem warmen Klima in das kältere schon für Gesunde oft nachtheilig, für Lungenkranke aber sogar gefährlich.

Wenn dem Kranken der Aufenthalt in Cairo mit der unmittelbaren Nähe der immer mehr Hitze ausstrahlenden Wüste im April lästig werden sollte, so kann er für diesen letzten Monat mit gutem Erfolge nach Alexandrien übersiedeln. Die Nähe des Meeres macht, dass im April die Temperatur in Alexandrien um einige Grade niedriger steht als in Cairo, die Seewinde bringen eine angenehme Kühlung und bisweilen erfrischen auch Gewitter die Luft. Tritt einmal Chamsin auf, so ist dabei die Luft im Vergleich mit der zu Cairo nicht so ungeheuer drückend und heiss. Seine Wohnung würde der Kranke am besten in einem der Hôtels am Frankenplatze nehmen, Hôtel de l'Europe oder Oriental and Peninsular Hôtel von Zech, cf. Kapitel II. Könnte er in einer der Villas am Mahmudiecanal Quartier finden, so würde dieser Aufenthalt sehr zuträglich sein.

Da die Abreise aus Aegypten doch nur über Alexandrien erfolgen würde, so ist hier noch einiger Formalitäten Erwähnung zu thun, die hinsichtlich des Passwesens und der Douane zu beobachten sind. Erstlich muss der Pass sowohl von dem betreffenden Consulat oder Generalconsulat, unter dessen speciellem Schutze man steht, als auch vom österreichischen Consulate, wenn man mit einem Lloyddampfer, oder vom französischen Consulate, wenn man mit dem französischen Schiffe abzureisen gedenkt, visirt und dann bei Lösen des Billets hinterlegt werden. Man erhält ihn au

erst beim Verlassen des Schiffes oder auf dem Polizeiamte zu Triest zurück. An der türkischen Douane soll es angeblich sehr streng genommen werden, da der Export von Antiquitäten gänzlich verboten ist und auf dergleichen sehr gefahndet wird. Allein die Hülfe eines Consulatscawass, welche die Consulate gern ertheilen, ausserdem aber ein etwas anständiges Bakschisch helfen auch über diese Klippe der sonst sehr lästigen Gepäckrevision hinweg. Sonst kann man exportiren was man will,. nur muss man schon im Hafen von Triest den am Bord kommenden österreichischen Zollbeamten den etwa mitgenommenen Taback angeben, welcher sehr hoch versteuert wird, da Taback dort Monopol der Regierung ist. Ein Gleiches wäre in Venedig der Fall, wenn man etwa mit einem indirecten Boote die italienische Ostküste hinauf fahrend zuerst in Venedig landete. Da beide Städte in Betreff aller übrigen überseeischen Waaren Freihäfen sind, so hat man bei der Ankunft Nichts weiter zu versteuern, wohl aber bei der Abreise aus ihnen durch die österreichischen Staaten hindurch das Gepäck einer genauen Visitation zu unterwerfen.

Ein Kranker, welcher also Ende April oder Anfang Mai direct nach Europa zurückkehren will, muss mit sich vorher im Reinen darüber sein, wohin er zur allmäligen Gewöhnung an ein kühleres Klima zuerst gehen soll. Malta und das südliche Italien würden ihm am nächsten liegen und der Unterschied zwischen Aegypten und diesen Orten ist um diese Jahreszeit sehr gering. Er mag also in Malta oder Neapel oder Rom, Pisa, Florenz, Genua bleiben. Auch Corfu eignet sich hinsichtlich seines sehr milden Frühlingsklimas dazu sehr gut, nur ist daselbst in den Gasthäusern zu wenig Comfort zu finden, und die Landhäuser in der Nähe

der Stadt und an den Höhenzügen befinden sich im Privatbesitze reicher Engländer und stehen selten Fremden zur Aufnahme offen. — Venedig kann ohne Besorgniss vom Mai an auf einen Monat zum Aufenthalt für den Rückkehrenden gewählt werden, um so mehr, als er hier noch länger dem äusserst wohlthätigen Einflusse der Seeluft sich hingeben kann. Später wird es aber in Venedig leicht zu schwül. Dann gehe er von hier oder dem andern Orte Italiens, den er von Aegypten aus zuerst gewählt hat, etwas höher hinauf: nach Görz, das eine recht geschützte Lage und mildes Frühlingsklima hat, an die reizenden Seen des nördlichen Italiens: Comersee, Gardasee oder nach Meran, an welchem letzten Orte er auch schon im April eintreffen und die am 1. April eröffnete Molkenkur gebrauchen kann. Sehr zu empfehlen ist auch der Kurort Gleichenberg in Untersteiermark, vier Stunden rechts von der Station Spielfeld gelegen. Nicht nur gestattet das wegen der geschützten Lage des Ortes sehr milde und warme Frühlingswetter einen angenehmen Aufenthalt von Mitte Mai an, sondern der Kranke hat zugleich Gelegenheit, die vorzügliche, Salzbrunn und Ems an die Seite zu stellende Constantinsquelle daselbst zu trinken; auch hier werden Molken bereitet.

Die Monate Juli und August können zwar nun von dem heimgekehrten Kranken schon in seiner Heimath wieder zugebracht werden, doch kann es ihm nur Vortheil bringen, sie in einer der Molkenanstalten der Bairischen, Salzburger- oder Schweizer-Alpen: in Kreuth, Reichenhall, Ischl oder Gais zu verleben. Alpenluft, Kräutersaft und Molken werden dann die in Cairo begonnene Kur noch vollenden und die Gesundheit befestigen.

Für denjenigen Kranken, welcher von der Seekrankheit wenig auszustehen pflegt und die etwas höheren Kosten der Reise nicht zu scheuen braucht, ist es sehr rathsam, statt des directen Weges von Alexandrien nach Triest oder Marseille, lieber die indirecte Route einzuschlagen. Dieselbe führt die syrische und kleinasiatische Küste entlang über Jaffa, Beirut, Tripolizza, Rhodus, Smyrna nach Constantinopel. Von hier kann er entweder durch die Dardanellen in das schwarze Meer zur Donau und auf dieser nach Wien oder, was der Seeluft wegen mehr anzurathen ist, über Syra, Piraeus, an der ganzen griechischen, albanesischen und dalmatischen Küste entlang nach Triest gehen. Nicht nur, dass er sich auf dieser vierzehn Tage und länger in Anspruch nehmenden Fahrt zur allergünstigsten Jahreszeit, des Genusses der erquickenden Seeluft erfreut, sondern er berührt auch eine grosse Anzahl der historisch und geographisch interessanten Städte und Punkte, an denen er jedesmal mindestens einen Tag verweilt. Die Fahrt geht immer an der Küste oder zwischen Inseln hin, wo die See weniger bewegt, also für Seekrankheit weniger zu fürchten ist, und die öfteren Unterbrechungen der Fahrten lassen auch bei Schwachen die Seekrankheit nicht aufkommen.

Wenn ein Brustkranker in so günstigen äusseren Verhältnissen ist, dass er zu seiner Herstellung in einem südlichen Klima nicht einen einzigen Winter, sondern mehrere hinter einander verwenden kann, so mag er jedesmal zum October oder Anfang November nach Aegypten zurückkehren, nachdem er den Sommer hindurch einen seinem Zustande entsprechenden Aufenthaltsort aufgesucht hat. Will
nun zwischen den beiden Wintern nicht nach Europa

zurückkehren, sondern näher an Aegypten verweilen, so bietet ihm dazu das nachbarliche Syrien die beste Gelegenheit. Während der Besucher von Madeira sich Jahre lang auf dieser Insel aufhalten kann, ohne in den Sommermonaten zu sehr von der Hitze belästigt zu werden, weil er entweder die Nordseite der Insel oder die höher im Gebirge gelegenen Punkte zum Wohnplatze auswählen kann: während auch die Provinz Algier in ihren höher und gebirgig gelegenen Ortschaften passende Sommerwohnungen für die den Winter über in Algier Heilung suchenden kranken Reisenden gewährt: fehlt es Aegypten an einem Gebirge, das durch Höhe und Bewaldung eine im Sommer erträgliche Temperatur böte zum Aufenthalt für kranke Europäer. Syrien aber bietet eine solche Temperatur auf seinem Libanon.

Meinem Freunde Dr. Rullmann aus Wiesbaden, mit welchem ich vergangenen Winter in Cairo zubrachte, verdanke ich die hier folgenden Notizen über den Libanon, die er ausführlicher in einer medicinischen Zeitschrift zu veröffentlichen gedenkt. Derselbe ging, nachdem er den Winter 1856 bis 1857 theils in Cairo theils auf der Nilreise in Oberägypten zugebracht hatte, Mitte Mai über Alexandrien nach Syrien und verlebte die Monate Juni, Juli und August auf halber Höhe des Libanon. Den September benutzte er zu einer Landreise nach Damaskus und Jerusalem und kehrte im October über Jaffa nach Alexandrien und Cairo zurück. Seine Tabelle V mitgetheilten Witterungsbeobachtungen machen zwar keinen Anspruch auf mathematische Genauigkeit, weil sie nur mit einem gewöhnlichen Thermometer, wenn auch an der Mitternachtseite aufhängt, beobachtet wurden und die einzelnen Beobachtu

zeiten mit den sonst auf meteorologischen Stationen üblichen Zeiten nicht übereinstimmen, allein sie reichen zur Beurtheilung der auf diesen Höhen herrschenden Temperaturverhältnisse vollkommen aus. Einige wenige Lücken in den Beobachtungen habe ich mir erlaubt, nach dem berechneten Mittel auszufüllen. Wir ersehen aus dieser Tabelle Folgendes.

Die mittlere Temperatur der Monate Juni, Juli, August betrug 16,74 — 18,60 — 18,20° Reaumur. Eine Vergleichung mit Tabelle V ergibt, dass diese Monatstemperaturen um 1 — 1½° höher sind als die gleichen Temperaturen zu Funchal und Palermo, um 3 — 3½° höher als in Halle, aber um 1 — 3° niedriger als in Malaga und gar um fast 5° niedriger als in Cairo. Es ist also diese Temperatur immerhin eine höhere, als die Durchschnittstemperatur derselben Monate bei uns, sie bietet aber einen besonders günstigen und auffallenden Unterschied vor allen übrigen verglichenen Orten in zweierlei Hinsicht. Erstlich nämlich steigt die Temperatur an den einzelnen Tagen nie zu einer beträchtlichen Höhe; nur sechs Mal sehen wir sie 20° übersteigen, sonst aber sich zur Mittagszeit um zwei Uhr immer auf der Höhe von 16 — 20° bewegen. Sodann aber findet in der Temperatur von früh acht Uhr, der zur Mittagszeit und der am späten Abend an den einzelnen Tagen ein so geringes Schwanken Statt, dass das Maximum der Differenz zwischen Morgen und Mittag 4°, dieselbe mittlere Differenz im Monat Juni 1,62°, im Monat Juli 1,45°, im Monat August 1,48° beträgt, während die mittlere Differenz zwischen Abend- und Mittagstemperatur im Juni 2,88°, im Juli 2,18°, im August 1,98° und die mittlere Differenz zwischen Morgen und Abend im Juni 0,76°, 0,73°, im August 0,50° ergibt. — Dieses eigen-

thümliche Verhältniss finden wir auch auf Madeira (cf. Mittermayer) und es hat seine Ursache hauptsächlich in dem Umstande, dass der sich jeden Morgen erhebende Seewind kühlere Luftschichten zuführt und die erwärmten in die Höhe treibt. Jedenfalls sagt ein so gleichmässiges Klima, welches auch einen mittleren Grad von Feuchtigkeit zu besitzen scheint, wie aus den oft angedeuteten Bemerkungen von Nebel, Wolkenbildung und feinem Regen hervorgeht, einer kranken Lunge ausnehmend zu. Die Höhe über dem mittelländischen Meere hat Dr. Rullmann nicht gemessen; sie mag immerhin einige tausend Fuss betragen. Der Ort, wo er sich aufhielt, hiess Bumana, dessen einzelne von Obstgärten, namentlich Maulbeerpflanzungen und Wein umgebenen Häuser sich malerisch terrassenförmig am Abhange eines Höhenzuges des Libanon hinerstrecken. Die köstlichste Aussicht über das nur 4 bis 5 Stunden entfernte Beirut mit seinem Hafen und einem grossen Segment des mittelländischen Meeres tief unten bietet sich dem Auge dar. Schatten ist zwar nur sparsam in den Maulbeerplantagen und unter einzelnen Cedern zu finden, und Spaziergänge wegen des steinigen und terrassirten Terrains mühsam, doch entschädigt die balsamische, milde Luft und herrliche Aussicht. Am schmerzlichsten wird man eine Abwechslung im täglichen Lebensgange und Unterhaltung vermissen. Die Bewohner dieser und ähnlicher Orte, wo man auch Unterkommen finden kann, sind Drusen; im Hause eines drusischen Geistlichen wohnte auch mein Freund. Wo möglich muss man sich einen oder mehrere Gefährten für diesen Sommeraufenthalt und viel Lectüre mitbringen. Ebenso unerlässlich ist ein guter Koch, den man aus Beirut mit hinauf nehmen kann, von wo auch alle Lebensmittel un

sonstige Bedürfnisse zu beziehen sind. Die Kosten des Au
enthaltes werden sich inclusive der Hin- und Rückreise f
einen Einzelnen auf einen Napoleon täglich belaufen; wei
sich Mehrere zu diesem Zweck zusammenthun, so fällt d
Rechnung natürlich kleiner aus. Beirut hat mehre
europäische Consulate und bietet für den September u
halben October einen nicht zu heissen Aufenthalt an d
See, wenigstens ist er hier immer noch kühler als in Cai
zu derselben Zeit.

Anhang.

I.

Tabellen verschiedener Temperaturbeobachtungen

zu

Cairo, Algier, Madeira, Malaga, Bumana
und Halle a/S.

Tabelle I.

Temperaturbeobachtungen zu Cairo (Prof. Reyer).

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
Januar 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	7,6	18,8	12,9				höchste Temper. Mitt. 2 Uhr 18,8
2	9,0	15,2	10,0				
3	10,6	15,2	10,8				umzogen
4	8,9	11,2	8,5				umzogen
5	5,2	13,5	8,0				trübe, einige Regentropfen
6	5,3	15,0	10,6				
7	5,0	14,0	9,5				früh schwacher Nebel
8	5,5	15,0	10,0				
9	5,5	15,7	10,8				
10	8,2	13,6	10,8				
11	9,4	17,0	14,1				nebelig
12	9,2	13,5	12,6				trübe, Regentropfen
13	9,2	12,5	8,4				
14	5,4	12,0	9,0				
15	5,0	14,2	8,8				
16	6,0	14,5	10,0				
17	6,7	13,0	7,1				
18	4,7	13,0	8,2				
19	6,2	13,0	9,0				umzogen
20	5,7	11,4	6,8				
21	6,0	12,3	8,6				
22	5,4	12,7	8,6				
23	5,5	14,8	10,5				
24	4,8	15,0	10,0				
25	10,2	15,0	8,5				
26	4,8	13,5	8,5				
27	3,8	12,8	8,3				niedr. Temperat. Morg. 7 Uhr 3,8
28	4,7	12,8	9,1				
29	6,0	12,0	8,4				
30	6,5	13,0	10,4				nebelig
31	8,5	14,0	10,8				umzogen
Mittel:	6,59	13,84	9,60				

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten: 10,01.

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
Februar 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	8,4	16,0	10,0	—	—	—	h. Temp. Mitt. 2 Uhr 16,0. etwas Regen
2	7,0	13,0	11,2	—	—	—	
3	11,5	16,3	12,8	—	8,6	8,6	Ost-Chamsiu, um 7 Uhr 18,0
4	10,0	14,5	11,3	9,2	10,5	9,4	
5	8,5	15,5	11,7	8,2	10,5	8,7	
6	8,7	18,0	13,3	7,3	12,0	10,5	
7	10,4	15,0	13,5	9,6	10,1	8,4	
8	10,0	13,8	10,8	7,8	9,0	9,0	} einzelne Regentropfen
9	8,6	10,7	8,2	7,3	9,0	6,4	
10	5,3	10,7	7,5	4,3	7,2	6,5	
11	6,8	9,6	6,3	6,3	6,5	5,4	
12	3,7	12,0	7,8	3,3	8,5	6,8	
13	5,6	13,0	9,2	5,0	8,4	6,7	
14	4,9	13,3	11,5	3,7	8,5	7,3	
15	6,5	13,2	9,4	5,4	9,0	7,7	
16	7,0	10,7	8,0	5,3	7,4	5,0	
17	3,6	10,7	7,3	2,7	7,3	5,8	einz. Regentropf.
18	7,0	11,5	7,6	6,5	7,5	5,5	
19	2,7	11,0	7,5	1,6	7,0	5,5	niedr. Temp. Mrg. 7 Uhr. 2,7
20	5,0	12,2	8,4	4,0	8,0	5,8	
21	2,8	11,8	6,4	1,9	6,4	4,1	
22	3,8	12,2	6,3	2,5	8,9	4,9	
23	4,0	12,4	7,8	3,0	8,3	6,3	
24	3,7	12,8	8,6	2,9	8,9	7,0	
25	5,4	13,7	9,2	4,7	9,5	7,7	einz. Regentropf.
26	6,5	11,5	8,0	5,0	6,7	5,7	
27	4,5	11,6	7,0	3,6	7,1	5,6	
28	5,0	11,8	9,0	3,8	8,2	6,3	
Mittel:	6,38	12,85	9,12				

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten: 9,45.

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
März 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	4,0	12,4	8,2	3,1	8,0	5,9	niedr. Temp. Mrg.
2	5,0	14,0	9,6	4,1	9,7	6,9	7 Uhr 4,0
3	4,6	16,2	10,9	4,0	8,7	7,5	
4	9,3	15,7	9,6	5,9	8,8	6,4	
5	6,5	15,0	10,6	4,8	9,3	6,5	
6	7,6	14,8	10,5	5,5	9,8	7,4	
7	7,8	17,0	10,8	6,7	10,9	8,3	
8	7,0	14,5	8,5	6,0	9,6	8,6	Nachmittags ein
9	6,1	14,0	10,0	5,7	9,5	8,8	Gewitterst.
10	5,6	17,3	13,0	5,5	10,6	9,8	
11	7,2	17,7	13,3	7,0	12,4	8,8	
12	11,0	16,3	11,0	7,8	12,7	9,0	
13	8,0	16,0	11,3	7,0	10,1	8,9	
14	9,2	16,3	10,9	8,1	11,4	8,5	
15	7,6	14,3	9,3	7,3	9,6	7,5	
16	8,3	14,0	9,0	7,2	9,7	7,5	Mittags einige Re-
17	9,0	14,3	11,0	7,6	10,0	9,0	gentropfen
18	7,5	17,3	13,0	7,4	11,6	10,5	
19	9,3	18,4	11,8	9,0	12,7	10,3	
20	8,3	17,0	11,7	8,2	11,5	10,4	
21	9,7	19,6	12,5	9,3	12,7	9,9	
22	11,0	22,0	15,3	10,7	13,4	12,8	
23	10,2	21,3	15,0	10,2	15,6	11,9	Chmsnluft, umfl.
24	9,2	25,6	17,8	8,7	12,8	10,0	Horizont, ohne starken Wind
25	12,7	26,4	19,4	10,6	15,6	12,5	höchste Temper.
26	13,7	19,2	13,5	12,7	14,8	11,7	Mitt. 2 Uhr 26,4
27	10,0	18,7	12,5	8,8	11,9	9,7	
28	9,7	19,4	13,5	7,8	12,7	9,4	
29	12,7	17,2	12,0	9,0	10,9	9,4	
30	11,0	16,7	11,6	9,7	11,1	9,2	
31	10,7	17,6	13,3	8,8	10,9	9,7	
Mittel:	8,66	17,29	11,87				

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten: 12,60.

Datum April 1857.	Lufttemperatur Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Psychrometer Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Bemerkungen.
1	14,3	19,8	17,5	9,7	13,8	11,3	
2	13,4	22,2	14,0	9,9	13,3	12,7	
3	13,0	20,0	15,3	12,4	13,7	11,2	
4	13,4	19,0	14,7	10,6	13,2	11,7	
5	11,8	18,0	13,5	11,2	13,0	11,2	
6	11,0	15,9	11,4	10,1	11,4	9,7	
7	11,7	17,0	13,4	10,9	11,7	11,3	
8	10,4	21,8	19,5	10,1	14,3	12,0	niedrigste Temp. 7 Uhr 10,4
9	13,0	18,8	12,5	10,7	12,8	10,8	
10	12,7	18,5	12,4	11,8	14,0	10,8	
11	13,2	18,4	12,7	11,7	13,7	11,4	
12	12,5	19,0	12,8	11,2	12,2	10,1	
13	12,0	21,5	16,6	11,0	14,2	11,0	
14	11,7	22,0	17,0	10,1	13,7	11,0	
15	12,0	24,2	14,2	11,6	14,0	12,8	
16	12,5	19,0	14,1	11,7	13,6	11,2	
17	12,3	21,5	16,7	11,4	14,0	11,5	
18	14,3	19,5	15,0	12,2	12,8	12,8	
19	13,5	22,0	15,7	11,4	14,3	10,4	
20	13,2	21,5	14,4	13,0	14,0	11,3	
21	12,5	20,5	14,2	11,6	13,0	12,0	
22	11,0	21,0	14,2	10,6	14,0	11,1	
23	12,5	22,2	17,7	10,6	14,6	11,2	
24	20,0	23,8	15,8	13,1	16,0	14,0	
25	13,6	20,7	16,2	12,8	13,6	13,0	
26	14,8	23,4	19,1	12,6	13,5	11,8	
27	17,7	27,3	21,0	13,1	16,0	15,5	ein. Regentr. bei
28	15,9	28,9	20,5	13,3	17,9	13,0	Staub u. Chsluft.
29	15,9	29,9	24,1	13,5	18,8	15,7	} Chamsin
30	19,6	30,5	24,1	15,0	18,1	14,5	höchste Temper. Mitt. 2 Uhr 30,5
Mittel:	13,51	21,62	16,01				11 Uhr Nachts 27,2

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten: 17,04.

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
Mai 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	22,8	29,2	23,5	13,9	17,3	15,1	Chamsin, Abends etwas Wetter-leuchten
2	15,0	23,5	15,4	13,0	17,0	10,6	
3	13,5	20,8	14,7	12,1	14,0	11,3	
4	13,3	20,7	14,4	11,0	14,2	12,0	
5	12,1	22,0	16,5	11,8	15,7	11,8	niedr. Temperat. Morg. 7 Uhr 12,1
6	12,5	23,6	18,0	11,2	15,0	11,6	
7	14,4	20,9	15,5	13,1	14,3	12,0	
8	13,4	19,9	15,3	12,2	12,8	11,7	
9	14,1	20,9	16,5	13,2	14,3	12,4	
10	13,7	24,0	17,5	12,0	15,3	12,5	
11	14,0	23,0	18,2	12,6	14,7	13,5	
12	13,7	23,7	20,2	12,4	15,1	13,2	
13	17,0	30,3	24,3	13,4	18,3	14,7	Chamsin
14	17,4	26,3	20,0	15,3	17,2	15,5	
15	16,9	24,6	18,7	15,4	16,7	14,0	
16	15,2	24,1	18,9	13,8	14,8	13,3	
17	15,7	23,0	16,4	13,8	16,4	12,5	
18	15,1	22,0	17,0	13,1	15,3	13,4	
19	14,4	22,4	17,2	12,8	14,7	12,8	
20	13,1	21,6	16,0	11,9	14,5	12,9	
21	13,6	22,5	18,9	12,2	15,0	13,8	
22	13,8	25,0	18,8	12,2	16,6	14,5	
23	15,7	24,6	19,4	13,8	15,9	13,8	
24	17,0	25,6	19,9	13,7	16,0	13,9	
25	16,5	28,4	21,6	14,6	17,4	13,9	
26	17,9	28,7	21,3	14,6	19,2	16,5	
27	17,9	25,3	18,8	16,2	17,1	14,7	
28	16,9	25,8	22,3	15,1	17,8	15,2	
29	19,5	30,8	25,0	15,1	18,9	16,3	} Chamsin
30	21,0	32,0	25,5	15,0	19,5	17,2	
31	20,5	32,7	28,1	15,6	18,0	14,9	höchste Temper. Mitt. 2 Uhr 32,7
Mittel:	15,73	24,77	19,18				

Mittlere Tagestemperatur aus 3 Beobachtungszeiten 19,87.

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
Juni 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	19,8	27,3	19,5	17,0	17,8	14,1	
2	17,0	24,3	18,0	14,1	14,5	13,9	
3	16,7	24,7	18,8	13,2	14,5	12,2	
4	18,1	26,2	22,6	13,3	14,8	12,7	
5	23,7	30,8	24,0	13,2	16,0	13,0	Chamsin, höchste Temper. Mittags 2 Uhr 30,8
6	18,8	26,4	19,6	16,0	16,7	15,7	
7	17,1	25,6	19,0	15,0	15,8	12,7	
8	17,4	25,6	20,2	14,2	14,4	12,1	
9	19,1	27,5	21,0	14,2	15,3	14,6	
10	17,5	24,8	19,0	15,0	15,0	14,5	
11	16,9	23,8	19,3	14,1	15,6	14,0	
12	18,0	24,8	19,6	14,3	15,1	14,7	
13	21,0	30,0	22,7	13,7	16,0	14,5	
14	19,5	27,0	19,3	16,2	17,0	14,0	
15	18,0	25,0	18,8	14,5	15,0	14,4	
16	15,5	23,6	18,0	14,0	15,7	13,1	niedr. Temperat. Morg. 7 Uhr 15,5
17	16,2	24,8	18,3	13,4	15,2	12,8	
18	15,7	25,5	19,1	14,0	15,8	16,2	
19	17,3	25,7	20,3	15,1	16,7	15,7	
20	18,4	25,8	19,7	16,1	17,0	15,6	
21	18,1	25,0	19,9	15,3	15,6	14,0	
22	18,0	25,2	20,1	15,4	16,0	15,6	
23	17,4	25,8	20,4	14,2	15,0	15,0	
24	18,8	26,5	21,8	15,7	15,2	13,2	
25	19,5	26,0	19,3	16,6	16,9	15,3	
26	18,9	25,0	19,7	15,2	16,8	14,0	
27	17,8	26,1	20,7	14,7	16,8	14,4	
28	19,7	27,0	20,8	15,8	17,0	14,2	
29	18,8	26,8	20,7	15,8	17,1	15,2	
30	17,8	25,5	19,0	15,6	16,1	14,6	
Mittel:	18,21	26,26	19,97				

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten 21,48.

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
Juli 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	18,0	25,8	20,3	14,9	15,5	18,0	
2	18,6	26,8	21,7	16,5	16,4	17,5	
3	19,4	27,5	22,2	16,8	15,8	15,3	
4	18,2	28,4	22,4	16,7	17,0	16,3	höchste Temper.
5	18,9	28,0	19,4	17,4	18,4	16,6	Mitt. 2 Uhr 28,4
6	18,7	25,7	19,8	15,6	15,9	15,5	
7	18,7	25,6	20,3	15,4	16,3	16,1	
8	18,7	26,1	20,6	15,6	15,7	14,3	
9	18,0	26,2	20,8	15,7	16,0	14,2	
10	17,0	27,4	22,0	14,5	17,0	17,2	niedr. Temperat.
11	19,0	28,0	20,1	16,5	16,0	15,0	Morg. 7 Uhr 17,0
12	19,2	27,3	20,1	16,1	17,3	16,8	
13	18,7	27,0	18,7	15,5	17,2	16,2	
14	18,7	26,4	20,2	16,2	16,0	15,0	
15	18,6	25,7	19,5	16,0	16,0	15,0	
16	19,5	25,4	19,7	15,7	16,3	16,0	
17	18,9	26,1	22,8	16,6	16,0	15,3	
18	19,6	27,5	22,0	15,8	17,3	13,7	
19	18,7	26,4	22,7	16,0	14,6	15,2	
20	18,9	27,7	23,0	16,7	15,1	17,3	
21	19,2	27,2	22,2	16,6	16,7	17,0	
22	19,6	27,2	21,3	17,1	17,0	16,0	
23	18,7	26,0	21,9	16,8	15,5	15,9	
24	18,4	26,5	21,8	16,4	16,2	14,2	
25	18,5	27,5	22,0	16,1	16,0	16,8	
26	19,0	26,0	23,2	16,6	17,3	17,0	
27	20,8	27,7	22,3	18,0	17,2	17,4	
28	19,7	26,8	22,3	15,0	17,0	16,8	
29	18,9	26,1	21,4	16,8	16,7	15,6	
30	18,8	25,1	20,9	16,7	16,3	15,5	
31	20,0	26,2	23,8	16,8	17,8	17,8	
Mittel:	18,89	27,01	21,33				

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten 22,41.

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
August 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	20,1	27,8	23,0	18,1	17,7	18,3	
2	20,3	27,9	22,5	17,8	17,2	16,3	
3	19,0	26,0	21,0	16,0	16,1	16,3	
4	18,3	25,9	22,2	16,1	16,0	16,9	
5	19,5	26,2	20,7	16,7	16,9	16,8	
6	19,4	26,1	21,2	16,8	16,3	16,8	
7	19,2	25,8	20,7	18,0	16,5	16,5	
8	19,4	25,5	21,8	16,2	16,4	15,4	
9	18,9	25,8	20,9	16,0	16,3	16,1	
10	18,7	26,0	21,7	16,5	16,0	16,3	
11	19,0	25,8	22,2	16,2	15,8	16,7	
12	19,3	25,6	21,7	17,2	17,2	15,9	
13	20,5	28,7	21,9	17,5	17,9	17,9	
14	20,0	25,9	20,9	17,0	18,0	16,4	
15	19,0	25,0	20,7	16,7	17,3	16,2	
16	19,2	25,0	20,7	16,0	17,0	16,8	
17	19,5	25,4	21,2	17,3	17,2	16,9	
18	19,0	27,1	22,3	17,2	16,0	15,9	
19	20,1	29,0	22,6	16,7	17,7	17,0	
20	20,7	27,5	21,3	18,8	18,4	17,0	
21	19,4	24,8	20,8	16,9	17,0	16,1	
22	18,8	25,0	20,8	16,8	15,9	16,5	
23	19,6	24,8	20,1	16,4	16,8	15,9	
24	19,4	24,6	20,7	16,9	16,8	16,8	
25	19,4	25,0	20,0	16,8	16,7	15,0	
26	18,8	26,2	22,3	16,8	16,9	15,8	
27	19,6	29,6	24,1	14,8	15,9	15,4	höchste Temper. Mitt. 2 Uhr 29,6
28	19,4	28,9	22,0	17,3	17,5	18,0	
29	19,7	25,8	20,0	17,9	18,9	16,5	
30	17,7	23,1	20,0	14,5	16,0	15,1	
31	17,8	22,8	19,4	15,0	15,1	14,2	niedr. Temperat. Morg. 7 Uhr 17,7
Mittel:	22,16	26,08	21,33				

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten 23,19.

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
Sept. 1867.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	18,0	24,0	19,8	14,1	15,2	15,1	
2	17,0	23,3	18,7	16,0	15,6	14,2	
3	27,0	22,6	18,9	14,5	15,2	15,0	
4	16,6	23,0	19,0	13,3	16,0	15,0	
5	17,0	23,0	17,3	15,0	15,8	15,0	
6	17,3	23,0	19,5	15,0	15,9	15,2	
7	18,7	26,0	22,6	14,8	15,8	14,0	höchste Temper.
8	19,6	25,7	20,1	16,8	16,9	16,0	Mitt. 2 Uhr 26,0
9	18,0	24,3	20,8	15,7	17,2	16,1	
10	18,2	23,6	20,1	16,0	17,0	16,0	
11	18,0	23,1	18,8	16,2	15,2	15,9	
12	17,7	22,7	18,8	14,7	15,0	15,0	
13	17,0	23,2	19,0	13,4	16,0	15,4	
14	16,5	24,0	19,5	16,0	16,0	16,3	
15	18,2	24,4	20,4	17,0	17,0	17,2	
16	18,1	24,2	20,0	16,0	16,8	15,0	
17	16,2	23,0	18,4	14,5	16,1	14,3	
18	16,8	21,0	17,0	14,0	14,8	13,1	
19	15,2	20,5	17,2	13,0	14,2	13,5	
20	15,0	21,0	18,0	12,8	14,7	13,6	
21	16,1	22,8	19,4	13,4	15,2	17,3	
22	16,1	22,5	18,0	15,0	15,0	14,5	
23	15,2	20,0	16,4	12,5	14,2	13,0	
24	14,8	20,3	17,0	12,1	14,8	13,1	
25	14,7	20,9	16,6	12,7	14,2	13,5	
26	14,9	20,5	16,5	12,0	14,2	12,4	
27	15,7	21,1	16,2	12,6	14,0	11,9	
28	14,1	20,0	15,7	11,6	13,6	12,1	
29	13,5	20,2	15,1	11,2	13,3	12,6	
30	13,3	19,5	16,0	11,2	13,6	12,8	niedr. Temperat.
Mittel:	16,47	22,50	18,43				Morg. 7 Uhr 13,3

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten 19,13.

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
October 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	,4	21,2	17,3	11,4	14,7	14,4	
2	14,8	23,2	18,0	13,4	15,7	14,9	
3	15,7	24,7	19,0	13,8	15,8	15,0	
4	17,5	25,2	19,5	14,2	14,0	14,2	
5	17,3	25,6	19,5	15,0	14,0	13,5	
6	17,5	25,0	19,7	15,6	14,0	15,8	
7	15,4	23,8	19,5	14,0	17,2	14,9	
8	15,0	23,2	18,7	13,5	16,8	16,1	
9	16,6	21,7	18,2	15,1	16,6	15,2	
10	15,3	20,0	17,3	14,1	15,0	13,9	
11	14,7	23,5	19,2	13,3	15,8	15,7	
12	17,8	23,5	19,7	16,2	18,3	17,0	
13	16,8	25,4	20,2	16,0	18,9	16,0	höchste Temper. Mitt. 2 Uhr 25,4
14	16,1	24,1	19,4	15,2	17,6	15,7	
15	16,4	21,8	18,0	15,9	16,3	16,2	
16	15,9	22,0	18,3	15,3	16,6	16,4	
17	15,8	21,8	18,5	15,5	16,8	16,1	
18	14,9	21,6	17,7	14,6	16,6	15,3	
19	14,9	21,1	17,6	13,7	15,8	14,6	
20	15,2	21,8	17,5	14,2	16,3	15,4	
21	14,9	20,3	16,0	14,0	14,5	13,8	
22	13,5	19,5	16,8	11,7	14,6	12,5	
23	13,7	19,5	15,4	12,7	12,9	11,9	
24	12,3	18,9	15,3	10,1	13,0	12,6	
25	12,6	18,6	15,5	10,8	13,7	12,0	
26	12,3	19,0	15,0	10,8	13,9	12,9	
27	13,9	18,8	14,6	12,8	13,8	12,4	
28	12,5	18,6	14,5	11,1	14,4	13,1	
29	12,4	19,0	15,0	11,7	14,4	13,2	
30	13,7	19,0	15,6	12,1	14,8	13,3	
31	11,9	18,4	14,6	10,2	12,8	11,7	niedr. Temperat. Morg. 7 Uhr 11,9
Mittel:	14,81	18,45	17,18				

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten 16,81.

Datum Nov. 1857.	Lufttemperatur Morg 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Psychrometer Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Bemerkungen.
1	13,1	19,8	15,6	10,8	14,4	12,7	
2	13,1	20,4	16,2	10,2	14,4	13,7	höchste Temper.
3	14,0	19,2	15,3	12,9	12,6	13,4	Mitt. 2 Uhr 20,4
4	12,5	18,5	15,6	11,1	13,7	13,1	
5	12,8	17,6	14,6	12,5	13,4	12,9	Abends einzelne
6	11,8	17,5	13,9	11,3	13,9	11,0	Regentropfen
7	11,9	18,1	14,8	10,0	14,0	13,1	
8	13,0	17,2	13,5	11,9	12,5	11,5	
9	10,0	15,8	13,3	8,7	13,1	11,5	
10	10,3	16,1	12,7	9,5	13,0	10,8	
11	10,3	17,4	13,7	9,3	12,7	10,8	
12	10,0	18,8	14,3	8,9	12,4	11,3	
13	8,6	16,8	12,8	7,3	12,2	9,7	
14	8,7	18,8	14,9	6,0	13,3	12,7	
15	13,0	16,5	15,0	13,0	15,3	13,4	
16	11,3	17,6	15,2	11,1	14,7	13,7	Abends starkes
17	11,7	16,7	12,4	10,8	12,4	11,1	Wetterleuchten
18	10,5	16,2	13,2	9,5	12,1	11,3	
19	10,2	15,6	12,8	9,1	12,1	11,2	
20	9,1	15,7	11,6	8,7	11,9	9,3	
21	9,6	14,2	10,7	8,0	10,1	8,7	
22	10,5	15,6	12,4	9,5	11,3	9,7	
23	10,9	14,9	11,5	9,4	11,0	9,2	
24	7,3	15,5	11,5	6,6	11,7	10,5	niedr. Temperat.
25	8,8	16,5	12,5	8,7	11,9	11,1	Morg. 7 Uhr 7,3,
26	9,7	16,6	11,6	9,4	12,5	10,2	Abends Wetter-
27	9,6	16,2	11,8	9,3	12,7	10,3	leuchten
28	9,1	16,6	12,3	8,9	11,7	10,4	
29	8,0	17,0	11,8	7,5	11,3	9,8	
30	9,6	17,1	14,1	7,7	11,8	9,9	
Mittel:	10,73	16,81	13,45				

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten 13,66.

Datum	Lufttemperatur			Psychrometer			Bemerkungen.
Dec. 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	11,6	18,8	16,0	8,6	13,0	11,3	höchste Temper.
2	12,2	15,5	11,2	10,5	11,2	10,0	Mitt. 2 Uhr 18,8, Nachts etw. Reg.
3	8,3	13,2	10,9	7,2	8,4	8,4	
4	8,5	14,2	11,7	7,2	10,5	8,7	Morg. ein. Regent.
5	8,9	13,4	10,1	7,7	9,5	8,2	
6	7,3	13,6	9,5	6,4	9,4	8,1	Nachm. ein. Rgtr.
7	7,9	14,0	10,7	7,1	10,3	9,9	Ab. ein. Regentr.
8	9,0	14,4	10,8	8,4	11,1	9,6	Tag über zuwei-
9	6,1	14,2	10,3	5,5	9,9	8,5	len ein. Regentr.
10	6,2	13,7	9,5	6,1	9,6	7,8	
11	7,0	13,0	10,7	6,6	8,8	8,3	
12	7,6	12,5	8,3	6,0	10,8	7,7	
13	6,0	12,6	8,5	5,7	10,6	7,7	
14	5,9	13,4	8,7	5,3	9,5	7,5	Vorm. etw. Reg.
15	6,7	13,7	10,1	5,9	9,9	9,4	Zuweil. Regentr.
16	6,1	14,0	8,7	5,8	9,4	6,4	Morg. Bodennebel
17	5,1	13,8	9,6	4,7	9,4	7,7	
18	5,5	14,0	9,5	5,3	10,3	8,8	
19	6,9	13,5	8,2	6,4	10,8	7,4	
20	5,4	14,9	8,6	5,1	9,6	6,9	
21	5,5	13,7	7,9	5,3	9,6	7,0	
22	6,4	14,0	8,5	6,0	9,6	7,3	
23	4,4	13,5	8,6	3,9	11,6	7,8	
24	4,7	13,5	8,0	3,9	11,6	7,2	niedr. Temperat.
25	6,1	13,4	9,1	5,5	9,6	7,4	Morg. 7 Uhr 4,4
26	8,8	14,2	8,0	7,4	10,6	6,8	
27	5,8	11,9	7,6	5,0	8,3	5,9	
28	5,0	12,1	10,1	4,0	8,7	7,8	einige Regentr.
29	7,3	13,8	8,6	5,9	9,5	6,9	
30	6,2	14,0	8,6	5,0	9,8	7,2	
31	6,2	12,0	8,3	5,0	7,1	5,6	
Mittel:	6,93	13,67	9,11				

Mittlere Tagestemperatur aus
3 Beobachtungszeiten 9,90.

Tabelle II.

Temperaturbeobachtungen zu Cairo (Reil, Reyer, Sandahl)

in den Monaten December 1857, Januar, Februar, März 1858.

Dat.	Stubentemperatur			Lufttemperatur			Psychrometer			Barometer			Bemerkungen.
Dec. 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abds. 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abds. 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abds. 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abds. 9 Uhr.	
1	14,5	15,0	14,8	11,65	18,80	16,05	8,65	13,00	11,30	37,90	36,30	35,60	höchste Temperat. Mitt. 2 Uhr 18,80,
2	15,0	15,3	14,6	12,20	15,50	11,20	11,50	11,20	10,00	36,30	36,60	37,00	Nachts etw. Regen
3	14,7	14,0	13,9	8,30	13,20	10,90	7,20	8,45	8,40	37,70	38,10	38,60	
4	13,8	14,0	13,4	8,50	14,20	11,75	7,20	10,50	8,75	39,10	38,80	38,90	Vormitt. etw. Reg.
5	13,6	13,4	13,0	8,90	13,40	10,10	7,75	9,50	8,20	38,90	38,75	39,15	
6	13,2	12,8	12,4	7,30	13,60	9,50	6,40	9,40	8,15	39,75	39,20	39,30	Nachm. etw. Reg.
7	12,6	12,8	12,4	7,90	14,00	10,70	7,10	10,30	9,90	39,30	39,05	39,50	Ab. einz. Regentr.
8	12,5	13,0	12,5	9,00	14,40	10,80	8,40	11,10	9,60	40,00	39,50	40,15	Tag über einzelne Regentropfen
9	12,7	13,0	12,5	6,15	14,20	10,35	5,50	9,90	8,50	40,25	39,95	40,25	
10	12,3	12,9	12,2	6,20	13,70	9,50	6,10	9,60	7,80	40,00	39,65	39,60	
11	12,1	12,8	12,0	7,00	13,00	10,75	6,60	8,85	8,35	39,50	39,15	39,10	
12	12,0	11,7	11,5	7,60	12,50	8,30	6,05	10,80	7,70	38,60	37,90	38,00	
13	11,6	11,7	11,3	6,05	12,60	8,55	5,70	10,65	7,70	38,60	39,05	39,35	
14	12,2	12,1	11,1	5,95	13,40	8,70	5,30	9,55	7,50	39,75	39,45	40,00	Vormitt. etw. Reg.

15	11,0	11,7	11,0	6,70	13,70	10,10	5,90	9,90	9,40	40,50	40,50	41,15	zuweilen Regentr.
16	11,2	12,3	11,3	6,10	14,06	8,70	5,80	9,45	6,45	41,50	41,15	42,60	Morg. Bodennebel
17	11,7	11,9	11,3	5,10	13,85	9,65	4,75	9,40	7,70	42,25	41,05	40,85	
18	11,3	11,9	11,1	5,55	14,05	9,50	5,30	10,30	8,80	40,85	40,25	40,40	
19	12,2	12,1	11,3	6,90	13,50	8,20	6,45	10,80	7,40	40,45	40,05	40,25	
20	11,5	12,0	11,3	5,40	14,90	8,65	5,10	9,60	6,90	40,30	40,10	40,30	
21	11,4	12,2	11,3	5,50	13,75	7,90	5,80	9,60	7,05	40,35	40,10	40,10	
22	12,5	12,1	11,0	6,40	14,01	8,50	6,00	9,65	7,80	40,40	40,80	40,65	
23	11,3	12,0	11,1	4,40	13,50	8,60	3,90	11,60	7,80	40,80	40,60	40,70	niedr. Temperatur Morg. 7 Uhr 4,40
24	11,7	12,2	11,0	4,70	13,50	8,05	3,95	11,60	7,20	40,80	40,60	41,50	
25	12,2	11,6	11,0	6,10	13,40	9,10	5,55	9,65	7,45	40,70	40,35	40,45	
26	12,0	12,0	11,0	8,80	14,25	8,05	7,40	10,60	6,80	40,60	39,75	40,00	
27	11,8	11,5	11,8	5,80	11,90	7,65	5,00	8,30	5,90	40,50	40,35	40,35	
28	11,3	11,9	11,0	5,00	12,10	10,10	4,00	8,75	7,85	39,90	39,00	39,10	Morgens Nebel, Abends einige Regentropfen
29	11,0	12,3	11,1	7,30	13,85	8,60	5,90	9,50	6,90	39,20	38,80	39,05	
30	11,0	12,8	11,2	6,20	14,08	8,60	5,00	9,80	7,20	39,45	39,30	39,15	
31	11,8	11,3	10,8	6,20	12,05	8,80	5,00	9,11	5,65	39,45	39,30	39,70	
Mittel	11,95	12,20	11,84	6,93	13,67	9,11	6,12	9,67	7,93				

Tagesmittel 11,99 — 9,90 — 7,90

mittlere Differenz 2,09 — Differ. 08,1 4,00 1,18

mittlere Differenz 2,00

höchster Barometerstand 342,60
niedrigst. — 335,60
Differenz 7,00

Dat.	Stubentemperatur			Lufttemperatur			Psychrometer			Barometer			Bemerkungen.
Januar 1858.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	11,8	10,8	10,6	4,50	11,20	7,75	3,40	8,10	7,00	40,05	39,90	40,15	zweimal Regentr.
2	11,0	11,0	11,5	5,80	11,90	9,10	5,20	9,10	8,25	41,15	40,75	41,10	
3	10,9	11,3	10,7	6,25	12,50	8,70	5,50	8,30	6,00	42,70	40,45	40,40	
4	10,7	11,1	10,6	4,80	12,55	7,40	3,20	9,00	6,10	40,15	39,55	39,80	
5	10,7	10,9	10,4	4,70	12,60	7,60	4,00	9,50	6,80	39,90	39,65	39,85	
6	10,3	11,3	10,6	4,40	13,00	7,75	3,90	9,05	6,40	40,10	40,10	40,40	
7	10,7	11,4	10,6	5,50	13,50	9,25	4,90	9,15	7,35	40,65	40,80	40,90	Morg. Bodennebel
8	11,0	11,2	10,8	5,75	14,15	9,55	5,80	10,00	7,80	40,95	40,20	40,70	
9	11,0	11,4	11,0	5,30	14,16	8,50	5,00	10,00	6,90	40,45	39,40	39,85	
10	11,1	11,2	10,9	5,80	14,00	8,10	4,50	9,70	6,90	39,60	39,30	39,80	
11	10,6	12,0	10,3	4,40	13,00	6,00	4,10	7,10	4,50	39,90	39,55	39,70	
12	10,4	11,1	10,1	2,80	12,00	6,26	2,30	6,20	4,20	39,50	38,50	38,65	bei Sonnenaufgang Reif an ein. Stellen
13	10,0	10,4	10,0	2,60	13,40	8,50	1,70	6,50	5,80	38,00	36,95	39,50	Reif, Arum colcassiae angefroren
14	10,1	12,6	11,0	8,60	11,50	9,40	6,70	9,80	6,20	35,00	35,25	35,85	
15	10,6	12,0	11,8	6,00	13,60	8,50	4,00	10,75	7,50	36,25	36,70	37,80	
16	11,0	11,5	10,7	5,65	13,20	8,65	5,00	9,60	7,00	39,15	39,20	39,15	
17	11,6	11,2	11,6	5,40	12,15	7,40	4,30	8,50	5,40	39,20	38,80	38,70	

18	10,5	11,8	10,8	4,60	12,60	8,30	3,30	8,40	6,30	36,75	36,90	36,80	Morgens Reif
19	10,5	11,0	10,0	7,05	10,20	6,45	5,45	4,95	3,80	37,50	37,85	38,55	
20	10,6	10,6	10,0	2,90	9,70	5,60	1,60	5,90	3,70	39,05	39,55	39,60	
21	10,7	10,3	9,8	3,70	11,10	6,70	2,50	6,70	3,90	39,85	39,70	39,85	
22	10,0	10,3	9,8	4,00	11,30	5,90	2,70	7,30	4,10	40,00	39,80	39,80	
23	10,6	10,3	9,4	2,30	11,20	6,40	1,50	6,70	4,05	39,50	38,25	37,70	Morgens Reif
24	9,0	10,4	9,2	3,00	11,40	6,05	1,35	6,70	3,95	38,30	38,75	39,20	
25	9,1	9,8	8,8	3,65	9,95	5,80	1,40	4,90	3,20	39,65	39,75	40,15	
26	9,3	10,5	9,3	4,40	12,10	9,30	2,40	8,80	7,30	40,25	40,05	40,25	
27	9,5	10,1	9,3	6,50	10,80	6,60	5,30	7,65	5,30	40,20	39,90	40,00	
28	9,7	10,1	9,5	4,70	11,20	6,80	3,90	7,45	4,65	40,20	40,20	40,25	
29	9,5	10,0	9,5	3,70	12,70	6,70	2,65	7,60	4,50	40,25	40,05	40,00	
30	10,0	11,2	10,0	5,40	12,65	7,60	4,00	9,00	5,30	40,00	39,15	38,65	
31	10,2	10,7	9,8	7,90	11,70	4,70	5,40	7,30	4,40	38,05	37,40	38,10	Nachts heft. Sturm a. SW., Abds. Rgtr.
Mittel:	10,40	10,95	10,23	4,90	12,16	7,42	3,54	8,04	5,63				

Tagesmittel 10,52 — 8,16 — 5,73

mittlere Differenz 2,36 — Differ. 1,36 4,12 1,79

mittlere Differenz 2,41

höchster Barometerstand 342,70
niedrigst. — 335,00
Differenz 7,70

Tabelle II.

Temperaturbeobachtungen zu Cairo (Reil, Reyer, Sandahl)

in den Monaten December 1857, Januar, Februar, März 1858.

Dat.	Stubentemperatur			Lufttemperatur			Psychrometer			Barometer			Bemerkungen.
Dec. 1857.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abds. 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abds. 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abds. 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abds. 9 Uhr.	
1	14,5	15,0	14,8	11,65	18,80	16,05	8,65	13,00	11,30	37,90	36,30	35,60	höchste Temperat. Mitt. 2 Uhr 18,80,
2	15,0	15,3	14,6	12,20	15,50	11,20	11,50	11,20	10,00	36,30	36,60	37,00	Nachts etw. Regen
3	14,7	14,0	13,9	8,30	13,20	10,90	7,20	8,45	8,40	37,70	38,10	38,60	
4	13,8	14,0	13,4	8,50	14,20	11,75	7,20	10,50	8,75	39,10	38,80	38,90	Vormitt. etw. Reg.
5	13,6	13,4	13,0	8,90	13,40	10,10	7,75	9,50	8,20	38,90	38,75	39,15	
6	13,2	12,8	12,4	7,30	13,60	9,50	6,40	9,40	8,15	39,75	39,20	39,30	Nachm. etw. Reg.
7	12,6	12,8	12,4	7,90	14,00	10,70	7,10	10,80	9,90	39,30	39,05	39,50	Ab. einz. Regentr.
8	12,5	13,0	12,5	9,00	14,40	10,80	8,40	11,10	9,60	40,00	39,50	40,15	Tag über einzelne Regentropfen
9	12,7	13,0	12,5	6,15	14,20	10,85	5,50	9,90	8,50	40,25	39,95	40,25	
10	12,3	12,9	12,2	6,20	13,70	9,50	6,10	9,60	7,80	40,00	39,65	39,60	
11	12,1	12,8	12,0	7,00	18,00	10,75	6,60	8,85	8,35	39,50	39,15	39,10	
12	12,0	11,7	11,5	7,60	12,50	8,30	6,05	10,80	7,70	38,60	37,90	38,00	
13	11,6	11,7	11,3	6,05	12,60	8,55	5,70	10,65	7,70	38,60	39,05	39,35	
14	12,2	12,1	11,1	5,95	13,40	8,70	5,30	9,55	7,50	39,75	39,45	40,00	Vormitt. etw. Reg.

15	11,0	11,7	11,0	6,70	13,70	10,10	5,90	9,90	9,40	40,50	40,50	41,15	zuweilen Regentr.
16	11,2	12,3	11,3	6,10	14,06	8,70	5,80	9,45	6,45	41,50	41,15	42,60	Morg. Bodennebel
17	11,7	11,9	11,3	5,10	13,85	9,65	4,75	9,40	7,70	42,25	41,05	40,85	
18	11,3	11,9	11,1	5,55	14,05	9,50	5,30	10,30	8,80	40,85	40,25	40,40	
19	12,2	12,1	11,3	6,90	13,50	8,20	6,45	10,80	7,40	40,45	40,05	40,25	
20	11,5	12,0	11,3	5,40	14,90	8,65	5,10	9,60	6,90	40,30	40,10	40,30	
21	11,4	12,2	11,3	5,50	13,75	7,90	5,30	9,60	7,05	40,35	40,10	40,10	
22	12,5	12,1	11,0	6,40	14,01	8,50	6,00	9,65	7,30	40,40	40,30	40,65	
23	11,3	12,0	11,1	4,40	13,50	8,60	3,90	11,60	7,30	40,80	40,60	40,70	niedr. Temperatur Morg. 7 Uhr 4,40
24	11,7	12,2	11,0	4,70	13,50	8,05	3,95	11,60	7,20	40,80	40,60	41,50	
25	12,2	11,6	11,0	6,10	13,40	9,10	5,55	9,65	7,45	40,70	40,35	40,45	
26	12,0	12,0	11,0	8,80	14,25	8,05	7,40	10,60	6,80	40,60	39,75	40,00	
27	11,8	11,5	11,8	5,80	11,90	7,65	5,00	8,30	5,90	40,50	40,35	40,35	
28	11,3	11,9	11,0	5,00	12,10	10,10	4,00	8,75	7,85	39,90	39,00	39,10	Morgens Nebel, Abends einige Regentropfen
29	11,0	12,3	11,1	7,30	13,85	8,60	5,90	9,50	6,90	39,20	38,80	39,05	
30	11,0	12,8	11,2	6,20	14,08	8,60	5,00	9,80	7,20	39,45	39,30	39,15	
31	11,8	11,3	10,8	6,20	12,05	8,30	5,00	9,11	5,65	39,45	39,30	39,70	
Mittel:	11,95	12,20	11,84	6,93	13,67	9,11	6,12	9,67	7,93				

Tagesmittel 11,99 — 9,90 — 7,90

mittlere Differenz 2,09 — Differ. 08,1 4,00 1,18

mittlere Differenz 2,00

höchster Barometerstand 342,60
niedrigst. — 335,60
Differenz 7,00

Dat.	Stubentemperatur			Lufttemperatur			Psychrometer			Barometer			Bemerkungen.
Januar 1858.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	11,8	10,8	10,6	4,50	11,20	7,75	3,40	8,10	7,00	40,05	39,90	40,15	zweimal Regentr.
2	11,0	11,0	11,5	5,80	11,90	9,10	5,20	9,10	8,25	41,15	40,75	41,10	
3	10,9	11,3	10,7	6,25	12,50	8,70	5,50	8,30	6,00	42,70	40,45	40,40	
4	10,7	11,1	10,6	4,80	12,55	7,40	3,20	9,00	6,10	40,15	39,55	39,80	
5	10,7	10,9	10,4	4,70	12,60	7,60	4,00	9,50	6,80	39,90	39,65	39,85	
6	10,3	11,3	10,6	4,40	13,00	7,75	3,90	9,05	6,40	40,10	40,10	40,40	
7	10,7	11,4	10,6	5,50	13,50	9,25	4,90	9,15	7,35	40,65	40,80	40,90	Morg. Bodennebel
8	11,0	11,2	10,8	5,75	14,15	9,55	5,80	10,00	7,80	40,95	40,20	40,70	
9	11,0	11,4	11,0	5,30	14,16	8,50	5,00	10,00	6,90	40,45	39,40	39,85	
10	11,1	11,2	10,9	5,80	14,00	8,10	4,50	9,70	6,90	39,60	39,30	39,80	
11	10,6	12,0	10,8	4,40	13,00	6,00	4,10	7,10	4,50	39,90	39,55	39,70	
12	10,4	11,1	10,1	2,80	12,00	6,26	2,30	6,20	4,20	39,50	38,50	38,65	bei Sonnenaufgang Reif an ein. Stellen
13	10,0	10,4	10,0	2,60	13,40	8,50	1,70	6,50	5,80	38,00	36,95	39,50	Reif, Arum colcasiae angefroren
14	10,1	12,6	11,0	8,60	11,50	9,40	6,70	9,80	6,20	35,00	35,25	35,85	
15	10,6	12,0	11,8	6,00	13,60	8,50	4,00	10,75	7,50	36,25	36,70	37,80	
16	11,0	11,5	10,7	5,65	13,20	8,65	5,00	9,60	7,00	39,15	39,20	39,15	
17	11,6	11,2	11,6	5,40	12,15	7,40	4,30	8,50	5,40	39,20	38,80	38,70	

18	10,5	11,8	10,8	4,60	12,60	8,30	3,30	8,40	6,30	36,75	36,90	36,80	Morgens Reif
19	10,5	11,0	10,0	7,05	10,20	6,45	5,45	4,95	3,80	37,50	37,85	38,55	
20	10,6	10,6	10,0	2,90	9,70	5,60	1,60	5,90	3,70	39,05	39,55	39,60	
21	10,7	10,3	9,8	3,70	11,10	6,70	2,50	6,70	3,90	39,85	39,70	39,85	
22	10,0	10,3	9,8	4,00	11,30	5,90	2,70	7,30	4,10	40,00	39,80	39,80	
23	10,6	10,3	9,4	2,30	11,20	6,40	1,50	6,70	4,05	39,50	38,25	37,70	Morgens Reif
24	9,0	10,4	9,2	3,00	11,40	6,05	1,35	6,70	3,95	38,30	38,75	39,20	
25	9,1	9,8	8,8	3,65	9,95	5,80	1,40	4,90	3,20	39,65	39,75	40,15	
26	9,3	10,5	9,3	4,40	12,10	9,30	2,40	8,80	7,30	40,25	40,05	40,25	
27	9,5	10,1	9,3	6,50	10,80	6,60	5,80	7,65	5,30	40,20	39,90	40,00	
28	9,7	10,1	9,5	4,70	11,20	6,80	3,90	7,45	4,65	40,20	40,20	40,25	
29	9,5	10,0	9,5	3,70	12,70	6,70	2,65	7,60	4,50	40,25	40,05	40,00	
30	10,0	11,2	10,0	5,40	12,65	7,60	4,00	9,00	5,30	40,00	39,15	38,65	
31	10,2	10,7	9,8	7,90	11,70	4,70	5,40	7,30	4,40	38,05	37,40	38,10	Nachts heft. Sturm a. SW., Abds. Rgtr.
Mittel:	10,40	10,95	10,23	4,90	12,16	7,42	3,54	8,04	5,63				

Tagesmittel 10,52 — 8,16 — 5,73

mittlere Differenz 2,36 — Differ. 1,36 4,12 1,79

mittlere Differenz 2,41

höchster Barometerstand 342,70
niedrigst. — 335,00
Differenz 7,70

Febr. 1858.	Stubentemperatur			Lufttemperatur			Psychrometer			Barometer.			Bemerkungen.
	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	10,0	9,8	9,4	3,00	5,30	3,50	2,20	4,40	2,60	38,60	38,80	39,60	Reg., Strm., Graup.
2	9,5	9,3	8,8	2,00	9,40	5,25	1,40	6,40	3,50	40,35	40,25	40,20	ger. Temper. 2,06, auf einer Nilbarke
3	8,8	8,8	8,6	5,54	9,20	7,70	4,10	7,15	5,70	40,05	39,35	39,20	Eis von 1'' Dicke.
4	8,5	8,8	8,8	6,40	9,90	7,30	5,50	8,20	6,95	39,20	38,90	38,95	
5	8,9	9,8	8,8	6,15	10,90	5,70	5,75	8,25	4,10	38,30	37,35	36,80	
6	8,5	9,8	9,0	3,60	10,90	6,55	2,55	8,25	5,65	38,45	37,30	39,30	Zuw. leicht. Regen
7	8,8	9,4	9,0	4,60	11,25	7,20	3,90	7,40	5,70	39,70	39,60	39,00	
8	9,0	10,2	9,9	4,30	12,50	9,55	4,15	8,20	7,80	39,75	38,75	38,95	
9	9,5	9,8	9,9	5,60	13,65	9,15	5,70	10,70	8,60	38,60	37,65	37,95	
10	10,2	10,9	10,2	8,50	13,80	8,90	8,45	10,20	7,70	38,20	38,25	38,80	
11	10,4	10,5	10,8	6,30	11,90	8,75	5,90	8,70	6,60	39,80	40,10	40,35	
12	10,3	12,0	10,8	5,00	13,95	9,00	4,40	9,40	6,60	40,50	40,15	40,05	
13	10,8	11,5	10,7	6,00	13,30	8,00	5,20	9,40	6,70	40,30	39,90	40,15	
14	11,0	11,0	10,8	3,50	12,10	8,60	2,70	8,20	6,60	40,15	40,15	40,15	
15	11,0	11,2	10,8	4,60	13,40	10,20	4,00	9,90	8,10	40,20	39,95	39,90	
16	11,0	13,2	11,7	3,10	16,20	10,35	2,80	13,80	9,10	39,60	38,60	38,50	
17	11,6	11,6	13,7	5,75	18,10	11,60	4,80	16,50	10,10	37,90	37,00	36,50	

18	13,0	13,8	13,6	8,00	16,70	11,80	7,15	15,70	11,40	37,60	37,05	37,45	
19	13,5	13,2	13,0	8,40	14,75	10,90	8,60	14,00	10,50	37,90	38,00	38,75	
20	13,5	13,0	13,0	8,30	14,50	9,70	8,00	13,80	9,25	38,80	38,70	38,75	
21	13,0	13,6	13,0	5,00	17,10	11,70	11,80	16,30	11,10	37,90	36,40	35,50	
22	13,0	14,0	13,5	10,80	19,00	13,20	10,30	18,15	12,35	33,50	33,10	33,15	höchste Temper. 19,00
23	13,8	13,8	13,3	11,30	14,40	9,65	11,10	11,75	9,25	34,00	34,80	36,90	
24	13,3	13,1	12,5	9,20	12,80	8,75	8,95	12,65	8,30	38,40	38,85	39,50	
25	13,0	12,5	11,5	4,80	12,00	8,90	4,30	8,45	6,70	39,65	39,25	39,50	
26	12,0	13,0	12,0	5,40	14,50	9,75	4,40	9,50	7,20	39,50	38,90	38,85	
27	12,2	13,0	12,5	5,70	16,20	12,40	4,70	10,50	8,15	38,40	37,35	37,00	
28	12,8	13,7	13,2	8,20	18,25	12,05	6,20	11,20	10,00	36,40	36,15	38,50	
Mittel:	10,10	11,58	11,52	6,04	13,42	9,14	5,65	10,24	8,61				

Tagesmittel 11,06 — 9,53 — 8,16

mittlere Differenz 1,53 — Differ. 0,39 3,18 0,53

mittlere Differenz 1,36

höchster Barometerstand 340,50
niedrigst. — 333,10
Differenz 7,40

Dat.	Stubentemperatur			Lufttemperatur			Psychrometer			Barometer			Bemerkungen.
März 1858.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.	Mitt. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	
1	13,20	14,0	13,3	10,01	16,75	12,00	9,50	12,00	9,50	37,65	38,00	38,70	
2	13,30	13,9	13,0	6,45	15,70	10,10	6,05	10,20	8,70	38,65	38,50	38,60	
3	13,50	15,0	14,0	8,00	18,30	12,20	6,90	11,30	8,10	38,40	37,75	37,60	
4	13,80	16,8	15,0	9,20	19,60	13,00	6,30	11,90	8,80	37,30	36,40	35,90	
5	14,80	15,0	14,5	9,20	17,40	11,85	6,30	13,50	10,20	36,05	36,25	36,70	
6	14,20	15,8	15,0	7,95	21,60	14,70	7,50	12,80	8,95	35,00	37,95	37,90	
7	14,40	16,2	15,6	12,40	23,20	17,60	7,80	14,00	11,65	38,00	37,85	38,10	
8	15,40	16,2	16,5	17,40	24,65	20,20	10,35	12,95	12,05	38,05	36,80	36,80	höchste Temper. 24,75
9	15,80	16,5	16,6	16,30	22,85	18,65	9,35	11,85	10,65	37,75	36,80	36,75	
10	16,50	17,0	16,8	14,00	20,20	15,15	10,90	14,40	11,70	36,60	36,50	36,95	
11	16,50	16,6	16,4	14,00	17,15	13,80	10,90	12,80	11,00	37,75	37,35	38,10	
12	16,00	16,2	16,0	10,60	17,00	11,80	9,50	13,10	10,20	38,30	37,90	38,00	
13	15,20	16,2	15,5	8,50	17,55	14,20	7,80	12,90	11,00	38,00	37,45	37,15	
14	15,20	16,5	16,0	11,30	23,90	17,50	8,40	13,30	11,10	36,25	35,50	35,45	
15	16,00	16,2	16,0	13,50	24,10	13,10	12,10	14,00	10,80	35,40	37,30	37,30	
16	15,80	15,5	15,5	10,60	17,50	13,60	9,40	11,40	8,15	38,00	38,00	38,20	
17	15,30	15,2	15,3	8,60	17,05	12,95	7,50	10,80	7,95	38,25	38,10	38,10	

18	14,60	14,8	14,8	8,60	18,00	10,90	7,20	9,80	7,70	38,00	37,85	38,10	
19	13,80	14,5	14,4	8,55	16,20	10,60	6,40	10,85	9,00	38,30	38,60	39,50	
20	14,00	15,0	14,0	7,00	15,50	10,10	6,00	9,90	8,70	39,80	39,70	39,80	
21	13,80	13,4	13,0	7,20	16,00	11,50	6,80	10,30	8,30	39,50	39,20	39,30	
22	11,40	12,7	12,7	6,90	14,25	7,40	5,80	9,45	5,00	39,30	39,50	40,85	
23	12,30	12,5	12,3	5,95	13,60	9,00	4,05	8,25	6,20	40,85	39,50	40,05	niedr. Temperatur 5,95
24	12,00	12,8	12,2	7,80	14,60	9,80	6,30	9,70	7,30	39,80	39,70	40,30	
25	11,70	12,5	12,3	6,25	14,40	10,70	5,70	9,35	7,60	40,30	39,90	40,50	
26	11,80	12,5	12,0	6,60	15,10	11,40	5,70	9,60	7,80	40,40	40,10	40,10	
27	11,70	13,8	12,4	6,30	18,00	12,70	5,50	10,55	9,50	40,00	39,40	39,50	
28	12,50	13,8	13,5	10,90	20,25	12,50	7,80	11,50	9,25	39,35	39,35	39,95	
29	12,20	16,0	13,5	8,30	18,90	13,85	5,75	14,50	8,75	40,30	40,20	40,20	
30	13,40	14,5	14,5	8,70	23,20	17,10	7,45	11,40	10,30	40,10	39,80	39,30	
31	14,00	15,8	15,8	9,00	23,50	18,00	7,50	11,50	13,20	40,20	39,75	39,25	
Mittel:	14,00	14,94	14,46	9,55	18,58	13,19	7,56	11,60	9,32				

Tagesmittel 14,46 — 13,77 — 9,49

mittlere Differenz 0,69 — Differ. 1,99 — 6,98 — 3,77

mittlere Differenz 4,24

höchster Barometerstand 340,50
niedrigst. — 335,40
Differenz 5,10

Tabelle III.

Jahrestemperatur 1857 in Cairo.

1857.	Mittlere Temperatur			Mittlere Temperatur	Höchste Temp.			Niedr. Temper.			
	Morgens 7 Uhr	Mittags 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	des Monats	Dat.	Uhr	Grad	Dat.	Uhr	Grad	
Januar	6,59	13,84	9,60	10,01	1	2	18,8	27	7	3,8	
Februar	6,38	12,85	9,12	9,45	1	2	16,0	19	7	2,7	
März	8,66	17,29	11,87	12,60	25	2	26,4	1	7	4,0	
April	13,51	21,62	16,01	17,04	30	2	30,5	8	7	10,4	
Mai	15,73	24,77	19,18	19,87	31	2	32,7	5	7	12,1	
Juni	18,21	26,26	19,97	21,48	5	2	30,8	16	7	15,5	
Juli	18,89	27,01	21,33	22,41	4	2	28,4	10	7	17,0	
August	22,16	26,08	21,33	23,19	27	2	29,6	30	7	17,7	
September	16,47	22,50	18,43	19,13	7	2	26,0	30	7	13,3	
October	14,81	18,45	17,18	16,81	13	2	25,4	31	7	11,9	
November	10,73	16,81	13,45	13,66	2	2	20,4	24	7	7,3	
December	6,93	13,67	9,11	9,90	1	2	18,8	23	7	4,4	16,29

Mittlere Temperatur der vier Wintermonate December (1857) Januar, Februar, März (1858) 10,34.

Mittlere Temperatur der sechs Monate October, November, December (1857), Januar, Februar, März (1858) 11,94.

Tabelle IV.

Temperaturbeobachtungen auf einer Nilreise nach Oberägypten,
December 1856, März 1857,
angestellt von Dr. Uhle.

Datum.	Ort	Mittl. Lufttemperatur	Psychrometerdiffer.	Barometer
28. November — 3. December	Cairo, Benisuef	13,3	2,4	338,2
4. — 5. December	Minieh	12,0	1,6	338,2
6. — 11. December	Siut	11,4	2,1	337,7
12. — 17. December	Girgeh, Kenneh	11,9	2,4	336,3
18. — 29. December	Theben, Esneh	14,6	3,7	335,3
30. December — 12. Januar	Edfu, Assuan, Philae	16,7	5,1	334,0
13. — 14. Januar	Dendera	15,3	3,5	334,2
15. — 21. Januar	Korusko, Derr	17,0	4,5	332,6
22. — 27. Januar	Wadi-Halfa	15,6	5,4	332,3
28. Januar — 7. Februar	Korusko	14,4	5,8	333,0
8. — 13. Februar	Dendera	13,0	4,6	334,3
14. — 28. Februar	Philae, Assuan	11,5	4,7	336,0
2. — 19. März	Theben	14,1	5,1	335,1
20. — 25. März	Kenneh, Girgeh	17,2	5,4	334,7
26. — 29. März	Siut	16,3	5,4	335,1
30. — 31. März	Minieh	14,3	4,4	334,8
1. — 7. April	Cairo	15,5	4,0	334,7

Tabelle V.

Temperaturbeobachtungen während eines $3^1/_2$ monatlichen Aufenthaltes zu Brumana auf dem Libanon

angestellt von

Dr. Rullmann aus Wiesbaden.

Datum	Beobachtungszeit			Bemerkungen.
Mai 1857.	Morgens 8 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 7 — 10 Uhr.	
19	—	—	11,0	
20	—	—	—	
21	—	—	—	Morgens und Abends viel Thau und Feuchtigkeit in der Luft
22	—	—	—	
23	—	14,0	—	
24	—	—	—	
25	17,0	18,0	18,0	Wolken an der Küste, Gebirge frei
26	17,0	18,0	16,0	
27	13,0	17,0	13,0	
28	14,0	16,0	13,0	
29	18,0	20,0	17,0	heiter
30	19,0	20,0	17,0	heiter
31	18,0	20,0	20,0	heiter

Datum	Beobachtungszeit			Bemerkungen.
Juni 1857.	Morgens 8 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 7 — 10 Uhr.	
1	23,0	25,0	21,0	heiter, Abends Wind
2	16,0	18,0	14,0	Morg. Neb., Mitt. bedeckt, Abends feiner Regen
3	14,0	16,0	13,0	
4	14,0	15,0	13,0	Duft an der Küste, Gebirge frei
5	15,0	19,0	15,0	
6	23,0	25,0	23,0	klares Wetter, bei leichtem Wind
7	23.0	20,0	19,0	
8	16,0	19,0	17,0	
9	17,0	19,0	16,0	
10	14,0	16,0	13,0	
11	14,0	16.0	14,0	Morgens Nebel
12	14.0	16,0	14,0	
13	17,0	20,0	19,0	
14	22,0	21,0	16,0	
15	15,0	17,0	15,0	
16	14,0	16,0	13,5	
17	14,0	16,0	14,0	
18	14,0	16,0	15,0	
19	15,0	17,0	15,5	
20	16,0	18,5	15,0	
21	16,0	17.0	16,0	
22	17,0	18,0	16,0	
23	17,0	18,0	15,0	
24	17,0	18,0	15,0	etwas mehr Wolkenbildung
25	15,0	17,0	16,0	
26	17,0	17,0	16.0	
27	16,0	18,0	16,0	
28	17,0	18,0	16,0	
29	16,0	18,0	14,0	
30	16,0	18,0	16,0	
Tagesmitt.:	16,46	18,08	15,70	

Monatsmittel 16,74.

Datum	Beobachtungszeit			Bemerkungen.
Juli 1857.	Morgens 8 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 7 — 10 Uhr.	
1	16,0	19,0	15,5	
2	17,0	19,0	18,0	
3	18,0	19,5	19,0	
4	19,0	19,5	19,0	
5	19,0	21,0	18,0	
6	18,0	20,0	18,5	
7	17,0	18,0	17,0	
8	17,0	18,5	16,5	Morgens bedeckt
9	17,0	19,5	16,0	
10	17,0	20,0	18,0	
11	17,0	19,5	17,0	
12	16,0	19,0	17,0	
13	18,0	18,0	17,0	Mittags neblig
14	17,0	18,0	16,0	wolkig, Abends Nebel
15	17,0	19,5	17,0	leicht bewölkt
16	16,0	17,0	16,0	Morgens neblig, Mittags wolkig
17	17,0	19,0	16,5	
18	18,0	20,0	18,0	
19	18,0	20,0	17,0	
20	19,0	19,5	17,0	
21	19,0	20,0	17,0	Mittags kurze Zeit Nebel
22	18,0	20,0	18,0	
23	19,0	20,0	17,0	
24	18,0	20,0	16,5	
25	18,0	20,0	16,5	
26	17,0	18,0	17,0	meist bedeckt
27	17,0	20,0	17,0	Morgens bedeckt
28	17,0	19,0	17,0	
29	17,0	18,0	17,0	bedeckt und etwas Morgennebel
30	17,0	18,0	16,0	
31	16,0	18,0	16,0	
Tagesmitt.:	18,36	19,81	17,63	

Monatsmittel 18,60.

Datum	Beobachtungszeit			Bemerkungen.
August 1857.	Morgens 8 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 7 — 10 Uhr.	
1	17,0	18,0	17,0	bedeckt, Abends Nebel
2	18,0	20,0	18,0	
3	17,0	19,0	17,0	Abends neblig u. bewölkt
4	17,0	19,0	17,0	
5	18,0	19,5	17,0	leicht bewölkter Himmel
6	18,0	19,0	17,0	
7	18,0	20,0	16,5	
8	18,0	20,0	17,0	
9	18,0	18,0	18,0	
10	17,0	18,0	16,0	
11	17,0	19,0	16,0	
12	19,0	20,0	18,0	
13	18,0	20,0	18,0	Abends Nebel
14	17,0	20,0	18,0	
15	18,0	18,0	18,0	leicht bedeckter Himmel
16	17,0	18,0	16,0	
17	18,0	19,0	17,0	
18	18,0	20,0	18,0	Abends Nebel
19	19,5	20,5	20,0	
20	19,5	21,5	18,0	
21	19,5	20,5	18,0	Abends leichter Regen und Wetterleuchten
22	18,5	20,0	18,0	
23	16,5	17,0	17,0	
24	17,0	19,0	15,0	
25	17,0	19,0	17,0	
26	17,0	19,0	18,0	
27	20,0	20,5	20,0	
28	20,0	22,0	20,5	
29	18,0	19,0	18,0	Wolken und feiner Regen
30	17,0	19,0	14,0	
31	17,0	19,0	1,60	starker Regen des Nachts
Tagesmitt.:	**17,88**	**19,36**	**17,38**	

Monatsmittel **18,20.**

Den ganzen Tag über wehte während dieser 3 Monate ein Westwind von der See her, welcher von 9 — 10 Uhr Vormittags an Stärke bis Mittags zu nahm, dann bis gegen 6 oder 7 Uhr Abends schwächer wurde und dann die Nacht ganz aufhörte.

Tabelle VI.

..lere Temperaturen von Halle a/S., nach den meteorologischen Berichten in der *Zeitschrift für gesammte Naturwissenschaft* herausgegeben vom naturwissenschaftlichen Verein daselbst.

Datum	1851			1852			1853			1854		
	höchste | niedr. | mittlere Temperaturen			höchste | niedr. | mittlere Temperaturen			höchste | niedr. | mittlere Temperaturen			höchste | niedr. | mittlere Temperaturen		
	höchste	niedr.	mittlere	höchste	niedr.	mittlere	höchste	niedr.	mittlere	höchste	niedr.	mittlere
Januar	+ 6,9	— 5,6	1,0	10,9	— 3,4	2,5	8,8	4,0	2,0	6,6	— 5,0	0,1
Februar	5,5	— 5,6	0,5	7,7	— 4,6	1,5	3,2	—10,4	1,6	7,7	— 8,2	0,3
März	12,2	—10,2	3,0	14,2	—10,4	0,7	5,7	—10,9	2,2	10,3	— 3,2	3,4
April	17,3	0,0	7,3	14,2	— 4,6	4,0	13,4	3,7	4,6	17,3	2,0	5,9
Mai	13,6	2,0	7,7	22,4	2,1	11,2	21,0	3,2	9,7	19,7	4,2	10,9
Juni	20,2	7,6	12,7	22,0	8,8	12,0	22,4	8,4	13,7	21,8	5,7	12,8
Juli	22,2	8,3	13,6	26,5	11,5	16,6	24,9	9,3	15,8	25,3	9,6	15,3
August	21,9	7,2	13,9	21,5	9,0	14,8	26,0	7,5	14,0	22,1	8,3	13,8
September	14,9	3,4	9,5	19,7	4,6	11,4	17,8	3,7	10,8	23,6	2,8	11,0
October	15,4	1,0	8,7	16,8	— 2,4	6,6	14,4	0,5	7,6	15,6	0,7	7,5
November	6,4	— 6,1	0,8	11,9	— 2,4	5,5	10,1	— 8,4	2,0	10,0	— 6,4	1,5
December	9,5	— 5,8	1,3	9,0	— 3,6	4,3	1,2	—17,0	— 4,2	8,0	— 2,5	2,0
Jahresmittel:			6,70			7,78			6,96			7,04

Datum	1855			1856		
	höchste	niedr.	mittlere	höchste	niedr.	mittlere
	Temperaturen			Temperaturen		
Januar	6,4	—12,0	— 2,1	8,4	— 9,0	0,6
Februar	4,1	—19,3	— 6,2	10,2	—13,4	1,6
März	8,6	— 4,5	1,5	8,0	— 5,6	1,1
April	15,7	0,4	5,3	17,3	2,8	7,6
Mai	22,6	1,1	9,3	18,7	2,2	9,9
Juni	23,6	7,3	14,0	22,5	7,8	13,2
Juli	21,3	9,9	14,4	23,4	7,5	13,4
August	22,8	6,8	14,4	24,9	5,6	14,4
September	19,0	1,1	10,6	18,8	4,6	10,6
October	17,1	3,2	9,2	17,2	— 1,9	8,25
November	9,6	— 6,5	1,8	8,0	—11,0	0,9
December	4,6	—14,0	— 3,1	10,6	— 8,6	1,7
Jahresmittel:			5,77			6,94

Mittlere Jahrestemperatur für Halle, aus sechs Jahren berechnet:

1851	+ 6,70
1852	+ 7,28
1853	+ 6,96
1854	+ 7,04
1855	+ 5,77
1856	+ 6,94
	+6,78

Nach Kämptz +8,90

Nach den sechs Monatsmitteln berechnet: +7,91

Mittel aus beiden: +7,34

Mittlere Temperatur der Wintermonate October bis März:

1851/52	+ 2,58
1852/53	+ 3,70
1853/54	+ 1,53
1854/55	+ 0,70
1855/56	+ 1,53

Mittlere Wintertemperatur aus diesen fünf Beobachtungen: +2,01

Tabelle VII.

gleichende Temperaturangaben zu Funchal, St. Cruz, Malaga, Palermo, aus Mittermayer's Madeira (auf Reaumur reduc.), Algier, Halle, Brumana.
Cairo nach Reil, Tab. III und von Halle nach Tab. VI.

1852 und 1853.	Funchal	St. Cruz	Malaga	Palermo	Algier	Cairo a.	Cairo b. (Reil), 1857	Halle Mittel a. 6 Jahren	Brumana Libanon (Rullm.), 1857.
Januar	12,32	14,16	9,36	8,64	9,3	11,52	10,01	1,06	—
Februar	13,56	14,32	10,24	8,64	10,1	10,56	9,45	0,91	—
März	13,28	15,68	11,92	9,68	10,7	14,56	12,60	1,98	—
April	13,36	15,76	14,08	11,60	12,0	20,48	17,04	5,77	—
Mai	14,00	17,92	16,00	14,16	—	20,64	19,87	9,77	—
Juni	15,52	18,64	18,56	16,40	—	22,96	21,48	13,21	16,74
Juli	16,88	20,16	21,76	17,92	—	23,92	22,41	14,85	18,60
August	17,76	20,88	22,16	18,56	—	23,92	23,19	14,21	18,20
September	17,44	20,16	20,64	17,28	—	20,64	19,13	10,65	—
October	15,44	18,96	15,92	16,00	—	17,60	16,81	6,96	—
November	14,24	17,04	13,12	12,48	13,3	13,44	13,66	2,08	—
December	13,12	15,04	10,08	9,92	10,3	12,88	9,90	1,55	—
Mittel:	14,64	17,36	15,28	13,44		17,76	16,29	7,91	

Mittlere Temperatur der 6 Monate October bis März zu

Funchal	13,49	Palermo	10,89
St. Cruz	15,86	Cairo	16,42 (nach Reil 11,94)
Malaga	11,77	Halle	2,42

II.

Auswahl ägyptologischer Literatur

in

archäologischer, ethnographischer und medicinischer Beziehung.

Bartlett, W. H. The Nile Boat, or glimpses of the Land of Egypt. London, 1852. Mit Illustrationen.

Brugsch, H. Reiseberichte aus Egypten. Leipzig, 1855.

Bunsen, J. Aegyptens Stellung in der Weltgeschichte. Gotha, Perthes. 1858.

Busch, M. Reisehandbuch für Aegypten. Triest, Lloyd.

Champollion. Reisebeschreibung, in verschiedenen Ausgaben.

Denon. Reisebeschreibung, herausgegeben von Forster und Andern.

Lane, E. W. Sitten und Gebräuche der heutigen Aegypter, übersetzt von Zenker. 2. Auflage. 3 Bändchen. Leipzig, Dyk. (Mit Kupfer.)

Lepsius, R. Briefe aus Aegypten. Berlin, Hertz. 1

Minutoli. Reise in Aegypten. Berlin, 1824.

Murray. Handbook for Travellers in Egypt. London 1847. (Von Wilkinson verfasst.)

Parthey, G. Wanderung durch Sicilien und die Levante. 2. Theil, Das Nilthal. Berlin, Nicolai. 1840.

Pruner. Die Krankheiten des Orients. Erlangen 1847.

Seetzen, W. J. Reisen, herausgegeben von Kruse. 3. Band. Berlin, 1855.

Uhle. Der Winter in Oberägypten als klimatisches Heilmittel. Leipzig, 1858.

Uhlemann. Handbuch der gesammten ägyptischen Alterthumskunde. 1. und 2. Theil. Leipzig, Wigand. 1857.

Wilkinson. Manners and customs of the ancient Egyptians. London, 1837 und desselben second series etc. London, 1841.

Ziegler, A. Meine Reise in den Orient.

Zur baldigen Erlernung der arabischen Sprache empfehlen sich:

Barthelemy. Vocabulaire phraséologique français-arabe. Leipzig, Gerhard. 1854.

Wolff, Dr. Ph. Arabischer Dragoman für Besucher des heiligen Landes. Leipzig, Weber. 1857.

Einen guten Plan der Stadt Cairo und deren allernächsten Umgebung findet man bei Hammerschmidt in der Muskieh zu Cairo.

Inhalt.

Seite.

Einleitung. Ueber klimatische Curorte im Allgemeinen und über Winteraufenthalte im Besondern 1

Erstes Kapitel. Aegypten als Winteraufenthalt. — Das Klima Aegyptens für sich und verglichen mit dem Madeiras und Algiers 13

Zweites Kapitel. Zeitpunkt der Abreise aus Europa. — Der beste und bequemste Weg. — Vorbereitungen zur Reise, Kleidung, Geld, Pass, Consulate, Douane. — Die Seereise von Triest nach Alexandrien, Seekrankheit, Ankunft und Aufenthalt in Alexandrien 36

Drittes Kapitel. Cairo als Stationsort für Kranke. — Reise von Alexandrien bis Cairo. — Wahl der Wohnung daselbst, Hôtels, Campagnas, Altcairo. — Die Nilreise nach Oberägypten 69

Viertes Kapitel. Regimen eines Kranken in Aegypten, Wohnung, Kleidung, Nahrung, Luftbenutzung, Bewegung. — Die Wüste, Bäder, Einwirkung des Klima, Krankheiten, Aerzte, Apotheken 98

Fünftes Kapitel. Das Leben in Aegypten, Umgangsformen, Geselliges, Charakteristik der Eingebornen; einige Schattenseiten des ägyptischen Aufenthaltes . . 121

Seite.

Sechstes Kapitel. Sehenswürdigkeiten von Cairo, Altcairo, Bulak, Rhoda, Schubra 134

Siebentes Kapitel. A. Partien auf der östlichen oder arabischen Seite: Heliopolis, Marienbaum, Rother Berg, Mocattam, Mosesquelle, versteinerter Wald, Steinbrüche von Thura 165

B. Partien auf der westlichen Seite: Die Pyramidenfelder von Aburoasch bis Daschur. — Die Stätte des alten Memphis 180

Achtes Kapitel. Zeit der Abreise; Wahl eines passenden Sommeraufenthaltes 208

Anhang. I. Meteorologische Tabellen 217

II. Literatur 247

Plan

enfelder · E

h (4 Cheops, 5 Chefre
le). 35—46 Südliche
ur (56 Knickpyramide,
Pyramiden von Gizeh i

